

Poppe, Sarah

Sozialpartner Hund im Förderschwerpunkt emotionale
und soziale Entwicklung

<http://opus.bsz-bw.de/hsrt/>

SOZIALPARTNER HUND



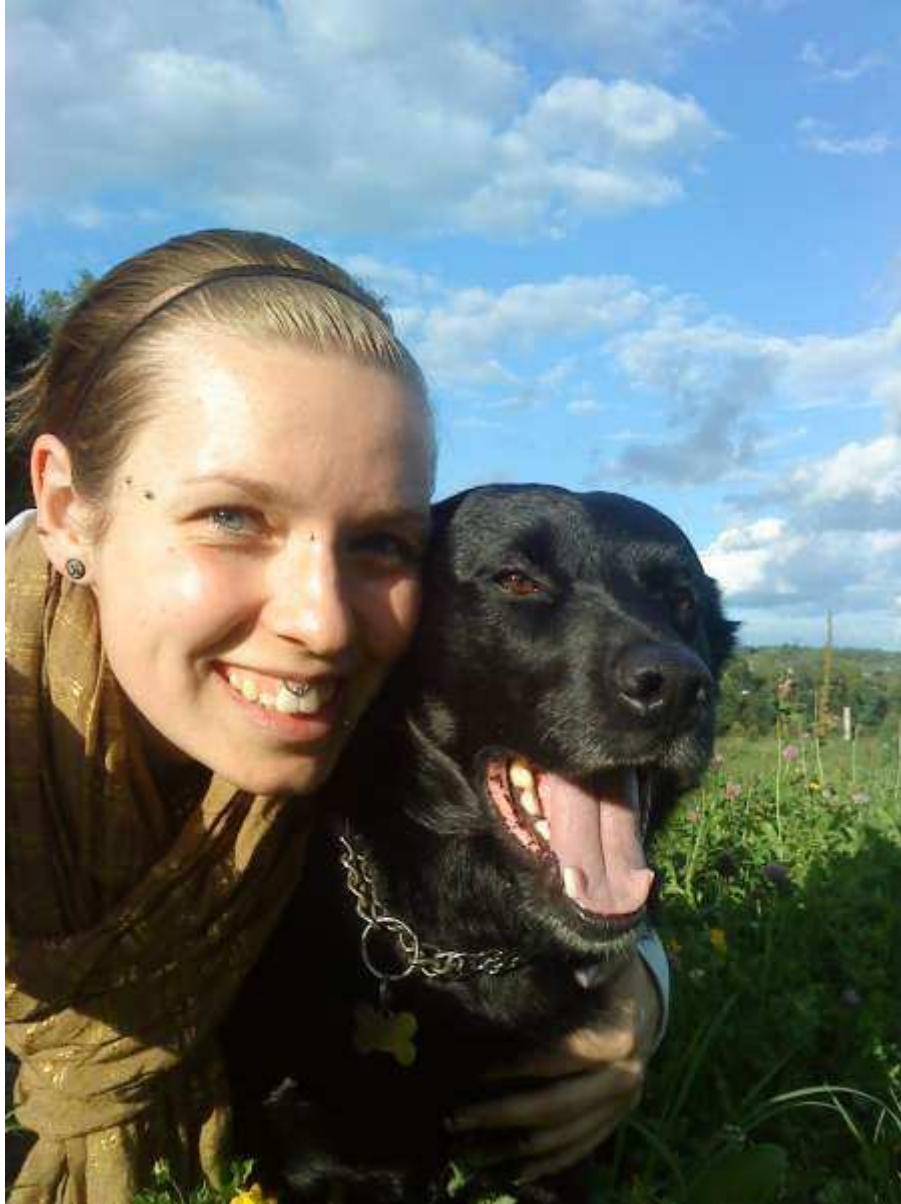
IM FÖRDERSCHWERPUNKT EMOTIONALE UND SOZIALE ENTWICKLUNG

INHALT

0. EINLEITUNG	7
VORBEMERKUNGEN	12
I. ZUR MENSCH-TIER-BEZIEHUNG	13
1. GESCHICHTLICHE ASPEKTE	14
1.1 DOMESTIKATION	14
1.2 MENSCHEN IN GEMEINSCHAFT MIT HUNDEN	15
1.3 ENTFREMDUNG DES MENSCHEN VON DER NATUR	18
2. SOZIALPARTNER HUND	20
2.1 DER MENSCH DOMESTIZIERTE DEN WOLF?	23
2.2 DER WOLF IM HUND	26
2.3 VOM NUTZEN DES HUNDES FÜR DEN MENSCHEN	30
3. DAS VERHÄLTNIS ZWISCHEN MENSCH UND TIER	34
3.1 SICHTWEISEN IN RELIGION UND PHILOSOPHIE	34
3.2 AMBIVALENZ DES MENSCH-TIER-VERHÄLTNISSES	37
4. MENSCH UND TIER IM DIALOG – KOMMUNIKATION	43
5. AUSWIRKUNGEN DER MENSCH-TIER-BEZIEHUNG	46
5.1 KINDLICHE ENTWICKLUNG UND TIERE	47
5.2 AUSWIRKUNGEN AUF DIE GESUNDHEIT	52
5.3 AUSWIRKUNGEN AUF DIE KOGNITION	54
5.4 AUSWIRKUNGEN AUF DEN SOZIAL-EMOTIONALEN BEREICH	54
II. HUNDE IN PÄDAGOGIK UND THERAPIE	63
1. GESCHICHTE DER TIERGESTÜTZTEN INTERVENTIONEN	64
2. KLÄRUNG VON BEGRIFFLICHKEITEN	66
2.1 EINSATZ VON TIEREN	66

2.2	EINSATZ VON HUNDEN	70
2.3	EINSATZ VON HUNDEN IN DER SCHULE	71
3.	DIE AUSBILDUNG DES HUNDES	72
4.	DER EINSATZ VON HUNDEN IN DER PÄDAGOGIK	75
4.1	BEGRÜNDUNG UND CHANCEN	75
4.2	GRENZEN	78
4.3	METHODEN DER TIERGESTÜTZTEN ARBEIT MIT HUNDEN IN DER SCHULE	80
 III. HUNDE IM FÖRDERSCHEWERPUNKT EMOTIONALE UND SOZIALE ENTWICKLUNG		87
<hr/>		
1.	DAS FORSCHUNGSVORHABEN	88
1.1	METHODE DER TIERGESTÜTZTEN INTERVENTION	88
1.2	METHODEN DER BEOBACHTUNG	89
2.	SPEZIELLE ANFORDERUNGEN AN HUNDE IN SCHULEN (FÜR ERZIEHUNGSHILFE)	90
3.	VORAUSSETZUNGEN	93
4.	DURCHFÜHRUNG	95
5.	ERGEBNISSE DER PRAXISPHASE	99
	„ICH BRAUCH LECKERLI-NACHSCHUB“	100
	„DIE SIND BÖSE ZU POLO UND SAGEN AUSDRÜCKE ZU IHM“	101
	„ALLE LASSEN SICH ABLENKEN“	103
	„ALLE HABEN MEHR ZUSAMMEN GEHALTEN“	103
	„MEISTENS WENN SICH JEMAND STREITET KOMMT ER ZU MIR“	104
	„ER WAR ZIEMLICH AUFGEREGT“	104
6.	QUALITATIVE INHALTSANALYSE DER ERGEBNISSE	106
6.1	ERGEBNISSE DER QUALITATIVEN INHALTSANALYSE	107
6.2	INTERPRETATION DER ERGEBNISSE	111
 IV. FAZIT UND AUSBLICK		117
<hr/>		
	ANHANG (MIT GESONDERTEM INHALTSVERZEICHNIS)	129

0. Einleitung



„Wer nie einen Hund gehabt hat, weiß nicht,
was es heißt, zu lieben und geliebt zu werden.“¹

¹ Arthur Schopenhauer zitiert nach De Luca (2008), S. 43.

Hunde im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung - ein Thema, das eigentlich nicht speziell der Sonderpädagogik angehört, sondern im Bereich der tiergestützten Arbeit oder Tiergestützten Interventionen anzusiedeln ist. Weitläufig sind hier nur die Delfin- und die Hippotherapie bekannt, in den letzten Jahren gewann noch der Einsatz von Lamas an Bekanntheit und Bedeutung. Während Pferde -schon allein wegen ihrer imposanten Erscheinung- nur begrenzt für therapeutische Zwecke einsetzbar sind und die Delfintherapie nicht erst seit Richard O`Barrys Dokumentarfilm „The Cove“² wegen der nicht artgerechten Tierhaltung in Delfinarien und der brutalen Fangmethoden höchst umstritten ist, ist der Hund als therapeutischer und vor allem pädagogischer Begleiter noch weitgehend unbekannt. Dabei ist sein Einsatzgebiet - nicht nur der Größe wegen!- weitaus vielfältiger als das seiner tierischen Kollegen (siehe Textfeld rechts). Zudem ist der Hund das am weitesten verbreitete Haustier (wie der Wolf einst das am weitesten verbreitete wilde Säugetier war) und unter den geschätzten 24 Millionen Haustieren in Deutschland befinden sich allein fünf Millionen Hunde. Einer dieser fünf Millionen Hunde trägt den Namen *Polo* und begleitet mich nun schon seit fast sechs Jahren durch mein Leben. Vor allem in schweren Zeiten, die ich durchgemacht habe, war Polo zwar nicht mein einziger, aber doch bester Freund. Und wie wohl fast alle Hundebesitzer bin ich, maßgeblich durch meine eigene Biografie beeinflusst, von der Einzigartigkeit des Hundes in der Tierwelt, die wohl vorrangig durch seine sozialen Kompetenzen zustande kommt, überzeugt.

„Hunde werden heute u.a. eingesetzt: zur Teamarbeit, sozialen Integration, Kinder- und Jugendfreizeit, zu Tierbesuchsdiensten in Kinder- und Jugend-, Altenheimen, zur Resozialisierung von Behinderten, Arbeitslosen, Senioren, zur sportlichen Anregung, z.B. Agility für übergewichtige Kinder und Kinder/Jugendliche mit Diabetes, zur ergotherapeutischen, physiotherapeutischen und logopädischen Begleitung, psychotherapeutischen Begleitung, Sozialtherapie, Arbeitstherapie in Gefängnissen, in Suchtkliniken, zur tiergestützten Therapie in Kliniken, Pflegeheimen, Kranken- und Sterbebegleitung, passiven und aktiven Präsenz in Arztpraxen, im ambulanten medizinischen Dienst, beim Kindernotarzt, in Therapiezentren für Menschen autistischer Verhaltensweisen, zur passiven Präsenz in Büros zur Entspannung und körperlichen Bewegung, zur passiven und aktiven Präsenz in (sozial-, heil-) pädagogischen Einrichtungen, Regelschulen, Lernhilfeschulen, in Kindergärten, Kindertagesstätten etc.“
(Otterstedt (2007), S. 122f.).

² Vgl. <http://www.diebuucht-derfilm.de>. Datum der Entnahme: 09.10.2010.

So freute ich mich sehr, als ich in einer Zeitschrift auf einen Artikel stieß, in dem ein Lehrer davon berichtete, dass sich die bloße Anwesenheit seiner zwei Hunde auf seine schwierige Hauptschulklasse sehr positiv auswirken würde: weniger Lärm, weniger Unterrichtsstörungen und weniger sozial auffälliges Verhalten.³

Sollte der Hund also doch ein Thema in der Sonderpädagogik sein und ist die Verbindung vom „Hobby Hund“ mit dem Beruf des Lehrers im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung vielleicht sogar **die** bisher unentdeckte **Methode**, mit der man mit wenig Aufwand ungeahnte Erfolge bei Schülern mit Verhaltensproblemen erzielen kann? Dies herauszufinden war meine Mission und gleichzeitig war das Thema meiner Wissenschaftlichen Hausarbeit geboren.

Die vorliegende Arbeit besteht aus drei Teilen. Im ersten geht es um die Mensch-Tier-Beziehung, wobei hier zunächst die gemeinsame Geschichte von Hunden und Menschen, also im Wesentlichen der Weg des Wolfes zum Hund als Begleiter des Menschen, erläutert wird, denn „Kein Entwicklungsschritt unserer Geschichte hat bis jetzt einen größeren Einfluß auf Kultur, Technologie und Umwelt gehabt, als dieser.“⁴ Doch obwohl der Mensch dem Hund und nach ihm auch anderen Tieren vieles zu verdanken hat, ist sein Umgang mit ihnen leider nicht immer so respektvoll, wie er sein sollte und das Mensch-Tier-Verhältnis ist von vielen Ambivalenzen geprägt. Auch diese werden ein Thema sein, bevor es um die Kommunikation zwischen Mensch und Tier und die Auswirkungen, die ein Tierkontakt auf Menschen haben kann, gehen wird.

Im zweiten Teil steht dann der gezielte Einsatz von Hunden in pädagogischen und therapeutischen Kontexten im Zentrum. Zunächst wird die Geschichte von Tiergestützten Interventionen, auch wenn diese noch sehr jung ist, erläutert. Als Vordenker hierfür wird zwar der Philosoph Michel de Montaigne (1533-1592) angesehen, erste gezielte Einsätze von Hunden und anderen Tieren zu therapeutischen oder pädagogischen Zwecken sind aber erst seit den 1960er Jahren bekannt und das erste deutschsprachige Werk zu diesem Thema erschien erst 1991: „Tiere als Therapie: Neue Wege in Erziehung und Heilung.“ von Sylvia Greiffenhagen. In den letzten Jahren hat sich aber viel getan und mittlerweile ist es schon

³ Dieser Artikel steht mir leider nicht mehr zur Verfügung, ähnliche Berichte findet man aber zum Beispiel unter <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2006/1021/lokales/0082/index.html> oder <http://www.badische-zeitung.de/lahr/schulhund-anjo-sorgt-fuer-ruhe>. Datum der Entnahme: 17.01.2011.

⁴ Zimen (1992), S. 68.

fast schwierig den Überblick zu behalten, wenn es um Schulhunde, Klassenhunde, Therapie- und Therapiebegleithunde oder Tiergestützte Aktivitäten, Tiergestützte Fördermaßnahmen und ähnliches geht. Da es in Deutschland bisher leider noch kein einheitliches Begriffsinventar gibt, werden die verschiedenen Begrifflichkeiten unterschiedlicher Autoren zunächst erläutert, bzw. zum Teil gibt es eine Beschränkung auf eine begründete Auswahl der erläuterten Begrifflichkeiten, bevor die Bedingungen für den Einsatz von Hunden in der Schule, die Begründungen für einen solchen Einsatz, die möglichen Chancen dessen, aber auch die Grenzen dargelegt werden. Vorweg nehmen möchte ich, dass Vernooij/Schneider *Tiergestützte Interventionen* als übergreifende Begrifflichkeit für die unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten von Tieren in Pädagogik und Therapie verwenden. Diesen Wortgebrauch habe ich übernommen.

Im dritten Teil wird es dann um die Praxiserfahrungen gehen, die ich mit meinem Hund in einer Schule für Erziehungshilfe, die Schulart, in der Schüler und Schülerinnen mit Förderbedarf in der emotionalen und sozialen Entwicklung in Baden-Württemberg in der Regel beschult werden, gesammelt habe. Nach der Vorstellung des Forschungsvorhabens, der gewählten Methodik und den Voraussetzungen werden die gesammelten Ergebnisse (hauptsächlich Beobachtungen meinerseits und schriftlich durchgeführte Leitfrageninterviews mit den beteiligten Schülern, Lehrern und Lehrerinnen) mittels der Qualitativen Inhaltsanalyse von Phillip Mayring ausgewertet.

Konrad Lorenz schreibt in der Einleitung zu seinem Buch „Er redet mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen“ (Lorenz (2008), S. 12f.):

„Ich bin Naturwissenschaftler, nicht Künstler. Ich werde mir daher durchaus keine Freiheiten und »Stilisierungen« gestatten. Übrigens glaube ich, daß es dieser Freiheiten gar nicht bedarf, daß es vielmehr genügt, sich wie bei streng wissenschaftlichen Arbeiten so auch hier bloß an die Tatsachen zu halten, will man dem Leser aufschließen, wie schön das Tier ist. Denn die Wahrheiten der organischen Natur sind von lebenswürdiger und ehrfurchtgebietender Schönheit, und sie werden immer schöner, je tiefer man in ihre Einzelheiten und Besonderheiten eindringt. Es ist unsinnig zu meinen, die Sachlichkeit der Forschung, das Wissen, die Kenntnis der natürlichen Zusammenhänge schmälerten die Freude am Wunderbaren der Natur. Im Gegenteil: Der Mensch wird um so tiefer und nachhaltiger von der lebendigen Wirklichkeit der Natur bewegt werden, je mehr er über sie weiß. Es gibt keinen guten und erfolgreichen Biologen, der nicht aus inniger

Freude an den Schönheiten der lebendigen Kreatur zu seinem Lebensberufe gelangt wäre und dem das Wissen, das ihm aus diesem Berufe zuwuchs, nicht auch wieder die Freude an Natur und Arbeit vertieft hätte. Und mehr noch als für alle Zweige der Lebenskunde gilt dies für das Forschungsgebiet, dem ich selbst meine Lebensarbeit gewidmet habe, nämlich die Erforschung des *Verhaltens* der Tiere. Diese verlangt so eine unmittelbare Vertrautheit mit dem lebenden Tier, aber auch so eine unmenschliche Geduld des Beobachters, daß das theoretische Interesse am Tier allein nicht hinreichte die Ausdauer zu unterhalten, wäre die Liebe nicht, die gerade im Verhalten von Mensch und Tier das Verwandte, das sie fühlte, nun auch zu sehen vermag.“

Ich zitiere Lorenz an dieser Stelle nicht nur, weil mir seine Art zu schreiben gut gefällt und weil mich seine Arbeit fasziniert, sondern auch deshalb, weil ich es an vielen Stellen so halten möchte wie er: Auch bei mir war es nicht nur das theoretische Interesse, das mich zum Thema dieser Arbeit führte, sondern vielmehr die Liebe zu meinem Hund. Und je mehr ich mich mit der Theorie beschäftigte, desto größer wurde die Liebe zu jedem Hund und mittlerweile teile ich Araldo De Luca Ansicht: „Wer einen Hund ansieht und nicht auf der Stelle Zuneigung empfindet, muss eine Katze sein.“⁵ Wenn dies an einigen Stellen zwischen den Zeilen oder auch offen zu erkennen ist, dann liegt dies nicht daran, dass ich der Meinung bin, dass es „nichts Wertvolleres (...) und nichts Einzigartigeres als die Liebe eines Hundeherzens“⁶ gibt, sondern ich halte mich auch dann nur an die Tatsachen, und versuche gleichzeitig dem Leser aufzuschließen wie schön der Hund ist.

⁵ De Luca (2008), S. 19.

⁶ Enrica Boiocchi ebd., S. 90.

Vorbemerkungen

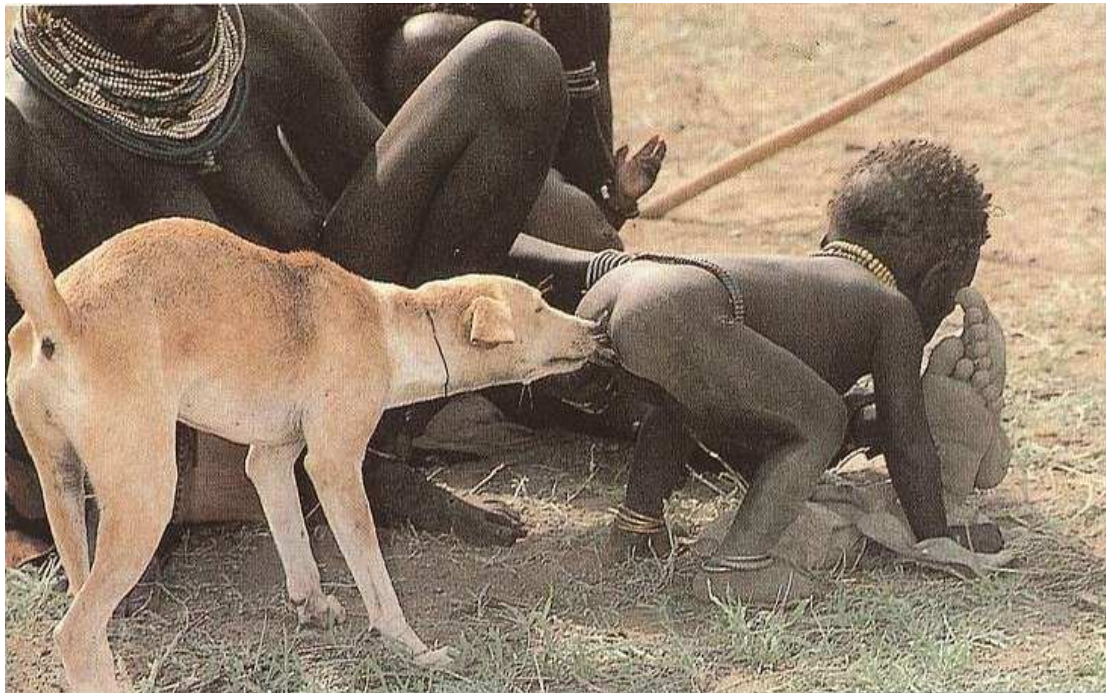
Es wurde in der Einleitung bereits erwähnt, dass der Bereich der Tiergestützten Interventionen kein primär sonderpädagogisches Feld ist. Die meisten Autoren kommen aus der Psychologie oder Verhaltensforschung. Es kommen aber auch viele Vertreter aus anderen Disziplinen zu Wort (vor allem wenn es um die Mensch-Tier-Beziehung geht, welche die Grundlage einer jeden Tiergestützten Intervention darstellt). Im Wesentlichen sind diese Disziplinen die Biologie, die Kommunikationswissenschaft, die Philosophie und die Soziologie.

Um diese Interdisziplinarität zu verdeutlichen bzw. transparent zu machen, wurde versucht, bei allen Theorien und Zitaten anzugeben, aus welchen Bereichen deren Urheber kommen. Des Weiteren sollen die Lebensdaten aller aufgeführten Personen, soweit diese bekannt sind, zeigen, wie jung die meisten Theorien zu Tiergestützten Interventionen sind.

Die Fußnoten wurden im Wesentlichen zur Angabe von Quellen verwendet. Wo dort noch weiterführende Hinweise zu finden sind, sind diese **fett** gedruckt.

Wenn im Folgenden von Schülern und Lehrern die Rede ist, sind damit selbstverständlich beide Geschlechter gemeint.

I. Zur Mensch-Tier-Beziehung



„Der erste Hund kam wohl gelaufen freiwillig zu den Abfallhaufen, wie sie sich vor der Haustür bilden, ein Haustier ward da aus dem wilden.“⁷

⁷ Eugen Roth zitiert nach Pfeiffer (1982), S. 8.

1. Geschichtliche Aspekte

Tiere sind aus unserem heutigen Alltag nicht wegzudenken: Sie begleiten uns durch unser Leben als Haustiere und Familienmitglieder, sie begegnen uns auf dem Land ebenso wie in hoch technisierten Tierproduktionen, wir sehen sie im Hunde- und Reitsport, auf Schönheitswettbewerben und selbstverständlich liefern uns Tiere Lebensmittel in Form von Milch, Eiern und Honig und durch ihren Tod steht uns wertvolle und hochwertige Nahrung und Kleidung zur Verfügung. Diese Bedeutung des Tieres für den Menschen ist nicht neu, Tiere begleiten uns vielmehr schon seit Menschengedenken und den heutigen Menschen würde es ohne die Tiere wohl überhaupt nicht geben. Das erste domestizierte Tier war der Hund, überall auf der Welt findet man Höhlenmalereien, die Hunde zusammen mit Menschen auf der Jagd zeigen, die älteste bekannte Abbildung ist 8000 bis 9000 Jahre alt.⁸ Die Domestikation erfolgte vermutlich vor 10000 bis 15000 Jahren.⁹ Und dem Hund folgten, nicht zuletzt durch seinen eigenen Beitrag, viele weitere Tiere. Im ersten Kapitel dieser Arbeit soll es um die Rolle des Hundes in der Geschichte der Menschheit ebenso wie um die Folgen des Verschwindens seines wilden Stammvaters gehen.

Wenn im Folgenden Vergleiche zwischen früher und heute gezogen werden, dann beziehen sich diese, wo nicht anders gekennzeichnet, örtlich immer auf den europäischen Raum, zeitlich auf den Beginn der Menschheit bzw. ihre jüngste Vergangenheit.

1.1 Domestikation

Die Domestikation beschreibt einen Veränderungsprozess bei Wildtierarten oder -pflanzen, der es dem Menschen ermöglicht, diese in (oder in der Nähe) seines Hauses (lat. domus) zu halten. Die wichtigste Voraussetzung für die Domestizierung ist die genetische Isolation von Wild- und Haustier. Bei den von der wilden Form getrennt gehaltenen Haustieren kann der Mensch dann die natürliche Selektion unterbinden und für die Tiere die Partnerwahl übernehmen. Durch die Zuchtauslese werden bei den Nachkommen gewünschte Eigenschaften verstärkt, ungewünschte möglichst ausgemerzt. So kommt es, dass sich

⁸ Vgl. Zimen (1992), S. 129.

⁹ Ebd., S. 68f.

unsere Haustiere zum Teil sehr stark von ihren wilden Stammvätern unterscheiden. Denn Domestikation „bedeutet, nach all dem, was wir heute durch Evolutionstheorie, Genetik und Verhaltensforschung wissenschaftlich wissen, nicht bloß ‚Zähmung‘, sondern auch genetische Veränderung, die sich vor allem auf das Verhalten bezieht.“¹⁰ Beim Hund wird dies im Vergleich zum Stammvater Wolf -je nach Rasse- sowohl im Verhalten, wie auch in der äußeren Erscheinung überdeutlich. Aber auch bei anderen Tieren sind markante Unterschiede festzustellen: So ist es stets so, dass die domestizierte Tierform im Vergleich zum entsprechenden Wildtier ein kleineres Gehirn sowie ein kleineres Herz hat. Außerdem werden gewisse „wilde“ Verhaltensweisen wie z.B. Menschenscheue und Eigenständigkeit weggezüchtet, denn die Tiere sollen für den Menschen möglichst leicht führbar sein. Wir kennen es beispielsweise so, dass sich Hausschafe, treibt man diese in eine Richtung, schnell als ganze Herde zusammenschließen. Diese kann man dann leicht z.B. von einer Koppel auf eine andere führen. Versucht man selbiges bei Wildschafen wird man feststellen, dass diese alle in unterschiedliche Richtungen davon springen. Während Wildschafe also für die menschliche Haltung ungeeignet sind, wurde bei Hausschafen der natürliche Fluchtreflex durch entsprechende Züchtung ausgesondert.

1.2 Menschen in Gemeinschaft mit Hunden

Das erste domestizierte Tier war wie gesagt der Hund. Das Kapitel der Domestikation des Wolfes titelt Zimen in seinem Standardwerk über den Hund mit „Der Hund, die Frau und die Anfänge der Zivilisation“¹¹. Der Stellenwert der Frau soll später noch am Beispiel der Turkana erläutert werden (vgl. I.2.1), nun soll es aber zunächst um die Rolle des Hundes beim Prozess der Zivilisation gehen, denn, wie Leopold Fitzinger (1802-1884) schon feststellte, scheint es fast, „als sei der Hund schon ursprünglich in den engsten Verband mit Menschen getreten, was sich aber nur dadurch erklären ließe, wenn man annehmen wollte, dass seine Entstehung entweder in dieselbe Zeit mit der des Menschen falle, oder wenigstens in eine dieser sehr nahe stehenden, kurz vorausgegangenen Periode stattgefunden habe“¹²:

¹⁰ Oeser (2004), S. 42.

¹¹ Zimen (1992), S. 67.

¹² Fitzinger zitiert nach Oeser (2004), S. 37.

Die Domestikation des Wolfes muss während des Paläolithikums stattgefunden haben.¹³ Zu dieser Zeit jagten die Menschen mit Waffen wie Axt, Beil, Keule oder Speer Großwild. Da die Waffen nicht besonders weitreichend waren, mussten die Tiere aus nächster Nähe getötet werden. Eine schwierige Aufgabe, die genaue Planung und Koordination voraussetzte und die die Jäger auch nicht selten das Leben kostete. Erfolgreich waren sie trotzdem, denn die gejagten Wildtiere wie Mammut, Mufflon oder Auerochse lebten in großen Herden, von denen einige Tiere abgetrieben und in Fallen gelockt werden konnten. Bei diesen Jagden wurden die Jäger vielleicht schon von den ersten Hunden begleitet, allerdings hatten diese dabei sicher noch keine Funktion (ähnlich wie heute noch bei den Turkana-Hunden), dafür waren sie noch viel zu sehr Wolf.¹⁴ Erst später, zur Zeit des Mesolithikums, als die Wildtiere kleiner wurden und nicht mehr in großen Herden auftraten und die Menschen gezwungen waren neue Jagdtechniken anzuwenden, war der Mensch Herr über den Hund. Die ersten Beweise für den Einsatz von Hunden bei der Jagd fallen zeitlich zusammen mit dem vermehrten Einsatz von Pfeil und Bogen. Der Pfeil verursachte zwar viel geringere Verletzungen als Axt oder Speer, konnte aber aus größerer Entfernung abgeschossen werden. Von der blutenden Wunde geleitet, konnten die Hunde dann das Wild müde jagen, sodass es die Jäger anschließend wie gewohnt aus nächster Nähe töten konnten. Mit dieser Jagdtechnik waren die Menschen so erfolgreich, dass einerseits die Bevölkerungszahlen ansteigen konnten, andererseits aber auch die Zahl der Beutetiere rapide abnahm. Durch das Erreichen dieser ökologischen Grenze (was ohne den Hund nicht möglich gewesen wäre) waren die Menschen wiederum gezwungen, ihre Lebensweise zu verändern und zwar in Richtung Sesshaftigkeit, Ackerbau und Viehzucht. „Auf die systematische Nutzung ihrer Umwelt vorbereitet, waren die Menschen womöglich nicht zuletzt durch den Hund, den sie alle kannten und zu ihrem Vorteil nutzten. Als überragender Jagdgehilfe trug er nicht nur zu dem zunehmenden Engpaß in der alten Ernährungsweise des Jägers bei und löste somit jeweils die Krise der Naturabhängigkeit mit aus. Auch allein durch seine Existenz als ein Stück bereits gezähmter Natur, als erster Prototyp des Haustieres, hat er die weitere Domestikation von Tieren und Pflanzen wahrscheinlich mit induziert, als dieser Schritt für seinen Herrn unumgänglich wurde; nicht selbst als Akteur zwar, aber als Anstoß, als Auslöser

¹³ Vgl. Zimen (1992), S. 126.

¹⁴ **D.h. sehr selbstständig und noch nicht auf den Menschen fixiert.**

für eine neue Vision des Menschen.“¹⁵ Diese These Zimens wird dadurch gestützt, dass wir heute wissen, dass die früheren Kulturen trotz der Kenntnis von landwirtschaftlichen Methoden und dem Wissen, dass benachbarte Kulturen so leben und überleben können, dennoch so lange wie möglich am Leben als Jäger und Sammler festhielten. Offensichtlich mussten sie durch äußere Umstände (wie zum Beispiel Bevölkerungswachstum und Nahrungsmangel) zu dieser Umstellung gezwungen werden. In allen Entstehungszentren und Ausbreitungsräumen von landwirtschaftlicher Nutztierhaltung lebte auch der Hund.

Der Philosoph Erhard Oeser (geb. 1938) geht in seinen Annahmen hinsichtlich der Rolle des Hundes in der Geschichte des Menschen sogar noch deutlich weiter als der Biologe Erik Zimen (1941-2003) es tat: Oeser hielt auf einem Symposium anlässlich des 10. Todestages des Nobelpreisträgers Konrad Lorenz (1903-1989), Begründer der Vergleichenden Verhaltensforschung, der vor allem durch seine Arbeit mit Gänsen berühmt wurde, einen Vortrag mit dem Titel „Der Anteil des Hundes an der Menschwerdung des Affen“. Hier vertrat er die These, dass „Durch die hunderttausende Jahre andauernde Koevolution von Caniden und Hominiden (...) nicht nur der anatomisch moderne Mensch hervor[trat], sondern [dass] durch Canisation oder ‚Verhundung‘ des affenartigen Primaten (...) auch der ethisch moderne Mensch [entstand], der auf diese Weise trotz der Erblast seiner machiavellischen Intelligenz zu einem sozialen Wesen umgeformt wurde.“¹⁶ Nach Ansicht Oesers würde der Mensch heute nicht in solch komplexen sozialen Strukturen leben können, wenn er nicht zuvor erlernt hätte, was Sozialverhalten ist. Dieses kann der Mensch wiederum nur vom Hund bzw. Wolf gelernt haben, da Primaten seiner Meinung nach „egoistische und böartige Individualisten sind, deren soziale Bindungen über die Liebe zwischen Mutter und Kind oder den nächsten Verwandten nicht hinausgeht, während alle anderen Beziehungen opportunistisch sind.“¹⁷ Mit dieser These befindet sich Oeser in der Philosophie in guter Gesellschaft, denn auch Schopenhauer sagte einst: „Der wirkliche Verdruss bei der Menschheit ist, dass sie vom Affen abstammt und nicht vom Hund.“¹⁸ Auch stimmt sie in Teilen mit Erkenntnissen der Schimpansenforscherin Jane van Lawick-Goodall

¹⁵ Zimen (1992), S. 138.

¹⁶ Oeser (2004), S. 38f.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Schopenhauer zitiert nach Krowatschek (2007), S. 13.

überein,¹⁹ jedoch beachtet Oeser nicht, dass es 1. auch Primaten gibt, die in größeren lockeren Gruppen mit zum Teil äußerst komplexen Sozialsystemen leben, und dass 2. ein Wolfsrudel aus dem Alpha-Paar und deren Nachkommen besteht und demzufolge das soziale Verhalten hier also auch nur innerhalb der Familie auftritt. Während rudelfremde Tiere bei Primaten durchaus toleriert werden, werden diese bei den Wölfen immer getötet.²⁰ Darüber hinaus ist das Leben im Wolfsrudel auch keinesfalls nur friedlich, wie wir nachher noch sehen werden (vgl. I.2.2 und III.2).

1.3 Entfremdung des Menschen von der Natur

„Der Mensch befindet sich heute in einem Spannungsverhältnis zwischen der fortschreitenden Beherrschung der Natur und einer Selbstverwirklichung im ökologischen Kontext: Auch wenn die Beherrschung der Natur im Allgemeinen nicht als Selbstzweck gedacht, letztendlich im Sinne der Nutzung neuer Ressourcen und der Entfaltung des Menschen als Teil der Natur in einer humanen Gesellschaft im ökologischen Kontext gemeint ist, es bleibt ein Spannungsfeld und eine nötige Diskussion um Forschung im Bereich der Medizin, Gentechnologie, Optimierung der Nahrungsproduktion und nicht zuletzt um eine Optimierung von Arbeitsprozessen.“²¹ Seitdem er sesshaft geworden ist, gelang es dem Menschen mit unzähligen technischen Errungenschaften in natürliche Prozesse einzugreifen. In den meisten Fällen führte dies zur Verbesserung der Lebensverhältnisse (so können wir heute zum Beispiel weitgehend unbeeinflusst von den Witterungsverhältnissen leben) und wir sprechen von technischem Fortschritt. Gleichzeitig wird aber an anderen Stellen auch deutlich, dass gewisse Vorgänge in der Natur sehr diffizil sind und dass der Mensch diese durch sein Eingreifen aus dem Gleichgewicht gebracht hat; oftmals erweist es sich als sehr schwierig, die begangenen Fehler wieder gutzumachen. Ohne dass hier die Vor- und Nachteile von Technisierung auf der einen und „Back-to-Nature“-Bewegungen auf der anderen Seite gegeneinander abgewogen werden sollen -über diese Diskussionen kann man

¹⁹ Vgl. Goodall (1971), S. 101ff und S. 163.

²⁰ Vgl. ebd. S. 97ff und Zimen (2010), S. 20f.

²¹ Otterstedt (2007), S. 30f.

an anderen Stellen genug nachlesen²² sollen die negativen Folgen des Eingriffs in die Natur am Beispiel Hund bzw. Wolf an diesen Stellen anhand der Folgen der Ausrottung des Wolfes erläutert werden:

In Märchen tritt der Wolf zumeist als das personifizierte Böse auf.²³ Und die Geschichte der Feindschaft zwischen Mensch und Wolf ist tatsächlich alt, fast so alt wie die Geschichte von Mensch und Hund: Während zu Beginn noch ein friedliches Zusammenleben zwischen Mensch (mit Hund) und Wolf möglich war, blieb den Wölfen vor allem nach der zunehmenden Rodung der großen Wälder im Mittelalter und der weitgehenden Ausrottung der Wildtiere keine andere Möglichkeit mehr, als das Vieh der Bauern zu fressen. Zwar hatten Mensch und Wolf sich zunächst die Beutetiere geteilt, seine domestizierten Nutztiere beanspruchte der Mensch aber für sich allein. Es gab aber nicht mehr ausreichend Wildtiere, von denen der Wolf hätte leben können, und zudem war das Vieh der Menschen, auf Weideflächen eingesperrt und Größtenteils ohne natürliche Fluchtreflexe (vgl. auch I.1.1), für den geübten Jäger ein leichtes (zu leichtes) Ziel. Als Folge davon entstand eine Feindschaft zwischen Mensch und Wolf, für die es bis heute keine Vergleiche gibt, denn nie wurde ein Tier so erbarmungslos verfolgt und leider auch größtenteils ausgerottet, wie der Wolf in Europa. Paradoxerweise gelang die Vertreibung des Wolfes vor allem mit Hilfe von Hunden, die speziell für die Jagd auf ihre wilden Verwandten gezüchtet wurden.²⁴ Nach dem Verschwinden der Wölfe aus den Wäldern traten unterschiedliche Folgen ein: Zum Teil nutzen andere Tiere, Nahrungskonkurrenten des Wolfes wie Schakal oder Kojote, die entstandene ökologische Nische und ersetzen so die Rolle des Wolfes; der Mensch hatte also einen neuen Feind, den er loswerden musste. An anderen Stellen wanderten keine anderen „Schädlinge“ nach und „Ganz langsam erholten sich die Bestände von Reh und Hirsch. Die menschlichen Jäger konnten wieder auf die Pirsch gehen. Man wollte sogar das Wild gesund und kräftig erhalten und nur die schwachen und kranken Tiere erlegen – also jagen wie der Wolf. Im Vordergrund sollte das Gleichgewicht zwischen Wild und Wald stehen [welches der Mensch zuvor zerstört hatte]: Rehe, Wildschweine und Hirsche sollten

²² Vgl. z.B. <http://www.novo-magazin.de/46/novo4640.htm> und <http://www.greenpeace.de>. Datum der Entnahme: 02.11.2010.

²³ **Schon die Märchen-Namen für Wolf und Wölfin, Isegrim und Gieremund, deuten auf keinen allzu guten Charakter hin.**

²⁴ **Z.B. der Irische Wolfshund** (vgl. Taylor S. 40).

ausreichend Nahrung finden können und der Wald trotzdem wachsen. Doch dieses Ziel ist nie erreicht worden. Heute gibt es bei uns mehr Rehe und Hirsche als je zuvor. Sie fressen den Wald kaputt und zerstören dabei ihre eigene Nahrungsgrundlage. Nur mit Winterfütterungen kann man das viel zu zahlreiche Wild am Leben erhalten – zum Nachteil des Waldes. Viele Baumarten, vor allem die, die das Wild gerne frisst, haben kaum noch eine Chance, groß zu werden. [...] Auch das Wild selbst profitiert nicht von der Ausrottung des Wolfes. Viel zu viele kranke und schwache Tiere bleiben am Leben und vermehren sich.“²⁵

Erfreulicher Weise kehrten in den letzten Jahren die Wölfe wieder nach Deutschland zurück,²⁶ wenngleich sie von der Bevölkerung nicht immer willkommen geheißen wurden. Anstatt sich darüber zu freuen, dass nun die Chance besteht, dass das ökologische Gleichgewicht in unseren Wäldern wieder hergestellt wird, wehren sich vor allem Jäger gegen die Wiederansiedlung, merkwürdigerweise mit dem Argument, dass unsere Wildtierbestände durch die Wölfe gefährdet wären.²⁷

2. Sozialpartner Hund

„Der Hund ist das einzige Lebewesen auf dieser Welt, das andere mehr liebt als sich selbst.“²⁸ So oder so ähnlich hört man Hundebesitzer häufig über ihre Lieblinge sprechen. Was man dort noch als Romantisierung der Mensch-Tier-Beziehung abtun kann, fällt einem doch deutlich schwerer, wenn man in der Fachliteratur auf ganz ähnliche Beiträge stößt, so sagt Lorenz, der neben seinen Gänsen auch viel mit Hunden arbeitete: „Zugestanden, die Treue eines Hundes findet nicht leicht ihresgleichen unter den sozialen Loyalitäten des Menschen.“²⁹ Und andere Wissenschaftler sind ganz begeistert davon, wie der Hund „es fast immer irgendwie (...) schafft, das zu erreichen, was er wohl mehr als alles andere sucht: die

²⁵ Zimen (2010), S. 18f.

²⁶ Vgl. u.a. http://www.wwf.de/presse/details/news/wolf_baer_luchs_pm. Datum der Entnahme: 11.11.2010.

²⁷ Vgl. z.B. <http://www.nabu.de/aktionenundprojekte/wolf/jagdundverfolgung/04265.html> oder <http://www.gzsdw.de>. Datum der Entnahme: 11.11.2010.

²⁸ Laurence Lindsay zitiert nach De Luca (2008), S. 99.

²⁹ Lorenz (2009), S. 50.

enge Beziehung zu einem oder wenigen Menschen.“³⁰

Wie kommt es zu solchen Aussagen, was macht den Hund zum beliebtesten unter allen Haustieren, was hat dies vielleicht mit seinem wilden Stammvater zu tun und wie wurde dieser überhaupt erst zum Hund? All dies soll Gegenstand des folgenden Kapitels sein.

Exkurs: Der Stammvater des Hundes

Kaum ein Tier weist innerhalb seiner Art eine so große Vielfältigkeit auf, wie der Haushund (*Canis lupus familiaris*) es tut. Genau diese Vielfalt sorgte zumindest bis weit ins 20. Jahrhundert hinein für viel Verwirrungen und Spekulationen bei der Suche nach seinem Ursprung. Im Wesentlichen gab es vier verschiedene Theorien, die alle Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden sind, aber zum Teil noch bis in die jüngere Vergangenheit diskutiert wurden:

Carl von Linné (1707-1778) fasste schon alle Hunderassen trotz ihrer Vielfalt unter einer Art, *Canis familiaris*, zusammen, und ordnete diese derselben Gattung zu wie auch den Wolf (*Canis lupus*) und den Goldschakal (*Canis aureus*). Trotz dieser Andeutung von Verwandtschaft ging er -entsprechend dem Weltbild seiner Zeit- davon aus, dass alle Hunde von zwei gottgegebenen Hunden abstammen.

Zur gleichen Zeit wie Linné beschäftigte sich auch Graf von Buffon (1707-1788) mit der Systematik der Tierwelt und auch er stellte die biblische Schöpfungsgeschichte nicht in Frage – jedoch ist mehr davon auszugehen, dass er sich dies nicht *traute*, denn er formulierte einige evolutionstheoretische Annahmen, die er auf Geheiß der Kirche widerrufen musste. Buffons Theorie lautete wie folgt: Der heutige Hund stammt von einer Urrasse aller Hunde ab, dem sog. Urhund, den er „Chien de berger“ nannte. Dieser müsse aber mittlerweile ausgestorben sein, da es heute keinen Hund mehr gibt, der ausreichend Ähnlichkeiten mit allen Rassen hat, als dass er der Urhund sein könnte.

Johann Anton GÜldenstedt (1745-1781) erforschte im Auftrag von Katharina der Großen den Kaukasus und beobachtete dort den ihm zuvor unbekanntem Goldschakal. Außerdem lebten im Kaukasus in der Nähe von menschlichen Siedlungen auch viele sogenannte Pariahunde (Pariahunde sind wildlebende, sehr scheue Hunde, die zwar in der Nähe der Menschen leben, aber nicht unter deren Aufsicht oder Schutz stehen. Die Zuchtauswahl bleibt also

³⁰ Zimen (1992), S. 309.

natürlich, die Tiere müssen auf Nahrungssuche gehen und ihre natürlichen Verhaltensweisen werden nicht vom Menschen beeinflusst.). Aufgrund der ähnlichen Verhaltensweisen, die G黶denstedt bei Schakal und Pariahunden beobachten konnte, hielt er den Schakal f黵 den Stammvater des Hundes.

Peter Simon Pallas (1741-1811) bereiste ebenfalls Russland, hielt aber nicht nur den Schakal, sondern auch Fuchs, Wolf, Hyäne und Eisfuchs f黵 Stammväter des Hundes. Seiner Annahme nach sei zunächst der Schakal domestiziert worden, hätte sich dann aber mit den anderen Arten vermischt, was dann zu der heutigen Vielfalt geföhrt hätte.

„Die statische Auffassung Linnés erwies sich bald als unhaltbar. Die Veränderbarkeit der Haustierrassen durch die gezielte Zucht war zu offensichtlich.“³¹ Die anderen Theorien sind aber bis heute noch Gegenstand der wissenschaftlichen Diskussion. Buffons Urhund wurde allerdings nie gefunden und Pallas’ Liste der möglichen Stammväter wurde abgeändert auf Wolf, Schakal und Kojote. Dass der Hund nur einen Stammvater (ausgenommen den Urhund) hat, können sich viele Wissenschaftler einfach nicht vorstellen, dafür ist die Vielfalt der Hunde zu groß. So findet man heute noch in vielen Tierarztpraxen Plakate mit einem Stammbaum der Hunde, in dem -je nach Urheber- verschiedene Stammväter zu erkennen sind. Auch Konrad Lorenz ging davon aus, dass Hunde von Schakalen und Wölfen abstammen. Für wolfsblütig hielt er, vor allem begründet durch deren wolfsähnliches Aussehen, die eher nordischen Hunderassen wie Samojede, Chow-Chow, Malamut und Husky. Außerdem sprach dafür die Tatsache, dass diese Tiere sich meist nur an eine Person binden (one-man-dogs), während die seiner Meinung nach vom Schakal abstammenden Hunde eher mehrere Bezugspersonen haben.³²

Dass für die Rolle des Stammvaters aber nur einer, nämlich der Wolf, in Frage kommt, wird von Zimen, ¼brigens ein Sch¼ler Lorenz’, wie folgt erl¼utert: Schon Darwin fand heraus, dass die Gehirne von domestizierten Tieren im Vergleich zu deren wildlebenden Stammarten immer kleiner waren, gleiches gilt f¼r das Herz. Somit scheidet der Schakal als Stammvater aus, da er sowohl ein kleineres Herz, als auch ein kleineres Gehirn hat als der Hund (in Relation zur K¼rpergr¼ße gesehen), au¼erdem paaren sich Schakal und Hund nicht freiwillig. Da man den Hund ¼berall auf dem Globus antreffen kann, muss der Kojote schon aufgrund

³¹ Ebd., S. 31.

³² Vgl. Lorenz (2009), S. 15.

seiner geringen Verbreitung ausscheiden. Das natürliche Verbreitungsgebiet des Wolfes (vor der systematischen Ausrottung vor allem in Mitteleuropa und den USA) ist das größte aller Säugetiere (den Menschen ausgenommen)³³ und aufgrund des ähnlichen Beutespektrums und der Überlegenheit des Wolfes über den Kojoten kommen die beiden Tiere nur selten gemeinsam an einem Ort vor. Dennoch halten viele Wissenschaftler zumindest die Einkreuzung des Kojoten für wahrscheinlich, Begründung ist wieder die Artenvielfalt des Hundes. Dabei kann man schon bei wildlebenden Wölfen enorme Variationen feststellen: So schwankt das Gewicht eines ausgewachsenen und gesunden Wolfes zwischen 20 und 40 Kilogramm, der Schädelumfang zwischen 16 und 29 cm und während die Farbe der meisten Wölfe grau-braun ist, findet man aber auch fast schwarze und nahezu weiße Exemplare. Je nach Lebensraum passt der Wolf sich den dortigen Bedingungen an und die natürliche Selektion verläuft bei Wölfen im evolutiven Zeitmaß gemessen sehr schnell. Außerdem konnte Zimen bei seinen Kreuzungen von Königspudeln und Wölfen zeigen, dass deren Junge (die sog. Puwos) zwar in der ersten Generation ein noch sehr einheitliches Erscheinungsbild haben, in der zweiten Generation aber schon „Jede nur denkbare Formen- und Farbkombination (...) dabei ist: stehohrige und langhaarige »Schäferhunde« oder schlappohrige, kurzhaarige »Jagdhunde«, »Terrier« und »Doggen«, »Spitze« und »Spaniel«.“³⁴

2.1 Der Mensch domestizierte den Wolf?

„Der erste Hund kam wohl gelaufen
freiwillig zu den Abfallhaufen,
wie sie sich vor der Haustür bilden,
ein Haustier ward da aus dem wilden.
Und als, bespitzelnd selbst die andern,
der Hund durfte mit den Herden wandern,
nur dafür, daß er beißt und bellt,
fest als Beamter angestellt –

³³ „Es reicht vom Rande der polaren Eiswüsten Nordamerikas und Eurasiens bis in die Wüstenregionen und tropischen Regenwälder von Mexiko, Arabien und Indien.“ (Zimen, S. 39)

³⁴ Zimen (1992), S. 52.

war rasch gelegt ein sichrer Grund
für das Verhältnis: Herr und Hund.“³⁵

Dieses Gedicht von Eugen Roth gibt zwar kurz und prägnant die Geschichte der Domestikation wieder, sie soll hier aber dennoch noch etwas genauer beleuchtet werden: Während Lorenz noch davon ausging, dass der Mensch bewusst Schakale³⁶ anlockte, da die scheuen Tiere in der Nähe der Plätze der Menschen verlässlich anzeigten, wenn sich gefährlichere Wildtiere näherten und somit eine Schutzfunktion für den Menschen hatten,³⁷ hält sein Schüler Zimen diese, wie auch die übrigen gängigen Theorien zu den Gründen der Domestikation (der Wolf als Jagdpartner, Last- und Zugtier, Nahrungs- oder Wärmequelle) als nicht haltbar. Zum Einen setzen all diese Thesen voraus, dass der Mensch von Anfang an um den Gebrauchswert des gezähmten Wolfes gewusst hat, was aber recht unwahrscheinlich ist, da dies zwar alles Einsatzgebiete des Hundes sind, Wölfe aber, ob gezähmt oder nicht, sich kaum für diese Arbeiten einspannen lassen. Zimens Versuche dazu mit den Tieren seines eigenen Wolfsrudels sind amüsant zu lesen, aber trotz großer Mühen waren die Wölfe wohl weit davon entfernt, Zimen die Arbeit zu erleichtern. Zum Anderen sagt Zimen die Domestikation „sei eine spezielle Form von Symbiose zwischen zwei fremden Arten zum Vorteil beider. [...] Nur, anfänglich muss der Vorteil gegenseitig gewesen sein, müssen Mensch *und* Wolf Nutzen aus ihrer neuen Beziehung gezogen haben. Sie entstand ohne Zwang, denn hohe Zäune oder Eisenketten waren noch nicht in Gebrauch. Und freiwillig hätte der Wolf sich dem Menschen ohne Eigennutz sicher nicht angeschlossen. Ebenso ist kaum vorstellbar, daß Menschen über Jahrtausende - so lange hat die Wandlung des Wolfes zum Hund wohl gedauert - ihre neuen Hausgenossen bei sich geduldet und gefüttert haben, ohne hieraus einen Nutzen zu ziehen.“³⁸ Um diesem Nutzen auf die Spur zu kommen, beobachtete Zimen mit seiner Forschungsgruppe die Turkana, eine afrikanische Volksgruppe, die in Kenia lebt. Die Turkana leben in Gemeinschaft mit Basenjis, die zu den Pariahunden gezählt werden. Da man annimmt, dass Pariahunde dem Prototypischen Hund wohl am nächsten kommen und weil die Turkana noch eine sehr ursprüngliche Lebensweise

³⁵ Eugen Roth zitiert nach Pfeiffer (1982), S. 8.

³⁶ **Lorenz war wie gesagt Anhänger von Güldenstedts Theorie.**

³⁷ Lorenz (2009), S. 8ff.

³⁸ Zimen (1992), S. 78f.

haben, wollte Zimen durch seine Beobachtungen herausfinden, wodurch das Zusammenleben von Turkana und Basenjis gekennzeichnet ist, um so Hinweise dafür zu bekommen, warum der Mensch einst den Wolf domestizierte. Überraschenderweise stellte sich heraus, dass die wichtigste Funktion der Turkana-Hunde der „Windelersatz“ ist.³⁹ „Jedesmal, wenn sich ein Baby wieder dreckig macht, lockt die Frau den Hund durch ihre leisen Zischlaute. Manchmal kommen mehrere, doch nur der Hund der Mutter hat ein Recht auf den Kot. Ist ein anderer Hund vor ihm da, vertreibt er diesen sofort. Fein säuberlich leckt er dann das Kind sauber, danach auch mögliche Spritzer am Boden oder auf der Frau [...].“⁴⁰ Desweiteren scheint der Hund der Beschäftigung der Kinder zu dienen und den Frauen durch ihre Körpersprache, die so schwach ausgeprägt ist, dass wohl nur die Turkana diese deuten können, Veränderungen in der Umwelt mitzuteilen. Gefüttert werden die Tiere nur sporadisch, sie holen sich die Essensreste, die ohnehin liegenbleiben. Auffallend ist, dass die Basenjis immer die Hunde der Frauen sind und dass ihnen ihre „Aufgaben“ nicht zugewiesen werden, sondern dass sie diese freiwillig übernehmen. Als Gegenleistung erhalten die Tiere Futter in Form von Kot und Abfall und halten so gleichzeitig das Lager der Turkana sauber und frei von Ungeziefer. Pariahunde als Begleiter der Männer beim Hüten des Viehs, auf der Jagd oder im Krieg (also in klassischen Einsatzbereichen von Haushunden) gibt es wohl nur vereinzelt und wenn, dann dienen die Basenjis hier eher als Weggefährten denn als Nutztiere. Dies ist auch nicht verwunderlich, da auch die heutigen Hunde, die ja schon speziell auf gewisse Aufgaben hin gezüchtet werden, dennoch einer guten Ausbildung bedürfen, um ihrem Besitzer in gewünschtem Maße von Nutzen zu sein. Die Basenjis der Turkana beteiligen sich -wie wohl auch die ersten Hunde- eher in Bereichen, die auch im Wolfsrudel zu finden sind: Nachwuchspflege, Reinhaltung des Reviers und Beobachtung der Umwelt.

So scheint das Zusammenleben von Mensch und Wolf und später Mensch und Pariahund zunächst nur sehr locker und für beide von Vorteil gewesen zu sein. Die Initiative für diese Lebensgemeinschaft muss sogar vom scheuen Wolf ausgegangen sein (aus den in I.1.3 erläuterten Gründen), er domestizierte sich so zum Teil selbst. Der gezielte Einsatz von Hunden für bestimmte Aufgaben (vgl. I.2.3) konnte erst nach der genetischen Isolation von

³⁹ Vgl. dazu auch das Bild auf S. 13.

⁴⁰ Zimen (1992), S. 87.

Wolf und Hund und der zielgerechten Zuchtauslese in Verbindung mit der entsprechenden Erziehung erfolgen.

2.2 Der Wolf im Hund

Das natürliche Erbe eines jeden Hundes stammt vom Wolf ab. Vielen Hunden sieht und merkt man dieses an, bei vielen anderen ist dazu viel Fantasie notwendig. Im Folgenden soll es nicht um das biologische Erbe des Wolfes gehen, sondern vielmehr um das soziale, da dieses maßgebliche Auswirkungen auf die Beziehung zwischen Mensch und Hund hat. Da Wölfe in Rudeln leben, sollen die dortigen Sozialbeziehungen, soweit diese auf Hunde übertragbar sind und im Kontext dieser Arbeit als relevant erscheinen, geklärt werden.

Rangordnung

Thorleif Schjelderup-Ebbe (1894-1982) beobachtete erstmals die Gesetzmäßigkeiten von Sozialbeziehungen innerhalb einer Tiergruppe bei seinen Hühnern: Die Reihenfolge, in der die einzelnen Tiere am Futterplatz erscheinen durften, war genau festgelegt. Versuchte ein Huhn einem anderen, welches normalerweise vor ihm an der Reihe war, zuzuvorkommen, so wurde es von diesem durch Schnabelhiebe vertrieben. Innerhalb der Gruppe durften alle höher stehenden Hühner die rangniedrigeren hacken, niemals aber hackte ein Huhn ein ranghöheres. Die Reihenfolge der Hühner wurde in der Regel durch das Alter bestimmt, jüngere Hühner legten ihre Rangordnung durch einen kurzen Kampf untereinander fest. Schjelderup-Ebbe beschrieb diese Form von Sozialbeziehungen, entsprechend dem Verhalten der Hühner, als Hackordnung, in der Verhaltensbiologie spricht man mittlerweile aber eher von der Rangordnung. Die Rangordnung ist also eine hierarchische Struktur, die die Dominanz-Beziehungen einzelner Mitglieder innerhalb einer Gruppe regelt. Solche Rangordnungen trifft man als Grundmuster sowohl in Tiergruppen als auch in der menschlichen Gesellschaft an, denn sie sind zeit- wie energiesparend: In Konfliktsituationen ist klar, wer der (psychisch oder physisch) stärkere ist und somit auch, wessen Interessen durchgesetzt werden. So werden Kämpfe und eventuell entstehende Verletzungen vermieden. Die Dominanzbeziehungen der einzelnen Mitglieder beruhen meistens auf Erfahrung (hier sind meist die älteren Tiere den jüngeren gegenüber dominant, Bsp. Huhn) oder Stärke (Bsp. Wolf), jedoch geht es hier oft nicht um das „tatsächliche Kräfteverhältnis,

sondern vielmehr um die Einschätzung der Stärke des Gegners in Relation zu der eigenen in einer bestimmten Situation.“⁴¹

Neben der Rangordnung gibt es innerhalb einer Gruppe aber auch viele weitere Beziehungen, die die Mitglieder untereinander haben; in der Regel sind dies Zweierbeziehungen. In Wolfsrudeln stellen diese eine Art Gerippe dar, das viele Auswirkungen auf die Rangordnung hat, denn außer der Stärke der einzelnen Tiere haben auch deren Alter, Geschlecht sowie die verwandtschaftlichen Verhältnisse Einfluss auf die Dominanzbeziehungen. So gibt es, wie auch in Hunderudeln, zwei parallele Rangordnungen, eine für die Weibchen und eine für die Rüden. Die beiden an deren Spitze stehenden Tiere werden als α -Wölfin bzw. α -Rüde bezeichnet. Während die α -Positionen relativ stabil sind, werden vor allem die unteren Positionen oft und zum Teil sehr heftig umkämpft, da diese Tiere ein Interesse daran haben, ihren Einfluss in der Gruppe zu vergrößern (Expansionstendenz). Motiviert sind diese Kämpfe hauptsächlich dadurch, dass die Wölfe ein Interesse daran haben, ihr Sexualverhalten auszuweiten, denn bei Wölfen hat nur das α -Pärchen ein Recht auf Fortpflanzung. Ein sozialer Aufstieg unter den rangniedrigeren Mitgliedern bringt einen Wolf diesem Ziel zwar nur indirekt näher, er verschafft sich aber Respekt und damit eventuell Verbündete, die ihn bei einem Angriff auf die α -Position unterstützen könnten.

Prügelknaben

Die rangniedrigeren Positionen werden also häufig umkämpft und ein Wolf kann sich bezüglich seines Statuses nie sicher sein, Machtdemonstrationen sind im Rudel zahlreich. Das dennoch friedliche Zusammenleben der wilden Tiere ist meist nur auf Kosten eines sogenannten Prügelknaben möglich. Der Prügelknabe ist immer das rangniedrigste Mitglied eines Rudels und als dieser hat er alle aufgestauten Aggressionen seiner Lebensgefährten abzufangen. Prügelknaben haben somit viel auszuhalten und sind meist zutiefst verunsicherte Tiere, die ihr unglückliches Leben im Schattendasein fristen. Das Rudel verlassen sie aber zumeist trotzdem nicht, denn dafür ist der Wolf viel zu sehr auf Bindung und soziale Zuwendung (wenn, wie im Fall des Prügelknaben, auch nur in negativer Form) angewiesen. Vermutlich lässt sich dadurch übrigens auch die feste Bindung zwischen Hund

⁴¹ Ebd., S. 331.

und Mensch erklären: Der Hund „sucht den ständigen Kontakt zur Familie, die ihm das Rudel ersetzt.“⁴²

Angriffe auf den Menschen

Für den Hund ist der Mensch schon allein aufgrund der Größe der Ranghöchste. Hinzu kommt noch, dass der Mensch in verschiedenen Situationen „am längeren Hebel“ oder „über den Dingen“ steht, weshalb Zimen die Position des Menschen als *Super-α* bezeichnet. Normalerweise wird der Mensch in der *Super-α* Position akzeptiert, denn „Im Unterschied zum Wolf nämlich ist der Hund ein Leben lang bereit, eine untergeordnete Rolle in seinem hierarchischen System zu akzeptieren. Ja, er sucht geradezu danach, der »Zweite« zu sein, nicht der »Erste«, aber auch nicht der »Letzte.«“⁴³ Während aber Menschen von (gefangenen ebenso wie wilden) Wölfen praktisch nicht angegriffen werden, scheint in Bezug auf den Hund die Sachlage eine andere zu sein: In den Medien begegnet man immer wieder Berichten über Übergriffe von Hunden auf Menschen,⁴⁴ Zimen (1992) spricht von 10000-15000 Angriffen jährlich in der Bundesrepublik Deutschland, aktuellere Zahlen lassen sich leider nur schwer ausfindig machen, da lediglich einzelne Bundesländer Statistiken führen, es aber keine Statistiken für das gesamte Land gibt. Des Weiteren variieren die Zahlen je nach Interesse der Urheber stark. Sicher ist jedoch, dass es diese Übergriffe gibt, und dass diese nicht nur von speziell auf Aggressivität hin gezüchteten Rassen, sondern auch von zumindest angeblich bisher immer unauffälligen und liebevollen Familienhunden durchgeführt werden. Nun, wie kommt es dazu, dass Hunde zu solchen Taten fähig sind? Zunächst einmal soll festgehalten werden, dass der Hund nicht zu Unrecht als *Sozialpartner* des Menschen bezeichnet wird, denn „Von allen Haustieren hat der Hund eine Sonderstellung. Er ist der einzige, der seine soziale Beziehung hauptsächlich auf den Menschen konzentrierte.“⁴⁵ An anderer Stelle schreibt Zimen weiter: „So ist neben Sozialisations- und Bindungsfähigkeit an den Menschen seine Bereitschaft zur sozialen Unterordnung ihm gegenüber seine wohl prominenteste Eigenschaft; Statusprobleme hat er

⁴² Ebd., S. 312.

⁴³ Ebd., S. 318.

⁴⁴ Vgl. z.B. http://www.spiegel.de/thema/angriffe_von_hunden. Datum der Entnahme: 13.11.2010.

⁴⁵ Zimen (1992), S. 83.

Menschen gegenüber keine.“⁴⁶ Die Familie stellt also das Rudel des Hundes dar und meist ist dieser (selbst wenn es mehrere Hunde in der Familie gibt) gegenüber den Menschen in der Unterzahl. Dies bedeutet für den Hund, dass er, zweifelt er die Positionen der ranghöheren Mitglieder nicht an, immer das rangniedrigste Rudeltier sein wird. Betrachtet man diese Situation zusammen mit den oben genannten Gründen für die Expansionstendenz stellt man fest, dass Hunde dafür eigentlich auch keinen Anlass haben: Die Nahrungsversorgung ist gesichert und der Reproduktionserfolg ist unabhängig von sozialem Status und wird ohnehin vom Menschen geregelt. Aber trotzdem greifen Hunde Menschen in bestimmten Fällen an.

Exkurs: Kampfhunde

Leider gibt es Hunde, die vom Menschen gezielt auf Eigenschaften wie geringe Schmerzempfindlichkeit und Angst sowie hohen Hemmungsverlust gepaart mit Aggressivität gezüchtet werden (übrigens alle Merkmale, die auf den Wolf ganz und gar nicht zutreffen). Dass solche Tiere vermehrt in blutige Auseinandersetzungen verwickelt sind, ist nicht sonderlich verwunderlich, denn „Welch sträflicher Unsinn (...) solche Tiere frei laufen zu lassen, ganz zu schweigen davon, solche Tiere zu züchten, auszubilden und zu verkaufen. Die moralische Verantwortung jedenfalls für das, was kommen (...) [kann], lastet auf vielen Schultern.“⁴⁷ So spielt bei jedem Übergriff nicht nur der Hund, sondern auch sein Besitzer (ob anwesend oder nicht) und das Verhalten des Opfers eine entscheidende Rolle. Nun sollen an dieser Stelle weder Ratschläge für die Hundeerziehung noch für das Verhalten in bedrohlichen Situationen gegeben werden, jedoch ist es mir ein wichtiges Anliegen zu sagen, dass eine gute Erziehung bei Hunden alles ausmacht, denn durch sie können auch als eigentlich aggressiv geltende Hunde wie z.B. Rottweiler erfolgreich für pädagogische Arbeit eingesetzt werden,⁴⁸ wie auch eigentlich friedfertige Hunderassen zu Kampfmaschinen herangezogen werden. Wenn bei gewissen Rassen darauf hingewiesen wird, dass Erfahrung, „Eine gute Erziehung und feste Hand“⁴⁹ Voraussetzungen für die Anschaffung sind, so ist dies unbedingt ernst zu nehmen. Leider gibt es aber Menschen, die sich solche Hunde ohne jede Erfahrung zulegen und es noch dazu gerne in Kauf nehmen, wenn der Hund kaum unter

⁴⁶ Ebd., S. 381.

⁴⁷ Ebd., S. 395.

⁴⁸ Vgl. <http://www.schulhund-maxx.de>. Datum der Entnahme: 13.11.2010.

⁴⁹ Taylor (2002), S. 160.

Kontrolle zu halten ist.⁵⁰ Möglicherweise tun sie dies deshalb, weil einem das an der Leine reißende Tier (vermeintlichen) Respekt verschafft – ein Irrtum übrigens, der mir auch bei den Schulbesuchen mit meinem Hund begegnet ist. Dass Lorenz noch unbekümmert fragte „Aber wer hat je gehört, daß ein Hund dem Kind seines Herrn etwas angetan hätte?“⁵¹ liegt meiner Ansicht nach daran, dass zu Zeiten der Erstveröffentlichung des Werkes, aus dem dieser Satz entnommen wurde (1950), die soeben geschilderten Hunde im deutschsprachigen Raum selbst dem Hundekenner noch weitgehend unbekannt waren und Lorenz wohl wirklich noch nie etwas von solchen Geschehnissen gehört hat. Heute hören wir davon leider viel zu oft.

Was motiviert nun aber den mit normalem Sozialverhalten ausgestatteten Hund dennoch zu Angriffen auf den Menschen? Im Wesentlichen gibt es dafür drei Gründe: Die meisten Übergriffe entstehen aufgrund von territorialer Verteidigung (eine der ursprünglichsten Aufgaben des Hundes, vgl. I.2.3), dann kann es sein, dass ein Opfer gewisse Verhaltensweisen zeigt (z.B. panisches Wegrennen), welche sehr stark gewissen Schlüsselreizen ähneln, die beim Hund Jagdverhalten auslösen, oder aber Hunde greifen tatsächlich sozial motiviert an. Diese Art von Angriffe werden im III. Teil dieser Arbeit, wenn es um die Anforderungen an Hunde in Schulen geht (vgl. III.2), noch einmal Thema sein. Daher soll hier nur ein grober Überblick über diese Verhaltensweise gegeben werden: Ein sozial motivierter Angriff kann aus drei Anlässen geschehen: Der Hund beißt aus Angst (sog. Angstbeißer), verteidigt instinktiv sein Futter gegen schwächere Gegner (z.B. Kinder) oder er zweifelt tatsächlich die Autorität der Super- α -Person an. Der Fehler hierfür ist wieder in der Erziehung zu suchen, denn: Wenn ein Hund die Dominanz des Ranghöchsten nicht (mehr) erkennen kann, muss er zwangsläufig dessen Position einnehmen.

2.3 Vom Nutzen des Hundes für den Menschen

Schon zu Buffons Zeiten war klar, dass der Hund einen herausragenden Nutzen für den Menschen hatte, denn Buffon schrieb: „Wie hätte der Mensch, ohne des Hundes Beistand, die anderen Tiere besiegen, bändigen, unterjochen können? Wie könnte er heutzutage noch

⁵⁰ Vgl. Zimen (1992), S. 315.

⁵¹ Lorenz (2009), S. 62.

die wilden und schädlichen Tiere entdecken, jagen, ausrotten? Um sich in Sicherheit zu stellen und zum Herrn des lebenden Alls zu machen, musste er damit beginnen, sich eine Partei unter den Tieren zu bilden, sich mit Sanftmut und durch Liebkosungen jenen zu befreunden, die sich fähig erwiesen, sich anzuschließen und zu gehorchen, damit er sie den anderen entgegensetze. Die erste Kunst des Menschen ist also die Erziehung des Hundes und die Frucht dieser Kunst die Eroberung und der friedliche Besitz der Erde gewesen.⁵² Ob die Inbesitznahme der Erde friedlich verlief bleibt dahingestellt, sicher ist jedoch zweifelsohne, dass der Hund -und zwar nicht nur als Jagdgefährte- seinen Anteil daran hatte. Während die Zusammenarbeit zwischen Mensch und Hund anfänglich noch locker war, erkannten die Menschen schnell den Nutzen, den Hunde für sie haben können und begannen damit, Hunde für spezielle Aufgaben zu züchten und auszubilden. Wenn ein Hund für eine ganz bestimmte Tätigkeit ausgebildet wurde und gebraucht wird, spricht man von einem Gebrauchshund. Da der Schwerpunkt dieser Arbeit auf dem Einsatz von Hunden im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung liegt, hier werden meist sogenannte Therapie-, Schul- oder Klassenhunde eingesetzt, soll über die Rolle des Hundes in der Geschichte der Menschheit sowie die Nützlichkeit des Hundes in heutigen Tagen an dieser Stelle nur ein grober Überblick ohne Anspruch auf Vollständigkeit gegeben werden.

Die Zucht von Gebrauchshunden war schon in den alten Hochkulturen verbreitet. Die Ägypter verfügten neben Jagd- und Wachhunden auch schon über Kampf- bzw. Kriegshunde. In der Antike war dann aber wieder die Funktion als Jagdhund dominant; der Titel des ersten Hundebuchs, Xenophons „Kynegetikos“, lässt sich mit „Hundeführer“ übersetzen und der Hundeführer war identisch mit dem Jäger. Die Römer hingegen nutzten ihre Hunde neben der Jagd auch wieder zum Schutz der eigenen vier Wände („cave canem“) und erstmals auch zum Hüten der Viehherden. Im Mittelalter und in der Neuzeit wurde die Jagd mit Hunden dann zu einem Privileg der reichen Oberschicht, die Tiere des gemeinen Volkes mussten an die Kette gelegt oder mit sonstigen grausamen Methoden wie z.B. dem Abhacken eines Vorderfußes von der Jagd abgehalten werden. Dadurch und wegen dem Verschwinden der großen Raubtiere aus Europa wurde eine alte Aufgabe der Hunde wiederentdeckt: Hunde als Kampf- und Kriegsmaschinen. Neben der Unterhaltung der Menschen dienten sie nun auch zu deren Vernichtung: 1494 verloren an einem Tag mehr als 1000 Jamaikaner ihr Leben

⁵² Buffon zitiert nach Oeser (2004), S. 43f.

durch Kolumbus' Bluthunde. Und auch nach der Ausrottung der Indianer setzte sich der Einsatz von Hunden in fast jedem europäischen Heer fort. Im ersten Weltkrieg dienten Hunde dann „im Aufklärungs- und Sicherheitsdienst zum Überbringen von Meldungen [...] und zur Verbindung zwischen den Abteilungen der Sicherungstruppen. Darüber hinaus leisteten die Hunde auch im Sanitätsdienst ihre Arbeit, indem sie Verwundete aufspürten.“⁵³ Außerdem dienten sie auch noch als Zugtiere für Kanonen und andere Kriegsgeräte. Neben diesem traurigen Kapitel der Menschheit war der Hund aber auch im Dienste der Wissenschaft tätig: Er war bei der Eroberung von Nord- und Südpol zugegen, das erste Lebewesen im Weltall und die Pawlowschen Hunde sind nicht nur Lehrern und Psychologen ein Begriff.

Charakteristisch für den Einsatz von Gebrauchshunden ist damals wie heute, dass die Hunde nie alleine, sondern immer zusammen mit dem Menschen, in der Regel einem speziellen, arbeiten. Diese Menschen werden oft als Hundeführer (je nach Einsatzgebiet Rettungshundeführer, Diensthundeführer etc.) bezeichnet, sie bilden zusammen mit ihrem Hund ein Team (Rettungshunde-Team, Therapiehundeteam usw.).

Dass die ursprünglichste Aufgabe des Hundes in der Jagd zu finden ist, ist auch heute noch zu spüren, denn in keinem anderen seiner Einsatzgebiete ist der Hund so spezialisiert wie hier: Durch die Zucht wurde aus dem -was die Jagd betrifft- Allroundtalent Wolf nicht nur ein Jagdhund, sondern der Jäger kann wählen zwischen Vorstehhunden, Apportierhunden, Schweißhunden oder Stöberhunden – um nur einige zu nennen. Ähnlich verhält es sich beim Schäferhund (im Sinne von: Hund des Schäfers), hier wird unterschieden zwischen Hirtenhunden, Hütehunden, Herdenschutzhunden und Koppelgebrauchshunden. Jedoch haben die beiden soeben genannten Einsatzbereiche des Hundes durch den gesellschaftlichen Wandel (vor allem wegen einem Mangel an Wildtieren und der höheren Effizienz von konventioneller Massentierhaltung) stark an Bedeutung verloren.

Wesentlich häufiger trifft man Hunde heute neben Menschen in Uniformen an: Polizei, Zoll, Feuerwehr, Militär und Rettungsdienst profitieren von ihren sogenannten Diensthunden. Diese werden eingesetzt als Spürhunde für Suchtmittel, Sprengstoff, Brandbeschleuniger, Geld oder für die Personensuche (Mantrailing). Diese Hunde müssen nicht nur die gesuchten

⁵³Oeser ebd., S. 100.

Objekte oder Personen finden, sondern auch ihre Hundeführer auf die Fundstelle aufmerksam machen. Dies geschieht meistens durch eine speziell eintrainierte Geste oder, wenn der Hund auf einer größeren Fläche sucht, durch lautes Bellen oder ein Bringsel⁵⁴. Lawenhunde können verschüttete Personen auch ausgraben, Hunde der Wasserrettung ziehen Opfer sogar an Land. Des Weiteren werden Diensthunde der Polizei auch als Schutzhunde eingesetzt und gelten formell als Hilfsmittel der körperlichen Gewalt.

Eine weitere große Untergruppe unter den Gebrauchshunden sind die Assistenzhunde. Neben den Therapiehunden, auf die später noch eingegangen werden soll, zählen hierzu die Blindenführhunde, Signalhunde (Gehörlosenhunde) und Diabetikerwarnhunde. Exemplarisch sollen hier nur die Fähigkeiten von Diabetikerwarnhunden vorgestellt werden.⁵⁵ Diese Hunde können anhand von Atmung und Schweiß eines Diabetikers erkennen, ob dieser über- oder unterzuckert ist. Neben dem Abgeben einer Warnung (sie wecken nachts auch die Betroffenen bzw. bei Kindern deren Eltern) können diese Hunde im Notfall auch ein Blutzuckermessgerät und Saft oder Traubenzucker apportieren.

Die vielfältigen Arbeitsbereiche von Gebrauchshunden sind beeindruckend (eigentlich wäre jedes davon eine genauere Betrachtung wert) und die Leistungen, die Hunde dort vollbringen, sind, auch wenn man mit Hunden vertraut ist, faszinierend. An dieser Stelle soll noch einmal betont werden, dass die Zusammenarbeit mit dem Menschen für Hunde sozusagen ein „natürliches Interesse“ ist: Zum Einen sind Hunde soziale Wesen, die Sozialkontakte suchen und brauchen, zum Anderen wurde hier auch schon auf die Sonderstellung des Hundes innerhalb der Gruppe der Haustiere hinsichtlich der Prägung auf den Menschen hingewiesen. Wenn man nun von der Beziehung zwischen Hunden und ihren Menschen spricht, muss man diese immer zwischen den Polen der freiwilligen Zuwendung und der Suche nach Anerkennung sehen, denn Hunde sind „liebvoll, konfus, leicht irrezuführen, vergnügungssüchtig, dankbar für jede Freundlichkeit und für die kleinste Aufmerksamkeit“⁵⁶. Um seinen Besitzer glücklich zu machen, bzw. von ihm positive

⁵⁴ **Das Bringsel kann ein Gegenstand von der gefundenen Person sein, den der Hund zu seinem Führer trägt, oder es gibt auch spezielle Einsätze am Halsband, die der Hund nach einem Fund in den Fang nimmt und dann so zum Führer zurückkehrt. Anschließend führt der Hund seinen Hundeführer zur Fundstelle.**

⁵⁵ Vgl. <http://www.hunde-fuer-diabetiker-und-andere-servicehunde.de/> Datum der Entnahme: 10.11.2010.

⁵⁶ Pam Brown zitiert nach De Luca (2008), S. 107.

Zuwendung zu bekommen, würde ein Hund so ziemlich alles tun, vom Pfötchen geben bis zum Schnüffeln nach Leichen. Dass die „Arbeit“, die die Hunde scheinbar so freudig erledigen, auch ziemlich anstrengend sein kann und manchmal auch zu Lasten der Tiere geht, darf hierbei nicht vergessen werden (vgl. hierzu auch II.4.2).⁵⁷

3. Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier

„Ich schmeichle mir, sehr viele Tiere gut zu kennen, und ich sage aus vollster Überzeugung: Dasjenige unter allen nicht-menschlichen Lebewesen, dessen Seelenleben in Hinsicht auf soziales Verhalten, auf Feinheit der Empfindungen und auf die Fähigkeit zu wahrer Freundschaft dem des Menschen am nächsten kommt, also das im menschlichen Sinne edelste aller Tiere, ist eine vollwertige Hündin.“ (Lorenz (2009), S. 68.).

Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier wird maßgeblich durch die menschliche Vorstellung vom Wesen der Tiere bestimmt. In Kapitel I.1.3 wurde bereits angedeutet, dass das Verhältnis zwischen Mensch und Natur sich im Laufe der Zeit verändert hat; gleiches gilt für die Mensch-Tier-Beziehung. Diese „kann somit nicht losgelöst von dem Gesamtkontext menschlicher Kultur und Gesellschaft gesehen werden.“⁵⁹ Im Folgenden soll daher anhand von ausgewählten Beispielen ein Überblick über den Wandel der Sichtweise auf das Tier in Religion und Philosophie gegeben werden, um anschließend auf die Ambivalenz des Mensch-Tier-Verhältnisses in der heutigen Zeit einzugehen.

3.1 Sichtweisen in Religion und Philosophie

Religion

In vielen alten Religionen wurden und werden Tiere zum Teil auch heute noch als dem

⁵⁷ So erfüllen z.B. Teile der Ausbildung zum Schutzhund nach Oeser (2004, S. 107) „eindeutig den Tatbestand der Tierquälerei“.

⁵⁸ Lorenz (2009), S. 68.

⁵⁹ Otterstedt in Olbrich (2003), S. 15.

Menschen „überlegen“ angesehen: Sie werden verehrt, sind heilig und nach deren (notwendiger) Tötung wird um Vergebung gebeten.⁶⁰ Tiere haben hier häufig die Position des Vermittlers zwischen dem Mensch und den Göttern, „weil sie über die Möglichkeiten und Fähigkeiten des Menschen in alle Richtungen hinausweisen, ihm Ahnung und Andeutungen einer ihm umgreifenden, überlegenen Sphäre vermitteln.“⁶¹ Außerdem herrscht in diesen Religionen meist der Glaube an Wiedergeburt.⁶² Mit dem Übergang zum Monotheismus änderte sich aber die Sichtweise auf Tiere, denn in der jüdisch-christlichen Kultur heißt es: *„Gott hat dem Menschen die Herrschaft über alle lebenden Wesen gegeben. [...] Das Tier ist geschaffen, um dem Menschen zu dienen.“*⁶³ Dieser Wandel der Sichtweise war wahrscheinlich notwendig, denn die jüdisch-christliche Religion stammt aus einer Viehzüchter-Kultur, in der Tiere eine materielle Grundlage darstellten. Außerdem wurden Erkenntnisse v.a. aus der griechischen Philosophie übernommen, in deren Konsequenz der Mensch gegenüber dem Tier keinerlei ethische Verpflichtungen hatte.⁶⁴ Darüber hinaus wurden Tiere dämonisiert, wodurch man sich von anderen Religionen, die etwa Tiergötter verehrten oder rituelle Tieropfer als Bestandteile hatten, abgrenzen konnte. Weiter konnte man aber auch unerwünschte Verhaltensweisen und Erscheinungen als animalisch und somit teuflisch bezeichnen: So wurde Hexerei häufig mit Tieren wie Katze und Wolf in Verbindung gebracht. Jedoch vergaß man dennoch den alten Stellenwert der Tiere nicht, denn *„Der Mensch hat nicht nur die Macht über, sondern auch die Verantwortung für das Tier.“*⁶⁵ Vor allem im Judentum sind tierbezogene Ethikgebote fest verankert und trotz ihrem Ursprung in einer Zeit, in der Viehzucht eine große Rolle spielte, ist die christliche Religion in ihrem Blickwinkel auf Tiere von mehr Achtung und Respekt geprägt, wie es gegenwärtig in vielen Bereichen der Tierproduktion zu beobachten ist.

⁶⁰ **Vgl. zum Beispiel das Ansehen der Kuh in Indien oder den Totemismus.**

⁶¹ Hornung zitiert nach Otterstedt in Olbrich (2003), S. 16.

⁶² **Vgl. z.B. die Religion der Orphik in der Antike.**

⁶³ Otterstedt in Olbrich (2003), S. 18.

⁶⁴ **Zum Beispiel Platons Annahme der dreigeteilten Seele.**

⁶⁵ Otterstedt in Olbrich (2003), S. 18.

Philosophie

In der Philosophie wurde die Frage nach der Wertigkeit der Tiere zunächst an einer anderen Frage festgemacht: nämlich der, ob Tiere eine Seele haben oder über Bewusstsein verfügen. Diese Frage gibt es wohl schon seit Menschengedenken, denn von Xenophon (444-362 v. Chr.) bis Peter Singer (geb. 1946) gibt es immer wieder Vertreter, die sich mit dieser Problematik befassen. Da der Hund das Tier ist, mit dem der Mensch am besten und längsten vertraut ist, wird die Frage nach dem Bewusstsein der Tiere vorzugsweise am Beispiel des Hundes erläutert. Grob kann man die Einschätzungen der Philosophen in zwei Gruppen einteilen: Die Mitglieder der einen Gruppe sind der Meinung, dass Hunde eine Seele haben, die der anderen, dass sie keine Seele haben. Oeser schreibt dazu scherzhaft, dass „die erste Klasse alle Philosophen [enthält], die einen Hund haben, und die zweite alle, die keinen haben.“⁶⁶ Mit dieser Meinung mag Oeser wahrscheinlich Recht haben, denn Aussagen, wie z.B. die eingangs zitierte von Konrad Lorenz, wird man wohl von niemandem zu hören bekommen, der nie ein inniges Verhältnis zu einem Hund gehabt hat. Aber zunächst einmal zur Antike: Hier gab es schon einige Vertreter, wie z.B. Empedokles (492-432 v. Chr.) oder Anhänger der Schule von Pythagoras (570-500 v. Chr.), die Tierfleischnahrung ablehnten. Begründet wurde dies wie auch bei vielen alten Religionen vor allem durch die Seelenwanderungslehre und demzufolge der Angst davor, weiterlebende Verwandte zu töten. Diese Sichtweise änderte sich später aber, vor allem beeinflusst durch die Seelenlehre Platons (427-347 v. Chr.), bis dann in der Neuzeit René Descartes (1596-1650) Tiere als komplexe Maschinen beschrieb, die weder Schmerz noch Leid empfinden können. Diese Trennung von Körper und Seele wird auch heute noch gerne als Argument für die Rechtmäßigkeit von Massentierhaltung oder anderen grausamen Umgang mit Tieren genommen. Ebenso sind in aktuellen Tierrechtsdebatten auch Sichtweisen zu finden, die ihre Ursprünge bei Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) haben: So postuliert z.B. Singer ein Prinzip der Gleichheit, in welchem nicht nur die Interessen und Bedürfnisse der Menschen, sondern aller Lebewesen berücksichtigt werden. Eine schlechte Behandlung von Tieren, aufgrund dessen dass sie Tiere sind, bezeichnet er in Anlehnung an Rassismus und Sexismus als *Speziesismus*. Singer argumentiert auf Basis des Utilitarismus Jeremy Benthams (1748-1832), der einst schrieb: „Eines Tages wird man erkennen, daß die Zahl der Beine, die Behaarung der Haut [...] sämtlich unzureichende Gründe sind, ein empfindendes Lebewesen

⁶⁶ Oeser (2004), S. 7.

dem gleichen Schicksal [wie die schwarzen Sklaven] zu überlassen. Aber welches andere Merkmal könnte die unüberwindliche Grenze sein? Ist es die Fähigkeit zu denken oder vielleicht die Fähigkeit zu sprechen? Doch ein erwachsenes Pferd oder ein erwachsener Hund sind weitaus verständiger und mitteilbarer als ein Kind, das einen Tag, eine Woche oder sogar einen Monat alt ist? Doch selbst, wenn es nicht so wäre, was würde das ändern? Die Frage ist nicht: Können sie *denken*? oder: Können sie *sprechen*?, sondern: Können sie *leiden*?⁶⁷ Ähnliche Aussagen findet man auch bei Singer, weshalb dieser vor allem von Seiten der Geistigbehindertenpädagogik stark kritisiert wird, denn durch seine Aussagen befürchtet man eine Herabsetzung der Wertschätzung des Lebens von Menschen in Grenzsituationen. Jedoch sagt Singer ganz klar, dass „das zentrale Thema dieses Buches [Animal Liberation] die ethischen Fragen sind, die Tiere betreffen, und nicht die moralischen Aspekte der Euthanasie [...]. Wir brauchen eine Position zwischen diesen beiden, die den Speziesismus vermeidet, die aber nicht zugleich das Leben geistig behinderter und seniler Menschen so wertlos macht, wie das Leben von Schweinen und Hunden [...].“⁶⁸

3.2 Ambivalenz des Mensch-Tier-Verhältnisses

„Das Tier ist in den sog. modernen Gesellschaften des 20. und 21. Jhd. nicht nur Nahrungsquelle, Forschungs-, Status- und Sammelobjekt, es wurde auch Partner und Freund.“⁶⁹ Infolgedessen „versorgen und lieben wir [Heimtiere, die eigentlich keinen wirtschaftlichen Nutzen mit sich bringen,] wie unsere eigenen Freunde und Verwandten, und wir empfinden Wut und Ekel, wenn sie mißhandelt werden. Auf der anderen Seite stehen Tiere wie das Schwein, ein in jeder Hinsicht außerordentlich nützliches Tier ... Und als Lohn für ihre überragende Leistung behandeln wir die Schweine wie wertlose Gegenstände, die keine Gefühle und keine Empfindungen haben.“⁷⁰

Nach dem Leben von und mit der Natur und der Erhebung über diese versucht der Mensch heute wieder mehr und mehr respektvoll mit seiner natürlichen Umgebung umzugehen.

⁶⁷ Bentham zitiert nach Singer (1996), S. 35f.

⁶⁸ Singer ebd., S. 53f.

⁶⁹ Otterstedt in Olbrich (2003), S. 25.

⁷⁰ James Serpell zitiert nach Wiedenmann in Münch (1998), S. 375.

Wenn es um den achtungsvollen Umgang mit Tieren geht, dann wird häufig dazu aufgerufen, nicht nur an Profit und wissenschaftlichen Fortschritt zu denken, sondern vor allem auch daran, was moral-ethisch vertretbar ist.⁷¹ Die Menschen sind jedoch oft hin- und hergerissen zwischen dem *Bruder Tier* (sei es als niedliches Kuscheltier oder als treuer Begleiter des Menschen), bei dem man sogar zunehmende Vermenschlichungen beobachten kann, und der Verobjektivierung von Tieren, die in Forschungslaboren oder in Massenhaltung ihr unschönes Dasein fristen.

Bevor auf Gründe für die Diskrepanz zwischen diesen zwei unterschiedlichen Blickwinkeln auf Tiere eingegangen werden kann, bedarf es noch der Erläuterung zweier Einflussfaktoren, die die Mensch-Tier-Beziehung hinsichtlich der Sichtweise auf das Tier als naher Verwandter des Menschen positiv beeinflussen: Die Verbundenheit und die Du-Evidenz.

Verbundenheit

Der Biologe Edward Osborne Wilson (geb. 1929) stellte die Biophilie-Hypothese auf, welche besagt, dass Menschen den Kontakt zu anderen Lebewesen und der Natur suchen, ja sogar brauchen, um sich weiterzuentwickeln. Die Gründe dafür sieht er in der Evolution, in der Tiere eine maßgebliche Rolle spielten und in der der Mensch „eine biologisch fundierte Affinität zum Leben und zur Natur ausgebildet“⁷² haben soll. Oft kann man bei Tieren Verhaltensweisen entdecken, die sie uns „*ähnlich wie wir* [erscheinen lassen: wie sie] geboren werden, wie sie fressen, empfinden, umherblicken, sich bewegen, Laute von sich geben, sich fortpflanzen, sterben usw.“⁷³ Auf der anderen Seite erscheinen Tiere uns aber häufig auch fremd oder sie zeigen Verhaltensmuster, die in der Öffentlichkeit verpönt sind und als abstoßend bewertet werden (z.B. öffentliche Kopulation oder aggressive Verhaltensweisen). Der Soziologe Rainer Wiedenmann bezeichnet Tiere deshalb als „die fremden Lebewesen schlechthin: vertraute, im Grunde aber doch wenig ergründete Gefährten unserer Alltagswelt“⁷⁴. Vielleicht macht aber gerade dies die Faszination aus, die

⁷¹ Vgl. u.a. die Ansichten von Peter Singer, der Verhaltensforscherin Carola Otterstedt (geb. 1962) oder der Tierrechtsorganisation PETA.

⁷² Olbrich (2003), S. 69.

⁷³ Wiedenmann in Münch (1998), S. 353.

⁷⁴ Wiedenmann ebd., S. 352.

Tiere auf uns ausüben: Fremde Lebewesen, mit denen wir uns aber dennoch irgendwie identifizieren können, die gleichzeitig aber auch in ihrer Unähnlichkeit zum Menschen Dinge ausdrücken bzw. uns ausdrücken lassen, die wir sonst nicht ausdrücken könnten, wollten oder dürften. Der Philosoph Arthur Schopenhauer (1788-1860) sagte einmal: „In der Natur fühlen wir uns so wohl, weil sie kein Urteil über uns hat.“⁷⁵ Und in der Tat ist es so, dass Tiere uns zwar wahrnehmen, aber nicht bewerten, ja über gar kein Wertsystem verfügen, das mit den unseren vergleichbar wäre, weshalb wir uns in der Gegenwart von Tieren frei(er) bewegen und verhalten können: Wir können uns ausleben, aber wir tun dies nicht alleine, sondern in Gegenwart von Anderen und diese „nicht urteilenden, (...) nicht reflektierenden, geschweige denn nach Maßgabe von Re-Flexionen beurteilenden Lebewesen (...) [lassen] mich ganz einfach und doch ganz umfassend so sein, wie ich sein kann, (...) [dies] erlaubt mir zudem, ein Stück weit ganzer Mensch zu werden.“⁷⁶ Olbrich versteht die „Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben“ von Albert Schweitzer (1875-1965) als die Einführung der Biophilie in die Ethik.⁷⁷ In seiner Lehre geht Schweitzer davon aus, dass Menschen sich im Nachdenken über sich selbst und Andere gegenseitig als Brüder erkennen, wodurch sich Solidarität zwischen allen Menschen einstellt. Zu der Erkenntnis über die Verbundenheit aller Menschen schreibt Schweitzer: „Alles wahre Erkennen geht in Erleben über. Das Wesen der Erscheinungen erkenne ich nicht, sondern ich erfasse es in Analogie zu dem Willen zum Leben, der in mir ist. [...] Das zum Erleben werdende Erkennen läßt mich der Welt gegenüber nicht als rein erkennendes Subjekt verharren, sondern drängt mir ein innerliches Verhalten zu ihr auf.“⁷⁸ Miteinander verbundene Subjekte erkennen sich also nicht nur als solche, sondern erleben sich auch so, man könnte von Miterleben, Mitleben, Mitfreuen, Mitleiden etc. sprechen. Vor allem das Mitleid spielt auch in anderen Ethiken eine große Rolle, in der oben beschriebenen von Singer ebenso wie in der von Schopenhauer: Für Schopenhauer ist Mitleid, das nur durch die Identifikation mit dem Gegenüber, sei es ein Mensch oder ein anderes Lebewesen, entstehen kann, die Grundlage der Moral. Durch die Identifikation mit dem Anderen, so Schopenhauer, wird die Schranke zwischen Ich und Nicht-Ich aufgehoben und durch das

⁷⁵ Schopenhauer zitiert nach Olbrich (2003), S. 51.

⁷⁶ Olbrich ebd.

⁷⁷ Vgl. ebd. S. 49ff.

⁷⁸ Schweitzer (1960), S. 329f.

Aufheben der Schranke entsteht eine „Verbindung mit Anderen, das macht einen ganzen Menschen aus.“⁷⁹ Welche Bedeutung Tiere, insbesondere Hunde, für die kindliche Entwicklung haben, wird später noch eigens ein Thema sein, jedoch sei mit den Worten des Psychologen Erhard Olbrich (geb. 1941) Folgendes vorweggenommen: „Wir können mit Bezug auf die Thematik der Mensch-Tier-Beziehung sagen, dass zu Beginn einer Biografie wohl eine relativ ungebrochene Verbindung zwischen Kind und menschlicher sowie nichtmenschlicher Umgebung besteht. Mit der Bewusstseinsentwicklung tritt Schwächung der Verbundenheit, tritt Trennung ein, wenn nicht kontinuierlich an der Integration zwischen Bewusstem und Unbewusstem gearbeitet wird. Üblich dürfte wohl das Überwiegen bewusster Prozesse nach dem Jugendalter sein. [...] Nach der Mitte des Lebens und mit der dann möglichen Integration von bewussten und unbewussten Prozessen dürfte erneut eine ganzheitliche Bezogenheit von Menschen zu Tieren möglich sein.“⁸⁰

Du-Evidenz

Die Verbundenheit, die Menschen zu Tieren (wenn auch nicht allen) empfinden, mag auf Verwandtschaft,⁸¹ Neugierde oder auch auf „Ehrfurcht vor dem Leben“ beruhen. Auf jeden Fall ist es aber *möglich*, dass Menschen Tiere nicht nur als ein Objekt, sondern auch als Subjekt, als *Du*, erleben. Durch das Erleben des Gegenübers als *Du* können Beziehungen entstehen, die denen ähnlich sind, die Menschen oder Tiere untereinander haben. Voraussetzung dafür ist, dass Mensch und Tier wechselseitig erkennen, welche Erwartungen und Bedürfnisse der Andere hat, und diese zu erfüllen suchen. Die Tatsache, dass der Aufbau einer solchen Beziehung zwischen Mensch und Tier möglich ist, bezeichnet man als Du-Evidenz. Sylvia Greiffenhagen (geb. 1949), Professorin im Fachbereich Sozialwesen, und der Tierarzt Oliver Buck-Werner bezeichnen die Du-Evidenz als „Eine Gemeinschaft zwischen Tier und Mensch, welche die gegenseitige Ansprache unter der Voraussetzung des Satzes erlaubt: »Du bist von meiner Art, wir sind Genossen.«“⁸² Die Entwicklung dieser

⁷⁹ Olbrich (2003), S. 50.

⁸⁰ Olbrich ebd., S. 56.

⁸¹ **Der nächste Verwandte des Schimpansen ist der Mensch, nicht etwa -wie man vermuten könnte- der Gorilla oder Orang-Utan.**

⁸² Greiffenhagen/Buck-Werner (2007), S. 25.

Gemeinschaft fällt beim sozial lebenden Tier leichter, da diese Art von Beziehung von Mensch und Tier gleichermaßen gewünscht werden muss bzw. es muss bei beiden Subjekten die Gewissheit herrschen, dass es sich bei der Beziehung, die zwischen ihnen besteht, um eine *Partnerschaft* handelt; *Partner* im Sinne von Freund, Kamerad, Weggefährte oder Familienmitglied. Ebenso scheinen die Interessen, die bei Tier und Mensch zu dieser Partnerschaft führen, z.B. das Stillen von emotionalen Bedürfnissen, ähnlich zu sein. Wenn ein Mensch gegenüber einem Tier eine Du-Evidenz empfindet, wird dies meist dadurch deutlich, dass das Tier zu einem Individuum wird, welches unter vielen anderen (auch gleicher Art) heraussticht und dem menschliche Fähigkeiten (Feinfühligkeit, Verlässlichkeit etc.) zugesprochen werden. Schon allein die Namensgebung seitens des Menschen deutet auf einen Wunsch nach oder die Existenz einer Du-Evidenz hin. „Besonders ‚reine‘ oder intensive Formen solcher Tierbegegnungen rufen beim menschlichen Gegenüber nicht selten Verwunderung, ja Faszination hervor.“⁸³ Diesen Worten von Wiedenmann kann ich nur zustimmen, denn wenn ich an die Beziehung zwischen mir und meinem Hund Polo denke, dann bin ich auch der Meinung, dass mein Hund *weiß*, wie es mir geht, wann ich mich freue und wann ich traurig bin. Ebenso *weiß* er in bestimmten Situationen, was ich mir wünsche und was nicht (wenngleich er meinen Wünschen was ihn betrifft nicht immer nachkommt). Wie viel von diesem Wissen erlernt wurde, also aus der Erfahrung stammt, und auf Deutung von Verhaltensweisen beruht (so kann ich viele Interessen Polos anhand seiner Kopfhaltung oder der Stellung der Ohren erkennen) und was aufgrund von einer tiefen Verbundenheit und Einfühlungsvermögen geschieht, kann ich nicht beurteilen, doch erscheint mir allein die Lerntheorie als Erklärung nicht ausreichend. Und auch bei den Erklärungsversuchen von Hundeexperten wie Lorenz oder Zimen sticht mir vor allem eins ins Auge: Die Faszination für das Lebewesen Hund und seine Fähigkeiten.

Möchte man nun die oben angesprochenen Ambivalenzen im Mensch-Tier-Verhältnis erklären, so ist zunächst einmal klar, dass wir mit Tieren, mit denen wir in einer Du-Beziehung stehen (wenn vielleicht auch nur mit einem dieser Art) oder bei denen wir uns eine Du-Beziehung zumindest vorstellen könnten, anders umgehen als mit eher fremden oder *anonymen* Tieren: Das fremde Wildtier oder das anonyme Tier in der Schlachtereie steht

⁸³ Wiedenmann in Münch (1998), S. 355.

uns weniger nah als das Heimtier und ist dadurch auch weniger du-evident. Hinzu kommt, dass viele der alten vor allem religiösen und mythologischen Zuschreibungen, transportiert durch Märchen, Sagen und Mythen, aber auch moderne Trick- und Animationsfilme, in unseren Köpfen präsent sind, wodurch sich uns Tiere in einer Art darstellen, die mehr von ihrer symbolischen Bedeutung denn von ihrem konkreten Verhalten bestimmt wird. Deshalb erfreuen sich wohl auch Kampfhunde einer so großen Beliebtheit, denn sie werden mehr als Statussymbole denn als Haustiere angesehen.⁸⁴ „Im tierbezogenen Verhalten spiegelt sich nämlich nicht nur männlicher Narzißmus ; es ist gleichzeitig Ausdruck einer zwiespältigen Haltung gegenüber dem bedrohlich und doch anziehend empfundenen Bereich des ‚Animalischen‘ – das selbst doppelgesichtig ist. Diese mit unterschwelliger Faszination vermischten Ängste beziehen sich einmal auf die eigenen ‚animalischen‘ Sexualimpulse, zum anderen auf eine Tierwelt, die [...] rundweg verabscheut und zum Teil ausgesprochen grausam behandelt wird.“⁸⁵

Wiedenmann nutzt zur Erklärung der Ambivalenz die Rahmenanalyse, ein Deutungsschema für die Kategorisierung und Interpretation von Ereignissen, des Soziologen Erving Goffman (1922-1982). Nach dieser gibt es in der gegenwärtigen westlichen Gesellschaft zwei primäre Rahmen, welche Orientierungsfunktionen erfüllen: den natürlichen und den sozialen Rahmen. Während der natürliche Rahmen davon ausgeht, dass zwischen verschiedenen Vorkommnissen deterministische naturgesetzte Zusammenhänge bestehen, nimmt der soziale Rahmen an, dass Motive, Wille und Ziele von beteiligten intelligenten Lebewesen, in der Regel Menschen, steuernd in Handlungen eingreifen. Tiere können und werden mit beiden dieser Rahmen betrachtet. Im natürlichen Deutungsrahmen, der sich stark an Eindeutigkeit und Berechenbarkeit orientiert, erscheinen tierische Verhaltensweisen als instinkt- und reflexartig, Tiere werden wie bei Descartes als Maschinen angesehen und so mit dem wenig animalischen Menschen verglichen. Diese Sichtweise ermöglicht es, Tiere z.B. in der agrarindustriellen Tierhaltung als bloße betriebswirtschaftliche Faktoren ohne jeden persönlichen Bezug zu betrachten. Dahingegen sind im sozialen Rahmen hauptsächlich Haus- und Schmusetiere anzutreffen, deren Behandlung sehr gegenläufig zu der der zuvor beschriebenen Tiere abläuft; hier findet man du-evidente Beziehungen bis hin zu Personalisierungen.

⁸⁴ Vgl. Zimen (1992), S. 315.

⁸⁵ Wiedenmann über die Beziehung zwischen Kampfhähnen und ihren Besitzern. In: Münch (1998), S. 357f.

Nach Wiedenmann „beruht die Fremdartigkeit des Tieres womöglich darauf, daß es sich im *ambivalenten Übergangsfeld* zwischen diesen eindeutigen, aber extrem gegensätzlichen Primärrahmen bewegt. ‚Moderne‘ Tierambivalenzen könnten dann auf *Divergenzen zwischen Tierkonzepten* zurückgehen, die sich als *Abwandlungen der beiden Primärrahmen* begreifen lassen: Der natürliche und der soziale Primärrahmen konkurrieren gewissermaßen in ihrem Geltungsanspruch um die ‚richtige‘ Tierauffassung miteinander.“⁸⁶ Um diese Ambivalenz aufzulösen setzt Otterstedt auf „Respekt in einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Mensch und Tier zum gegenseitigen Nutzen“⁸⁷, Wiedenmann hingegen fordert mit den Worten des Soziologen Zygmunt Baumann (geb. 1925) dazu auf, die „Anderstheit im anderen [zu] ehren, die Fremdheit im Fremden, indem man sich erinnert, (...) daß ich meine eigene Differenz nur dadurch respektieren kann, daß ich die Differenz des anderen respektiere.“⁸⁸

4. Mensch und Tier im Dialog – Kommunikation

43

Greiffenhagen und Buck-Werner sind der Meinung, dass ein Tier in einer Familie nicht nur Gesprächsstoff liefert, sondern auch selbst ein Gesprächspartner sein kann.⁸⁹ Und auch Otterstedt schreibt über die Geschichte der Mensch-Tier-Beziehung: „So hat der Mensch das Tier mal vergöttert, mal geächtet, immer aber scheint das Tier dem Menschen Dialogpartner gewesen zu sein und seine Phantasie stark beeinflusst zu haben.“⁹⁰ Wie kann es aber sein, dass Tiere, die doch nicht der menschlichen Sprache mächtig sind, für den Menschen ein Kommunikationspartner sein können? Dies soll im nun folgenden Kapitel am Beispiel Hund erläutert werden (wenngleich viele Dinge auch für andere Tiere gelten).

⁸⁶ Wiedenmann ebd., S. 365f.

⁸⁷ Otterstedt in Olbrich (2003), S. 30.

⁸⁸ Zygmunt Baumann zitiert nach Wiedenmann in Münch (1998), S. 377.

⁸⁹ Vgl. Greiffenhagen/Buck-Werner (2007), S. 44.

⁹⁰ Otterstedt in Olbrich (2003), S. 15.

Eine altbekannte Feindschaft ist die zwischen Hund und Katze. Der Grund hierfür ist einzig und allein auf ein Kommunikationsproblem zurückzuführen: So versteht der Hund die Angriffshaltung der Katze als Spielaufforderung, springt freudig auf sie zu und erntet (für ihn unerwartet) eine Ohrfeige. Leben aber ein Hund und eine Katze zusammen in einem Haushalt, so lernen sie gegenseitig die Sprache des anderen und lernen so auch sich zu verstehen. Auf nichts anderes als diesen Lernprozess führen Hundeexperten die oft als einzigartig beschriebenen Kommunikationsfähigkeiten des Hundes zurück: Durch das lange Zusammenleben mit dem Menschen lernte der Hund zum einen die Verständigungsart des Menschen zu verstehen, sich zum anderen aber auch darauf einzustellen. So hat der Hund im Laufe seiner Geschichte eine völlig neue Sprache entwickelt, nämlich das Bellen. Pariahunde und Wölfe können nicht bellen, sondern nur winseln, jaulen und knurren. Sie verständigen sich eher über eine sehr ausgeprägte Gesichtsmimik, die dem Hund im Laufe der Domestikation aber abhanden gekommen ist.⁹¹ Greiffenhagen und Buck-Werner sind sich sicher, dass der Hund, aufgrund der Unfähigkeit des Menschen seine Gesichtsausdrücke richtig zu deuten, gezwungen war, eine neue Sprache zu erlernen. Darüber hinaus lernten Hunde aber auch ein sehr feines Gespür für den Menschen zu entwickeln: So verstehen sie seine Sprache, wenn auch nur nach ausreichend Übung und in begrenztem Umfang, seine Körpersprache und den je nach Situation unterschiedlichen Körpergeruch (vgl. Diabetikerwarnhunde in I.2.3). „Kein anderes Tier hat so vollendet gelernt den Menschen zu verstehen wie der Hund;^[92] die Fähigkeit zur Kommunikation mit dem Menschen scheint ihm ins Erbgut eingraviert“⁹³ und so kommt es, dass Hunde sehr genau wissen, wie es vor allem ihren Familienmitgliedern, aber auch anderen Menschen geht. Nun schrieb ich aber eingangs, dass der Hund nicht nur den Menschen verstehen, sondern auch *Dialogpartner* sein kann, andere gehen sogar noch weiter und beschreiben den Hund als „stillen Psychiater“⁹⁴. Und Lorenz schreibt über die Kommunikationsfähigkeiten des

⁹¹ Während der Wolf über ca. 60 verschiedene Gesichtsausdrücke verfügt, hat ein Hund nur 10-15 Stück zur Auswahl.

⁹² So fanden Psychologen der Harvard University und des Max-Planck-Instituts in Leipzig heraus, dass Hunde Mimik und Gestik des Menschen sogar besser verstehen als Schimpansen, die wie gesagt unsere nächsten Verwandten im Tierreich sind.

⁹³ Greiffenhagen/Buck-Werner (2007), S. 46.

⁹⁴ Ebd., S. 45.

Hundes: „Schade, daß er nicht sprechen kann, er versteht jedes Wort.“⁹⁵ und Levinson bezeichnet Haustiere allgemein als therapeutische Elemente im Alltag. So berichten viele Hundebesitzer davon, dass sie, ähnlich wie ein Kind seinem Kuscheltier, ihren Hunden von ihren Freuden, Problemen, Sorgen und Nöten erzählen und sind gleichzeitig überzeugt davon, dass der Hund *versteht* was ihm berichtet wird. Natürlich versteht der Hund nicht im wörtlichen Sinne, er kann aber aus Körperhaltung, Mimik, Stimmlage und vielem mehr die Gefühlslage seines Herrchens (oder Frauchens) erkennen und sich auch empathisch zeigen: Durch freudiges Schwanzwedeln und Hecheln, durch „ran kuscheln“ auf dem Sofa, das Reichen der Pfote, den Kopf auf den Schoß legen etc.. Der Ethologe Frans de Waal (geb. 1948) schreibt hierzu: „Aber kann ich überhaupt mit Recht den Begriff »Mitgefühl« verwenden, der ja schließlich einen hohen menschlichen Wert bezeichnet und sich mit ganz bestimmten Vorstellungen verbindet? Wir wollen vorerst lediglich von *Hilfsbereitschaft* sprechen, definiert als Unterstützung, Fürsorge oder Beistand für Individuen, denen es schlecht geht oder die in Gefahr sind, aber nicht zur eigenen Nachkommenschaft zählen. Eine solche Hilfsbereitschaft legt ein Hund an den Tag, der in der Nähe eines weinenden Kindes bleibt; reagiert derselbe Hund auf das Jaulen seiner Jungen, dann ist das elterliche Fürsorglichkeit. Bei einer Betrachtung der Hilfsbereitschaft von Tieren werden wir besonders auf Eigenschaften achten, die es möglicherweise mit menschlicher Sympathie gemeinsam hat; die wichtigste ist die Empathie – das heißt, die Fähigkeit, die Gefühle und die Situation eines anderen nachempfinden zu können.“⁹⁶ Dass ein Hund diese Art von Hilfsbereitschaft zeigt, daran zweifelt -mit Oeser gesprochen- wohl nur der, der noch keine innige Bekanntschaft mit einem Hund schließen konnte. Auch die Bezeichnung als stiller Psychiater erscheint mir plausibel, da ein Hund zuhört und dabei nicht teilnahms- aber wertlos ist. Wertlos ist hier gemeint im Sinne von er bewertet seinen Gesprächspartner nicht mit menschlichen Kategorien wie soziale Erwünschtheit oder Attraktivität; er hört zu - egal wie moralisch verwerflich das ist, was ihm gerade erzählt wird. Dadurch vermittelt der Hund Verständnis, Akzeptanz und das Gefühl der Unersetzlichkeit. Gerade im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung mag dies eine der wertvollsten Eigenschaften des Hundes sein.

⁹⁵ Lorenz (2009), S. 107.

⁹⁶ Waal (2000), S. 57.

Möchte man die Kommunikationsfähigkeit von Hunden ohne den Einfluss persönlicher Erfahrungen betrachten, so gelingt dies mit Hilfe der Terminologien des Kommunikationswissenschaftlers Paul Watzlawick (1921-2007): Dieser unterscheidet zwischen digitaler und analoger Kommunikation. Während die digitale Kommunikation verbal abläuft und somit auf Worte, die mit einer bestimmten Bedeutung belegt sind, angewiesen ist, ist die analoge Kommunikation nonverbal und basiert somit auf Mimik, Gestik, Lautstärke und Modulation der Stimme, Berührungen und sonstigen nonverbalen Signalen. Desweiteren unterscheidet Watzlawick zwischen einer Inhalts- und einer Beziehungsebene: Digital werden Inhalte vermittelt, analog aber die Gefühle, die Beziehungen, das was „mitschwingt“ oder wirklich gemeint ist.⁹⁷ Während in der digitalen Kommunikation gelogen werden kann, ist analoge Kommunikation immer ehrlich. Tiere können nur analog mit uns in Kontakt treten, der Mensch dagegen verfügt in der Regel über beide Kommunikationsformen. Betrachtet man aber die (sprachliche) Entwicklung des Menschen so erkennt man, dass Kleinkinder zunächst auch nur analog „sprechen“ und die ersten Beziehungen der Kinder auf analoger Kommunikation aufbauen. Diese Tatsache spielt im folgenden Kapitel eine große Rolle; nicht nur, weil analoge Kommunikation die „ganz frühe Sprache der Beziehungen“⁹⁸ ist, sondern weil sie „immer dann ‚gesprochen‘ (wird), wenn intensives Erleben relativ ungebrochen ausgedrückt wird“⁹⁹, sie also sowohl Sprache der Liebe wie auch Sprache für Hassgefühle und Enttäuschungen ist.

5. Auswirkungen der Mensch-Tier-Beziehung

Im folgenden Kapitel sollen zunächst die Auswirkungen von Tieren auf die kindliche Entwicklung aufgeführt werden. Im Anschluss soll dann nach einem kurzen Blick auf die Auswirkungen auf Gesundheit und Kognition das Hauptaugenmerk auf dem sozio-emotionalen Bereich liegen.

⁹⁷ Vgl. auch die Selbstkundgabe, die Appellseite und die Beziehungsseite im Kommunikationsquadrat von Schulz von Thun.

⁹⁸ Olbrich (2003), S. 85.

⁹⁹ Olbrich ebd.

5.1 Kindliche Entwicklung und Tiere

Der größte Teil der Haustiere in Deutschland lebt in Familien mit Kindern. Ca. 45% aller Kinder besitzen ein Haustier und wohl jedes Kind hat mehrere Kuscheltiere. Kuscheltiere sind nicht nur beliebt, weil sie süß aussehen und eben kuschelig sind, sondern sie erfüllen oft auch die Rolle des ersten Freundes, der das Kind fast überall hin begleitet und sich geduldig alle Erlebnisse erzählen lässt. Experten empfehlen deshalb, dass Kinder vor allem im Kleinkindalter ein Stofftier besitzen sollten. Jedoch erscheint es noch besser ein echtes Tier, einen Hund oder auch ein anderes, in der Familie zu haben, denn echte Tiere können sich bewegen, sie können aktiv mit den Kindern kommunizieren und sie sprechen Kinder nicht nur auf taktile, sondern auch auf olfaktorische Ebene an. Desweiteren erscheint vor allem in der heutigen Zeit der Kontakt mit Tieren an großer Bedeutung gewonnen zu haben, da sich die Kindheit in der heutigen modernen Gesellschaft stark verändert hat (häufig fallen in der Diskussion darüber Schlagworte wie Vereinzelung, Verinselung oder Verhäuslichung) und die Gesellschaft den kindlichen Bedürfnisse zumindest in manchen Bereichen nur noch in gewissem Maße nachkommen kann. Daher sollen im Folgenden zunächst die Bedürfnisse von Kindern und die Veränderungen von Kindheit im Allgemeinen skizziert werden, jedoch nur in dem Maße, wie sie in Bezug auf das Thema dieser Arbeit relevant erscheinen. Des Weiteren soll auf positive Auswirkungen eingegangen werden, die Tiere auf die kindliche Entwicklung haben können.

Kindliche Bedürfnisse

Kinder haben einen größeren Bewegungsdrang als Erwachsene, sie sind neugierig und erkunden gerne ihre Umgebung, sie spielen gerne in der Natur oder mit natürlichen Dingen (Schnee, Schlamm, Matsch, Sand, Bäche, Pfützen etc.), sie brauchen den Austausch mit Anderen, den Kontakt mit Lebewesen, sie spielen nicht nur gerne, sondern sie beobachten auch, fassen an, riechen, hören. Und sie wollen ihre Aktionsräume vergrößern, vom Zimmer zum Haus, von dort zum Garten, von der Straße zum Wohnviertel und schließlich zur ganzen Stadt. Und „Jeder Aktionsraum wird kognitiv, emotional, sozial und sinnlich-ästhetisch »erobert«, und jeder Aktionsraum wirkt – je nach Beschaffenheit – seinerseits kognitiv, emotional, sozial und sinnlich-ästhetisch auf die kindliche Sozialisation.“¹⁰⁰

¹⁰⁰ Greiffenhagen/Buck-Werner (2007), S. 69.

Kindheit in der modernen Gesellschaft

In Folge der sinkenden Geburtenraten wachsen immer mehr Kinder ohne Geschwister auf (Vereinzelnung), was gleichzeitig bedeutet, dass diesen Kindern gewisse soziale Erfahrungen mit Geschwisterkindern fehlen. Hinzu kommt, dass nicht nur innerhalb einer Familie weniger Kinder sind, sondern z.B. auch in der Nachbarschaft, wodurch Sozialkontakte nur noch auf „Inseln“, wie der Schule, dem Kindergarten, dem Sportverein etc. zustande kommen können. Als Folge dessen ist es für Kinder schwieriger, soziale Kompetenzen zu erlernen und gleichzeitig verlernt auch die Gesellschaft, mit Kindern umzugehen: Immer häufiger gibt es Beschwerden wegen zu lautem Kindergeschrei auf Spielplätzen und ähnliches. Kinder halten sich also zunehmend zu Hause auf (Verhäuslichung), zumal vor allem in Großstädten auch nur wenige natürliche Aufenthaltsorte für Kinder zur Verfügung stehen, Kontakte mit der Natur werden immer seltener. Des Weiteren wachsen immer mehr Kinder in schwierigen familiären Verhältnissen auf: alleinerziehende Eltern, Stief- und Pflegefamilien, Gewalterfahrungen, Armut – um nur einige zu nennen. Außerdem wird in Schulen der Leistungsdruck immer höher und Kinder mit prekären Familiensituationen sammeln sich häufig in Haupt- und Sonderschulen (sog. Restschulen). Wenn über die steigende Gewaltbereitschaft von Jugendlichen und die steigenden Schülerzahlen an Schulen für Erziehungshilfe diskutiert wird, werden (vor allem in sonderpädagogischen Kontexten) die oben genannten Rahmenbedingungen häufig als Begründungsmuster herangezogen. Und auch in der Medizin gibt es Vertreter, die das Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom als eine Art Burnout-Syndrom bei Kindern verstehen, das aufgrund der Veränderungen der Kindheit heute leider immer häufiger vorkommt.

„Ein Tier kann dem Kind dabei helfen, die Aufgaben des Großwerdens zu meistern“¹⁰¹

Der Psychoanalytiker Boris Levinson prägte in den 1960er Jahren erstmals den Begriff „pet therapy“ und wie das oben stehende Zitat zeigt, war er davon überzeugt, dass Tiere Kindern in bestimmten Lebensphasen eine große Hilfe sein können. Und auch heute noch teilen alle Vertreter von Tiergestützten Interventionen vor allem im Zusammenhang mit den Diskrepanzen zwischen kindlichen Bedürfnissen und der Lebenswelt vieler Kinder diese Ansicht. Vernooij/Schneider schreiben dazu: „[...] so dürfte es nicht mehr überraschen, dass

¹⁰¹ Levinson ebd., S. 68.

heute im Zeitalter der Massenmedien, der Industrialisierung und Urbanisierung, die Begegnung mit Tieren eine sichtbar positive und oftmals sogar heilsame Wirkung mit sich bringt.“¹⁰² Begründet werden die heilsamen Auswirkungen, die im Folgenden noch erläutert werden sollen, häufig mit der Biophilie-Hypothese und der Bindungstheorie, dem Konzept der Du-Evidenz oder auch mit Spiegelneuronen. Da die meisten dieser Konzepte aber bereits vorgestellt wurden (vgl. I.3.2), sollen an dieser Stelle die Gedanken von Levinson, dem Vater der Tiergestützten Interventionen, wiedergegeben werden:

Kleinkindalter: Kleine Kinder sind in ihren Träumen häufig von Tieren umgeben und sie erleben Tiere zugleich als liebe und auch furchteinflößende Tiere. Im Kontakt mit ihren Eltern stellen sie sich oft als Tiere dar, da sie sich mit tierischen Eigenschaften identifizieren können (z.B. die aktuelle Stimmungslage entspricht der eines wilden Bären) und die Tiere so als Mittler zwischen Kind und Umwelt eintreten. Vor allem wenn das Kind mit ersten Verboten konfrontiert wird, oder es um Dinge wie die Kontrolle von Körperbedürfnissen geht, ist der Kontakt mit einem Tier nach Levinson sehr bedeutsam, da Kinder in dieser Zeit sowohl Aggressionen wie auch Schuldgefühle entwickeln können. Ein Tier kann einem Kind dabei helfen, diese Gefühle zu regulieren: „Einerseits denkt sich das Kind seinen tierischen Freund als symbolhaften Ersatz für das eigene »Ideal-Ich«, das allen Ansprüchen der Erwachsenenwelt in vollkommener Weise genügt. Andererseits zeigt sich das Tier – wenn es dem Kind nicht gehorcht oder von Mutter oder Vater gescholten wird – als ein unvollkommenes Wesen. Diese ambivalente Erfahrung hilft dem Kind zu einem realistischen Umgang mit sich selbst. Auch die Tatsache, dass das Tier seine Bedürfnisse frei auslebt, kann dem Kind dabei helfen, eigene Schuldgefühle zu steuern oder gar nicht erst zu entwickeln.“¹⁰³

Kindheit: Vor allem der Eintritt in die Schule ist ein großer und auch schwerer Entwicklungsschritt für Kinder. Sie müssen sich in einen Klassenverband einfügen, sich neuen Autoritäten unterordnen, sie machen erste Erfahrungen mit Leistungsdruck und Versagen. Wieder kann ein Tier hier als Regulator eintreten, dadurch, dass es das Kind zum Lachen bringt, sich liebesbedürftig zeigt oder einfach nur ein guter Zuhörer ist. In einer Studie des Instituts für empirische Sozialforschung der Universität Bonn gaben Kinder an, dass sie ihren Hunden neben Geheimnissen und schönen Erlebnissen von alldem erzählen, dass sie wütend

¹⁰² Vernooij/Schneider (2008), S. 5.

¹⁰³ Greiffenhagen/Buck-Werner (2007), S. 77.

macht, von Streits innerhalb der Familie, im Freundeskreis und in der Schule. Und in einer anderen Studie fanden die Psychologen Reinhold Bergler und Tanja Hoff heraus, dass Kinder aus einer Familie mit Hund neben den sozialen Fähigkeiten auch bei „PISA-relevanten Kompetenzen“ deutlich besser abschneiden als Kinder ohne Hund - aber dazu später mehr.

Jugendalter: Das Jugendalter ist vor allem durch die Pubertät und der damit verbundenen Identitätskrise geprägt. Jugendliche suchen, wie auch ihre Traumbilder zeigen, wieder Zuflucht bei Tieren, denn „Tiere können (...) auf vielfache Weise von dem Druck entlasten, den die Erwachsenenwelt mit ihren Erwartungen, Ansprüchen, Geboten und Verboten [...] ausübt. Einem Tier gegenüber darf Freude und Trauer spontan ausgedrückt werden. Anders als Eltern, Geschwister und Freunde hat es unentwegt Zeit und dient als geduldiger Zuhörer. Das Tier hilft [...] auf diese Weise, Frustration und Ängste zu umgehen oder zumindest besser zu bewältigen. Damit wird der Kopf frei [...]. [Das] Selbstwertgefühl wächst [...] und erlaubt eine stabile Entwicklung der (...) Psyche insgesamt.“¹⁰⁴

Neben den von Levinson erwähnten Auswirkungen von Tieren auf die kindliche Entwicklung gibt es auch noch andere, wie zum Beispiel die, dass der Besitz eines Tieres den Kontakt zu anderen Kindern erleichtert, oder die Folgenden, die von Greiffenhagen und Buck-Werner (2007, S. 73), die Tiere auch als „Erzieher“ bezeichnen, aufgeführt werden:

- „Tiere regen die Phantasie und Erlebnisfähigkeit von Kindern an.
- Ein Tier erzieht zur Ordnung, Pünktlichkeit und (Selbst-) Disziplin.
- Ein Tier erzieht zu Fürsorglichkeit und Verantwortung.
- Kognitive Kenntnisse eines Kindes über Tiere sind besser entwickelt und halten besser, wenn es ein eigenes Tier hat.
- Ein Tier bringt Großstadtkindern Natur ins Haus. Dazu gehört auch die Erfahrung des Todes. So schmerzlich es ist, so hoch muss dieses Erlebnis für eine normale Entwicklung des Kindes veranschlagt werden. Es kann unter Anleitung seiner Eltern oder anderer Erzieher »Trauerarbeit« lernen. (...)
- Früher Umgang mit Tieren sorgt für mehr Kenntnisse und mehr späteres Engagement im Tier- und Umweltschutz.“

¹⁰⁴ Ebd., S. 78.

Andere Auswirkungen werden zum Teil auch noch in den folgenden drei Kapiteln aufgeführt, weshalb sie an dieser Stelle unerwähnt bleiben. Es sei nur noch erwähnt, dass Tiere besonders auf Kinder eine große Auswirkung haben, da Kinder vor allem in den ersten Lebensjahren eine sehr enge Verbundenheit mit Tieren verspüren, da sie sich in Bezug auf verschiedene Bedürfnisse und Verhaltensmuster sehr ähnlich sind. Der Psychologe Reinhold Bergler (geb. 1929) schreibt hier vor allem Hunden besondere Fähigkeiten zu, denn „Hunde kommen dem kindlichen Bedürfnis nach Abwechslung, nach Spielen, nach Zärtlichkeit, nach Eroberung seiner Umwelt, nach Erfolgserlebnissen und nach gemeinsamen Familienerlebnissen entgegen.“¹⁰⁵ Und Olbrich sagt: „Natur ist das Biotop des kleinen Menschen, und mit den schon von Anfang an möglichen Transaktionen mit Natur können Menschen wahrscheinlich in einem tiefen Sinn gut leben.“¹⁰⁶ Und deshalb üben Tiere eine große Anziehungskraft auf Kinder aus; der Schulpsychologe Dieter Krowatschek berichtet von verschiedenen Versuchen die belegen, dass Kinder mehrheitlich lebende Tiere Spielzeugtieren, auch wenn diese sich bewegen können oder Geräusche von sich geben, vorziehen. Krowatschek führt dies darauf zurück, dass nicht nur die Kinder auf die Tiere, sondern auch die Tiere auf die Kinder reagieren und dass somit die Begegnung zwischen Kind und Tier eine Interaktion von Lebewesen ist, die sich wechselseitig füreinander interessieren. Außerdem kann man das Verständnis, das zwischen Kindern und Tieren herrscht, auch auf die Art der Kommunikation zurückführen: Diese kann man, wie bereits erwähnt, mit dem Begriffsinventar von Watzlawick als *analog* bezeichnen. Diese Art der Kommunikation kann sich nach Olbrich in der Art positiv auswirken, dass es Menschen, die häufig mit Tieren in Kontakt treten, gelingt, „eine bessere Abstimmung zwischen analoger und digitaler Kommunikation bei sich selber herzustellen. Sie stehen seltener in Gefahr, die bewussten Inhaltsaspekte von den weniger oder gar nicht bewussten Beziehungsaspekten zu trennen. Sie dürften seltener double-bind-Botschaften aussenden, bei denen eine Diskrepanz zwischen dem besteht, was die Person aufgrund ihrer Worte wahrgenommen haben möchte und dem, was sie nonverbal sendet“¹⁰⁷. Jedoch ist auch das *Feld*, in dem der Tierkontakt stattfindet, zu beachten: Der Ethologe Günter

¹⁰⁵ Bergler zitiert nach Otterstedt (2007), S. 362.

¹⁰⁶ Olbrich (2003), S. 54.

¹⁰⁷ Olbrich ebd., S. 87.

Tembrock (geb. 1918) unterscheidet drei Felder, innerhalb derer Biokommunikation¹⁰⁸ stattfinden kann: Kontaktfeld, Nahfeld und Distanzfeld. Sowohl für Kinder, als auch für Tiere (insbesondere Primaten), ist das Kontaktfeld von entscheidender Bedeutung, da beide sehr viel über physischen Kontakt wahrnehmen und mitteilen können. Daher muss man Kinder in der Regel nicht zur Tierliebe erziehen, da sie von Geburt an eine natürliche Zuneigung zu Tieren empfinden. Zusammen mit den Tieren können die Kinder dann vieles erleben und lernen, „ohne Zwang und ohne ständige Erklärungen, aber mit hoher Motivation. Man erfährt und erlebt so manches, das auf jede zwischenmenschliche Interaktion übertragbar ist.“¹⁰⁹ Und von allen Tieren scheint der Hund das am besten geeignete Tier zu sein, nicht nur weil Kinder auf Hunde besonders stark reagieren -dies zeigen viele Untersuchungen, erlebe ich aber auch bei Spaziergängen: kein Kinderwagen, aus dem uns nicht große Kinderaugen hinterher schauen- sondern auch, weil Hunde „eine Vielzahl von Eigenschaften auf[weisen], die Kinder von ihren Eltern erwarten, aber nicht immer antreffen. Kinder lernen schnell, dass Menschen enttäuschen können, Hunde nie. Hunde sind ideale Kommunikationspartner, wenn Erwachsene aufgrund eigener Probleme -Trennung, Arbeitslosigkeit, Krankheit etc.- für die Sorgen ihrer Kinder nicht zugänglich sind. Kinder können Hunden alles erzählen, Vertrauen haben und sich getröstet fühlen.“¹¹⁰

5.2 Auswirkungen auf die Gesundheit

Besonders Hunde haben einen positiven Einfluss auf die Gesundheit ihrer Besitzer, denn „Die Pflicht, dem Hund Bewegung zu machen, zwingt den Menschen (...), das zu tun, was er im Interesse seiner eigenen Gesundheit tun muß, nämlich täglich zweimal in frischer Luft eine halbe Stunde spazierenzugehen.“¹¹¹ So nimmt der Hund eher präventiv und selbstverständlich nur indirekt Einfluss auf den Gesundheitszustand seines Besitzers, jedoch haben Tiere auch nach einer Erkrankung positive Auswirkungen auf die menschliche Physis. Dies wurde in den 1970er Jahren zufällig in einer Studie der Soziologin Erika Friedmann

¹⁰⁸ D.h. Nachrichtenübertragung zwischen Lebewesen.

¹⁰⁹ Krowatschek (2007), S. 43.

¹¹⁰ Ebd., S. 41f.

¹¹¹ Lorenz (2009), S. 64.

festgestellt. Diese Studie soll nun (exemplarisch für viele andere) kurz vorgestellt werden: Friedmann untersuchte den weiteren Lebensverlauf von Herzinfarktpatienten nach deren Entlassung aus dem Krankenhaus. Obwohl alle von ihr begleiteten Menschen gleiche Aussichten auf Heilung hatten, entwickelte sich deren Gesundheitszustand sehr unterschiedlich. Durch Auswertung der erhobenen Daten kam Friedmann zu zwei Ergebnissen:

1. Zwischen sozialer Integration und Heilungschancen zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang.
2. Patienten, die ein Haustier besaßen, wiesen einen eindeutig besseren Gesundheitszustand vor als Patienten, die kein Haustier besaßen.

„Stasi beispielsweise reagierte auf alle Krankheitssymptome bei mir: Dabei äußerte sich ihre Sorge nicht nur, wenn ich eine leichte Grippe oder Migräne hatte, sondern auch, wenn ich mich aus rein seelischen Gründen stark deprimiert fühlte. Dies drückte sich objektiv darin aus, daß sie in solchen Fällen nicht wie sonst fröhlich umherlief, vielmehr gedrückt war, dauernd zu mir emporschielend bei Fuß ging und, sobald ich stehen blieb, sich mit der Schulter an mein Knie schmiegte. Interessanterweise zeigte sie dasselbe Verhalten, wenn ich einen leichten Schwips hatte; Stasi war dann über meine »Krankheit« dermaßen verzweifelt, daß sie allein genügt hätte, mich vom Trunke zu heilen, hätte ich je dazu geneigt.“ (Lorenz (2009), S. 111.).

In weiteren Studien konnte Friedmann zeigen, dass Tiere sich positiv auf den Kreislauf ausüben (Senkung des Blutdrucks und Senkung der Herzfrequenz). Andere Studien bestätigten diese Ergebnisse und fügten überdies noch neue hinzu:¹¹² So fördern Tiere die Muskelentspannung und Schmerzverringern, stabilisieren das Immunsystem und besonders Hunde regen durch ihre Spielaufforderungen und die ihnen innewohnende Tendenz Menschen zum Lachen zu bringen die Freisetzung von Beta-Endorphinen, welche euphorisierende Wirkung haben, an.

Des Weiteren haben Hunde wohl auch gerade deshalb eine so positive Wirkung auf die Physis des Menschen, weil ein Hund nicht nur Veränderungen seiner Bezugspersonen wahrnimmt, sondern sich auch tatsächlich um diese „sorgt“, wie der sich im oben stehenden Kasten befindliche Bericht von Lorenz deutlich machen soll. Schon allein die Tatsache, dass es jemanden gibt, der sich um einen Sorgen macht - seien es nun die Eltern, Freunde oder eben der Hund- wirkt sich wohltuend auf die Psyche aus und die Wechselwirkungen zwischen Psyche und Physis sind heute gemeinhin bekannt. Besonders bemerkenswert finde ich aber bei den Ergebnissen von Friedmann vor allem die

¹¹² Vgl. Otterstedt in Olbrich (2003), S. 66.

Tatsache, dass sich nicht nur der Besitz eines Haustieres positiv auswirkt, sondern auch schon die bloße Präsenz irgendeines Tieres (vgl. hierzu z.B. die Aquarien, die häufig in Zahnarztpraxen zu finden sind).

5.3 Auswirkungen auf die Kognition

Auch in diesem Teil sollen die Wirkungsweisen von Tieren auf die Kognition wieder anhand einer Studie vorgestellt werden. Zu Beginn des Kapitels wurde bereits auf eine Studie von Bergler und Hoff hingewiesen: Die beiden Psychologen untersuchten den Einfluss des Heimtieres Hund auf das Schulleistungsvermögen von Kindern. Dabei unterschieden sie zwischen schulrelevanten sozialen Kompetenzen und schulrelevanten Leistungskompetenzen. Im Ergebnis zeigte sich, dass ein Hund „die Lust am Lernen und an Leistung [erhöht], er hilft mit, Teamfähigkeit ebenso zu entwickeln wie Kommunikationsfähigkeit, er fördert Verantwortungsbewusstsein, Arbeitsdisziplin und Problemlösefähigkeit, er vermittelt aber auch seelische Ausgeglichenheit und Wohlbefinden.“¹¹³ Otterstedt nennt zusätzlich noch andere Faktoren, die zwar nicht direkt in einem Zusammenhang mit schulischen Aufgaben stehen, sich aber indirekt auf das schulische Leistungsvermögen auswirken können. Diese sind unter anderem: „Förderung von positivem Selbstbild, Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein [...] Förderung von Kontrolle über sich selbst und die Umwelt [...] Förderung von Sicherheit und Selbstsicherheit, Reduktion von Angst [...] Psychologische Streßreduktion [...] Psychologische Wirkung sozialer Integration“¹¹⁴.

5.4 Auswirkungen auf den sozial-emotionalen Bereich

Für den Einsatz von Tieren im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung gibt es bisher nur eine einzige empirische Studie mit größerer Stichprobe. Diese wurde in der Einrichtung Green Chimneys durchgeführt, die im ländlichen Umfeld von New York City liegt und nach Beetz „eine der bewährtesten und international renommiertesten Einrichtungen [ist], die mit dem Einsatz von Tieren [...] Kindern und Jugendlichen mit den

¹¹³ Bergler/Hoff zitiert nach Greiffenhagen/Buck-Werner (2007), S. 78.

¹¹⁴ Otterstedt in Olbrich (2003), S. 66f.

unterschiedlichsten Störungen hilft.“¹¹⁵ In der Institution, die über eine Tages- und Heimschule verfügt und zusätzlich zum Schulunterricht noch sozialtherapeutische und -pädagogische Angebote hat, werden Schüler mit sozialen, emotionalen und schulischen Problemen betreut. Die Schüler „kommen mit Lebensgeschichten, die durch Vernachlässigung, sexuellen, physischen oder emotionalen Missbrauch als Opfer, oder aber auch als Täter geprägt sind. Einige kommen aus Familien mit Alkohol- und Drogenmissbrauch [...] und viele waren schon zuvor einmal in stationärer Behandlung.“¹¹⁶ Neben zahlreichen unterschiedlichen Nutz- und Kleintieren hat auch jede Heimgruppe einen eigenen Hund. Zusätzlich gibt es ein staatliches Rehabilitationszentrum für verletzte Wildtiere. Beetz hebt vor allem die Pflege dieser Tiere und anderer, die Green Chimneys von Tierschutzorganisationen übergeben wurden, hervor, denn: „Die Pflege dieser verletzten und misshandelten Tiere, das Gefühl, den Tieren etwas geben zu können und kompetent zu sein, ist ein wichtiges Erlebnis für die Kinder. Auch die Erfahrung, dass ein verletztes Tier mit seiner Hilfe überleben kann, vermittelt einem Kind die Hoffnung, dass es auch selbst überleben kann und eine zweite Chance bekommt. Alle Tiere helfen den Kindern heil zu werden, indem sie ihnen Vertrauen, Geduld und bedingungslose Liebe entgegenbringen, während sie dabei selbst gut versorgt werden.“¹¹⁷ In der oben genannten Studie konnte herausgefunden werden, dass bei den betreuten Kindern neben dem Leseverständnis und der Intelligenz vor allem bei dem allgemeinen Funktionsniveau ein starker Anstieg zu verzeichnen war. Sam Ross, Gründer von Green Chimneys sagt, dass es in seiner Einrichtung darum geht, „die Stärken eines Kindes hervorzuheben und zu stärken und ihnen vor allem aber wieder Vertrauen in die Menschen und sich selbst zu geben und den Umgang mit ihren emotionalen und sozialen Problemen zu meistern.“¹¹⁸ Einer seiner Publikationen gibt er den Titel „Green Chimneys: We Give Troubeled Children the Gift of Giving“¹¹⁹. Neben den Erkenntnissen aus Green Chimneys gibt es noch zahlreiche andere aus kleineren

¹¹⁵ Beetz ebd., S. 411.

¹¹⁶ Beetz ebd., S. 412.

¹¹⁷ Beetz ebd.

¹¹⁸ Sam Ross zitiert nach Greiffenhagen/Buck-Werner (2007), S. 193.

¹¹⁹ Olbrich (2003), S. 476.

Studien. Diese sollen im Folgenden vorgestellt werden.

Bindung

Auf die tiefe Verbundenheit, die zwischen Tieren und Menschen, insbesondere Kindern, herrscht, wurde schon mehrfach hingewiesen. Durch diese Verbundenheit fällt es Kindern leicht, mit Tieren du-evidente Beziehungen einzugehen, was sich wiederum positiv auf die Kinder auswirkt, denn „Menschen, die als Kinder eine enge Beziehung zu ihrem Haustier hatten, haben, verglichen mit Erwachsenen, die ohne Haustier aufgewachsen sind, weniger Schwierigkeiten, positive zwischenmenschliche Beziehungen aufzubauen.“¹²⁰ Nach Ansicht der Psychologin Andrea Beetz (geb. 1975) liegt dies daran, dass Bindungserfahrungen, ob diese nun mit anderen Menschen oder Tieren gemacht wurden, „die Grundlage für die Regulation von Emotionen, für emotionale Intelligenz, Empathie und soziale Kompetenz im gesamten Lebenslauf“¹²¹ darstellen. Sie führt dies wie folgt aus: „Sicher gebundene Kinder sind in Anforderungssituationen eher zu einer Integration emotionaler und kognitiver Bewertungsprozesse fähig. Anders nehmen z.B. unsicher-vermeidend gebundene Kinder emotionale Informationen nur eingeschränkt oder verfälscht wahr [...] und können diese somit nicht zur Bewertung der Situation und zur Verhaltensregulation heranziehen. Sicher gebundene Kinder entwickeln mehr soziale Kompetenz und sind freundlicher, kooperativer, zugewandter und empathischer als unsicher gebundene Kinder [...].“¹²²

Bei Kindern und Jugendlichen, die Schwierigkeiten damit haben, enge Beziehungen zu anderen Personen zuzulassen, ob dies nun eine Folge von unsicheren oder ambivalenten Beziehungen zu ihren Bezugspersonen oder die Auswirkung von Gewalt-, Missbrauchs- oder sonstigen negativen Lebenserfahrungen ist, können Tiere eine wichtige Vermittlerposition einnehmen; Vermittler zwischen negativen Lebens- und notwendigen Bindungserfahrungen und Emotionen. Auch Olbrich ist der Meinung, dass Tiere „sicher nicht bio-chemisch oder instrumentell auf kranke Organe oder auf den Organismus [wirken], sondern Tiere stärken oder bereichern das Gefüge von Beziehungen zwischen der Person und ihrer belebten Umgebung, und sie tragen dazu bei, dass auch psychisch, also gleichsam innerhalb der

¹²⁰ Greiffenhagen/Buck-Werner (2007), S. 103.

¹²¹ Beetz in Olbrich (2003), S. 77.

¹²² Beetz ebd., S. 78.

Person, eine Verbundenheit zwischen bewussten und unbewussten, zwischen kognitiven und emotionalen, zwischen implizit-erfahrungsgeleiteten und explizit-kontrollierenden Prozessen verbessert wird.“¹²³ Frick-Tanner und Tanner-Frick beschreiben die Wirkung von Tieren in ihrer Praxis wie folgt:

„Beim Erstkontakt bauen die Tiere ‚Schwellenängste‘ ab und vermitteln dem Kind und Jugendlichen eine vertrauensvolle Atmosphäre. Sie lassen sich anfassen, streicheln und liebkosen. Ihre unmittelbare, spontane Anwesenheit vermittelt dem Kind Nähe, Wertschätzung und Anerkennung. Im Verlaufe weiterer Therapiestunden baut das Kind eine engere, vertrautere, ja, persönliche Beziehung zum Tier auf. Viele Kinder freuen sich z.B., von der Hündin oder der Katze wiedererkannt und freudig begrüßt zu werden. In vielen Situationen fördern und unterstützen die anwesenden Tiere den therapeutischen Prozess. Im Kontakt- und Bindungsverhalten gegenüber den Tieren vermitteln uns die Kinder ihre seelische Befindlichkeit und Persönlichkeitsentwicklung. Im genauen Beobachten und Verstehen der Interaktionen des Kindes mit dem Tier erhalten wir einen Einblick in prägende Erlebnisse, verborgene Wünsche, Irritationen und Verunsicherungen. Die Reaktionen und das Verhalten des Tieres gegenüber dem Kind können hilfreich in den therapeutischen Prozess einbezogen werden. In der unmittelbaren Kommunikation nehmen die Tiere auf ihre Weise Signale und Emotionen der Kinder auf und erwidern diese Empfindungen in ihrer eigenen ‚Sprache‘.“ (Frick-Tanner/Tanner-Frick in Olbrich (2003), S. 136.).

57

Wieder ist hier die analoge Kommunikationsart der Tiere hilfreich, da analoge Kommunikation hauptsächlich für die Vermittlung von Beziehungsaspekten verwendet wird. Gerade „Hunde suchen [...] Nähe zum Bindungspartner, reagieren auf dessen Emotionalität, vermögen bei diesem Gefühle der Geborgenheit zu vermitteln. Gerade, weil ihre Emotionen ‚bedingungslos‘ erscheinen, führen sie zu Entspannung und ermöglichen Glücksmomente, wo vielleicht ein Rückzug von menschlichen Emotionen stattgefunden hat.“¹²⁴ Kinder und Jugendliche können so von Tieren -leichter wie von Menschen- lernen, wie man einem Gegenüber Gefühle mitteilen kann und (erste) positive Bindungserfahrungen sammeln. Durch diese Erfahrung können sie dann wiederum Kompetenzen erwerben, die sich positiv

¹²³ Olbrich ebd., S. 69.

¹²⁴ Feddersen-Petersen ebd., S. 359.

auf den Umgang mit anderen Menschen auswirken können, denn „Ein verändertes Verhalten des Menschen zu den Tieren wird auch Einfluß auf das Verhalten der Menschen untereinander haben“¹²⁵, da der Mensch „bei Interaktionen mit Tieren [...] überwiegend auf eine intuitive, weniger auf eine kognitive Einschätzung des Gegenübers angewiesen [ist]. Durch den Umgang mit einem Tier und den Aufbau einer Beziehung zu diesem werden solche [positiven] erfahrungsgeleiteten Prozesse notwendigerweise automatisch trainiert.“¹²⁶

Empathie und Sozialverhalten

Wenn Kinder und Jugendliche Schwierigkeiten damit haben, sich innerhalb einer Sozialgruppe (z.B. Schulklasse, Freundeskreis) zurechtzufinden, kann dies unter Umständen durch die soeben beschriebenen positiven Bindungserfahrungen mit Tieren kompensiert werden, jedoch aber auch dadurch, dass Tierkontakte nachweislich die Empathiefähigkeit von Kindern steigern. Dies liegt wohl daran, dass Tiere als schutzlose, dem Menschen ausgelieferte Lebewesen und zusätzlich durch das bei vielen Tieren vorhandene Kindchenschema natürlicherweise den Beschützerinstinkt ansprechen. Haben Kinder oder Jugendliche nun Schwierigkeiten damit, sich anderen Menschen gegenüber einfühlsam oder rücksichtsvoll zu zeigen, so kann ihnen das bei Tieren -vielleicht gerade weil sie Tiere und keine Menschen sind!- gelingen. Und wieder gilt hier: Am Tier erlernte Verhaltensweisen und Fähigkeiten können nach und nach auf andere Menschen übertragen werden.

Aggression

Wenn bei Kindern und Jugendlichen aggressive Verhaltensweisen auftreten, können diese unter anderem ein Mittel zur Konfliktbewältigung, zur Verschaffung von Aufmerksamkeit, zum Abbau von Aggressionen oder sowohl Ursache wie auch Folge von Schwierigkeiten mit Sozialkontakten sein. Mit einem Tier haben Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, alternative Erfahrungen zu ihrer bisher verwendeten Art der Aggressionsreduzierung zu machen. Vor allem Hunde sind hier sehr gut geeignet, da sie -im Gegensatz zu Menschen- auf „schlechte Laune“ selten ebenso reagieren, sondern eher einfühlsam und

¹²⁵ Otterstedt ebd., S. 22.

¹²⁶ Beetz ebd., S. 81.

beschwichtigend in eine Interaktion treten. Kinder und Jugendliche können so durch die Hilfe des Hundes lernen, „von aggressivem Verhalten auf ein ausgeglichenes und liebevolles umzuschalten. So kann das Tier bei der Bewältigung von Emotionen, Konflikten und bei der Verarbeitung von Auseinandersetzungen helfen.“¹²⁷ Außerdem kann so am Modell Tier erlernt werden, in zukünftig auftretenden Konfliktsituationen nicht sofort in aggressive Verhaltensweisen zu verfallen, sondern eher beschwichtigende Kommunikationsformen anzuwenden. Des Weiteren sind insbesondere Hunde und Pferde durch ihre Motivation zu körperlichen Aktivitäten bzw. Aufenthalt im Freien indirekt aggressionshemmend, da Bewegung und frische Luft auch beruhigend wirken können bzw. den Kopf wieder frei machen und es ermöglichen, Dinge mit notwendiger Distanz zur Sache zu betrachten.

Weitere Auswirkungen

Des Weiteren finden sich in der Literatur noch folgende meiner Ansicht nach für den sozial-emotionalen Bereich relevanten positiven Auswirkungen eines Tierkontaktes:¹²⁸ Aufhebung von Einsamkeit und Isolation durch den Tierkontakt selbst, soziale Anerkennung durch Kontakt und Versorgung von Tieren (v.a. bei größeren Tieren wie Hunden und Pferden), Entwicklung von Verantwortungsbewusstsein durch Übernahme von Aufgaben und Pflichten in der Tierversorgung, Zulassen von Nähe und Körperkontakt, erste positive körperliche Erfahrungen überhaupt, Entwicklung von Einfühlungsvermögen in sich selbst, Überwindung von Ängsten, Vermittlung von Erfolgserlebnissen, Stärkung des Selbstwertgefühls, Vermittlung positiver Selbstattribution und Verbesserung der Selbstwahrnehmung. Die Universität Leipzig führte verschiedene Studien zum Einfluss von Hunden auf Kinder und Jugendliche in psychotherapeutischer Behandlung durch und es konnte festgestellt werden, dass die Interaktion mit einem Therapiebegleithund das Wohlbefinden der Patienten hochsignifikant verbesserte.¹²⁹ Besonders interessant ist dabei, dass sich die Befindlichkeit der Patienten umso mehr besserte, je schlechter es ihnen vor der jeweiligen Therapiesitzung ging.¹³⁰ Eine der Schlussfolgerungen der Untersuchungen lautet folgendermaßen: „Tiere

¹²⁷ Krowatschek (2007), S. 41.

¹²⁸ Vgl. v.a. Greiffenhagen/Buck-Werner (2007), S. 191f und Otterstedt in Olbrich (2003), S. 67f.

¹²⁹ Vgl. http://www.tiere-als-therapie.de/Poster_Schulze.pdf. Datum der Entnahme: 08.12.2010.

¹³⁰ Vgl. http://www.tiere-als-therapie.de/Poster_Prothmann1.pdf. Datum der Entnahme: 08.12.2010.

beeinflussen aus Sicht psychisch kranker Kinder das Therapiegeschehen derart, dass Vertrauen, Sicherheit, Mitteilungs- und Geselligkeitsbedürfnis sowie Motivation und Kooperation positiv beeinflusst werden – sie erzeugen im Sinne von Carl Rogers eine von Wärme, Empathie und Akzeptanz geprägte Therapieatmosphäre.“¹³¹

Exkurs: Tierquälerei

Wenn es darum geht zu begründen, warum Tiere in Therapie oder Pädagogik eingesetzt werden sollten, wird gerne der Pädagoge Friedrich Fröbel (1782-1852) mit den Worten „Am Tier übt sich das Kind in Barmherzigkeit“ zitiert. Jedoch heißt das Zitat Fröbels vollständig: „Am Tier übt sich das Kind in Barmherzigkeit oder in Grausamkeit, und erwachsen wird es dann barmherzig und hilfsbereit oder unbarmherzig und selbstsüchtig gegen seine Mitmenschen sein.“¹³² Vor allem bei Kindern und Jugendlichen mit Tendenzen zur Aggressivität ist es möglich, dass ein Tierkontakt die Aggressionen nicht mindert, sondern im Gegenteil diejenigen, die ihre Gefühle nicht mehr im Zaum halten können, dazu animiert ihre Wut an den schwächeren Lebewesen abzureagieren. Und auch ich konnte im Rahmen der Schulbesuche mit meinem Hund Situationen beobachten, die sehr der folgenden glichen, die die Psychotherapeuten Elisabeth Frick-Tanner und Robert Tanner-Frick aus einer Therapiesitzung schildern:

„In der Zwischenzeit beginnt Tara sich vom Kind zu lösen: die Katze signalisiert mit ihrer beginnenden Unruhe und ihrer ganzen Körperhaltung die von ihr intendierte Lageveränderung. Ich versuche Airin darauf hinzuweisen und dem Mädchen die nonverbale Botschaft des Tieres zu übersetzen. Vergeblich. Das Mädchen will die langsam energischer werdende Katze mit Entschiedenheit auf dem Schoß zurückhalten: es entwickelt sich eine sich steigernde Auseinandersetzung. Meine nochmaligen Erklärungs- und Hilfeversuche überhört Airin offensichtlich: [...] Sie will das Tier bestimmen und unter ihrer eigenen Kontrolle behalten, sie kann sich offensichtlich nicht mehr vom Tier unterscheiden (die Katze wird zum Selbst-Objekt i.S. der Objektbeziehungspsychologie). Sie missachtet sowohl das Eigenleben des Tieres als auch meine verbal gegebenen Anleitungen. Ich spüre, wie die Situation eskaliert und

¹³¹ Ebd.

¹³² Fröbel zitiert nach <http://therapy-dog.com/Ordnungsamt.htm>. Datum der Entnahme: 27.11.2010.

registriere die körperlichen Zeichen der Erregung der Katze, warne das Mädchen nochmals und möchte helfend eingreifen. Da ist es zu spät: Tara schlägt mit der Tatze und springt, mit einer Krallen am Pullover hängenbleibend, weg. Das entspannte Gesicht des Kindes verdüstert sich. Airin wirkt verkrampft und wütend, beschimpft die 'böse Katze', die so gemein sei – auf fast dieselbe Weise, wie sie vor kurzem selber von ihrer Mutter gerügt worden ist.“ (Frick-Tanner/Tanner-Frick in Olbrich (2003), S. 132f.).

Greiffenhagen und Buck-Werner gehen davon aus, dass tierquälende Handlungen in Erziehungsheimen „eher aus Ungeschick und aus Forscherdrang als aus bewusstem Sadismus“¹³³ resultieren, aber in der Tat ist es so, das „Tiermissbrauch, der auf einen Mangel an Empathie schließen lässt, (...) eines von mehreren diagnostischen Kriterien einer Verhaltensstörung im Kindes- und Jugendalter [ist]“¹³⁴ und außerdem auch mit interpersonaler Gewalt korreliert und häufig bei Menschen mit Störungen im sozial-emotionalen Bereich vorkommt (besonders häufig bei Kindern und Jugendlichen, die Gewalterfahrungen gemacht und hier speziell Missbrauchserlebnisse erfahren haben). Tiere können somit also -wenn es denn zu solchen Situationen kommt- Mittel zur Diagnose einer Verhaltensstörung wie auch Mittel zur Überwindung einer Verhaltensstörung sein. Folglich muss bei Kontakten zwischen verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen und Tieren immer darauf geachtet werden, dass dieser Kontakt niemals zum Nachteil des Tieres verläuft, jedoch kann, wenn dieses der Fall sein sollte, in die Situation auch konstruktiv eingegriffen werden und so eventuell sogar zur Förderung der Empathiefähigkeit beitragen.

An den Abschluss dieses eher traurigen Themas möchte ich eine alte Indianerweisheit mit dem Titel „Two Wolves“ setzen:¹³⁵

¹³³ Greiffenhagen/Buck-Werner (2007), S. 207.

¹³⁴ Beetz in Olbrich (2003), S. 82.

¹³⁵ Vgl. <http://www.turtlezen.com/twowolves.html> und <http://www.thoughtmilitia.com>. Datum der Entnahme: 22.12.2010.

One evening an old Cherokee told his grandson about a battle that goes on inside people.

He said: "My son, the battle is between two Wolves inside us all. One is evil. It is anger, envy, jealousy, sorrow, regret, arrogance, self-pity, guilt, lies, false pride and ego.

The other is good. It is joy, peace, love, hope, serenity, humility, kindness empathy, truth and faith."

The grandson thought about it for a minute, then asked his grandfather: "Which Wolf wins?"

The old Cherokee simply replied: "The one you feed."

II. Hunde in Pädagogik und Therapie



„Und ich hab auch mit ein hund lesen gelernt.“¹³⁶

¹³⁶ Schüleraussage, Anhang 5.1, Leitfrage 1.

1. Geschichte der Tiergestützten Interventionen

Die Sozialpädagogin Inge Röger-Lakenbrink berichtet schon von sehr frühen Erfahrungen mit Tieren als therapeutische Begleiter: So sollen im 8. Jahrhundert in belgischen Klöstern geistig kranke Waisenkinder auch mit Hilfe von Hunden therapiert worden sein, in England war im York Retreat, einer Anstalt für Geisteskranke, im 18. Jahrhundert die Versorgung von Kleintieren Teil des therapeutischen Konzeptes und gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde in Deutschland in Krankenanstalten von Bethel tiergestützte Therapie bei Epileptikern angewandt.

Diese Berichte sind jedoch wohl als Einzelfälle anzusehen und darüber hinaus ist nicht klar, inwieweit hinter der therapeutischen Arbeit mit den Tieren ein ausgearbeitetes Konzept steckte und welche Erfolge damit erzielt wurden. Levinson, der wie bereits erwähnt als Erster den Begriff der „pet therapy“ eingeführt hat, entdeckte die Wirkung von Tieren auf Kinder auch nur zufällig, als er seinen Hund zu Therapiesitzungen mitnahm. Von den Auswirkungen des Hundes (dieser wirkte beruhigend auf die Kinder und nahm eine Art Mittlerposition zwischen Kind und Therapeut ein) war er so begeistert, dass er sich weiter mit diesem Thema beschäftigte und schließlich 1969 sein Werk „Pet oriented Child Psychiatry“, welches als richtungsweisend anzusehen ist, veröffentlichte. In Folge dessen gründete sich 1977 die Delta-Society, die mit ihrem „Pet Partners Program“ Tiergestützte Interventionen flächendeckend in den USA einführte. Die Delta-Society hat es sich zum Ziel gemacht, Menschen mit Hilfe von Therapie-, Service- und Begleittieren ein gesünderes und glücklicheres Leben zu ermöglichen, arbeitet dabei vor allem mit Hunden und lässt ihre Projekte zum Teil auch von wissenschaftlichen Forscherteams begleiten.¹³⁷ 1990 gründete sich zusätzlich der erste Dachverband für die Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung IAHAIO (International Association of Human Animal Interaction Organisations); durch zahlreiche internationale Veröffentlichungen wurde nach Ansicht von Röger-Lakenbrink langsam auch im europäischen Raum das Interesse an der „pet facilitated therapy“ geweckt. Allerdings gab es, zumindest im deutschsprachigen Raum, bereits in den 1970er Jahren einzelne (sozial-/sonder-)pädagogische Einrichtungen, wie z.B. das Basler Erziehungsheim Klosterfiechten, die ein Tiergehege mit landwirtschaftlichen Nutztieren unterhielten und der Erziehungswissenschaftler Hartmut von Hentig (geb. 1925)

¹³⁷ Vgl. <http://www.deltasociety.org/Page.aspx?pid=659>. Datum der Entnahme: 04.12.2010.

hatte bereits in den 1980er Jahren in der Laborschule Bielefeld einen Schulzoo – heute scheint es diesen jedoch nicht mehr zu geben.¹³⁸ Aber auch hier ist nicht klar, inwieweit die Tiere in ein pädagogisches Konzept eingebunden waren bzw. aufgrund von pädagogischen Absichten gehalten wurden. So gab es viele Heimschulen in privater Trägerschaft, die aus finanziellen Gründen Nutztiere hielten (etwa um Ackerbau betreiben zu können). In diesen wurden die Schüler wohl eher nicht in die Betreuung der Tiere mit einbezogen, weil man sich positive Auswirkungen von Seiten der Tiere erhoffte, sondern dies geschah wahrscheinlich vielmehr aufgrund von Personalmangel oder deshalb, weil man die Schüler auch nachmittags beschäftigen musste. In anderen Fällen könnte die mit Tieren bestückte Umgebung auch ein Überbleibsel der Reformpädagogik gewesen sein, denn hier spielte zumindest bei einzelnen Vertretern der Kontakt mit der Natur eine große Rolle (vgl. z.B. Montessoris Erdkinderplan oder die Landerziehungsheimbewegung).¹³⁹

Das erste deutschsprachige Werk zur tiergestützten Arbeit erschien wie gesagt erst 1991: „Tiere als Therapie: Neue Wege in Erziehung und Heilung“ von Greiffenhagen. Greiffenhagen und Buck-Werner kritisieren in der Neuauflage den dennoch zunächst nur spärlichen Einsatz von Tieren als „Helfer und Heiler“: „Tiere in Altenheimen, Krankenhäusern, psychiatrischen Kliniken und Strafvollzugsanstalten erschienen vielen Deutschen als ein Ding der Unmöglichkeit.“¹⁴⁰ Heute gibt es jedoch auch in Deutschland zahlreiche Organisationen und Verbände, die sich der heilenden Wirkung der Mensch-Tier-Beziehung verschrieben haben, einige auch mit dem Schwerpunkt auf der Beziehung zwischen Mensch und Hund, wie z.B. die Kynos-Stiftung Hunde helfen Menschen, der Verband Therapiehunde Deutschland e.V. oder der Deutsche Berufsverband für Therapie- und Behindertenbegleithunde e.V..¹⁴¹ Röger-Lakenbrink teilt die oben zitierte Ansicht von Greiffenhagen und Buck-Werner und sie schreibt dazu: „Die verschiedenen Organisationen bewegten sich in ihrer Anfangszeit in einer schwierigen Situation – eine echte Pionierarbeit wurde gegen viele Widerstände von den engagierten Mitgliedern und ihren Hunden geleistet. Eine willkommene Unterstützung waren daher die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse [vgl. I.5], die weltweit für

¹³⁸ Vgl. http://www.uni-bielefeld.de/LS/laborschule_neu. Datum der Entnahme: 04.12.2010.

¹³⁹ Vgl. Flitner (1999), S. 198ff.

¹⁴⁰ Greiffenhagen/Buck-Werner (2007), S. 15.

¹⁴¹ Vgl. <http://www.dbtb.eu>; <http://www.kynos-stiftung.de> und <http://www.therapiehunde-deutschland.de>. Datum der Entnahme: 04.12.2010

Aufsehen sorgten. Während zunächst nur einzelne Ergebnisse die praktische Arbeit vor Ort förderten und unterstützten, so intensivierten sich die Tätigkeiten der Wissenschaftler auf verschiedenen Gebieten mit ständig neuen Erkenntnissen.“¹⁴² Dennoch „fehlt es in Deutschland sowohl an einer Organisationsstruktur als auch an einer Absicherung der Qualitätsstandards.“¹⁴³ So gibt es für die Ausbildung sowie für einen professionellen Einsatz eines Tieres Richtlinien der Delta-Society, diese gelten allerdings nicht in Deutschland. Deshalb bietet „Die aktuelle Situation (...) hier leider ein recht konfuse Bild von zahlreichen Einzelkämpfen, immer wieder neuen Initiativen und einer allseits um sich greifenden Orientierungslosigkeit. Dieser Zustand hat sowohl zur Folge, dass sich die Ausbildungsformen und –inhalte unkontrolliert und in beliebiger Form gestalten können, als auch, dass das Einsatzniveau unter einem Qualifikationsmangel leidet.“¹⁴⁴ Röger-Lakenbrink begrüßt deshalb die Gründung der Forschungsgruppe „Tiere in die Pädagogik integrieren“ (TiPi) vom Lehrstuhl für Erziehungshilfe und sozial-emotionale Entwicklungsförderung am Department Heilpädagogik und Rehabilitation an der Universität zu Köln im Jahr 2005, da dies die „erste nationale Initiative [ist], die eine tragfähige Konzeption entwickelt hat und beispielhaft für andere tiergestützte Einsatzbereiche sein kann.“¹⁴⁵

2. Klärung von Begrifflichkeiten

2.1 Einsatz von Tieren

Wenn es um den unterschiedlichen Einsatz von Tieren im Rahmen Tiergestützter Interventionen geht, gibt es im deutschsprachigen Raum kein einheitliches Begriffsinventar, um diesen zu beschreiben. In den meisten Fällen wird, in Anlehnung an die Delta-Society, stets eine Dreiteilung vorgenommen (z.B. Röger-Lakenbrink: Tiergestützte Fördermaßnahmen, Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Pädagogik). Jedoch unterscheidet die Delta-Society selbst nur zwischen Animal-Assisted-Activities (AAA) und

¹⁴² Röger-Lakenbrink (2006), S. 16.

¹⁴³ Ebd., S. 20.

¹⁴⁴ Ebd.

¹⁴⁵ Ebd., S. 17.

Animal-Assisted-Therapie (AAT).¹⁴⁶ Im Folgenden soll nun das Begriffsinventar von Monika Vernooij und Silke Schneider vorgestellt werden. Ich habe mich für deren Bezeichnungen entschieden, da Vernooij und Schneider zum Einen selbst aus dem sonderpädagogischen Feld kommen, zum Anderen aber auch eine genauere Ausdifferenzierung vornehmen als andere Autoren. Es wurde bereits in der Einleitung erwähnt, dass die übergreifende Bezeichnung der *Tiergestützten Interventionen* von Vernooij/Schneider stammt, andere Autoren sprechen z.B. auch von tiergestützter Arbeit; an dieser Stelle soll jedoch betont werden, dass sowohl die übergreifende Bezeichnung wie auch die weiteren Unterscheidungen von Vernooij/Schneider sich von denen anderer (z.B. von Röger-Lakenbrink oder Prothmann) nur geringfügig unterscheiden und sich im Wesentlichen nur auf die Bezeichnung des Einsatzes beziehen, in der Beschreibung aber keine Differenzen ergeben.

Tiergestützte Aktivität (TG A)

„Unter Tiergestützter Aktivität sind Interventionen im Zusammenhang mit Tieren zu verstehen, welche die Möglichkeit bieten, erzieherische, rehabilitative und soziale Prozesse zu unterstützen und das Wohlbefinden von Menschen zu verbessern. Sie werden durchgeführt von mehr oder weniger ausgebildeten Personen unter Einbezug eines Tieres, welches für den Einsatz geeignet sein sollte, das heißt welches spezifische Merkmale aufweisen sollte.“ (Vernooij/Schneider (2008), S. 34.).

67

Die Grundlage einer jeden Tiergestützten Aktivität stellt der Begriff des Wohlbefindens dar, denn dieser soll durch den Einsatz des Tieres herbeigeführt werden. Nach Vernooij/Schneider geschieht dies vor allem durch die Steigerung der Lebensqualität im Bereich der Sozialkontakte. Somit sind die Einsatzgebiete von Tiergestützten Aktivitäten vor allem Einrichtungen, in denen eingeschränkte Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme bestehen (z.B. Heime, Krankenhäuser, Strafvollzugsanstalten etc.). Darüber hinaus erweitert sich das Klientel von Tiergestützten Aktivitäten um Menschen, die Schwierigkeiten im Beziehungsaufbau haben oder unter Kontaktstörungen leiden. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass Tierkontakte sich positiv auf das Bindungsverhalten auswirken können

¹⁴⁶ <http://www.deltasociety.org/Page.aspx?pid=319> und <http://www.deltasociety.org/Page.aspx?pid=320>.
Datum der Entnahme: 04.12.2010.

und dass Tiere zumindest zeitweise auch ein Ersatz bzw. eine Alternative für zwischenmenschliche Beziehungen sein können.

Nach Vernooij/Schneider ist für Tiergestützte Aktivitäten keine besondere Ausbildung (weder für Tier noch Halter) notwendig, jedoch sollten die beteiligten Menschen natürlich gewisse Erfahrungen im Umgang mit Tieren aufweisen; die oben stehende Definition macht dies auch dadurch deutlich, dass Tiere in diesem Einsatzgebiet auch ohne spezielle Ausbildung dennoch spezifische Eigenschaften aufweisen sollten.

Für den Einsatz in der Schule könnten Tiergestützte Aktivitäten etwa Tierbesuchsdienste, Spaziergänge mit Tieren, ein Schulzoo oder auch das Beobachten eines Aquariums sein.

Tiergestützte Förderung (TG F)

„Unter Tiergestützter Förderung sind Interventionen im Zusammenhang mit Tieren zu verstehen, welche auf der Basis eines (individuellen) Förderplans vorhandene Ressourcen des Kindes stärken und unzulänglich ausgebildete Fähigkeiten verbessern sollten.“ (Vernooij/Schneider (2008), S. 36.).

Die Ziele von Tiergestützter Förderung sind Entwicklungsfortschritte, welche ein spezielles Förderkonzept voraussetzen, das am jeweiligen Klienten orientiert ist. Aufgrund dessen sollten tiergestützte Fördermaßnahmen in der Regel nur von fachkundigem Personal (z.B. (Sonder-)Pädagogen, Ergotherapeuten, Sprachheilpädagogen oder ähnliches), oder zumindest in enger Kooperation mit diesem, durchgeführt werden. Des Weiteren sollten die eingesetzten Tiere für ihren speziellen Einsatz trainiert werden.

Im schulischen Bereich wäre es z.B. denkbar, dass ein Hund Kinder mit Schwierigkeiten im Schriftspracherwerb unterstützt (vgl. dazu auch den Schüler Timme auf S. 84f.) oder dass Tiere Schüler im Förderschwerpunkt körperliche Entwicklung zu gewissen körperlichen Aktivitäten motivieren.

Tiergestützte Pädagogik (TG P)

„Unter Tiergestützter Pädagogik werden Interventionen im Zusammenhang mit Tieren subsummiert, welche auf der Basis konkreter, klienten-/ kindorientierter Zielvorgaben Lernprozesse initiieren, durch die schwerpunktmäßig die emotionale und die soziale Kompetenz des Kindes verbessert werden soll.“ (Vernooij/Schneider (2008), S.41.).

Wenn es um den Einsatz von Tiergestützter Pädagogik geht, beziehen sich Vernooij/Schneider zum Einen auf die *emotionale Intelligenz* von Salovey und Mayer, die fünf verschiedene und aufeinander aufbauende Stufen umfasst (1. Kenntnis der eigenen Emotionen; 2. Umgang mit Emotionen; 3. Umsetzen von Emotionen in Handlungen; 4. Empathie; 5. Sozialbeziehungen) und zum Anderen auf wissenschaftliche Erkenntnisse darüber, dass die eigenen Gefühle bei Lernprozessen eine wesentliche Rolle spielen. Sie kritisieren, dass „die emotionale bzw. soziale Intelligenz zu Gunsten der Förderung [...] in der heutigen Unterrichtspraxis weitestgehend unberücksichtigt bleibt, obwohl deren Bedeutung für das Lernen inzwischen nicht mehr bestritten werden kann.“¹⁴⁷ Um dem entgegenzuwirken scheint Tiergestützte Pädagogik eine besonders gute Möglichkeit zu sein, da Tiere auf Kinder in erster Linie emotional wirken; auf die Auswirkung von Tieren, insbesondere was die Empathiefähigkeit anbelangt, wurde bereits hingewiesen.

Vernooij/Schneider sehen einen Abschluss in einem Lehrberuf als Voraussetzung für Tiergestützte Pädagogik an, für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit einem speziellen Förderbedarf oder mit Verhaltensauffälligkeiten einen sonderpädagogischen Abschluss; über die Ausbildung des eingesetzten Tieres werden allerdings keine Angaben gemacht.

Im praktischen Einsatz sollte immer ein Plan mit genauen Zielvorgaben herausgearbeitet werden, wobei die Ziele immer „die Initiierung und Unterstützung von sozial-emotionalen Lernprozessen“¹⁴⁸ bzw. Lernfortschritte in diesem Bereich sein sollten. Vanek-Gullner hat für die pädagogische Arbeit mit Hunden ein spezielles Konzept, die tiergestützte Heilpädagogik (TGHP), entwickelt.¹⁴⁹ Obwohl die Autoren sich wechselseitig nicht erwähnen, scheint mir die TGHP eine geeignete Methode zu sein, um den Anforderungen von Vernooij/Schneider gerecht zu werden. Da dieses Konzept allerdings sehr speziell ist, soll es an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden.

Tiergestützte Therapie (TG T)

„Unter Tiergestützter Therapie werden zielgerichtete Interventionen im Zusammenhang mit Tieren subsummiert, welche auf der Basis einer

¹⁴⁷ Vernooij/Schneider (2008), S. 40.

¹⁴⁸ Ebd., S. 41.

¹⁴⁹ Vgl. Vanek-Gullner in Olbrich (2003), S. 273-280.

sorgfältigen Situations- und Problemanalyse sowohl das Therapieziel als auch den Therapieplan unter Einbezug eines Tieres festlegen. Sie sind auf eine gezielte Einwirkung auf bestimmte Leistungs- und / oder Persönlichkeitsbereiche, oder auf die umfassende Be- und Verarbeitung von konfliktreichem Erleben ausgerichtet.“(Vernooij/Schneider (2008), S.44.).

Im Gegensatz zur Tiergestützten Pädagogik, in der es um die Unterstützung von Lernprozessen geht, „liegt der Schwerpunkt in der Tiergestützten Therapie eher auf der gezielten Einwirkung auf bestimmte Persönlichkeits- oder Leistungsbereiche, auf der Verarbeitung von Erlebnissen, auf der Lösung von emotionalen Blockaden, auf der Reduzierung sozialer Ängste.“¹⁵⁰ Jedoch wird nicht der Tierkontakt an sich als Therapie angesehen, sondern das Tier ist Bestandteil einer professionellen Arbeit und hat dabei eine begleitende und unterstützende Funktion.

Durchgeführt werden kann eine Tiergestützte Therapie nur von einem professionell ausgebildeten Therapeuten, der das ebenso spezifisch auf das jeweilige Therapiekonzept ausgebildete Tier in seine Behandlung integriert.

2.2 Einsatz von Hunden

Auch hier gilt, dass verschiedene Bezeichnungen im Umlauf sind, jedoch haben sich der des Therapiehundes und der des Therapiebegleithundes weitestgehend durchgesetzt.

Therapiehund

Ein Hund wird dann als Therapiehund bezeichnet, wenn er eingesetzt wird, um allgemeine Entwicklungsfortschritte zu erzielen, also im Rahmen der TG F, TG P oder TG T eingesetzt wird. Jedoch kann der Hund diese Fortschritte nicht alleine erzielen, sondern sein Einsatz wird von einer dritten Person, in der Regel dem Hundehalter, begleitet. Deshalb wird in der Literatur der Begriff Therapiehund meist durch den des Therapiehund-*Teams*, welches den Hund und seinen Halter in sich vereint, ersetzt.

¹⁵⁰ Vernooij/Schneider (2008), S. 43.

Therapiebegleithund

Ein Therapiebegleithund ist ein Hund, der für den Einsatz in einem speziellen Gebiet ausgebildet wurde. Er unterscheidet sich vom Therapiehund dahingehend, dass ein Hundehalter die Ausbildung zum Therapiebegleithunde-Team nur dann durchlaufen kann, wenn er eine entsprechende Berufsausbildung vorweisen kann. Hier wird die Bedeutung der Zusammenarbeit von Hund und Halter besonders deutlich und auch hier wird bevorzugt der Begriff des Therapiebegleithunde-Teams verwendet. An der Veterinärmedizinischen Universität in Wien gibt es einen eigenen Universitätslehrgang für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen. Für diesen werden ausschließlich „Personen mit abgeschlossenem Studium in einem pädagogischen, sozialen, medizinischen und biologischen Bereich, [...] Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung in einem entsprechenden Berufsfeld [...] [oder] Personen mit großer praktischer Erfahrung in einem entsprechenden Berufsfeld“¹⁵¹ zugelassen. Für die Ausbildung zum Therapiebegleithunde-Team kommen Pädagogen, Sozialarbeiter, Erzieher, Heilerziehungspfleger, Therapeuten oder Gesundheits- und Krankenpfleger in Frage.

2.3 Einsatz von Hunden in der Schule

HuPäSch

Die Sonderschullehrerin Lydia Agsten (geb. 1953), Gründerin der Austauschplattform www.schulhundweb.de, fasst die Einsätze von Hunden in der Schule unter HuPäSch (Hundegestützte Pädagogik in der Schule) zusammen. Inhaltlich unterscheidet sich ihre Definition dafür bis auf die Begrenzung auf das Tier Hund nicht von der der Tiergestützten Pädagogik; nach Röger-Lakenbrink werden für tiergestützte pädagogische Aktivitäten ohnehin hauptsächlich Hunde verwendet. Agsten bevorzugt den Begriff der HuPäSch dennoch, da er alle unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten von Hunden in der Schule unter sich vereint.

¹⁵¹ http://www.tierealstherapie.org/uni_lehrgang.php. Datum der Entnahme: 04.12.2010.

Schulhund

Schulhunde werden hauptsächlich für Schulbesuchsdienste verwendet, weshalb auch die Bezeichnung Schulbesuchshund geläufig ist. Die Besuche eines Schulhundes dienen in der Regel der Wissensvermittlung zum Thema Hund oder es soll richtiges Verhalten gegenüber einem Hund eingeübt werden. Oft werden diese Besuchsdienste von Vereinen übernommen.

Klassenhund

Klassenhunde sind Hunde, die zu *einer* bestimmten Klasse gehören und werden nach Agsten vorwiegend an Schulen mit Klassenlehrerprinzip eingesetzt. Jedoch kann es auch sein, dass ein Lehrer seinen Hund in verschiedene Klassen mitnimmt oder dass ein an der Schule befindlicher Hund keinem Lehrer, sondern z.B. dem Schulsozialarbeiter gehört, weshalb Agsten die Bezeichnung Schulhund, oder eben HuPäSch, für jede Art von Hund in der Schule begrüßen würde.

3. Die Ausbildung des Hundes

Aufgrund der Uneinigkeit bezüglich der Begrifflichkeiten gibt es auch im Bereich der Ausbildung eines Hundes für einen tiergestützten Einsatz kein einheitliches Bild: So unterscheiden sich die Ausbildungen bei verschiedenen Einrichtungen nicht nur im Preis, sondern auch in der Form der Ausbildung und natürlich in den Inhalten. Des Weiteren stellt sich die Frage, ob ein in der Schule eingesetzter Hund überhaupt eine Ausbildung benötigt. Auf Agstens Informationsportal www.schulhundweb.de sind 125 Schulen registriert, in denen Hunde eingesetzt werden, von den dort eingesetzten Tieren können aber nur ca. 50% eine entsprechende Ausbildung vorweisen. Möglicherweise liegt dies daran, dass es in Deutschland lediglich drei Einrichtungen gibt, die eine speziell auf den Schulalltag zugeschnittene Ausbildung anbieten. Nach Röger-Lakenbrink sind aber viele Ausbildungsgänge zum Therapiebegleithunde-Team inhaltlich so offen und flexibel, dass dort auf die speziellen Bedingungen am Ort Schule eingegangen werden könnte. Agsten sagt dazu jedoch, dass es dort „um eine allgemeine Ausbildung für viele Berufsgruppen [geht], die von ihrem Hund bei der Arbeit unterstützt werden. Häufig handelt es sich dabei um Therapien

mit einer oder wenigen Personen in einem kurzen zeitlichen Rahmen. Schulhunde sind aber häufig während der ganzen Arbeitszeit der Lehrerin in der Schule anwesend und haben so mit sehr vielen verschiedenen Menschen über einen recht langen Zeitraum zu tun und sind so häufig extremem Stress ausgesetzt.“¹⁵²

Während nun Agsten ganz eindeutig formuliert, dass „Die Belastung eines Schulhundes (...) so außerordentlich [ist], dass in der Regel ein adäquater Charakter, eine gute Grunderziehung, Gesundheitsprävention und Familienanschluss nicht ausreichen, um mit dem Lehrer regelmäßig im Team in der Schule erfolgreich und auf Dauer zu arbeiten“¹⁵³, ist Andrea Vanek-Gullner, Dozentin am Heilpädagogischen Institut Ich und Du in Breitenfurt, eher der Ansicht, dass ein Schulhund über gewisse Qualifikationen wie sicherer Grundgehorsam, überdurchschnittliche Belastbarkeit und eine hohe Toleranzschwelle verfügen sollte.¹⁵⁴ Auch sie ist der Meinung, dass ein Hund diese Eigenschaften am ehesten in einer entsprechenden Ausbildung erlangen kann. Für Röger-Lakenbrink verdeutlicht die Ausbildung zum Therapiebegleithunde-Team eine hohe Wertschätzung der Arbeit des Hundes, jedoch bürgt ihrer Ansicht nach diese Ausbildung, die sie zwar durchaus als notwendig betrachtet, nicht für gewisse Qualitätsstandards, denn sie befürchtet, „dass vermehrt sogenannte »Therapiehunde-Ausbilder« in irgendwelchen Hundeschulen eine lukrative Marktlücke entdecken“¹⁵⁵, da die Ausbildung zum Therapiebegleithunde-Team -so sie denn professionell durchgeführt wird- recht kostspielig sein kann.¹⁵⁶ Einig sind sich alle drei obig genannten Autorinnen darin, dass ein Hund in der Schule zum Teil sehr starken Belastungen ausgesetzt ist. Diese sind unter anderem ein hoher Lärmpegel, viele Gerüche, große Personengruppen oder Bedrängungen durch die Schüler.

Ich persönlich bin der Meinung, dass sicherlich nicht jeder Hund als Schulhund geeignet ist, da ein solcher Hund mit Sicherheit gewisse Eigenschaften, wie die oben von Vanek-Gullner genannten, mitbringen sollte. Jedoch frage ich mich, inwieweit z.B. eine hohe Toleranzschwelle einem Hund beigebracht werden kann. Schließlich sollte vor allem und in

¹⁵² Agsten (2009), S. 66.

¹⁵³ Ebd., S. 65.

¹⁵⁴ Vgl. Vanek-Gullner (2007), S. 29.

¹⁵⁵ Röger-Lakenbrink (2006), S. 62.

¹⁵⁶ **Röger-Lakenbrink spricht von etwa 3000 €.**

erster Linie der Hund Spaß an seinem Einsatz haben und beispielsweise von vielen Kindern gleichzeitig gestreichelt zu werden, sollte dem Hund von sich aus gefallen und ihm nicht erst antrainiert werden müssen. Des Weiteren denke ich auch, dass ein Hund sich in der Schule nicht alles gefallen lassen muss (vgl. Exkurs: Tierquälerei in I.5.4) und durchaus auch in gewissen Situationen z.B. durch Bellen anzeigen darf, dass es ihm zu viel wird. Wenn es nun um die Frage geht, ob ein Schulhund eine spezielle Ausbildung benötigt oder nicht, denke ich, dass dies neben dem zugedachten Einsatzbereich (hier schließe ich mich Vernooij/Schneider an und erachte beispielsweise eine Ausbildung im Bereich der Tiergestützten Aktivitäten in der Schule als nicht unbedingt für notwendig) hauptsächlich von seinem Besitzer abhängt. Ein Hundehalter mit gutem Fachwissen über Hunde und guter Kenntnis seines eigenen Hundes (und natürlich auch seiner Schüler) wird, denke ich, gut einschätzen können, ob sein Hund für die Schule geeignet ist und er wird ihn, wenn dies nicht der Fall sein sollte, auch zu Hause lassen. Lese ich jedoch bei Agsten, dass viele Hundehalter ihren Hund nur aus dem Grund mit in die Schule nehmen, weil er nicht allein zu Hause bleiben kann,¹⁵⁷ so halte ich dies für sehr problematisch. Schon allein die Tatsache, dass ein Hund nicht allein zu Hause bleiben *kann* deutet meiner Meinung nach entweder auf einen Erziehungsfehler oder mangelnde Sachkenntnis hin. Wenn ich nun noch bedenke, dass ich einige Hundebesitzer kenne, die z.B. Drohgebärden für Spielaufforderungen halten, dann würde ich mir wünschen, dass deren Hunde nicht in einer Schule eingesetzt werden, denn die Folgen sind nur schwer absehbar (vgl. auch III.2). Plädiert man nun aber für eine entsprechende Ausbildung von Schulhunden, wären einheitliche Vorgaben über die Inhalte einer solchen Ausbildung zur Sicherung der Qualität absolut wünschenswert. Mich selber hat neben den hohen Kosten vor allem die Unsicherheit darüber, ob ich bzw. mein Hund für mein Geld auch das bekommt, was notwendig ist, davon abgehalten, eine solche Ausbildung, wenngleich sie mich sehr interessieren würde, zu absolvieren.

¹⁵⁷ Vgl. Agsten (2009), S.44.

4. Der Einsatz von Hunden in der Pädagogik

4.1 Begründung und Chancen

Die Begründung dafür, warum der Einsatz von Hunden im pädagogischen Kontext sinnvoll sein kann, ergibt sich meines Erachtens nach aus dessen Chancen. Im Wesentlichen sehe ich diese in den in Kapitel I.5 bereits erläuterten möglichen Auswirkungen eines Tierkontaktes auf Kognition, Gesundheit und den sozial-emotionalen Bereich verankert: unter anderem können Hunde Schülern zu einem positiveren Selbstbild und Selbstwertgefühl verhelfen, sie zeigen sich empathisch, wenn sie sich um kranke oder traurige Schüler sorgen und können so den Schülern gleichzeitig auch Empathiefähigkeit vermitteln, sie können aggressionshemmend wirken oder vielleicht auch nur etwas Freude und gute Laune ins Klassenzimmer bringen – auch dies kann schon ein Gewinn sein! Otterstedt nennt als Basiselemente einer jeden tiergestützten Arbeit den Vertrauensaufbau, die Förderung des Selbstbewusstseins und die Entwicklung von Handlungsstrategien.¹⁵⁸ Auf welche Weise der Hund nun z.B. das Selbstbewusstsein eines Schülers fördert, kann natürlich von Fall zu Fall unterschiedlich sein und vor allem der Punkt der Entwicklung von Handlungsstrategien kann eine Vielzahl von möglichen Zielsetzungen unter sich subsumieren. Es ist jedoch zu beachten, dass der Hund in pädagogischen wie in der Regel auch in therapeutischen Kontexten immer als *Sozialpartner* auftritt. Dies bedeutet, dass der Hund nicht für bestimmte Aufgaben instrumentalisiert werden kann, die möglichen Wirkungsweisen eines Hundes sind somit als *Chancen* anzusehen, die eintreten können, es aber eben nicht müssen.

Eine weitere Begründung für den Einsatz von Hunden können die Auswirkungen eines Tieres auf die kindliche Entwicklung sein (vgl. I.5.1). In der Literatur wird immer wieder darauf hingewiesen, dass Tiere für Kinder sehr wichtig sein können, aber eben nicht jedes Kind zu Hause ein Tier hat und haben kann. Und „Gerade weil es vielen Familien nicht möglich ist, adäquat für ein Tier zu sorgen, gewinnen pädagogische und soziale Projekte mit Tiereinsatz eine besondere Bedeutung.“¹⁵⁹ Wenn es nun in der Schule einen Hund gibt, hat jedes Kind die Möglichkeit, Kontakt mit diesem zu haben und eine Beziehung aufzubauen. Denkt man

¹⁵⁸ Vgl. Otterstedt (2007), S. 344.

¹⁵⁹ Ebd., S. 362.

nun speziell an Schulen mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung, so sind Greiffenhagen und Buck-Werner der Meinung, dass „Wenn schon »normale« Kinder aus dem Umgang mit Tieren so großen Gewinn ziehen, [...] so liegt dies umso mehr auf der Hand bei Kindern, deren Vertrauen und Kommunikation zu Menschen gestört ist.“¹⁶⁰

Möchte man sich vertieft mit den Chancen eines (sonder)pädagogischen Einsatzes von Hunden auseinandersetzen, so stehen hier im Gegensatz zur Fachliteratur vor allem im Internet zahlreiche Praxisberichte von Lehrern und Sozialpädagogen, die ihre Hunde am Arbeitsplatz einsetzen, und zusätzlich kleinere empirische Studien zur Verfügung.¹⁶¹ Insgesamt kann man sagen, dass sich aus diesen Berichten ein durchweg positives Bild ergibt und dass die erzielten Effekte im Großen und Ganzen mit den möglichen Auswirkungen von Tieren auf Menschen, die bereits in Kapitel I.5 erläutert wurden, und den zu Beginn dieses Kapitels skizzierten übereinstimmen. Es sollen daher an dieser Stelle nur übergreifende Effekte dargestellt werden, die in vielen Praxisberichten wie auch Studien erwähnt wurden:

Ein Ergebnis, das man fast in jeder Darstellung lesen kann, ist, dass die Schüler die Schule lieber aufsuchen, wenn sich ein Hund dort befindet, als wenn kein Hund da ist. Des Weiteren verzeichnen alle Lehrer eine Verbesserung des Sozialverhaltens und der Kommunikation in ihrer Klasse. Die Ethologen Kurt M. Kotrschal (geb. 1953) und Brita Ortbauer begründen „Dies vor allem dadurch, dass ruhige, unbeteiligte Schüler aus ihrer Isolation gelockt wurden und sich vermehrt am Klassengeschehen beteiligten, während gerade manche Knaben in Gegenwart des Hundes deutlich weniger auffällig waren.“¹⁶² Außerdem konnten besonders bei Kindern mit ADHS positive Effekte erzielt werden, da für diese Kinder durch einen Hund motivierende Abwechslung geschaffen werden kann, z.B. indem man einem Kind anbietet, kurz mit dem Hund hinaus zu gehen. „Man bietet ihnen auf diese Weise einen Methodenwechsel an, der ihnen Bewegung ermöglicht und ihr Selbstwertgefühl steigen lässt. Auf diese Weise lernen diese Kinder, durch ihren Drang nach

¹⁶⁰ Greiffenhagen/Buck-Werner (2007), S. 194.

¹⁶¹ Praxisberichte stehen vor allem unter http://www.schulhundweb.de/wiki/index.php/Berichte_%C3%BCber_Schulhunde zur Verfügung. Datum der Entnahme: 29.12.2010.

¹⁶² Kotrschal/Ortbauer in Olbrich (2003), S. 270.

Bewegung nicht zu stören, sondern ihn sinnvoll umzusetzen.“¹⁶³ Zudem wirkt sich die Anwesenheit eines Hundes auch auf die Lehrperson aus und zwar in der Form, dass diese als Besitzer des Hundes von den Schülern offensichtlich mehr geachtet und respektiert wird. Des Weiteren würde der zärtliche und rücksichtsvolle Umgang einzelner Schüler, von denen man ein solches Verhalten normalerweise nicht erwarten würde/könnte, den pädagogischen Optimismus der Lehrer erhöhen und darüber hinaus die Sichtweise von Lehrern und Mitschülern auf die betreffenden Schüler positiv beeinflussen. In besonderem Maße scheint dies auf Schüler zuzutreffen, deren Verhalten im sozialen Bereich als auffällig eingestuft werden kann. So schreiben Kotrschal/Ortbauer: „Die Anwesenheit des Hundes wirkte sich zwar auf Knaben und Mädchen ähnlich aus, die stärksten Effekte waren allerdings bei einer Handvoll verhaltensauffälliger, lauter, bewegungsaktiver Selbstdarsteller unter den Knaben, und auch bei dem einen oder anderen Mädchen mit ähnlichen Neigungen zu bemerken. Die Hunde beeinflussten also genau jene Schüler positiv, welche gewöhnlich für ihre Klassenkameraden das Lernen, für die Lehrer das Unterrichten schwierig machten.“¹⁶⁴ Und auch Vanek-Gullner „überraschten aggressive Kinder mit besonderer Rücksichtnahme auf das Tier.“¹⁶⁵

Bemerkenswert an diesen Ergebnissen ist meiner Ansicht nach vor allem, dass in den wenigsten Fällen die Hunde Teil spezieller Förderkonzepte waren, sondern nur im Rahmen von Tiergestützten Aktivitäten eingesetzt wurden und -mit den Worten von Kotrschal/Ortbauer- „eigentlich nur ruhig in einer munter durcheinanderwuselnden Klasse lagen.“¹⁶⁶

Zusammenfassend kann man sagen, dass ein Hund in der Schule vor allem dann sinnbringend sein kann, wenn es sich um eine schwierige Schülerschaft, etwa mit aggressiven Verhaltensweisen, Bindungsstörungen oder sonstigen Störungen im sozial-emotionalen Bereich handelt, aber auch dann, wenn man in seiner Klasse die Klassengemeinschaft oder bei einzelnen Schülern die Empathiefähigkeit oder das

¹⁶³ Christina Rath zitiert nach Röger-Lakenbrink (2006), S. 116.

¹⁶⁴ Kotrschal/Ortbauer in Olbrich (2003), S. 271.

¹⁶⁵ Vanek-Gullner ebd., S. 280.

¹⁶⁶ Kotrschal/Ortbauer ebd., S. 268.

Selbstvertrauen stärken möchte.

4.2 Grenzen

Zunächst soll, wenn auch schon mehrfach darauf hingewiesen wurde, noch einmal verdeutlicht werden, dass sämtliche möglichen positiven Auswirkungen eines Hundes auf Schüler eben nur *mögliche* Auswirkungen sind, die nicht unbedingt eintreten müssen. Greiffenhagen/Buck-Werner sehen die **Du-Evidenz** als die „unumgängliche Voraussetzung dafür, dass Tiere therapeutisch und pädagogisch helfen können.“¹⁶⁷ Du-Evidente Beziehungen können sich aber nur dann entwickeln, wenn von beiden Seiten ein Interesse daran besteht. Probleme können sich hier z.B. bei Schülern ergeben, die der islamischen Glaubensgemeinschaft angehören, da **Moslems** Hunde häufig als unreine Tiere betrachten. So habe ich bei einem Schulbesuch mit meinem Hund die Erfahrung gemacht, dass ein muslimischer Schüler große Angst hatte, jedoch nicht vor dem Hund selbst, sondern nur davor, dass mein Hund ihn zufällig, z.B. mit dem Schwanz, streifen könnte. Die Angst begründete er damit, dass ein Kontakt mit einem Hund eine *große Waschung* erfordern würde, die nach Aussage dieses Schülers die sofortige Reinigung sämtlicher Kleidungsstücke, die bei dem Kontakt getragen wurden, sowie des gesamten Körpers erfordern würde. Auch können sich Probleme ergeben, wenn es in einer Klasse Schüler gibt, die tatsächlich Angst vor dem Hund haben oder wenn Allergien im Spiel sind. Ob dies der Fall ist, sollte unbedingt vor dem Einsatz eines Hundes abgeklärt werden, ebenso der weitere Umgang mit dieser Situation. Bezüglich der **Allergien** schreibt Agsten, „dass bei Schülern, die angeblich allergisch auf Hunde reagieren, häufig kaum Reaktionen festzustellen sind. Denn Menschen reagieren nicht allgemein auf Hunde allergisch, sondern nur auf spezielle Hunde!“¹⁶⁸ Dieser Aussage kann ich nur bedingt zustimmen, da ich nicht denke, dass Allergien nur *angebliche* Allergien sind, wenn keine sichtbaren Reaktionen auftreten. Ich selbst habe auch eine diagnostizierte Hundehaarallergie und kann trotzdem mit einem Hund zusammenleben. Allergische Reaktionen zeigen sich bei mir nur dann, wenn mein Immunsystem aufgrund sonstiger Belastungen überfordert ist. Deshalb sind Allergien, auch wenn sie nicht sofort sichtbar sind, unbedingt ernst zu nehmen, da diese auch lebensbedrohliche Folgen haben

¹⁶⁷ Greiffenhagen/Buck-Werner (2007), S. 24.

¹⁶⁸ Agsten (2009), S. 113.

können. Wenn Schüler **Angst vor Hunden** haben, sollte abgeklärt werden, woher diese stammt. Eventuell kann sie durch Gespräche, das Klären von eventuellen Missverständnissen und einem zunächst nur vorsichtigen Kontakt mit dem Tier abgebaut werden. Für den Umgang mit Hundephobien macht Zimmermann (2003) konkrete Vorschläge. Wie jeder Mensch ist aber auch jeder Hund ein Individuum, das bestimmte Vorlieben hat. Nicht alle Menschen kommen gut miteinander klar und auch Hunde hegen Sympathien und Antipathien sowohl für ihre Artgenossen als auch für ihre menschlichen Bezugspersonen. Ebenso wie die Voraussetzungen der Schüler im Rahmen Tiergestützter Interventionen beachtet werden müssen, dürfen auch die des Hundes nicht außer Acht gelassen werden. Manche Hunde lieben das Ballspiel oder toben gerne wild durch die Gegend, andere sind eher ruhig und lassen sich gerne streicheln und es wurde auch weiter oben schon angedeutet, dass nicht jeder Hund für den Aufenthalt in einer Schulklasse geeignet ist. Die **Instrumentalisierung** eines Hundes zu bestimmten Interessen des Besitzers sollte unbedingt vermieden werden, zumal das Eintreten dieser Interessen unter ungünstigen Voraussetzungen sowieso nicht zu erwarten ist. Es liegt also in der Verantwortung des Hundehalters, darauf zu achten, dass der Aufenthalt in der Schule nicht zum Nachteil des Hundes verläuft. Aber „Leider wird häufig unterschätzt, welche Belastung die zahlreichen Gerüche von Reinigungs- und Desinfektionsmitteln oder menschlichen Ausdünstungen [...] für die empfindliche Hundennase darstellen, wie verwirrend die Geräuschkulisse . . . einer Schule selbst für den Meister des selektiven Hörens sein kann und dass ein ständiger Körperkontakt sogar dem schmusigsten Hund zu viel werden kann. Ebenso kann vom Hund ständige Unruhe, zu viel positive wie negative Aufregung, Wut und Ärger in seinem Umfeld als Stress erlebt werden.“¹⁶⁹ Auf die unterschiedlichen möglichen Belastungsmomente muss unterschiedlich reagiert werden. Lorenz, der der Meinung ist, dass die Kinder in seiner Heimat „ausgesprochen zu roh sind für den Umgang mit Hunden [...] [denn es] flieht der durchschnittliche niederösterreichische Dorfhund, sobald er den durchschnittlichen niederösterreichischen Bauernbuben nahen sieht“¹⁷⁰, meint, dass **rücksichtsloser oder nicht artgerechter Umgang** mit Hunden sich nicht unbedingt zum Nachteil des Hundes, sondern eher zum Vorteil für die betreffenden Kinder auswirkt, denn er schreibt: „Im allgemeinen aber verstehen es die Hunde sehr gut, sich einer allzu lästigen und quälenden

¹⁶⁹ Sandra Müller ebd., S. 103f.

¹⁷⁰ Lorenz (2009), S. 55.

Aufmerksamkeit der Kinder erfolgreich zu entziehen – und gerade darin liegt ein hoher pädagogischer Wert: Da nämlich normal geartete Kinder stets großen Gefallen an der Gesellschaft der Hunde finden und dementsprechend traurig sind, wenn diese vor ihnen davonlaufen, so wird den kleinen Menschen sozusagen von selbst beigebracht, wie sie sich zu verhalten haben, um von den Hunden als wünschenswerte Gesellschaft betrachtet zu werden. Kinder, welche auch nur einigermaßen mit angeborenem Taktgefühl begabt sind, lernen so bereits in zartestem Alter, Rücksicht zu nehmen – gewiß eine wertvolle Erwerbung.“¹⁷¹ Jedoch bin ich mir nicht sicher, was Lorenz mit *angeborenem Taktgefühl* meint und inwieweit speziell Schüler im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung über dieses verfügen - auf den Zusammenhang zwischen diesem Förderschwerpunkt und tierquälerischen Verhaltensweisen wurde in Kapitel I.5.4 bereits hingewiesen. Daher sollten für den Hundebesuch in der Schule gewisse Bedingungen gegeben sein, die es für Schüler und Hund möglichst angenehm machen. Agsten schlägt hier unter anderem vor, dass sowohl für die Schüler wie auch für den Hund eine Kontaktaufnahme möglichst freiwillig stattfinden sollte (s.o.) und dass zur Vermeidung einer Überforderung des Hundes zudem eine Begrenzung des Schülerkontaktes notwendig sein kann (je nach Hund z.B. nur wenige Tage in der Woche oder nur einzelne Stunden pro Tag). Des Weiteren sollte der Hund in der Schule einen Ort haben, an den er sich zurückziehen und sich dort ungestört aufhalten kann. Zusätzlich sollten auch, unabhängig von eventuellen Allergien, gewisse Fragen der **Hygiene** Beachtung finden: Röger-Lakenbrink zählt dazu vor allem den Gesundheitszustand des Hundes (insbesondere regelmäßige Impfungen und Entwurmungen), den vorsichtigen Umgang mit Schutzmitteln gegen Flöhe, Läuse oder Zecken und die Aufklärung der Schüler über den hygienischen Umgang mit Hunden (nicht abschlecken lassen, nach Kontakt Hände waschen etc.).

4.3 Methoden der tiergestützten Arbeit mit Hunden in der Schule

Otterstedt beschreibt fünf Grundmethoden für die professionelle tiergestützte Arbeit.¹⁷² Diese sollen im Folgenden zunächst vorgestellt und dann auf ihre Tauglichkeit für den Einsatz

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² Vgl. Otterstedt (2007), S. 343ff.

von Hunden in der Schule (für Erziehungshilfe) überprüft werden.

Die Methode der freien Begegnung

Die Methode der freien Begegnung ist die Grundlage aller Methoden im Rahmen der Tiergestützten Interventionen. In ihrer reinsten Form kann sie nur durch die zufällige Begegnung zwischen Mensch und Tier in der freien Natur entstehen. Es kommt nur zu Annäherungen, wenn diese sowohl vom Menschen als auch vom Tier gewollt sind, die Begegnung nicht durch Dritte oder durch den Einsatz von Lockmitteln beeinflusst wird und genügend Raum vorhanden ist, sodass ein Rückzug für das Tier jederzeit möglich ist. „(...) das freilebende Tier, das fort könnte und doch dableibt, und zwar aus Anhänglichkeit zu mir dableibt, [gewährt] einen unnennbaren Reiz.“¹⁷³ Kommt es unter diesen Voraussetzungen zu Begegnungen zwischen Mensch und Tier, sind diese authentischer und somit als qualitativ hochwertiger anzusehen als es bei den folgenden Methoden der Fall ist. „Die Begegnung mit dem Tier wird dann emotional als besonders wertvoll erlebt, wenn der Mensch den Eindruck erhält: *Das Tier nimmt mich wahr, meint mich, will mit mir in Beziehung treten.* Das intensive emotionale Erleben kann so zu einem mehrschichtigen und tiefen Erleben führen, welches heilsame Impulse setzen kann.“¹⁷⁴

Insgesamt sind die Ansprüche dieser Methode als sehr hoch und auch nur schwer umsetzbar anzusehen, da es sich streng genommen schon bei der Begrenzung einer weitläufigen Wiese durch einen Weidezaun um die Hort-Methode handelt. Der bewusste Einsatz dieser Methode ist mir persönlich nur im Umgang mit wildlebenden Delfinen bekannt. Bei Hunden kommt hinzu, dass der Haushund (*Canis lupus familiaris*), wenn man von Pariahunden absieht, per definitionem in der freien Natur (im Sinne von nicht vom Menschen begrenzt) gar nicht anzutreffen ist. Jedoch wäre es im Rahmen eines Schulbesuches durchaus denkbar, mit Schülern und Hund ins Freie zu gehen und diese dort miteinander agieren zu lassen. Oben wurde bereits deutlich gemacht, dass vor allem die freie Begegnung zwischen Mensch und Tier positive Effekte hat. Da der Hund in Tiergestützten Interventionen immer als Sozialpartner auftritt, sollte er den Kontakt zum Menschen immer frei, selbstbestimmt und ohne Leine oder Befehle suchen können.

¹⁷³ Lorenz (2008), S. 18.

¹⁷⁴ Otterstedt (2007), S. 345.

Die Hort-Methode

Die Hort-Methode ist der Methode der freien Begegnung sehr ähnlich und kann als Alternative dazu verwendet werden, denn auch hier wird die Begegnung allein von der Kontaktbereitschaft von Mensch und Tier bestimmt. Die Begegnung findet hier allerdings in einem klar abgegrenzten Raum, dem Hort, statt. „Ein Hort meint *Schutz*, ein beschütztes Terrain, ein beschützter Raum für Mensch und Tier. [...] Der begrenzte Kontaktraum bietet Mensch und Tier definierte Kontakt- und Rückzugsmöglichkeiten und eignet sich besonders gut für Beobachtungen von außerhalb des Hortes sowie innerhalb des Hortes und für eine besonders beschützende Kontaktaufnahme.“¹⁷⁵ Diese sollte innerhalb des Hortes wieder möglichst *frei* gestaltet sein. Außerdem sollte die Wahl des Raumes gut bedacht werden (vor allem wenn es sich um das Revier des Tieres handelt), da der Raum und somit auch die Rückzugsmöglichkeiten begrenzt sind.

Bei dem Einsatz von Hunden in der Schule wird die Hort-Methode wohl in den meisten Fällen ihren Einsatz finden: Der Ort der Begegnung (Klassenzimmer oder Schulhof) ist der Hort, in dem Schüler und Hund Kontakte knüpfen können. Als problematisch ist hierbei nur die Rückzugsmöglichkeit zu sehen: Während die Schüler sich in der Schule auskennen, ist der Hund dort ein Neuling, der in ein fremdes Revier eindringt. Deshalb muss es dort für den Hund immer einen Ruheplatz geben, auf dem er unbehelligt liegen kann.

Die Brücken-Methode

Als Brücke wird ein Gegenstand (oder auch ein anderer Mensch) bezeichnet, mit dessen Hilfe die Kontaktaufnahme zu dem Tier erleichtert werden kann. Diese Vorgehensweise ist vor allem dann gut geeignet, wenn der direkte Kontakt zum Tier durch Unsicherheiten oder Ängste erschwert wird. So ist es wesentlich leichter ein Tier vor dem man großen Respekt hat z.B. zunächst mit einem Stofftier zu streicheln, bevor ein direkter taktiler Kontakt zustande kommt. Bei der Arbeit mit Pferden werden häufig Putzutensilien als Brücken eingesetzt. Eine der gängigsten Brücken ist aber das Leckerli. Otterstedt (2007, S. 353) schreibt dazu:

„Hier stehen weniger Ängste gegenüber dem Tier im Vordergrund; oftmals ist eine Unsicherheit in der Kommunikation zwischen Mensch und Tier zu

¹⁷⁵ Ebd., S. 347f.

beobachten, welche mit dem Geben eines Leckerlis überwunden werden soll. Dieser Methode bedienen sich viele [...] in der tiergestützten Arbeit, um - wie sie sagen - das Eis zu brechen. Diese Methode hat jedoch einen Nachteil, weil sowohl Mensch wie Tier dadurch wichtige Annäherungsphasen überspringen und nur zu einem auf Leckerli fokussierten Kontakt gelangen. Eine authentische Beziehung ist so nur schlecht möglich, da Klient wie Tier mit dem Leckerli beschäftigt sind, statt mit der gegenseitigen Wahrnehmung, dem Vertrauensaufbau und der Entwicklung einer Beziehung.“

Diese Einschätzung kann ich aufgrund meiner Erfahrungen (vgl. III.5) nur bestätigen und ich würde bei weiteren Schulprojekten mit meinem Hund von dem Einsatz von Leckerlis komplett absehen, aber dazu später mehr. „Auch der Einsatz von Spielzeug kann kontraproduktiv sein, wenn es allein instrumentalisiert eingesetzt wird, das heißt ohne schrittweise Aufbau der Begegnung zwischen Klient und Tier. Das Ballwerfen wird so primär zu einer bewegungsfreudigen Trainingseinheit zwischen Mensch und Tier, jedoch ohne emotionale Beziehung.“¹⁷⁶ Da Hunde sehr soziale Tiere sind und in der Regel den Kontakt zu Menschen von sich aus suchen, sind „Eisbrecher“ meiner Ansicht nach nicht von Nöten und es kann bei der schulischen Arbeit mit Hunden wohl auf jeden Einsatz von Brücken, sofern diese nicht Teil eines speziellen Förderkonzeptes sind, verzichtet werden. In eventuell auftretenden Fällen von Angst oder ähnlichem erscheint (wenn überhaupt) eine Kontaktaufnahme über eine vertraute Person als „verlängerter Arm“ sinnvoller.

Die Präsenz-Methode

Die Präsenz-Methode ist speziell für Klienten gedacht, die aufgrund einer Einschränkung (z.B. körperliche Behinderung) nur begrenzt Zugang zum Tier finden können. Da solche Bedingungen an Schulen für Erziehungshilfe eher weniger anzutreffen sind, soll diese Methode hier nur der Vollständigkeit wegen aufgeführt werden. Aufgrund der körperlichen Einschränkungen wird die Distanz zwischen Tier und Mensch (u.a. weil dieser sie nicht selbsttätig überwinden kann) künstlich verringert und dem Klienten so ein möglichst naher Kontakt ermöglicht. Das Tier wird dazu z.B. auf das Bett oder den Rollstuhl(tisch) des Klienten gesetzt und wird so mit vielen Sinnen wahrnehmbar. Aufgrund

¹⁷⁶ Ebd., S. 353.

der direkten Präsentation des Tieres muss das Interesse des Klienten an dem Tierkontakt unbedingt im Voraus geklärt werden. Außerdem kann die Situation auch bei dem Tier leicht zu einer Überforderung führen, weshalb für diese Methode eine gute Vertrauensbeziehung zwischen Tier und Begleiter Voraussetzung ist, da der Begleiter, im Falle dass das Tier das Bedürfnis hat aus der forcierten Situation befreit zu werden, eingreifen muss.

Die Methode der *Integration*

Die Methode der Integration wird nicht um das Tier „gebaut“, sondern das Tier wird in ein bereits bestehendes professionelles Konzept integriert und soll dort das Erreichen einer pädagogischen oder therapeutischen Zielsetzung fördern (es geht also um den Einsatz eines Tieres im Rahmen von TG F, TG P oder TG T). Von allen Methoden schränkt diese den Freiraum von Mensch und Tier am meisten ein, da das Tier in einem fachlichen Konzept - überspitzt gesagt- wie ein lebendiges Hilfsmittel benützt wird. Diese Instrumentalisierung verlangt eine hohe Verantwortung seitens der beteiligten Menschen und auf der Seite des Tieres „viel Geduld, Freude am Lernen, eine hohe Integrationsbereitschaft und Flexibilität“¹⁷⁷, da das Tier hier auch einen aktiven Part, wie z.B. das Abrufen von trainierten Techniken, in der Interaktion mit dem Klienten übernehmen muss. Auf einen solchen Einsatz müssen sich Tier und Begleiter vorher vorbereiten, eine Ausbildung zum Therapiebegleittier oder zumindest ein Training für den speziellen Einsatz im pädagogischen oder therapeutischen Bereich sollte Voraussetzung sein. Für den Einsatz in der Schule (für Erziehungshilfe) ist diese Methode sehr gut geeignet, allerdings nur dann, wenn man einen ausgebildeten Hund hat, der in ein bestehendes Konzept integriert werden kann. Anbieten würden sich zum Beispiel Angebote zum sozialen Lernen¹⁷⁸, erlebnispädagogische Angebote oder eine Integrierung in schulische Förderprogramme. So hat in der Klasse, in der ich mein Forschungsvorhaben durchführte, der Schüler Timme nach seinen eigenen Angaben „mit ein hund lesen gelernt“¹⁷⁹: Da Timme erhebliche Probleme im Schriftspracherwerb hatte, erarbeitete die Klassenlehrerin zusammen mit einer Jugend- und Heimerzieherin, die beim selben Träger wie dem

¹⁷⁷ Ebd., S. 356.

¹⁷⁸ Vgl. dazu auch Röger-Lakenbrink (2006), S. 104 ff.

¹⁷⁹ Anhang 5.1, Leitfrage 1.

Schulträger tätig war, ein Förderkonzept. In dieses Förderkonzept wurde der ausgebildete Hund der Jugend- und Heimerzieherin, Luca, integriert.¹⁸⁰ Timme bekam kleine Sätze zu lesen, die eine Aufgabe enthielten, die er zusammen mit Luca erfüllen sollte, etwa: Gehe mit Luca in den Garten und such dort die nächste Botschaft. Timme berichtete mir, dass das Wissen, nach dem erfolgreichen entziffern der Buchstaben etwas zusammen mit dem Hund tun zu dürfen, für ihn eine große Motivation und ein Ansporn war, seine Aufgabe erfolgreich zu meistern.

Insgesamt scheinen für einen Einsatz von Hunden in der Schule für Erziehungshilfe, je nach Zielsetzung und Ausbildungsgrad des Tieres, die Methode der Integration oder die Hort-Methode am geeignetsten zu sein. Soll der Hund Teil eines bereits bestehenden Konzeptes werden, z.B. eine Alternative/Ergänzung zu einem Trainingsraum¹⁸¹, sollte auf die Methode der Integration zurückgegriffen werden. Soll der Hund aber „nur“ ohne bestimmte Zielsetzungen dem Unterricht beiwohnen oder den Schülern eine Freude bereiten (TG A), ist die Hort-Methode zu empfehlen - um das Tier nicht einzuschränken mit möglichst vielen Elementen aus der Methode der freien Begegnung.

¹⁸⁰ Vgl. dazu auch den Artikel „Luca ist nicht perfekt, genauso wie Basti.“ auf S. 203.

¹⁸¹ Vgl. hierzu <http://www.trainingsraum.de> oder <http://www.trainingsraum-methode.de>. Datum der Entnahme: 19.01.2011.

III. Hunde im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung



„Polo ist mein Bester Freund obwohl er ein Hund ist!“¹⁸²

¹⁸² Schüleraussage, Anhang 5.1, Leitfrage 5.

1. Das Forschungsvorhaben

In einem Praktikum, das ich für mein Studium an einer Schule für Erziehungshilfe durchführte, erzählte ich der Lehrerin der Klasse, in der ich das Praktikum machte, von meinem Vorhaben, meine wissenschaftliche Hausarbeit über das Thema „Hunde in der Schule“ zu schreiben. Da sie dieses Thema sehr interessant fand, bot sie mir an, dass ich den Praxisteil für meine Arbeit gerne in ihrer Klasse durchführen könnte. Da ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht sehr viel über die Theorien zu Tiergestützten Interventionen wusste, bot mir das vierwöchige Praktikum an der Schule die Möglichkeit, die Klasse insgesamt und die einzelnen Schüler gut kennenzulernen. Auf dieses Praktikum aufbauend wollte ich dann mit meinem Hund -zugegeben relativ unbedarft- in die Klasse gehen um festzustellen, ob und wenn ja was sich in der Klasse durch den Hund verändern würde.

1.1 Methode der Tiergestützten Intervention

Mein Hund Polo war zum Zeitpunkt der Durchführung fünf Jahre alt und gemäß seinem Alter schon ein ruhigerer Zeitgenosse. Mit Kindern hatte er schon des Öfteren Kontakt gehabt und ich wusste, dass er diesen gegenüber aufgeschlossen war. Auch hatte ich ihn zuvor schon hin und wieder in andere Praktikumsklassen mitgenommen. Jedoch war dort der Hundebesuch immer etwas Besonderes gewesen und wir machten dann zusammen mit den Schülern einen Spaziergang oder ähnliches. Häufig war mein Hund in einer Schule für Geistigbehinderte dabei, wo das Klima und der Umgang der Menschen untereinander von deutlich anderer Natur sind als an Schulen für Erziehungshilfe. Nur einmal begleitete mich mein Hund im Vorfeld für die Dauer eines Praktikums in eine Erziehungshilfe-Schule. Diese war jedoch eine Straßeneckenschule¹⁸³ und hatte deshalb in Struktur und Konzeption gewisse Besonderheiten. Wegen dieser Vorgeschichte wusste ich nicht, wie mein Hund sich in einer „normalen“ Erziehungshilfe-Schulklasse verhalten würde. Und aufgrund dessen, dass ich keine spezielle Zielsetzung hatte, auf die ich hinarbeiten wollte und auch weil mein Hund keine speziell auf diesen Einsatz zugeschnittene Ausbildung genossen hat, entschied ich mich, nach der Hort-Methode vorzugehen; insgesamt sind die Schulbesuche meines Hundes,

¹⁸³ Vgl. <http://www.stiftung-tragwerk.de/index.php?id=40>. Datum der Entnahme: 29.12.2010.

sowohl die speziell für diese Arbeit durchgeführten, wie auch alle vorhergehenden, unter Tiergestützten Aktivitäten zu verorten. Der Hort war in den meisten Fällen das Klassenzimmer, zum Teil auch andere Plätze auf dem Schulgelände. Für die Hort-Methode entschied ich mich auch deshalb, weil sie sich sehr gut durch Elemente aus anderen Methoden kombinieren lässt. So durften alle Schüler in kleinen Gruppen einmal mit dem Hund in die freie Natur gehen. Im Rahmen dieses Ausfluges wurde der Ball als Brücke eingesetzt.

1.2 Methoden der Beobachtung

Bei der Beobachtung verließ ich mich zum größten Teil auf meine Augen. Da es aber nur schwer möglich ist sämtliche Interaktionen wahrzunehmen, machte ich an drei Terminen auch Videoaufnahmen. Meine Eindrücke und Beobachtungen schrieb ich nach jedem Hundebesuchstag möglichst detailliert auf.

Um die Wahrnehmungen der Schüler und gegebenenfalls auch der Lehrer in diese Untersuchung mit aufzunehmen führte ich zusätzlich Leitfrageninterviews durch. Da ich mehrere Personen interviewen wollte, entschied ich mich aus ökonomischen Gründen (vor allem um die Interviews danach leichter auswerten zu können) dazu, die Interviews in schriftlicher Form durchzuführen. Um die Schüler dabei nicht zu überfordern, führte ich nicht am Ende des Projekts ein langes Interview durch, sondern verteilte das Interview auf die einzelnen Termine. Dies hatte verschiedene Vorteile:

- Die Schüler mussten immer nur wenige Fragen auf einmal beantworten. Dadurch sollte verhindert werden, dass die Schüler sich überfordert fühlen oder aus Lustlosigkeit nur sehr einsilbig antworten.
- Fragen zu bestimmten Situationen konnten unmittelbar nach diesen Situationen gestellt werden, sodass die Erinnerungen daran noch sehr frisch waren.
- Der Leitfaden war sehr flexibel und konnte immer an aktuelle Situationen angepasst werden.

Außerdem deponierte ich im Klassenzimmer einen Briefkasten („Post für Polo“), den die Schüler nutzen konnten um mir Fragen über meinen Hund zu stellen oder mir Dinge mitzuteilen, für die es während des Schultages keine Gelegenheit gegeben hatte.

Des Weiteren führte ich informelle Gespräche mit der Klassenlehrerin. Interessante Aspekte hieraus (z.B. wenn die Lehrerin etwas beobachtet hatte, das ich nicht gesehen hatte oder zu bestimmten Situationen eine andere Interpretation wie ich hatte) ließ ich in meine Berichte über die einzelnen Besuchstage einfließen.

2. Spezielle Anforderungen an Hunde in Schulen (für Erziehungshilfe)

Zusätzlich zu den in Kapitel II.4 bereits angesprochenen hauptsächlich organisatorischen Gesichtspunkten möchte ich an dieser Stelle nun auf allgemeine Sachlagen eingehen, die bei dem Aufenthalt eines Hundes in einer Schule zu Problemen führen könnten.

Wie bereits mehrfach erläutert wurde, sind Hunde sehr soziale Tiere, die darüber hinaus bereit dazu sind, sich ein Leben lang dem Menschen unterzuordnen. Jedoch wurde auch gesagt, dass ein Hund zwar nicht der Erste im System sein will, aber eben auch nicht der Letzte. Dabei ist (und zwar vor allem im Kontext Schule) zu beachten, dass das Prinzip der Rangordnung dem Hund ebenso im Blut ist, wie seine Bereitschaft zur Unterordnung. In der Praxis läuft beides parallel ab: Der Hund akzeptiert seinen Besitzer (im Falle einer Familie auch mehrere) als ranghöheres Mitglied und unterwirft sich diesem. Jedoch darf man dies nicht als natürliches Hundeverhalten ansehen, denn: „Kaum ein Merkmal ist dem Hund derart durchgängig angezchtet worden wie die Bereitschaft zur Unterordnung. Doch jeder Hund sucht im Rahmen seiner Möglichkeiten als Subdominanter dem Menschen gegenüber seinen sozialen Freiraum zu vergrößern, und manche noch etwas mehr. Einen solchen Hund, der gar die Rangfolge in Frage stellt, nennt der Kynologe »Kopfhund«; einen, der oben stehen will, der sich der Autorität seines Herrchens nicht widerspruchslos unterwirft. Tendenziell gilt dies für viele Hunde, doch nur wenige gehen so weit, daß sie den Ernstkampf tatsächlich wagen. Aber es reicht ja schon, wenn sie auf dem Weg nach oben lebende

Hindernisse aus dem Weg zu räumen suchen.“¹⁸⁴ Im Rahmen eines Schulbesuches (vor allem dann, wenn die Anwesenheit des Hundes als Dauerzustand geplant ist), vergrößert sich das Rudel des Hundes mit einem Mal um ein Vielfaches. Es wird erwartet, dass der Hund die Schüler als ihm gegenüber ranghöhere Mitglieder akzeptiert. Der Hund findet sich also auf einmal auf einem deutlich niedrigeren Rangplatz wieder - ein Zustand, den er nicht unbedingt akzeptieren muss. Wie bereits erwähnt wurde, hält Lorenz Vorsichtsmaßnahmen beim Umgang zwischen Hunden und Kindern für nicht notwendig, da seiner Meinung nach selbst „eigensinnige und boshafte Kinder (...) bekanntlich von einem anständigen Hund auch dann niemals gebissen oder ernstlich angeknurrt werden, wenn sie es, genau besehen, tatsächlich verdienen.“¹⁸⁵ Neben Lorenz' Unwissen über die Existenz von vom Menschen geschaffenen Kopfhunden (vgl. hierzu auch den Exkurs zu Kampfhunden in I.2.2) kann man zugunsten der mehrheitlich friedvollen Hunde noch sagen, dass die meisten tätlichen Angriffe gegenüber Menschen auf territoriale Verteidigung zurückgehen; jedoch ist die Ursache für gerade die schweren Unfälle im Bereich soziale Konflikte und Rivalitäten im Familienrudel zu finden.¹⁸⁶ Und da eine Schulklasse für einen Hund durchaus als ein erweitertes Familienrudel zu betrachten ist, ist das „Problem Rangordnung“ keinesfalls zu vernachlässigen. Ein Kopfhund sollte keinesfalls in der Schule eingesetzt werden, denn in Sachen Aggressivität ähnelt er sehr stark den Wölfen, nur dass er nicht ängstlich und zurückhaltend, sondern im Gegenteil eher ausgesprochen enthemmt ist. Und auch wenn man einen Hund hat, der zu Hause immer „lammfromm“ ist, sollte die Interaktion mit den Schülern immer genauestens beobachtet werden. Zimen sagt sogar, dass man niemals einen Hund mit kleineren Kindern unbeaufsichtigt lassen sollte, denn „Hunde haben keine Moral. Für sie ist Töten nicht eine Frage von gut und böse, sondern von Opportunität, gesteuert von Instinkt und Erfahrung. Was uns als selbstverständlich erscheinen mag, kann man beim Hund nicht voraussetzen. Niemand hatte diesen Hunden wahrscheinlich unter Strafandrohung beigebracht, dass sie dem neuen Familienmitglied nichts antun dürften. In den allermeisten Fällen passiert trotzdem nichts. Die instinktive Aggressionshemmung gegenüber Welpen,

¹⁸⁴ Zimen (1992), S. 400.

¹⁸⁵ Lorenz (2009), S. 93f.

¹⁸⁶ Vgl. Zimen (1992), S. 396f.

dem Kind, funktioniert. Trotzdem, unbeaufsichtigt darf man keinen Hund mit einem kleinen Kind lassen, vor allem nicht beim Fressen.“¹⁸⁷

Im Zusammenhang mit dem Leben im Wolfsrudel kann noch ein anderes Problem auftauchen, nämlich das der Prügelknaben (vgl. I.2.2): Häufig kann man auch in Schulklassen solche „Prügelknaben“ finden (z.B. in Form von Mobbingopfern). Kommt nun ein Hund in eine solche Klasse, besteht die Gefahr, dass er seine Chance auf sozialen Aufstieg wittert, und sich an der Unterdrückung des „Prügelknaben“ beteiligt. Vor allem in Schulen für Erziehungshilfe, in denen Schüler häufig Schwierigkeiten damit haben ihre Impulsivität zu kontrollieren, besteht die Gefahr, dass ein Hund in einem Moment des Kontrollverlustes in eine Konfliktsituation mit einsteigt nur eben mit den Waffen eines Hundes.

Dass die soeben geschilderten Szenarien eintreten, ist bei guter Kenntnis über Hunde im Allgemeinen und den eigenen Hund im Speziellen und nach zusätzlich ehrlichen Überlegungen zur Eignung des eigenen Hundes für den Einsatz in der Schule, bei denen natürlich auch in Kauf genommen werden muss, dass der Hund eventuell nicht geeignet ist, relativ unwahrscheinlich. Nicht zuletzt liegt dies wohl an dem, was Lorenz als *Burgfriede* bezeichnet: Innerhalb seines zu Hause akzeptiert der Hund auf Wunsch des Menschen (!) auch Dinge, die er unter Umständen außerhalb dessen geradewegs verabscheut. So können auch die wildesten Katzenjäger mit einer Katze unter einem Dach leben, wenn der Mensch dem Hund nur eindringlich genug klar macht, dass diese eine Katze nicht zur Jagd freigegeben ist. Macht der Mensch dem Hund überdies noch deutlich, dass die Katze ein ganz liebenswertes Geschöpf ist, so schlafen sie sogar zusammen friedlich im Körbchen. Wenn der Hund also merkt, dass das Klassenzimmer auch ein Teil seines zu Hause ist (oder sein Arbeitsplatz), und erkennt der Hund, dass die Schüler seinem Besitzer/dem Lehrer wichtig sind, so würde der normal geartete Hund diesen niemals etwas antun. Aber trotzdem: „Für den Hundehalter gilt es, frühzeitig Veränderungen im Verhalten des Hundes – *Diskussionen* der Rangordnung, v.a. aber auch Überforderung – zu erkennen.“¹⁸⁸

¹⁸⁷ Ebd., S. 399.

¹⁸⁸ Otterstedt (2007), S. 120.

3. Voraussetzungen

Die Schwierigkeiten von Kindern und Jugendlichen die eine Erziehungshilfe-Schule besuchen, beziehen sich nach dem Beschluss der Kultusministerkonferenz (2000) auf „die emotionale und soziale Entwicklung, die Selbststeuerung sowie das Umgehen-Können mit Störungen des Erlebens und Verhaltens“¹⁸⁹. Wie sich diese Probleme auswirken können wurde in Kapitel I.5.4 bereits angedeutet und wird darüber hinaus als bekannt vorausgesetzt, da diese Arbeit im Rahmen des Studiums der Pädagogik der Erziehungshilfe entsteht. Die genauen Gegebenheiten vor Ort sind für die Vorstellung des Forschungsvorhabens aber natürlich dennoch notwendig und sollen in dem nun folgenden Kapitel erläutert werden. Sämtliche Namen sind Pseudonyme, die von den Schülern und Lehrern selbst gewählt wurden.

Es handelte sich um eine 5. Klasse im Hauptschulzweig einer Schule für Erziehungshilfe in ländlicher Umgebung. Die am Projekt „beteiligten“ Lehrer waren die Klassenlehrerin Frau Seitz und der Fachlehrer Herr Corvus, der mit drei unterrichteten Fächern auch sehr häufig in der Klasse war. Die Klasse bestand aus insgesamt neun Schülern, wobei einer davon erst nach meinem Praktikum hinzukam, weshalb etwaige Veränderungen in der Gruppendynamik durch diesen Schüler in der folgenden Beschreibung nicht berücksichtigt sind.

Klassensituation:

Besonders auffallend waren in der Klasse ein durchgängig lauter Geräuschpegel und ein sehr rauer Umgangston. Gegenseitige Beleidigungen standen auf der Tagesordnung. Diese spielten sich meist auf Ebene der Eltern ab. Das „beliebteste“ Schimpfwort *Hurensohn* warfen sich die Schüler ständig vor den Kopf. Meist wurde dies dann mit „Selber Hurensohn!“ oder ähnlichem gekontert, jedoch war es auch oft so, dass die Beleidigungen mit einer schlimmeren Beleidigung beantwortet wurden, was dann von dem anderen Schüler wieder übertroffen werden musste. Insgesamt kann man dazu sagen, dass die Schüler in der Erfindung von Beleidigungen und neuen Schimpfwörtern sehr viel Kreativität und Einfallsreichtum bewiesen haben.

¹⁸⁹ Kultusministerkonferenz (2000), S. 3.

Als problematisch habe ich den Umgang mit Beleidigungen besonders deshalb empfunden, weil die Schüler bei jeder kleinen Unstimmigkeit oder Unterrichtsstörung eines Schülers darauf sofort mit einem Schimpfwort reagierten. Der störende Schüler konnte dann die Beleidigung nicht so auf sich sitzen lassen und konterte entsprechend usw. So wurden aus kleineren Unterrichtsstörungen regelmäßig größere Geschichten. Hinzu kam, dass die Schüler zwar insgesamt sehr empfindlich waren, was die Störung des Unterrichts z.B. durch verschiedene Geräusche anging, sich aber zugleich Keiner Mühe gab, sich in bestimmten Situationen ruhig zu verhalten. Zum Beispiel gingen die Schüler häufig während des Unterrichts auf die Toilette. Dabei bewegten sie sich oft regelrecht trampelnd durchs Klassenzimmer und knallten beim Verlassen des Zimmers die Türe hinter sich zu. So verhielten sich fast alle Schüler, prangerten dies aber gleichzeitig bei ihren Mitschülern an.

Des Öfteren kam es in der Klasse auch zu kleineren körperlichen Auseinandersetzungen. Ich habe verschiedene dem zugrunde liegende Ursachen beobachten können: Manchmal konnte ein Schüler auf bestimmte Beleidigungen oder Vorwürfe nicht mehr verbal reagieren und wählte deshalb eine körperliche Reaktion aus, meist Stauchen gegen das Schienbein oder ähnliches. Oft war es aber auch so, dass die Auseinandersetzungen aus dem Spiel heraus entstanden, z.B. hatten die Schüler verschiedene Aktivitäten, in denen sie versuchten, ihre Kräfte zu messen. Spiel war dies dann aber (trotz vorheriger Warnung) nur so lange, bis einer sich wehgetan hatte. Dann konnte die Stimmung sehr schnell ins Negative umschlagen. Außerdem kam es auch häufig vor, dass Schüler nach Auseinandersetzungen oder Unstimmigkeiten das Klassenzimmer verließen. Obwohl im Klassenzimmer ein Gruppenraum (ein sich im Klassenzimmer befindender, abgetrennter Raum mit Glaswänden) zur Verfügung stand, gingen die Schüler häufig aus dem Klassenzimmer heraus. Draußen passierte es dann oft, dass es zu Streitigkeiten mit anderen Schülern kam.

Die Beschreibungen der einzelnen Schüler wurden aus Gründen der Übersichtlichkeit in den Anhang verschoben und sind dort in Kapitel 5.2 nachzulesen.

Lehrerverhalten:

Das Verhalten der Klassenlehrerin trug meiner Ansicht nach häufig noch zum Chaos in der Klasse bei. So war vor allem der Unterricht der Klassenlehrerin sehr unstrukturiert. Zwar hatte sie immer etwas vorbereitet, begann aber meist nicht mit dem Unterricht, solange die

Schüler sich selbst noch irgendwie beschäftigten. Wenn dann nach einiger Zeit die Beschäftigungen weniger sinnvoll wurden oder, was sehr häufig passierte, gar die Stimmung umzuschwenken drohte, beschloss sie, nun doch mit dem Unterricht anzufangen. Sie verstand es jedoch nicht, den Unterrichtsbeginn so anzukündigen, dass alle Schüler (also auch die, die gerade in ein Spiel vertieft oder in einen Streit verwickelt waren) dies mitbekamen. So war es häufig so, dass einige Schüler zu arbeiten begannen, während andere noch spielten. Die Lehrerin sah dies zwar, reagierte darauf aber meistens nicht, was dann natürlich Missmut bei den arbeitenden Schülern hervorrief. Häufig wiesen diese dann die noch spielenden Schüler, die den Unterrichtsbeginn schlichtweg nicht mitbekommen hatten, in oben geschilderter Wortwahl darauf hin und schon war ein neuer Streit entstanden, der dann nicht selten sehr lautstark war und somit die gesamte Klasse vom arbeiten abhielt.

Hinzu kam, dass die Lehrerin beim Schlichten von Streitigkeiten und Verteilen von Strafen häufig ungerecht und willkürlich handelte. Auch dies schmälerte oft die Bereitschaft einiger Schüler am Unterricht teilzunehmen (meist verließen die Schüler das Klassenzimmer nach einem Streit mit der Lehrerin).

Nach einer Unterrichtseinheit durften die Schüler immer wieder spielen. Jedoch war das Ende einer Unterrichtseinheit individuell unterschiedlich: Der Unterricht war für einen Schüler dann zu Ende, wenn er alle vorhergesehenen Arbeitsblätter bearbeitet hatte. Wenn nun einige Schüler schon Spaß hatten, während andere noch arbeiten mussten, kam es wieder zu Unmut. Hinzu kam, dass die schon fertigen Schüler sich z.B. auch lautstark im Klassenzimmer unterhalten konnten, ohne dass die Lehrerin dies störte (wohl aber die noch arbeitenden Schüler), was häufig wieder zu Streitigkeiten führte.

Insgesamt kann man sagen, dass der Unterricht sowohl durch den nicht erkennbaren Beginn und Schluss einer Schulstunde sowie zusätzlich noch durch den fehlenden Zusammenhang zwischen einzelnen Stunden sehr unstrukturiert wirkte.

4. Durchführung

Während meinem Praktikum hatte ich bereits den Schulleiter um Erlaubnis gebeten und mit ihm die nötigen Formalien (Hundeversicherung etc.) besprochen. Außerdem wurden die

Eltern mit einem Elternbrief über das Vorhaben informiert (siehe Anhang Kapitel 1). Nachdem klar war, dass es keine Komplikationen geben würde (z.B. Hundehaarallergie), besprach ich mit Frau Seitz die Details. Das Projekt wurde in den letzten Wochen des Schuljahres 2009/2010 durchgeführt. Da in den letzten Schulwochen immer viel los ist, erstellte ich in Absprache mit Frau Seitz zunächst nur einen ungefähren Planungsablauf (vgl. Anhang Kapitel 2) und wir besprachen jede Woche, wann ich in der nächsten Woche kommen könne. Die Tabelle auf den folgenden Seiten wurde im Nachhinein erstellt und um die zugehörigen Leitfragen ergänzt. Die fettgedruckten Leitfragen wurden allen Schülern gestellt, die übrigen waren nur an einzelne Schüler gerichtet.

Überblick über die Hundebesuchstage:

Hunde- besuchs- tag	Datum	Inhalte / Ziele	Leitfragen
0	11.06.10 (Fr)	Die Schüler wurden über das Vorgehen während der Hundebesuchstage informiert. Außerdem wurden sie in drei Gruppen à drei Schüler aufgeteilt. Es wurden die Regeln bezüglich des Umgangs mit dem Hund aufgestellt.	1. Welche Erfahrungen hast du schon mit Hunden gemacht? 2. Was erwartest du, wenn Polo zu euch in die Schule kommt? Auf was freust du dich, vor was hast du Angst?
1	18.06.10 (Fr)	Erster Hundebesuchstag.	3. Wie hat dir Polos erster Besuch gefallen?
2	02.07.10 (Fr)	An drei Terminen durfte jeweils eine der zuvor aufgeteilten Gruppen zusammen mit dem Hund nach draußen gehen und dort mit ihm spielen.	4.1 Wie war der „Ausflug“ mit Polo für dich?
3	08.07.10 (Do)	Danach war der Hund für eine Schulstunde im Unterricht anwesend.	5. Das letzte Mal hat der Polo oft gebellt. Warum? Was glaubst du?
4	09.07.10 (Fr)	Schüler und Hund sollten sich so kennenlernen und die Möglichkeit bekommen, in möglichst offenem Raum aufeinander zuzugehen. Der Hund sollte, um Überforderung zu vermeiden, langsam an die Situation im Klassenzimmer gewöhnt werden.	4.2 Wie war der „Ausflug“ mit Polo für dich? 6. Was ging dir gestern durch den Kopf, als KI und Zimt sich gestritten haben und Polo dann gebellt hat?
5	12.07.10 (Mo)	Der Hund war nach der Präsenz-Methode im Klassenzimmer anwesend.	

6	16.07.10 (Fr)	<p>Die Studentin beobachtete, wie Schüler und Hund sich in gewissen Situationen verhielten.</p> <p>Zur Erfassung der Vorgänge in den Schülern wurden Leitfragen-Interviews durchgeführt.</p> <p>Außerdem wurden zur besseren Beobachtung an den letzten drei Terminen Videoaufnahmen angefertigt.</p>	<p>7. Wieso hast du Mario ermahnt, als er zu Polo „Hurensohn“ gesagt hat? Hättest du das auch gemacht, wenn er es zu einem Mitschüler gesagt hätte?</p> <p>8.1 Woran hast du heute Morgen gemerkt, dass Polo sich über dich gefreut hat?</p> <p>8.2 Was glaubst du, warum Polo sich über dich gefreut hat?</p>
7	19.07.10 (Mo)		<p>9.1 Mir ist aufgefallen, dass du Polo manchmal „ärgerst“, z.B. ihn mit deinem Vesper oder dem Ball anlockst. Wieso machst du das?</p> <p>9.2 Mir ist aufgefallen, dass du Polo manchmal ärgerst, z.B. ihn anpustest, Sachen auf den Rücken legst oder zwischen deinen Beinen einklemmst. Wieso machst du das?</p> <p>10. Mir ist aufgefallen, dass du den Polo immer „anschreist“ wenn er bellt (z.B. wenn es Streit in der Klasse gibt). Warum machst du das?</p> <p>11. Wie haben dir die Besuche von Polo gefallen? Was fandest du gut, was nicht so gut?</p> <p>12. Hat sich durch Polos Besuche irgendwas in eurer Klasse oder bei einzelnen Schülern verändert?</p>
8	23.07.10 (Fr)	Letzter Hundebesuchstag.	<p>13. Ich habe zwei Fragen für dich: 1. Warum fandest du es nicht gut, wenn Polo gebellt hat? 2. Hat dir auch etwas gut gefallen?</p> <p>14. Wieso sagst du manchmal zu Polo Ausdrücke? Der Polo versteht das ja gar nicht. Möchtest du vielleicht mich damit ärgern?</p> <p>15. Du hast mir aufgeschrieben: „Ich bin etwas besser geworden.“ Das verstehe ich nicht! Und was hat der Polo damit zu tun?</p> <p>16. Du hast mir aufgeschrieben, dass durch Polos Besuch alle mehr zusammengehalten haben. Was meinst du damit bzw. kannst du mir ein Beispiel sagen?</p> <p>17. Letztes Mal hast du mich gefragt, ob ich Polo nicht beibringen könnte, mehr hilfsbereit zu sein. Was genau stellst du dir darunter vor, kannst du mir ein Beispiel sagen?</p> <p>18. Glaubst du wirklich, dass der Polo sich gefreut hat wenn du ihn geärgert hast? Ein paar Mal hast du selber zu mir gesagt: „Der Polo hat Angst.“ Oder: „Der Polo hat sich erschreckt.“ Wieso hast du dann nicht aufgehört?</p>

Regeln:

Die Praxisphase wurde vor dem Erstellen dieser Arbeit durchgeführt und ich verfügte noch nicht über sehr viel Wissen zu diesem Thema: Ich hatte wie gesagt nur in kleineren Artikeln von den positiven Auswirkungen von Hunden auf Schulklassen gelesen, weshalb ich mich dann auch dazu entschieden hatte, über dieses Thema meine wissenschaftliche Hausarbeit zu schreiben. Um möglichst unvoreingenommen an dieses Thema heranzugehen, informierte ich mich vor der Praxisphase nur über die Methoden der Tiergestützten Interventionen. Ansonsten wollte ich dem Projekt möglichst freien Lauf lassen, weshalb ich bezüglich des Umgangs mit dem Hund im Vorfeld nur zwei Regeln aufstellte: Die Schüler sollten 1. darauf achten, dass die Türe des Klassenzimmers immer geschlossen ist, damit der Hund nicht unbemerkt den Raum verlassen kann, und 2. sollte an Hundebesuchstagen im Klassenzimmer nicht mit Bällen gespielt werden. Dies hatte den Grund, dass mein Hund sehr gerne Ball spielt und dabei vor lauter Freude immer sehr viel und laut bellt, was in einem Schulhaus natürlich nicht unbedingt erwünscht ist.

Spaziergänge:

Da ich mir aber dachte, dass die Schüler sicher sehr gerne mit meinem Hund spielen würden, teilte ich die Klasse in drei Gruppen ein und jede Gruppe durfte einmal mit mir und dem Hund zusammen ins Freie gehen, um dort mit ihm spielen zu können. Diese Entscheidung traf ich auch deshalb, weil ich durch den Hund nicht noch mehr Unruhe in Form von zusätzlichen Spieleinheiten in die Klasse bringen wollte. Durch die Spaziergänge wollte ich dem vorbeugen.

Platz des Hundes im Klassenzimmer:

Da mein Hund sich zu Hause frei bewegen kann und es nicht gewohnt ist, dass ihm ein bestimmter Platz zugewiesen wird, wollte ich ihm zunächst für den Unterricht im Klassenzimmer auch freie „Platzwahl“ lassen. Da sich dies dann aber als problematisch herausstellte, da die Schüler immer versuchten, den Hund zu sich zu rufen, setzte ich mich dann im Unterricht auch hin und lies meinen Hund neben mir absitzen.

Vermeiden von Überforderung des Hundes:

Da ich befürchtete, dass mein Hund durch die Lautstärke und den Trubel im Klassenzimmer schnell überfordert sein könnte, wollte ich ihn an den ersten Terminen nach der Begrüßung und dem Spaziergang mit den Schülern nur für eine Schulstunde im Klassenzimmer lassen. Da ich freitags immer auch zur Durchführung meines diagnostischen Gutachtens in der Schule war und der Schüler, über den ich mein Gutachten anfertigte, auch Schüler in der betreffenden Klasse war, nahm ich meinen Hund in die Einzelsituation mit diesem Schüler mit. Darin sah ich zwei Vorteile: 1. Nahm ich an, dass eine Einzelsituation für meinen Hund eine Entlastung zu eventuell vorher entstanden Anspannungen darstellen würde. 2. Konnte ich so auch die Interaktion zwischen meinem Hund und einem Schüler ohne eventuelle „Störfaktoren“ (also andere Schüler) beobachten.

Zunächst war dies nur für die ersten Termine und zur Eingewöhnung gedacht. Aufgrund der Entwicklungen im Umgang mit meinem Hund und auch aufgrund seines Verhaltens im Klassenzimmer (vgl. III.5), behielt ich dieses Vorgehen dann aber an allen Freitagen bei.

5. Ergebnisse der Praxisphase

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde der Großteil der Ergebnisse der Praxisphase ebenfalls in den Anhang verschoben (Kapitel 5). Zu finden sind dort sämtliche Leitfragen mit den Antworten der Schüler und Lehrer, die „Post für Polo“, alle Berichte über meine Beobachtungen an den Besuchstagen, Resümees über die Interaktionen zwischen jedem einzelnen Schüler und meinem Hund, sowie einige Fotos.

An dieser Stelle soll nur ein allgemeiner Überblick über meine Beobachtungen gegeben werden, der nach meinem subjektiven Empfinden erstellt wurde, da die gesamten Ergebnisse im nächsten Kapitel Gegenstand der Qualitativen Inhaltsanalyse sein werden.

Insgesamt kann ich ein durchwachsenes Feedback zu den Hundebesuchstagen geben: Ich fand es sehr schön, wie positiv die Schüler gleich von Beginn an auf den Hund zugegangen sind. Allerdings war dies auch nicht sehr überraschend, da vor dem ersten

Besuch die Vorerfahrungen und Erwartungen der Schüler abgefragt wurden (Leitfragen 1 und 2) und die Schüler überwiegend von positiven oder neutralen Erfahrungen berichteten und sich ausnahmslos alle auf den Hund freuten. Die Freude war zu Beginn jeden Schultages deutlich zu spüren. Die Schüler begrüßten Polo immer, streichelten ihn und spielten mit ihm.

„Ich brauch Leckerli-Nachschub“

Besonders gerne führten sie mit Polo „Kunststücke“ auf. Alle waren sehr begeistert von den „Tricks“, die Polo kann, obwohl diese wohl nur den Mindeststandard dessen erfüllen, was ein durchschnittlicher Hund in Deutschland kann (auf Kommando hinsitzen, hinlegen und Pfote geben). Ich teilte den Schüler zu Beginn des ersten Hundebesuchstages Leckerlis aus. Ich erklärte ihnen, dass man damit den Hund belohnen kann, wenn er etwas sehr gut gemacht hat oder dass man ihn mit den Leckerlies auch anlocken kann, wenn er bei bloßem Rufen nicht sofort kommt. Die Schüler hatten sehr großen Spaß daran, Polo nach einem erfolgreich durchgeführten Kommando mit einem Leckerli zu belohnen, weshalb ich auf Wunsch der Schüler diesen dann bei jedem Schulbesuch Leckerlis austeilte. Im Nachhinein kann ich sagen, dass ich bei weiteren Schulbesuchen meines Hundes vermutlich keine Leckerlis mehr austeilen würde, denn was die Schüler nicht verstehen konnten war, dass Polo Dinge auch unabhängig von Leckerlies macht. Bis auf Timme, Yoshi und KJ setzten die Schüler die Leckerlis so ein, dass sie Polo für alles was er tat bzw. tun sollte ein Leckerli gaben, bzw. ihn mit dem Leckerli köderten. Dies gestaltete sich immer in der Form, dass sie Polo mit einem Leckerli anlockten, ihm dann ein Kommando und anschließend das Leckerli gaben. Da ich pro Schülern immer „nur“ ca. fünf Leckerlis verteilte, waren diese schnell verfüttert und die Schüler wollten neue haben, besonders Mario kam sehr häufig mit den Worten „Frau Poppe, ich brauch Leckerli-Nachschub“ zu mir. Ich probierte sehr oft den Schülern zu erklären, dass Polo keine Leckerlis braucht um etwas zu machen und dass man ihn auch einfach so auffordern kann z.B. die Pfote zu geben. Allerdings war es meist so, dass die Schüler dies ohne Leckerli in der Hand erst gar nicht probieren wollten. Häufig kam als (zugegeben einleuchtendes) Gegenargument, dass andere Schüler auch noch Leckerlis hätten und Polo dann immer lieber zu diesen Schülern gehen würde. Ich versuchte die Schüler dazu zu bringen, dass sie Polo nicht immer schon von vornherein mit einem Leckerli anlocken, sondern ihm einfach so Kommandos geben. Wenn er dieses dann gut ausgeführt hat, könnte man immer noch eine Belohnung aus der Tasche holen. Leider konnten die

meisten Schüler dies nicht umsetzen, vielleicht auch nicht verstehen. Denn immer wenn ich Polo einen Befehl gab und er diesen ausführte waren die Schüler davon total überrascht (ich gab Polo in der Schule nie Leckerlis). Frau Seitz sagte mir zu Beginn, dass sie den Eindruck gehabt hatte, dass die Schüler insgesamt davon überrascht gewesen wären, dass der Hund auf Kommandos hört. Vielleicht ist dies eine (Teil-)Erklärung für das Schülerverhalten: Aufgrund ihres Umfeldes sind sie es wahrscheinlich häufig nicht gewöhnt, dass andere (freiwillig) tun, was sie sagen. Der Hund hat dies gemacht, was die Schüler positiv überraschte, vielleicht auch ihr Selbstvertrauen stärkte, weshalb sie ihn für sein Verhalten belohnen wollten. Oder es sollte die etwaige Enttäuschung davor, dass der Hund vielleicht mal nicht macht, was man ihm sagt, durch ein Leckerli vermieden werden. Vielleicht wollte der ein oder andere Schüler den Hund so auch an sich binden, denn ein Leckerli in der Hand war ein Garant dafür, den Hund an seiner Seite zu haben. So lockte Rob Polo oft auch mit seinem Vesperbrot an und schrieb bei Leitfrage 4.2 auf „polo hat die meiste Zeit neben mir gewesen“, was meiner Beobachtung nach aber eher Wunschdenken als Realität war.

„Die sind böse zu Polo und sagen Ausdrücke zu ihm“

Zum Teil hatte die Begeisterung für die Leckerlis und die Tricks aber auch negative Auswirkungen. Außer der Ablenkung vom Unterricht (siehe S. 103) war dies das folgende: Es gefiel einigen Schülern sehr gut, wenn Polo an ihnen hochsprang. Wenn er dies tat, hielten sie ihm ihren Arm hin, an dem er sich dann abstützen konnte. Da ein Hund seine Krallen nicht einziehen kann, ließ es sich dabei nicht vermeiden, dass man den einen oder anderen Kratzer davon trägt. Besonders bei Mario konnte ich beim hochspringen von Polo große Freude beobachten, er grinste dabei über das ganze Gesicht und häufig lachte er auch. Auf die Leitfrage Nr. 3 antwortete er: „Mir hat am besten gefallen das Polo an mir hochgeklettert“. Zu Beginn kam er manchmal zu mir, zeigte mir seine Kratzer auf dem Arm und sagte lachend „Schauen Sie mal, was Sie für eine gefährlichen Hund haben.“ oder ähnliches. Später konnte ich dann aber bei Mario mehrmals beobachten, wie er sehr aggressiv auf Polo einredete, wenn er etwas von ihm wollte. An dieser Stelle soll dazu ein Beispiel gegeben werden: Mario forderte Polo zum hochspringen auf, ging aber gleichzeitig einen Schritt zurück, sodass Polo sich nicht abstützen konnte und deshalb wieder auf den Boden runter ging. Daraufhin forderte er Polo wieder zum hochspringen auf, wich ihm dann aber aus. Direkt danach forderte er ihn wieder zum springen auf. Seine Stimme wurde mit

jedem Mal strenger, bis hin dazu, dass er Polo anschrie, als er nicht mehr versuchte, an ihm hochzuspringen. Außerdem sagte Mario mehrere Male Ausdrücke zu Polo. Als ich ihn auf seine Verhaltensweisen ansprach, sagte er mir, dass es eben wehtun würde, wenn der Polo an einem hochspringt (dennoch forderte er ihn aber dazu auf) und dass er ihn außerdem mit seinem Bellen stören würde. Als ich ihn einmal fragte, warum der Polo sich in einer bestimmten Situation hinsetzen sollte, antwortete er mir: „Weil ich es sag!“ Marios Verhalten habe ich für mich sehr häufig reflektiert, weil es sich nach meinem Eindruck sehr vom Positiven ins Negative gewandelt hat und ich mich nach den Gründen dafür fragte. Besonders verwunderlich war für mich seine Aussage, dass ihm das Bellen von Polo zu laut wäre, da es in der Klasse ja für gewöhnlich immer sehr laut zugeht. Vielleicht beschwerte sich Mario nur bei Polo, da er bei ihm (im Gegensatz zu seinen Mitschülern) mit keiner Gegenwehr rechnen musste. Es könnte aber auch sein, dass Mario zum Beispiel die Beschimpfungen von Polo als Provokation gegenüber meiner Person einsetzte oder damit meine Grenzen austesten wollte. Außerdem wäre auch denkbar, dass Mario die „Befehlsgewalt“ über ein anderes Subjekt einfach zu Kopf gestiegen ist („Weil ich es sag!“), eventuell weil er dies zuvor noch nie erfahren hatte.

Ich konnte noch bei zwei weiteren Schülern Verhaltensweisen beobachten, die ich als negativ empfand: Lenny und Rob. Rob fiel mir vor allem durch das wiederholte Anlocken von Polo mit seinem Vesper auf (siehe oben), obwohl ich ihm das mehrmals untersagt hatte. Lenny hingegen klemmte Polo sehr häufig zwischen seinen Beinen ein, erschreckte ihn vorsätzlich oder legte ihm Dinge auf den Rücken obwohl er wusste, dass dies für Polo unangenehm ist. Ich musste ihn immer wieder ermahnen damit aufzuhören, meistens mehrmals bis er es für den Moment unterlies, um dann kurze Zeit später wieder dasselbe zu tun. Bei Leitfrage 5 schrieb er über Polo „Er wurde viel geergert und ich fante das lustig“ und sagte aber noch im selben Satz: „Polo ist mein Bester Freund obwohl er ein Hund ist!“

Als ich die Klasse in Leitfrage 12 fragte, ob sich durch die Hundebesuche irgendwas in der Klasse positiv verändert habe antwortete Cash: „Eigentlich nix nö. Die sind böse zu Polo und sagen Ausdrücke zu ihm einfach so“

„Alle lassen sich ablenken“

Rob hingegen antwortete auf Leitfrage 12: „alle haben mehr zusammen gehalten. Aber alle lassen sich ablenken“. In Punkto Ablenken kann ich Rob voll und ganz zustimmen. Häufig konnten die Lehrer nicht mit dem Unterricht beginnen, weil die Schüler noch schnell dies oder jenes mit Polo machen wollten. Außerdem kam Polo auch während dem Unterricht häufig mehr Aufmerksamkeit zu als dem Unterricht selbst. Vor allem Lenny widmete dem Hund sehr viel Aufmerksamkeit, saß z.B. oft während dem Unterricht bei Polo auf dem Boden und streichelte ihn. Während die meisten Schüler Polo aber nur Beachtung schenkten, wenn dieser gerade an ihnen vorbeilief, gab es andere, die gezielt Polos Aufmerksamkeit suchten (vor allem Lenny und Rob) oder ihn beobachteten.

Jedoch denke ich, dass das oben geschilderte Lehrerverhalten (vgl. III.3) zu diesen Verhaltensweisen der Schüler auch seinen Teil beigetragen hat. Wie bereits berichtet begann der Unterricht der Lehrerin erst dann, wenn die Schüler mit ihrem Spiel fertig waren. Durch die Anwesenheit des Hundes konnten sich die Schüler sehr lange gut beschäftigen und die Lehrerin sah keinen Grund dazu, dieses Spiel zu unterbrechen. Hin und wieder tat ich dies, z.B. mit Worten wie: „Die Frau Seitz möchte jetzt sicher mit dem Unterricht anfangen, also setzt euch doch alle mal hin.“ Oft erfolgte dann aber von der Lehrerin keine Reaktion, woraufhin die Schüler dann wieder aufstanden um weiter mit dem Hund zu spielen. So kam es dazu, dass häufig fast der gesamte Schultag vertrödelt wurde und ich pro Hundebesuchstag nur maximal zwei Unterrichtseinheiten von ca. 30 Minuten Dauer beobachten konnte. An einem Tag fand sogar gar kein Unterricht statt.

„Alle haben mehr zusammen gehalten“

Rob erläuterte seine Antwort auf Leitfrage 12 (siehe Überschrift) mündlich sinngemäß so, dass die Schüler zum einen oft gemeinsam mit Polo gespielt haben, aber auch mehr andere Dinge, wie z.B. Kartenspiele, zusammen gemacht haben. Ich kann bestätigen, dass die Schüler, die gerade nicht mit Polo spielten, häufig Gesellschaftsspiele spielten. Zwar habe ich dies vorher nie beobachten können, aber ob dies in Zusammenhang mit dem Hund stand, kann ich nicht beurteilen.

Mir ist jedoch aufgefallen, dass es fast gar nicht mehr vorkam, dass ein Schüler aus Wut das Klassenzimmer verlassen hat. Vor allem Lenny, der sonst kaum im Klassenzimmer

anzutreffen war, war nun immer anwesend. Zwar nahm er trotzdem kaum am Unterricht teil, saß aber meist ruhig auf dem Boden und streichelte Polo. Auch hatte ich den Eindruck, dass der Umgang mit den Schimpfwörtern etwas zurückgegangen ist. Dies mag jedoch auch daran gelegen haben, dass so gut wie kein Unterricht stattfand, denn, wie oben berichtet, entstanden die Streitigkeiten oft aufgrund von vorhergehenden Unterrichtsstörungen. Es kann auch gut möglich sein, dass sich in manchen Situationen die Schüler, die sich gerade um den Hund gruppiert hatten, alle ein bisschen zusammengerissen haben, um in der Nähe des Hundes bleiben zu können.

„Meistens wenn sich jemand streitet kommt er zu mir“

Bei einzelnen Schülern ist bei mir der Eindruck entstanden, dass durch den Hund deren Charaktereigenschaften deutlicher zutage getreten sind. So hatte ich vor den Hundebesuchen schon mehrmals beobachtet, dass KJ bei Streitigkeiten vage versuchte, sich als Schlichter einzubringen (mehr oder weniger erfolgreich). Wenn nun in der Klasse ein Streit ausbrach, worauf Polo immer laut bellend reagierte, wurde KJs Verhalten sehr viel deutlicher: Er ging immer zu Polo und versuchte, ihn durch Streicheln oder gutes Zureden zur Ruhe zu bringen. Polo registrierte das wohl auch, denn morgens freute er sich über KJ immer ganz besonders. Als ich KJ in Leitfrage 8.2 dazu befragte, gab er mir als Antwort: „Polo hat sich über mich gefreut weil ich nett zu ihm bin und ihn oft Streicheleinheiten gebe. Meistens wenn sich jemand streitet kommt er zu mir.“

Auch konnte ich bei einigen Schülern Dinge beobachten, die mir vorher noch nie aufgefallen waren. Zum Beispiel zeigte sich Timme im Umgang mit Polo als ein sehr rücksichtsvoller Junge, der immer darum bemüht war, dass für Polo alles so angenehm wie möglich ist, z.B. ermahnte er seine Mitschüler, wenn es sehr laut im Klassenzimmer war oder spielte nur dann mit Polo, wenn gerade niemand anderes bei ihm war, da er ihn nicht überlasten wollte. Auch die oben geschilderten Verhaltensweisen von Lenny, die schon in Richtung dissoziale Verhaltensweisen zeigten, waren mir zuvor nicht aufgefallen.

„Er war ziemlich aufgeregt“

Zu Guter Letzt möchte ich noch auf das Verhalten meines Hundes während der Schulbesuche eingehen. Insgesamt kann ich sagen, dass Polo häufig sehr aufgeregt war und

in der Schule viel gebellt hat. Außerdem war er sehr auf mich fixiert, ließ mich kaum aus den Augen und begleitete mich oft auf Schritt und Tritt. Beides Verhaltensweisen, die ich bei ihm bei früheren Schulbesuchen nicht beobachten konnte. Dies kann man vielleicht darauf zurückführen, dass die Situation in dieser Schulklasse für Polo (verglichen zu seinen vorhergehenden Schulerfahrungen) eine völlig andere war: Er wurde fast die ganze Zeit über stark gefordert, nicht selten wurde er aus mehreren Richtungen gleichzeitig gerufen, ständig sollte er irgendwelche Befehle ausführen und vor allem die Lautstärke wird für ihn sehr anstrengend gewesen sein. Insbesondere das viele Bellen war für mich sehr ungewohnt, da mein Hund normalerweise so gut wie nie bellt. Zu Beginn dachte ich, dass dies aus der neuen und ungewohnten Situation heraus entsteht und sich mit der Zeit bessern würde. Zunächst trat für einige Zeit auch eine gewisse Besserung ein, jedoch wurde es dann mit jedem Mal schlimmer und führte bis dahin, dass Polo gegen Ende jede Möglichkeit nutzte, um aus dem Klassenzimmer zu flüchten und am letzten Tag eigentlich ununterbrochen und bei jedem kleinen Reiz bellte. Die Zeichen der Überforderung waren eigentlich nicht mehr zu übersehen, er schien sehr angespannt zu sein, was sich sogar außerhalb der Schule zeigte. So bellte er draußen mehrere Male Spaziergänger oder beim Fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln andere Fahrgäste an. Meistens geschah dies für mich ohne erkennbaren Grund und wie ich bereits erwähnt habe, ist Bellen für meinen Hund eigentlich eher untypisch. Da dieses Verhalten während der Schulbesuche auftrat (und einige Zeit danach auch wieder verschwand) denke ich, dass es in direktem Zusammenhang mit dem Aufenthalt in der Schule steht. Als sich die Situation in der Schule nach anfänglicher Besserung wieder verschlechterte und Polo sogar die Flucht aus dem Klassenzimmer antrat, dachte ich mehrfach darüber nach, das Projekt abubrechen. Da es aber um die Erstellung dieser Arbeit ging und „nur noch“ zwei Termine offen waren, entschied ich mich dann doch dazu, Polo weiterhin mit in die Schule zu nehmen – die zeitweilige Instrumentalisierung meines Hundes muss ich mir also vorwerfen lassen. Wenn Polo in der Schule bellte, versuchte ich immer, ihn zu beruhigen (häufig wurde dies ja auch von Schülern übernommen). Wenn ich wusste oder eine Vermutung hatte, was Polo so erregt hatte, sprach ich die betreffenden Schüler darauf an, bat sie z.B. leiser zu sein oder ihn nicht noch extra zu ärgern. Leider stieß ich dabei selten auf offene Ohren. Manchmal ignorierten die Schüler meine Worte einfach, manchmal hörten sie auf meine Ermahnung hin zwar auf, ein paar Minuten später verhielten sie sich aber wieder in gleicher Weise. Als

ich dieses Thema einmal mit der gesamten Klasse besprechen wollte, zeigten mir ein paar Schüler sehr deutlich, dass sie davon nicht besonders viel halten oder es nicht einsehen wollten oder konnten, warum man auf einen Hund Rücksicht nehmen sollte. Jedoch gab es auch Schüler, die sich sehr um Polo gesorgt haben (KJ, Timme und Cash). Während Cash Polos Verhaltensweisen häufig nicht verstehen konnte und sich dann bei mir darüber informierte, lies Timme seine Mitschüler häufig an seinem Wissen teilhaben (ob diese das wissen wollten oder nicht), häufig in Form von Ermahnungen (siehe oben).

Ich befragte auch die ganze Klasse dazu, warum Polo ihrer Meinung nach so oft bellen würde. Entgegen dem häufig rücksichtslosen Verhalten in der Klasse, konnten die meisten Schüler Polos Situation gut erklären (vgl. Leitfrage 5). KJ schrieb auf: „Er war ziemlich aufgeregt. Aber dass kann sich auch verstehen“. Insgesamt hatte ich das Gefühl, dass die Schüler, die zu Hause jüngere Geschwister haben, besser darin waren, sich in den Hund einzufühlen oder weniger Probleme damit hatten, in gewissen Dingen Rücksicht auf ihn zu nehmen.

Trotz der offenkundigen Belastungen, sprang Polo dennoch bei jedem Schulbesuch freudig aus dem Auto und lief zielstrebig zu „seinem“ Klassenzimmer. Auch begrüßte er immer alle Schüler freundlich. Schon nach kurzer Zeit war er dazu fähig, die ihm bekannten Schüler in einer größeren Gruppe ausfindig zu machen. Wenn wir vor Schulbeginn schon ein paar Schüler draußen antrafen, rannte Polo immer zu den Schülern die er kannte hin und begrüßte sie schwanzwedelnd. Die betreffenden Schüler freuten sich immer sehr darüber, wenn Polo sich in einer größeren Gruppe zunächst nur für sie interessierte.

6. Qualitative Inhaltsanalyse der Ergebnisse

Die Qualitative Inhaltsanalyse ist ein Verfahren von Phillip Mayring (geb. 1952), Professor für Psychologische Methodenlehre am Institut für Psychologie an der Universität Klagenfurt, das die systematische und regel- sowie theoriegeleitete Analyse sprachlichen Materials ermöglicht. Das Ziel einer Qualitativen Inhaltsanalyse ist es, auf bestimmte Aspekte des zu analysierenden Materials Rückschlüsse ziehen zu können. Da die Qualitative Inhaltsanalyse nicht Gegenstand dieser Arbeit ist, sondern nur ein Mittel

zur Aufbereitung des gesammelten Datenmaterials darstellt, soll es an dieser Stelle keine genaue Erklärung der Vorgehensweise geben, sondern es werden nur die Ergebnisse vorgestellt.

Gesagt werden soll nur, dass die Analyse mittels der drei Grundtechniken des Interpretierens -Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung- erfolgt. Analysiert wurden die gesamten in der Praxisphase gesammelten Inhalte, diese sind im Kapitel III.5 und im Kapitel 5 des Anhangs zu finden. Genaueres über die Vorgehensweise kann bei Mayring (2008) oder im Anhang in Kapitel 6.1 nachgelesen werden, ebenfalls stehen im Anhang in Kapitel 6.2 Zwischenergebnisse der Analyse zur Verfügung.

6.1 Ergebnisse der Qualitativen Inhaltsanalyse

Die Qualitative Inhaltsanalyse wurde mit Hilfe von zwei Fragestellungen durchgeführt. Diese lauteten:

1. Welche positiven Auswirkungen des Hundes auf die Schüler konnten beobachtet werden?
2. Wo kam der Ansatz von Hunden im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung an seine Grenzen?

Zu diesen Fragestellungen wurden im Rahmen der Analyse verschiedene Haupt- und Unterkategorien gebildet, die der folgenden Tabelle zu entnehmen sind. Des Weiteren wurde durch die sogenannten Kodierregeln festgelegt, welche Informationen mit den verschiedenen Kategorien gefunden werden sollen. Die Kodierregeln sind jeweils nummeriert unter den einzelnen Kategorien aufgeführt.

Hauptkategorie 1: Rücksichtsloser Umgang mit dem Hund

1) Alle Belastungssituationen des Hundes:

Hund wurde zu sehr bedrängt (alle Schüler gingen auf einmal zum Hund und gaben Befehle) / Schüler ärgerten den Hund (ahmten Wolfsgeheul nach, legten Gegenstände auf seinen Rücken, pusteten ins Gesicht, klemmten ihn zwischen den Beinen ein) / Schüler ärgerten den Hund, indem sie Dinge auf dem Boden herum kickten / Schüler sperrte Hund ein / Hund wurde die ganze Zeit stark gefordert: wurde viel gerufen, sollte viele Befehle ausführen / die Lautstärke war wahrscheinlich anstrengend / Hund wurde trotz negativer Auswirkungen auf ihn in der Klasse behalten

2) Auswirkungen der Belastungssituationen:

Ermahnungen waren nur zum Teil erfolgreich, Schüler reagierten oft abweisend / Hund

war sehr aufgeregt, hat viel gebellt / Hund versuchte aus dem Klassenzimmer zu entkommen / Hund war sehr auf die Studentin fixiert / Hund suchte Schutz bei der Studentin / Zunächst trat Besserung im Verhalten des Hundes ein (kann sich am 4. Schulbesuchstag langsam entspannen), dann verschlimmerte es sich aber wieder (bellt am letzten Tag fast ununterbrochen) / Zeichen der Überforderung wurden auch außerhalb der Schule sichtbar / Hund hatte am Ende keine Toleranz mehr in unangenehmen Situationen / Hund hatte Angst oder wusste nicht, was Schüler von ihm wollten / Studentin dachte über Abbruch des Projektes nach / Hund wurde instrumentalisiert / Studentin sprach Schüler auf Fehlverhalten an / Studentin musste viel Zeit zur Beruhigung des Hundes verwenden

Sonstiges:

in Mädchenklasse ist kein negatives Verhalten zu beobachten / diese Verhaltensweisen konnten bei früheren Schulbesuchen nicht beobachtet werden, traten also evtl. wegen der besonderen Anforderungen auf

Hauptkategorie 2: Auswirkungen des Hundekontaktes

Unterkategorie 1: Verbundenheit

1) Identifikation mit dem Hund:

dunkelhäutiger Schüler identifizierte sich mit dem Hund aufgrund der Fell- bzw. Hautfarbe

2) Ausdruck bisher ungesehener Fähigkeiten oder Eigenschaften:

Schüler sorgten sich um den Hund (besonders Cash, Timme und Yoshi) / Schüler fand es lustig den Hund zu ärgern (Lenny) / Schüler ärgerte Hund und freute sich, wenn dieser Angst hat (Lenny) / liebevoller Umgang mit dem Hund im Gegensatz zum gegenseitigen Umgang miteinander / Charaktereigenschaften (positiv, negativ) der Schüler wurden deutlicher sichtbar, z.B. dissoziale Verhaltensweisen wurden sichtbar (Lenny), Schüler zeigte sich im Umgang mit dem Hund als sehr rücksichtsvoll (Timme) / Schüler verteidigte Hund, Andere aber nicht (Cash)

Sonstiges:

Geschwisterkindern fiel empathisches Verhalten leichter

Unterkategorie 2: Du-Evidenz

1) Alle (menschlichen) Fähigkeiten und Eigenschaften, die dem Hund zugesprochen werden:

Hund ist schlau, man kann ihn nicht austricksen

2) Mensch-Mensch ähnliche Beziehungen mit dem Hund und Beziehungsgefüge, die denen der Schüler untereinander gleichen:

Schüler mochten den Hund / Schüler fanden den Hund lieb / Schüler verstand sich gut mit dem Hund und hatte Spaß mit ihm (Lenny) / Schüler bezeichnete Hund als seinen besten Freund (Lenny) / Schüler sagte Ausdrücke zum Hund (Mario) / Schüler lockte Hund mit Pausenbrot an (Rob) / Schüler machte Dinge mit dem Hund in dem Bewusstsein, dass diese

für den Hund unangenehm sind (Lenny) / Schüler konnten beim Spiel keine Rücksicht auf den Hund nehmen (z.B. auf Ballspiel verzichten) / Rückzug des Hundes wurde nicht akzeptiert / Schüler sehen nicht ein, warum sie auf den Hund Rücksicht nehmen sollten / Schüler sagten auch zum Hund Ausdrücke

Unterkategorie 3: Sozialbeziehungen

1) Veränderungen innerhalb des Sozialgefüges der Klasse:

ein Schüler wollte den Hund ärgern, die übrigen Schüler fanden dies gemein / Mitschüler sollten dem Hund zuliebe leise sein (Schüleraussage) / mehr gemeinsame Aktivitäten / weniger Streit / mehr Zusammenhalt in der Klasse / Gebrauch von Schimpfwörtern ging insgesamt zurück, vielleicht weil kaum Unterricht stattfand, vielleicht weil Schüler in der Nähe des Hundes bleiben wollten

2) Veränderungen bei einzelnen Schülern, die sich evtl. auf deren Sozialbeziehungen auswirken könnten und die nicht offenkundig auf Verbundenheit zurückgeführt werden können:

Schüler ermahnte seine Mitschüler wenn es zu laut wurde / Schüler nahm große Rücksicht auf den Hund und forderte auch andere dazu auf (Timme) / Schülern anderer Klassen wurde der richtige Umgang mit dem Hund erklärt / Schüler ließ Andere an seiner Erfahrung mit Hunden teilhaben (Timme) / durch den Hund zeigte Schüler prosoziales Verhalten / Hund wirkte sich beruhigend auf Schüler aus (Lenny) / Schüler hatte sich gut verhalten damit Hund weiterhin kommt (Rob)

3) Verhaltensweisen des Hundes, die sich auf das (Sozial-)Verhalten der Schüler auswirkte:

Unruhe der Klasse übertrug sich auf den Hund / der Hund bellte sich Streitende Schüler an, andere Schüler wollten Hund zurückhalten bzw. Streit beenden / Hund freute sich trotz der Belastungen auf die Schule und über alle Schüler / Schüler wollten „ihre“ Zeit mit dem Hund nicht mit anderen teilen (Folge: Streit mit anderen Schülern oder Aggressivität gegenüber dem Hund)

Unterkategorie 4: Kommunikation

1) Kommunikationssituationen zwischen Schüler und Hund:

Schüler freuten sich, wenn sie vom Hund erkannt wurden / Folgsamkeit des Hundes kam für Schüler überraschend und stärkte Selbstvertrauen der Schüler / Folgsamkeit wurde von Schülern zum Teil in aggressiver Tonart und schreiend eingefordert / einige Schüler waren davon überrascht, dass der Hund auch ohne Leckerlis Befehle ausführte / Schüler versuchten Hund zu beruhigen (KJ, F.) / Schüler fragte nach, wenn er Verhalten des Hundes nicht verstand (Cash) / Schüler beruhigte Hund wenn er sehr aufgeregt war (KJ) / ruhigerer Schüler (Mario) wurde vom Hund nicht beachtet und verhielt sich später dem Hund gegenüber auffällig (Entwicklung von „Wow, der Hund macht was ich sage!“ hin zu „Der Hund MUSS machen was ich sage!“) / Schüler hatte den Hund gerne in seiner Nähe und versuchte deshalb ihn mit „verbotenen Mitteln“ anzulocken / Erfahrung mit Hunden wirkte sich positiv aus / Schüler mochte Hund immer bei sich haben, lockte ihn deshalb mit Futter an und versuchte andere Schüler wegzuschicken / Hund bellte bei Streitigkeiten /

bellender Hund bezog für Schüler Position (Schüleraussage) / Bellen erschreckte Schüler / Schüler dachte der Hund bellt, damit der Streit beendet wird / Hund erkannte „seine“ Schüler / ruhigerer Schüler wurde vom Hund nicht beachtet / Hund ging in für ihn unangenehmen Situation zu ruhigeren Schülern / Schüler wollte wissen, warum der Hund so viel gebellt hat / Schüler interessierte sich für Verhaltensweisen des Hundes / dass der Hund gebellt hat, wenn es Streit gab, empfand ein Schüler als hilfreich

2) Kommunikationssituationen (über oder mit dem Hund), die im Zusammenhang mit (unbewusster) Emotionalität stehen:

Schülerfrage (Lenny): Wie kann der Hund Emotionen verstehen? / Schüler interessierte sich trotz Angst für den Hund / vielleicht wollten Schüler den Hund belohnen, weil sie es nicht gewöhnt waren, dass jemand auf sie hört / Leckerlis als Schutz vor Enttäuschung (wenn Hund nicht tut was sie sagen) / Leckerli als Garant dafür, dass der Hund bei einem ist / Vermutung: Hund wird geärgert wegen Aufmerksamkeit oder um ihn zu testen / Schüler wollte Angst und Stärken testen (eigene Aussage) / in der Freizeit war ein Schüler (Lenny) lieb zum Hund, ärgerte ihn aber im Unterricht / Bellen stört (obwohl es im Klassenzimmer sehr laut ist), vielleicht da von Seiten des Hundes keine Gegenwehr zu erwarten war oder als Provokation gegenüber der Studentin? / Schüler konnten nicht verstehen, warum ein Anderer den Hund beleidigt / Hund konnte sich gegen Ausdrücke nicht wehren (Grund?) / Hund baute besseres Verhältnis zu rücksichtsvolleren Schülern auf / Klasse ärgerte Schüler, der Angst vor dem Hund hatte

3) Wenn durch den Hund bzw. über den Hund Themen direkt oder indirekt zur Sprache kommen, die die Schüler beschäftigen:

ein Schüler hatte Probleme mit Folgsamkeit des Hundes umzugehen, vielleicht aufgrund fehlender Vorerfahrungen (Mario) / Schüler stellte Fragen über das zu Hause des Hundes / Schüler interessierte sich für familiäre Verhältnisse des Hundes (warum wurde er weggegeben, waren die Eltern des Hundes darüber traurig etc.)

Unterkategorie 5: Empathie

1) Immer wenn Schüler sich gegenüber dem Hund einfühlsam zeigen:

Schüler wollte den Hund nicht überlasten / Schüler war sehr zurückhaltend im Umgang mit dem Hund (aus Rücksichtnahme) / Schüler sorgten sich um Hund als er eine Zecke hatte / Schüler konnten sich gut in (Belastungs-)Situation des Hundes hineinversetzen (bei Mitschülern gelingt dies oft nicht) / Schüler merkte, wenn es dem Hund zu viel wurde / Schüler konnten sich in die Lage des Hundes versetzen bzw. diese verstehen / Ideen der Schüler für das Hundeverhalten: Langeweile - Hunger - jemand ist ihm auf den Schwanz getreten - er wurde geärgert - es wurde zu viel für ihn - er wollte spielen - er war aufgeregt - die Schüler haben Quatsch gemacht - er hat fremde Menschen und andere Hunde gesehen - Angst / Schüler konnte Aufregung des Hundes verstehen

Unterkategorie 6: Unterrichtsstörungen

1) Unterrichtsstörungen oder (geistige) Unterrichtsabstinenzen die im Zusammenhang mit

dem Hund stehen:

kam insgesamt häufig vor / Schüler gab Übelkeit vor um bei dem Hund sein zu können / Hund bekam mehr Aufmerksamkeit als Unterricht / manche Schüler suchten gezielt Aufmerksamkeit des Hundes / Hund animierte Schüler zusätzlich zur geistigen Unterrichtsabstinenz / durch den Hund konnte sich Schüler nur schwer auf Aufgaben konzentrieren / Schüler wollten sich während dem Unterricht mit dem Hund beschäftigen / Schüler wurde durch den Hund stark abgelenkt / Schüler verließ während Unterricht Platz um beim Hund zu sein / Schüler ließen sich gerne ablenken, da der Hund Spaß brachte / Hund bekam zu viel Aufmerksamkeit, gerade wenn es nicht passte / es war nicht gut wenn der Hund gebellt hat (laut, stört) / alle lassen sich ablenken (Schüleraussage)

Unterkategorie 7: Bereicherung des Unterrichts

1) Hund verbreitet gute Laune:

Hund hat einem Schüler den Tag verschönert (Schüleraussage Rob) / Schüler hatten viel Spaß mit dem Hund, Schüler bedankten sich dafür, dass sie mit dem Hund Spaß haben konnten

2) Hund steigert Motivation:

Schüler dachte er wäre durch den Hund besser geworden / Körperkontakt mit dem Hund erlaubte eine höhere Konzentrationsspanne (Lenny) / Schüleraussage: Hund sollte jeden Tag kommen / Schüler hoffte, dass der Hund noch oft in die Schule kommt (Rob) / Hund war willkommene Abwechslung für Schüler, der kaum am Unterricht teilnahm

3) Verbesserung des Klassenklimas (auch: Unterrichtsstörungen, Unterrichtsabstinenz):

es ging ruhiger im Klassenzimmer zu / Schüler ermahnten sich gegenseitig dem Hund zuliebe leise zu sein / Schüler verließen seltener das Klassenzimmer / häufig fehlender Schüler war nun anwesend und beschäftigte sich mit dem Hund / Schüler verbrachte deutlich mehr Zeit als sonst im Klassenzimmer, nahm zwar nicht mehr wie sonst am Unterricht teil, verhielt sich aber ruhig / Schüler blieb in Situationen, in denen er sonst das Klassenzimmer verlassen hätte da und streichelte den Hund

6.2 Interpretation der Ergebnisse

Die oben stehenden Ergebnisse sind sehr vielfältig und ich denke es ist sehr eindeutig, dass ich sowohl positive wie auch negative Erfahrungen sammeln konnte. Viele der Ergebnisse habe ich bereits in Kapitel III.5 dargestellt und versucht zu interpretieren, weshalb ich die nun folgende Analyse gerne beispielhaft an einem Schüler durchführen möchte. Es handelt sich hierbei um den Schüler Lenny, der sich meiner Meinung nach aus zwei Gründen gut für die beispielhafte Interpretation anbietet: Zum Einen spiegeln die Beobachtungen, die ich allein bei Lenny im Zusammenhang mit dem Hund machen konnte, nach meinem Ermessen sehr gut die oben stehenden Ergebnisse wieder, auch wenn diese die ganze Klasse betreffen.

Zum Anderen habe ich Lenny für die Erstellung meines sonderpädagogischen Prüfungsgutachtens fast ein Jahr lang in der Schule begleitet, kenne ihn also sehr gut und kann deshalb bei ihm vermutlich weitreichendere Interpretationen anstellen, als bei den übrigen Schülern.

Ein allgemeines Fazit, in das auch die soeben dargestellten Ergebnisse einfließen werden, wird es in Kapitel IV. geben.

Ganz zu Beginn des III. Kapitels habe ich ein Schülerzitat gesetzt: „Polo ist mein Bester Freund obwohl er ein Hund ist.“¹⁹⁰ Diese Aussage stammt von Lenny und zeigt denke ich deutlich, dass Lenny (zumindest in seiner Wahrnehmung) ein gutes Verhältnis zu dem Hund gehabt hat. In Teilen kann ich dem zustimmen, jedoch gab es in der Schule auch viele negative Erlebnisse für Polo, an denen meistens auch Lenny beteiligt war. Doch zunächst zu den zweifelsohne positiven Erfahrungen:

Ich fertigte deshalb über Lenny ein Gutachten an, weil bei ihm eindeutige Vorzeichen für Schulabsentismus¹⁹¹ zu sehen waren: So war er zwar immer in der Schule anwesend, jedoch aber nur selten während der Unterrichtszeit im Klassenzimmer anzutreffen. Den Unterricht verließ er oft in Anforderungssituationen, denen er sich nicht gewachsen fühlte, oder wenn er Auseinandersetzungen mit Mitschülern oder Lehrern hatte. Häufig klinkte er sich mit der Begründung aus dem Unterricht aus, dass er verschiedene somatische Beschwerden habe (außerhalb des Unterrichts, z.B. in Pausen, traten diese aber nie auf). An den Hundebesuchstagen war Lenny deutlich häufiger im Klassenzimmer, als dies sonst der Fall war. Zwar nahm er dadurch nicht mehr aktiv am Unterricht teil als sonst, aber immerhin hielt er sich im Klassenzimmer auf und bekam dadurch vielleicht dennoch das Eine oder Andere mit. In Situationen, in denen er meiner Meinung nach sonst das Klassenzimmer verlassen hätte, oder mit anderen Schülern einen Streit begonnen hätte, konnte ich beobachten, dass er sich zwar wie üblich aus dem Unterrichtsgeschehen ausklinkte, aber eben nicht den Raum verließ, sondern sich zu dem Hund setzte und diesen streichelte. Auch konnte ich feststellen, dass Unterrichtsstörungen von Seiten Lennys, die sonst nach dem geistigen Verlassen des Unterrichts oft auftraten und dann meist in ihrer Folge erst zum räumlichen Verlassen des Unterrichts führten, bei Anwesenheit des Hundes komplett

¹⁹⁰ Anhang 5.1, Leitfrage 5.

¹⁹¹ Diese Begrifflichkeit wird hier nach der Definition von Anja Oehme (2007) verwendet.

ausblieben. In Einzelsituationen mit mir, in denen Lenny sonst sehr sprunghaft war, konnte er, sofern er Körperkontakt mit Polo haben konnte, zum Teil eine Stunde lang konzentriert arbeiten. Lenny selbst bemerkte diese Veränderung in seinem Verhalten auch, denn er sagte einmal zu mir: „Merken Sie, wenn der Polo da ist, dann kann ich viel ruhiger sein.“¹⁹² Oft konnte bei Lenny eine starke motorische Unruhe beobachtet werden, an Tagen, an denen Lenny aus irgendwelchen Gründen besonders belastet war, trat diese besonders stark hervor (in Form von ständigem Herumlaufen, Beschädigung von Gegenständen, verbalen Angriffen auf Andere). In Einzelgesprächen mit ihm ging es sehr oft darum, alternative Formen des Stressabbaus für ihn zu finden. Dies gestaltete sich aber recht schwierig, besonders deshalb, weil es Lenny sehr schwer fiel und bisweilen unmöglich war, über die Ursachen seiner Belastungen zu sprechen. Offensichtlich hatte er dann aber im Kontakt mit Polo eine Möglichkeit gefunden, wie er sich beruhigen konnte. Vielleicht war ihm das deshalb möglich, weil er wusste, dass er mit Polo in eine Kommunikationssituation treten kann, ohne über die ihn belastenden Themen sprechen zu müssen, wie dies bei allen anderen Kontaktpersonen in der Schule der Fall war. Für diese These spricht auch die Tatsache, dass das auffällige Verhalten, das Lenny gegenüber dem Hund zeigte, selten während der Freizeit, in der es ihm ja meist gut ging (s.o.), sondern größtenteils während dem Unterricht auftrat. Jedoch muss ich auch sagen, dass ich des Öfteren den Eindruck hatte, dass Lenny (wie andere Schüler auch) durch Polo stark vom Unterricht abgelenkt wurde. So waren der Hund und die Aktivitäten, die man mit ihm durchführen kann, für einige Schüler oft deutlich interessanter als der Unterricht.

Herr Corvus schrieb zu einem Hundebesuchstag auf: „Interessant war zu sehen wie liebevoll die Schüler mit dem Hund umgegangen sind. Vor allem im Gegensatz zum gegenseitigen Umgang.“¹⁹³ Ich kann dem insofern zustimmen, dass einige Schüler sich tatsächlich sehr um Polo sorgten und zum Beispiel ihre Mitschüler baten, Polo zuliebe leise zu sein. Auch Lenny sagte mir einmal, dass er es nicht gut finden würde, dass Polo von seinen Mitschülern so gefordert wird und dass er deshalb sicher genervt wäre.¹⁹⁴ Auf der anderen Seite konnte ich aber auch sehr viel rücksichtsloses Verhalten gegenüber meinem Hund beobachten (sowohl

¹⁹² Anhang 5.1, 18.06.2010.

¹⁹³ Ebd., Leitfrage 3.

¹⁹⁴ Ebd., 18.06.2010.

bei Lenny als auch bei Anderen, vgl. Ergebnisse in der Hauptkategorie 1) bzw. anders gesagt hatte ich den Eindruck, dass einzelnen Schülern sehr wohl auffiel, wenn Andere sich zu Polos Nachteil verhielten, und sie forderten deren Rücksichtnahme ein, waren sie selbst es aber, die ihr Verhalten ändern sollten, so war die Wahrnehmung eine andere. Und das, obwohl die Schüler sich eigentlich alle sehr gut in die Lage des Hundes hineinversetzen konnten (siehe Ergebnisse unter der Unterkategorie 5). So führte Lenny Polos Unruhe darauf zurück, dass Polo viel geärgert wurde, sagte aber auch gleichzeitig, dass er dies lustig fand.¹⁹⁵ Ein großes Problem von Lenny war nicht nur der Umgang mit seinen Emotionen (s.o.) sondern in erster Linie überhaupt erst deren Wahrnehmung. Für Lenny war es außerordentlich schwierig, Gefühle sowohl bei sich selber wie auch bei anderen Menschen wahrzunehmen und zu erkennen. Ich denke, dass dies seinen Umgang mit dem Hund stark beeinflusste (nicht nur in dem Sinne, dass er über die für ihn unklaren Gefühle nicht sprechen musste): So zeigte Lenny sich einmal sehr verwundert darüber, dass Polo bei mir, auch wenn ich nicht weine, erkennen kann, dass ich traurig bin.¹⁹⁶ Und an einem anderen Tag konnte ich beobachten, dass er Polo ärgerte und sich dann freute, als bei Polo eine ängstliche Reaktion sichtbar wurde.¹⁹⁷ Bemerkenswert daran finde ich, dass er bei Polo im Gegensatz zu z.B. seinen Mitschülern dessen Gefühlslage erfassen konnte. Vielleicht ist das der Grund dafür, dass Lenny sich gegenüber dem Hund so auffällig verhielt: Während die übrigen Schüler Polo vermutlich ärgerten, um seine Aufmerksamkeit zu bekommen, gab Lenny an, dass er seine Angst testen wollte.¹⁹⁸ Eventuell wollte er deshalb bei Polo Angst hervorrufen, weil es ihm hier möglich war, Emotionen nonverbal zu erfassen. Und auch in anderen Kommunikationssituationen schien Polo für Lenny eine Hilfe gewesen zu sein: Wenn es Streitigkeiten in der Klasse gab, bellte Polo immer die betreffenden Schüler an. Während die meisten Schüler dies so verstanden, dass der Hund sich von dem Lärm gestört fühlte und deshalb wollte, dass der Streit beendet wird, schien Lenny, war er an einem Streit beteiligt, den bellenden Hund gar nicht zur Kenntnis zu nehmen. Zunächst überraschte mich das nicht, da auch ich in solchen Situationen schon oftmals probiert hatte,

¹⁹⁵ Vgl. ebd.

¹⁹⁶ Ebd., 02.07.2010.

¹⁹⁷ Ebd., 09.07.2010.

¹⁹⁸ Vgl. ebd., Leitfrage 18.

Lenny zu beruhigen. Dies verlief auch immer erfolglos und im Nachhinein konnte Lenny sich noch nicht einmal daran erinnern, dass ich versucht hatte in den Streit einzugreifen. Später teilte Lenny mir aber mit, dass es von Polo sehr hilfsbereit gewesen sei, dass er in Streitsituationen gebellt hat.¹⁹⁹ Er schien also das Hundegebell im Gegensatz zu verbalen Ermahnungen durchaus wahrgenommen zu haben, wenngleich er darauf (noch) nicht reagieren konnte. Vielleicht schrieb Lenny deshalb zu Leitfrage 4.2 auf: „Ich und Polo verstehen uns schon sehr gut und wir hatten Spaß.“

¹⁹⁹ Ebd., Leitfrage 11.

IV. Fazit und Ausblick



„Das letzte Wort über die Wunder des Hundes ist noch nicht geschrieben.“²⁰⁰

²⁰⁰ Jack London zitiert nach Pfeiffer (1982), S. 94.

Bevor ich ein allgemeines Fazit abgebe, möchte ich anmerken, dass ich in der Praxisphase nicht unbedingt das beobachten konnte, was ich beobachten wollte. So kam es mir hauptsächlich darauf an zu sehen, inwieweit sich ein Hund auf das Unterrichtsgeschehen an einer Schule für Erziehungshilfe auswirkt. Nun habe ich aber in den Kapiteln III.3 und III.5 bereits beschrieben, dass die Lehrerin erst dann mit ihrem Unterricht begann, wenn die Schüler mehrheitlich ihr freies Spiel beendet hatten. Da sich dieses durch die Anwesenheit des Hundes deutlich in die Länge zog, konnte ich zwar viele Beobachtungen zur freien Interaktion zwischen meinem Hund und den Schülern machen, leider aber nur wenige zu den Auswirkungen der Anwesenheit eines Hundes auf den Unterricht. Ich denke auch, dass die starke Belastung bei meinem Hund dadurch zustande kam, dass er fast den gesamten Schultag über ständig gefordert war. Zu dieser Einschätzung komme ich, da Polo bei seinen vorhergehenden Schulbesuchen nie so belastet war, obwohl auch dort die Schüler großes Interesse an ihm hatten. Jedoch hatte es damals auch Unterrichtssituationen gegeben, in denen Polo nicht zu sehr beansprucht wurde, sich unbehelligt zurückziehen und etwas entspannen konnte. Auch denke ich, dass die Rahmenbedingungen nicht sehr günstig waren, da ich in der Literatur nirgendwo auf Berichte gestoßen bin, die meinen Erfahrungen gleichen, die in Kapitel III.6.2 unter der Hauptkategorie 1 zusammengefasst sind. Trotz dieser Bedingungen konnte ich aber viele Erfahrungen sammeln, die mich in meinem weiteren Vorgehen in Bezug auf das Thema *Sozialpartner Hund im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung* sicherlich geprägt haben:

Ich habe gesehen, dass es den Schülern möglich war, Andere darauf hinzuweisen, wenn sie sich Polo gegenüber nicht richtig verhielten. Zwar war es einigen Schüler nicht möglich, dann selbst diese Verhaltensweisen auch zu unterlassen, aber ich möchte die Tatsache, dass sie trotzdem erkannten, dass gewissen Dinge für Polo nicht gut waren, als positiv bewerten, da ihnen dies auffiel, obwohl sie selbst davon nicht direkt betroffen waren. Und wenn man Otterstedt, die die Meinung vertritt, dass am Tier erlernte Verhaltensweisen „auch Einfluß auf das Verhalten der Menschen untereinander haben“²⁰¹, glaubt, dann hätte sich, wäre der Hund über eine längere Zeit in der Klasse anwesend gewesen, vielleicht die Rücksichtnahme der Schüler gegenüber dem Hund auch auf ihr eigenes Verhalten ausgewirkt oder sogar auch auf den Umgang der Schüler untereinander. Natürlich sind dies nur Spekulationen, die mir aber durchaus plausibel erscheinen.

²⁰¹ Otterstedt in Olbrich (2003), S. 22.

Auch konnte ich sehen, wie viel Spaß die Schüler durch Polo hatten: Am Ende der Hundebesuchstage schrieb Timme: „es hat mir fihl spas gemacht“²⁰², Cash „fand alles gut einfach alles“²⁰³ und für Rob war der Besuch von Polo „sooooo geil und lustig“²⁰⁴. Darüber hinaus gab Rob an, dass der Hund ihn dazu motiviert hätte besser zu arbeiten: „Weil ich angst hatte Das wenn ich schlecht arbeite das polo nicht mehr kommt“²⁰⁵. Besonders bei Rob mag die Freude über Polo vielleicht verwundern, da er neben Lenny am meisten mit negativem Verhalten gegenüber dem Hund aufgefallen ist. Vielleicht rührt Robs gute Bewertung gegenüber Polo ja daher, dass Polo jeden Morgen alle Schüler freudig begrüßte. Während Rob bei seinen Mitschülern, vermutlich durch seine aufbrausende Art bedingt, oft keinen sehr guten Stand hatte, freute Polo sich morgens über alle Schüler, unabhängig davon wie sie sich ihm gegenüber verhielten.

Jedoch konnte ich auch feststellen, dass mein Hund dennoch manche Schüler bevorzugte, so freute er sich z.B. über KJ immer ganz besonders. KJ schrieb dazu auf: „Polo hat sich über mich gefreut weil ich nett zu ihm bin und ihn oft Streicheleinheiten gebe. Meistens wenn sich jemand streitet kommt er zu mir.“²⁰⁶ Und da kann ich KJ voll und ganz zustimmen: Es war oftmals sehr eindeutig, dass Polo -besonders wenn es viel Unruhe gab- manche Schüler (und diese waren immer die etwas ruhigeren) anderen gegenüber bevorzugte. Dies widerspricht ein Stück weit Olbrich, denn er bezeichnet Tiere als nicht urteilende und nicht reflektierende Lebewesen.²⁰⁷ Es stellt sich also die Frage, ob mein Hund entgegen meiner eingangs aufgestellten Vermutung für weitere Schulbesuche aufgrund der nun gesammelten Erfahrungen nicht geeignet ist. Hierzu möchte ich wiederholen, was ich bereits in Kapitel II.3 gesagt habe: Ein Hund, ob Schulhund oder nicht und ob ausgebildet oder nicht, muss sich nicht alles gefallen lassen und hat durchaus das Recht, sich in für ihn unangenehmen Situationen zurückzuziehen. Lorenz (2009) schreibt in einem Kapitel, in dem er Ratschläge für die richtige Hundewahl gibt: „Jeder Hund ist besser als gar keiner, und selbst wenn der

²⁰² Anhang 5.1, Leitfrage 11.

²⁰³ Ebd.

²⁰⁴ Ebd.

²⁰⁵ Ebd., Leitfrage 15.

²⁰⁶ Ebd., Leitfrage 8.2.

²⁰⁷ Vgl. Olbrich (2003), S. 51.

Hundekäufer gegen sämtliche hier aufgestellten Regeln verstößt, wird er immer noch Freude an seinem Tier haben!“²⁰⁸ Nun, lässt sich dies auf den Schulhund übertragen und kann man sagen, dass ein jeder Hundebesuch in der Schule gut ist, auch wenn gegen alle in dieser Arbeit aufgestellten Prämissen verstoßen wird? Ich denke nicht. Zwar scheint der Hundebesuch für alle Schüler positiv gewesen zu sein, aber meinen Hund würde ich unter den geschilderten Bedingungen nicht noch einmal mit in die Schule nehmen. Aber wie gesagt führe ich die Belastungsmomente Polos im Wesentlichen auf die Rahmenbedingungen zurück – und hierzu zähle ich auch, dass ich wohl während des gesamten Projektes immer das Gelingen dieser Arbeit im Hinterkopf hatte.

Weitere Schulbesuche mit meinem Hund kann ich mir durchaus vorstellen, wenn auch eben nur unter anderen Voraussetzungen. Jedoch weiß ich auch, dass Polo keinesfalls zu den Hunden gehört, die (angeblich) nicht allein zu Hause bleiben können, sondern im Gegenteil ganz glücklich darüber zu sein scheint, dass er die Hälfte des Tages dazu nutzen kann, sich ungestört auf dem Sofa breit zu machen. Vielleicht wird also auch irgendwann ein anderer Hund in den Genuss kommen, zusammen mit mir ein Therapiehund-Team zu bilden und mich in die Schule zu begleiten..?

Als Letztes möchte ich noch sagen, dass bei allen Vorzügen eines Hunde- bzw. Tierkontaktes, die in dieser Arbeit geschildert wurden, nicht der Eindruck entstehen sollte, dass Kinder nur mit der Hilfe von Hunden zu rundum „wohlgeratenen“ Kindern werden können. Neben der elterlichen Erziehung spielen hier natürlich auch noch viele andere Faktoren eine große Rolle. Zielsetzung der Schule für Erziehungshilfe ist es, ihren Schülern Hilfen zur Alltagsbewältigung zu geben und dadurch „ihre Handlungsfähigkeit weiterzuentwickeln und ein höheres Maß an gesellschaftlicher Teilhabe für (...) [sie] zu erreichen.“²⁰⁹ Sicher ist dies auch möglich, ohne dass die Schule es den Schülern ermöglicht, innige Beziehung zu Tieren aufzubauen, aber aufgrund meiner Erfahrungen mit Tieren bin ich dennoch der Meinung, dass Tierkontakte, seien sie nun mit einem Hund oder einem anderen Tier, durchaus gewinnbringend sein können, und zwar vor allem im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung. Wenn es mir gelungen ist dies mit meiner Arbeit deutlich zu machen, habe ich mein Ziel erreicht.

²⁰⁸ Lorenz (2009), S. 63.

²⁰⁹ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg (2010), S. 8.

An den Schluss möchte ich ein Zitat von Krowatschek setzen. Dieser schreibt:

„Wer Tier sagt, muss auch Mensch sagen. Denn wie wir über Tiere denken, spiegelt auch unser Menschenbild wieder.“²¹⁰

²¹⁰ Krowatschek (2007), S. 14.

Quellenangaben

Bildquellenverzeichnis:

S. 3: Erinnerungspostkarte an die fällige jährliche Gesundheitsuntersuchung und Impfung der Tierarztpraxis Weiß in 71634 Ludwigsburg.

S. 13: Zimen, Erik (1992): Der Hund : Abstammung - Verhalten - Mensch und Hund. - München : Goldmann, Seite: Bildeinlage.

S. 63: Pfeiffer, Gerd (1982): Der Hund und sein Mensch : e. Fotobuch. - München : Obalski und Astor, S. 99.

S. 117: http://www.gs-walle.de/images/ags_schmal_hund.jpg. Datum der Entnahme: 21.08.2010.

S. 133: http://www.gratis-malvorlagen.de/Hunde/2/Hunde_Hunde_FlatCoated_Retriever. Datum der Entnahme: 27.05.2010 ; www.gutes-benehmen.ch/.../Hund-Uriniert.jpg. Datum der Entnahme: 23.05.2010.

S. 134: http://www.mobidog.ch/images/hund_main2.png. Datum der Entnahme: 23.05.2010 ; www.hund-mensch-team.de/.../apportieren+Post.jpg. Datum der Entnahme: 04.07.2010.

Literatur:

Agsten, Lydia (2009): HuPäSch : Hunde in die Schulen - und alles wird gut ! ? - Norderstedt : Books on Demand.

Beetz, Andrea: Bindung als Basis sozialer und emotionaler Kompetenzen. In: Olbrich (2003), S. 76-84.

Beetz, Andrea: Green Chimneys. In: Olbrich (2003), S. 411-418.

De Luca, Araldo (2008): Hunde, Hunde, Hunde / Fotogr. von Araldo De Luca. - Wiesbaden : White-Star-Verl.

Doppelstein, K.; Kinzelbach, R.; Ettrich, C.; Prothmann, A. (2005): Das Verhalten von Therapiebegleithunden in der tiergestützten Therapie (jpg). - 4th Research Festival of Life Sciences, Uni Leipzig. - Auf: http://www.tiere-als-therapie.de/Poster_Doppelstein1.jpg. Datum der Entnahme: 08.12.1010.

Endenburg, Nienke: Der Einfluß von Tieren auf die Frühentwicklung von Kindern als Voraussetzung für tiergestützte Psychotherapie. In: Olbrich (2003), S. 121-130.

Feddersen-Petersen, Dorit Urd: Das Ausdrucksverhalten und die Kommunikation von Hunden in ihrer Bedeutung im therapeutischen Kontext. In: Olbrich (2003), S. 348-359.

Flitner, Andreas (2001): Reform der Erziehung : Impulse des 20. Jahrhunderts / Mit einem Beitrag von Doris Knab. - Weinheim ; Basel : Beltz.

Frick-Tanner, Elisabeth; Tanner-Frick, Robert: Tiergestützte kinder- und jugendtherapeutische Praxis. In: Olbrich (2003), S. 130-139.

Goodall, Jane (1971): Wilde Schimpansen : 10 Jahre Verhaltensforschung am Gombe-Strom. - Reinbek b. Hamburg : Rowohlt.

Greiffenhagen, Sylvia ; Buck-Werner, Oliver N. (2007): Tiere als Therapie : neue Wege in Erziehung und Heilung. - Mürtenbach : Kynos-Verlag.

Jolly, Alison (1975): Die Entwicklung des Primatenverhaltens. - Stuttgart : Fischer.

Koneczny, Marion (2006): Hunde im Kindergarten : ein Tierbesuchsprojekt nicht nur für Vorschulkinder ; praktische Anleitung zur tiergestützten Arbeit. - Dortmund : Borgmann Media.

Kotrschal, Kurt; Ortbauer, Brita: Kurzzeiteinflüsse von Hunden auf das Sozialverhalten von Grundschulern. In: Olbrich (2003), S. 267-272.

Kromer, Christine (2000): Rund um den Hund : eine Projektmappe für die Grundschule ; Kopiervorlagen, Arbeitsblätter, Lernspiele, Lernzirkel, Neuried : Care-Line.

Krowatschek, Dieter (2007): Kinder brauchen Tiere : wie Tiere die kindliche Entwicklung fördern. - Düsseldorf : Patmos.

Kultusministerkonferenz (2000): Empfehlungen zum Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung. - Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10.03.2000. - Auf: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2000/2000_03_10-FS-Emotionale-soziale-Entw.pdf. Datum der Entnahme: 14.01.2011.

Kummer, Hans (1975): Sozialverhalten der Primaten. - Berlin, Heidelberg, New York : Springer.

Kunzmann, Peter; Burkard, Franz-Peter; Wiedmann, Franz (1994): dtv-Atlas zur Philosophie. - München : Dt. Taschenbuch-Verl.

Lorenz, Konrad (2008): Er redet mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen. - 44. Auflage. - München : Dt. Taschenbuch-Verlag.

Lorenz, Konrad (2009): So kam der Mensch auf den Hund. - 41. Auflage. - München : Dt. Taschenbuch-Verlag.

Mayring, Philipp (2008): Qualitative Inhaltsanalyse : Grundlagen und Techniken. - Weinheim ; Basel : Beltz.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg (2010): Bildungsplan Schule für Erziehungshilfe. Auf: http://www.bildung-staerkt-menschen.de/service/downloads/Bildungsplaene/SoSch/BP_Erziehungshilfe_2010.pdf. Datum der Entnahme: 22.01.2011.

Münch, Paul [Hrsg.] (1998): Tiere und Menschen : Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. - Paderborn ; München ; Wien ; Zürich : Schöningh.

Nachtsheim, Hans ; Stengel, Hans (1977): Vom Wildtier zum Haustier. - Berlin, Hamburg : Parey.

Neitzel, Witja (2003): Tiere als Mitgeschöpfe : eine pädagogische Herausforderung. - Frankfurt am Main ; Berlin ; Bern ; Bruxelles ; New York ; Oxford ; Wien : Lang.

Oehme, Anja (2007): Schulverweigerung : subjektive Theorien von Jugendlichen zu den Bedingungen ihres Schulabsentismus. - Hamburg : Kovač.

Oeser, Erhard (2004): Hund und Mensch : die Geschichte einer Beziehung. - Darmstadt : Primus-Verlag.

Olbrich, Erhard: Biophilie: Die archaischen Wurzeln der Mensch-Tier-Beziehung. In: Olbrich (2003), S. 68-84.

Olbrich, Erhard: Kommunikation zwischen Mensch und Tier. In: Olbrich (2003), S. 84-90.

Olbrich, Erhard [Hrsg.] (2003): Menschen brauchen Tiere : Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. - Stuttgart : Kosmos.

Olbrich, Erhard: Zum Verstehen der tiergestützten Therapie: Versuch einer Integration: In: Olbrich (2003), S. 184-196.

Olbrich, Erhard: Zur Ethik der Mensch-Tier-Beziehung aus der Sicht der Verhaltensforschung. In: Olbrich (2003), S. 32-57.

Otterstedt, Carola: Der Dialog zwischen Mensch und Tier. In: Olbrich (2003), S. 90-105.

Otterstedt, Carola: Der heilende Prozess in der Interaktion zwischen Mensch und Tier. In: Olbrich (2003), S. 58-68.

Otterstedt, Carola: Kultur- und religionsphilosophische Gedanken zur Mensch-Tier-Beziehung. In: Olbrich (2003), S. 15-31.

Otterstedt, Carola (2007): Mensch und Tier im Dialog : [Kommunikation und artgerechter Umgang mit Haus- und Nutztieren ; Methoden der tiergestützten Arbeit und Therapie]. - Stuttgart : Kosmos.

Otterstedt, Carola (2001): Tiere als therapeutische Begleiter. - Stuttgart : Kosmos.

Pfeiffer, Gerd (1982): Der Hund und sein Mensch : e. Fotobuch. - München : Obalski und Astor.

Prothmann, A.; Bienert, M.; Ettrich, C. (2005): Einfluss tiergestützter Therapie auf die Befindlichkeit von Kindern und Jugendlichen in stationärer Psychotherapie (PDF-Datei). - 4th Research Festival of Life Sciences, Uni Leipzig. - Auf: http://www.tiere-als-therapie.de/Poster_Prothmann1.pdf. Datum der Entnahme: 08.12.2010.

Prothmann, A.; Bienert, M.; Ettrich, C. (2005): Interaktionsmuster und Kommunikation psychisch auffälliger Kinder mit einem Therapiehund (PDF-Datei). - 4th Research Festival of Life Sciences, Uni Leipzig. – Auf: http://www.tiere-als-therapie.de/Poster_Prothmann2.pdf. Datum der Entnahme: 08.12.2010.

Röger-Lakenbrink, Inge (2006): Das Therapiehund-Team : ein praktischer Wegweiser. - Mürtenbach/Eifel : Kynos-Verlag.

Schlappack, Otto (1998): G'sund mit Hund : die gesundheitsfördernden Effekte der Beziehung zwischen Mensch und Tier. - Leoben ; Wien ; Stuttgart : Kneipp-Verlag.

Schulze, R.; Popp, K.; Ettrich, C.; Prothmann, A. (2005): Einflüsse tiergestützter Therapie auf die Befindlichkeit von Kindern in Einzelpsychotherapie (PDF-Datei). - 4th Research Festival of Life Sciences, Uni Leipzig. - Auf: http://www.tiere-als-therapie.de/Poster_Schulze.pdf. Datum der Entnahme: 08.12.2010

125

Schuster-Brink, Carola (2001): Kinderglück mit Fell und Pfoten : wenn Kinder sich Tiere wünschen. - München : Südwest, 2001, S. 18-19.

Schwarzkopf, Andreas; Olbrich, Erhard: Lernen mit Tieren. In: Olbrich (2003), S. 253-267.

Schweitzer, Albert (1960): Kultur und Ethik. - Sonderausg. mit Einschluss von "Verfall und Wiederaufbau der Kultur" - München : Beck.

Singer, Peter (1996): Animal liberation = Die Befreiung der Tiere. - Reinbek bei Hamburg : Rowohlt.

Stockinger, Günther (2009): Therapeut auf vier Pfoten. In: Der Spiegel 32 (2009) 33, S. 112.

Taylor, David (2002): Mein grosses Hundebuch. – Augsburg : Weltbild.

Vanek-Gullner, Andrea (2007): Lehrer auf vier Pfoten : Theorie und Praxis der hundegestützten Pädagogik. – Wien : öbvhpt VerlagsgmbH & Co. KG.

Vanek-Gullner, Andrea: Tiergestützte Heilpädagogik – ein individualpsychologischer Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität verhaltensauffälliger Kinder. In: Olbrich (2003), S. 273-280.

Vernooij, Monika A.; Schneider, Silke (2008): Handbuch der Tiergestützten Intervention : Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder. - Wiebelsheim : Quelle & Meyer.

Waal, Frans B. M. de (2000) : Der gute Affe : der Ursprung von Recht und Unrecht bei Menschen und anderen Tieren. - München : Dt. Taschenbuch-Verl.

Waal, Frans B. M. de ; Macedo, Stephen [Hrsg.] (2008): Primaten und Philosophen : wie die Evolution die Moral hervorbrachte. - München : Hanser.

Wiedenmann, Rainer: Die Fremdheit der Tiere. Zum Wandel der Ambivalenz von Mensch-Tier-Beziehungen. In: Münch (1998), S. 351-379.

Zimen, Erik (1992): Der Hund : Abstammung - Verhalten - Mensch und Hund. - München : Goldmann.

Zimen, Erik (2010): Wölfe. - Nürnberg : Tessloff.

Zimmermann, Frank: Behandlungskonzept für hundephobische Kinder. In: Olbrich (2003), S. 139-145.

WorldWideWeb:

Badische Zeitung Online:	http://www.badische-zeitung.de
Berliner Zeitung Online:	http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung
Delta Society:	http://www.deltasociety.org
Forschungsgruppe Tiere in Pädagogik integrieren:	http://www.tipi-koeln.de
Forschung der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Leipzig zum Thema tiergestützte Therapie:	http://www.tiere-als-therapie.de
Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V.:	http://www.gzsdw.de
Greenpeace Deutschland:	http://www.greenpeace.de
Grundschule Walle:	http://www.gswalle.de
Institut für tiergestützte Förderung:	http://www.tiergestuetzte-foerderung.de
Kynos Stiftung Hunde helfen Menschen:	http://www.kynos-stiftung.de
Landesbildungsserver Baden-Württemberg:	http://www.bildung-staerkt-menschen.de
Naturschutzbund Deutschland e.V.:	http://www.nabu.de

Novo-Argumente Online: <http://www.novo-magazin.de>
Spiegel Online: <http://www.spiegel.de>
Ständige Konferenz der Kultusminister: <http://www.kmk.org>
Stiftung Tragwerk: <http://www.stiftung-tragwerk.de>
Verband Therapiehunde Deutschland e.V. <http://www.therapiehunde-deutschland.de>
World Wide Fund For Nature: <http://www.wwf.de>

Weitere Seiten:

<http://www.diebucht-derfilm.de>
<http://www.schulhund-maxx.de>
<http://schulhundweb.de>
<http://therapy-dog.com>
<http://www.trainingsraum.de>
<http://www.trainingsraum-methode.de>
<http://www.thoughtmilitia.com>

Anhang

INHALT

1.	<u>ELTERNBRIEF</u>	131
2.	<u>VORLÄUFIGE VERLAUFSPLANUNG</u>	132
3.	<u>VERWENDETE FORMBLÄTTER</u>	133
4.	<u>BILDER</u>	135
5.	<u>ERGEBNISSE DER PRAXISPHASE</u>	138
5.1	BEOBACHTUNGEN UND LEITFRAGENINTERVIEWS	138
5.2	BEOBACHTUNGEN BEI DEN EINZELNEN SCHÜLERN	153
5.3	POST FÜR POLO	159
5.4	ABSCHIEDSBRIEFE	160
6.	<u>QUALITATIVE INHALTSANALYSE</u>	162
6.1	ERKLÄRUNG DES VORGEHENS	162
6.2	DURCHFÜHRUNG DER QUALITATIVEN INHALTSANALYSE	166
	I. BESTIMMUNG DES AUSGANGSMATERIALS	166
	II. FRAGESTELLUNG DER ANALYSE	166
	III. ABLAUFMODELL DER ANALYSE	167
	IV. ANALYSESchritte MITTELS DES KATEGORIENSYSTEMS	167
	V. RÜCKÜBERPRÜFUNG DES KATEGORIENSYSTEMS	202
	VI. INTERPRETATION DER ERGEBNISSE IN RICHTUNG DER HAUPTFRAGESTELLUNG	202
7.	<u>ARTIKEL „LUCA IST NICHT PERFEKT, GENAUSO WIE BASTI“</u>	203

1. Elternbrief

schule
Tel
Fax



den 07.06.10

Liebe Eltern, liebe BetreuerInnen,

Im März und April hatte die Klasse 5 H eine Praktikantin, Frau Sarah Poppe studiert in Reutlingen Sonderpädagogik und absolvierte an der schule ein hochschulfernes Blockpraktikum.

Frau Poppe wird ihre Abschlussarbeit über das Thema „tiergestützte Pädagogik“ schreiben. Dabei möchten wir sie unterstützen. Für ihre Arbeit wird sie in nächster Zeit immer wieder in unsere Klasse kommen und dabei ihren Hund Polo mitbringen.

Das Lernen und Verhalten kann durch einen tiergestützten Unterricht positiv beeinflusst werden. Zum einen kann ein Tier Lernstress reduzieren und die Konzentrationsfähigkeit erweitern. Außerdem kann ein Hund dem einen oder anderen Schüler im Unterricht auch viel Freude bereiten.

Im Rahmen der Hundebesuchstages werden evtl. gelegentlich Fotoaufnahmen gemacht werden. Die Fotos werden nur im Rahmen der Abschlussarbeit an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg (Fakultät III für Sonderpädagogik in Reutlingen) veröffentlicht werden. Sollten sie dennoch nicht wünschen, dass Ihr Sohn auf den Bildern zu sehen sein könnte, teilen Sie dies bitte mit. Außerdem bitten wir um Meldung, wenn bei Ihrem Sohn eine Hundehaar-Allergie vorliegen sollte.

Wir würden uns freuen, wenn Sie diesen Vorschlag mittragen könnten und so verbleiben wir mit freundlichem Gruß

U. schule S. Poppe

Bei Einwänden bitte zurück an die Schule bis Freitag, 11.06.10

- Mein Sohn hat eine diagnostizierte Hundehaar-Allergie
 Ich möchte nicht, dass mein Sohn auf Bildern zu erkennen ist.


Name _____ Unterschrift _____

2. Vorläufige Verlaufsplanung

Hunde- besuchs- tag	Datum	Inhalte	Ziele	Leitfragen
0	11.06.2010 (Fr)	Die Schüler sollen über das Vorgehen während der Hundebesuchstage informiert werden. Die Schüler werden in drei Gruppen aufgeteilt. Es werden Regeln bezüglich des Umgangs mit dem Hund aufgestellt.		Welche Vorerfahrungen mit Hunden gibt es? Welche Erwartungen sind vorhanden?
1	18.06.2010 (Fr)	Erster Hundebesuchstag.		
2	02.07.2010 (Fr)	Die Schüler werden in drei Gruppen à drei Schüler aufgeteilt. An den ersten drei Terminen darf jeweils eine der Gruppen zusammen mit dem Hund nach draußen gehen und dort mit ihm spielen. Danach wird der Hund ca. für eine Stunde im Unterricht anwesend sein.	Schüler und Hund sollen sich kennenlernen und die Möglichkeit bekommen, in möglichst offenem Raum aufeinander zuzugehen.	Wie wurde das erste Zusammentreffen mit dem Hund empfunden?
3	08.07.2010		Der Hund soll langsam an die Situation im Klassenzimmer gewöhnt werden.	
4	09.07.2010 (Fr)	Der Hund wird nach der Präsenz-Methode im Klassenzimmer anwesend sein und dem Unterricht beiwohnen.	Die Studentin (und die Lehrer?) beobachtet, wie Schüler und Hund sich in gewissen Situationen verhalten.	Situationsspezifische Leitfragen.
5	evtl. Mo oder Do		Die Beobachtungssituation soll durch	
6	16.07.2010 (Fr)		Leitfrageninterviews mit	
7	evtl. Mo oder Do		den anwesenden Schülern	
8	23.07.2010 (Fr)		und Lehrern verfeinert werden.	
9		Letzter Hundebesuchstag.		Welche positiven/negativen Erfahrungen wurden mit dem Hund gemacht? Was wird in Erinnerung bleiben?

3. Verwendete Formblätter

Leitfrageninterview:




5

Name: Lenny Datum: _____

Das letzte Mal hat der Polo oft gebellt.

Warum? Was glaubst du?

er wurde viel geelget
und ich finde das lustig
und Polo ist mein bester
Freund obwohl er ein
Hund ist!




Post für und von Polo:

Post für Polo


Name: Anti Datum: 19.6.10

1

Er ist süß er nicht nur
am meisten Palare
weil leicht wie
Hund Lisa du aufsteh

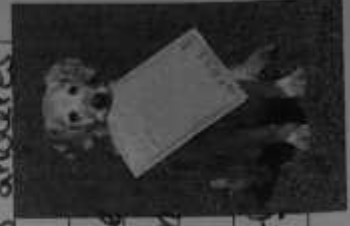


Post von Polo
& Frau Poppe

 diebes

Ich glaube, dass du
mit Polo und den decker lies viel
spaß gehabt hast (gerau wie Polo
auch)! Am Anfang bist du immer
ein bisschen schüchtern gewesen
und am Ende sehr streng mit
Polo. Ich glaube das Polo hat nur
deshalb manche Sachen nicht
immer sofort gemacht, weil so
viele schüler um ihn herum
waren und jeder etwas anderes
von ihm wollte! ☺
Ich wünsche dir alles Gute
und hoffe, dass im neuen
zu Hause u. der neuen
Schule alles gut klappt!

Sarah Poppe



4. Bilder



„Polos Briefkasten“ im Klassenzimmer



Polo im Gruppenraum



Versuch eines Klassenfotos



Interaktionen zwischen den Schülern und dem Hund



„Polo, gib Pfote!“



Das Leckerli im Einsatz



5. Ergebnisse der Praxisphase

5.1 Beobachtungen und Leitfrageninterviews

Auf den folgenden Seiten sollen meine Beobachtungen während der Hundebesuchstage sowie auch die Antworten der Lehrer und Schüler auf die Leitfragen in einer Tabelle dargestellt werden. Die Darstellungsform in einer Tabelle wurde gewählt, um die Aussagen der Schüler und Lehrer bei Bedarf leichter mit dem Tag, an dem diese entstanden, in Zusammenhang bringen zu können.

Die Fettgedruckten Leitfragen wurden allen Schülern, die normal gedruckten Leitfragen nur bestimmten Schülern gestellt.

Mündliche Ergänzungen der Schüler zu den schriftlichen Aussagen sind durch eckige Klammern, nonverbale Geschehnisse durch runde Klammern gekennzeichnet.

Datum	Beobachtungen			
	Leitfrage	Schüler /Lehrer	Antworten	
11.06.10 Fr	1	Welche Erfahrungen hast du schon mit Hunden gemacht?	Rob	ich habe mit einem hund gespielt und da hat der Hund mir einen Zahn (am Fuß) Ab gebissen dann binn ich ins Krankenhaus gefahren die Arzte mussten den Zehn (am Fuß) wieder dran nähen.
			Anti	ich hatte 18 Hunde sied. Und 2 Spinen (vogel spienen) ich habe gute Erfahrungen mit Hunden keine schlechten.
			Lenny	Ich und Jinna waren spazieren
			Timme	Wir haben schon zwei hunde und wir haten auch in der grupe ein hund und ich hab auch mit ein hund lesen gelernt.
			Mario	Wo ich erst 3 Jahre alt war hat mich Pegie durch den halben Garten verfolgt. Die Pegie ist der Hund von meiner Oma in Berlin und die Pegie ist eine große Mischlingshündin. Aber jetzt ist sie eine alte friedliche hundin die bellt wenn die Post kommt, geste kommen und ach wenn die Nachbarn und die Mullabfuhr kommt.
			Zimt	Ich hate vor zwei Jahren 1 Hunde sein Name war Jonny. ich habe einen Husky sein name Deemon ich gehe immer mit ihm raus und Fußball spielen er hat Jogger eine Freundin aber sie haben noch keine Kinder.
			KJ	Der Hund von meinen Großeltern hat beim spielen meinen arm mit dem spielzeug verwechselt. Man darf einem Fremden Hund ¹³ nicht in die Augen sehen. für Sitz und platz u.s.w. vielleicht ein leckerli geben.
			Yoshi	eine schlimme. Durch einen H.u.n.d. der mich gezogen hat, wurde ich von Glas erschlagen.
			Cash	Ich bin mit einem Hund gassi gegangen ich habe schon mit Hunden Kunststücke gemacht.
			Herr Corvus	Unser Hund passte auf das Haus und den Garten auf. Er „liebte“ unsere Katze. Gingen wir spazieren oder Radfahren, war er immer dabei. Er liebte das Spielen mit Stöcken und Bällen.
	Frau Seitz	Ich habe Respekt vor Hunden. Im Grunde habe ich nur positive Erfahrungen gemacht bis auf 1x in meiner Kindheit. Damals wurde mein älterer Bruder während meiner Anwesenheit von einem Schäferhund gebissen. Aber nicht sehr schlimm.		
	2	Was erwartest du, wenn Polo zu euch in die Schule kommt? Auf was freust du dich, vor was hast du Angst?	Rob	Angst habe ich keine. Ich freue mich darauf das Polo zu uns in die Schule kommt und das polo mit mir und den anderen spielt
			Anti	Ich finte ales gut bei Polo
			Lenny	Nix lächeln ☺
			Timme	das er süß ist und das er gut spielt angst hab ich keine
			Mario	Ich freue mich über alles und Angst habe ich keine.
			Zimt	Ich freue mich auf alles
			KJ	Ich freue mich über alles.
			Yoshi	Hi sagen.
Cash	Ich freue mich wenn er kommt einfach auf alles freue ich mich.			

		Herr Corvus	Dass er morgens alle Schüler begrüßt, an seinem Platz bleibt, Angst habe ich keine. Ich freue mich, weil ich Hunde mag.
		Frau Seitz	Vielleicht hat Polo einen positiven Einfluss auf das Sozialverhalten der Schüler? Ich freue mich auf schöne/interessante Beobachtungen, Erlebnisse u. Situationen zwischen den Schülern und Polo.
18.06.10 Fr 1. Hunde- besuchs- tag	<p>Als Polo und ich das Klassenzimmer betraten, warteten alle Schüler auf ihren Plätzen. Ich gab jedem Schüler drei Hunde-Leckerlies und zeigte den Schülern, wie man Polo dazu bringt, sich hinzusetzen und einem die Pfote zu geben. Danach durfte Polo sich frei im Klassenzimmer bewegen. Nacheinander riefen die Schüler ihn zu sich und ließen sich die Pfote geben. Nachdem jeder Schüler dran gewesen war, durften auch die Schüler sich frei im Klassenzimmer bewegen. Sofort bildete sich eine Schüler-Traube um Polo und mich. Alle Schüler wollten, dass Polo ihnen nochmal die Pfote gibt. Außerdem wollten alle Polo streicheln. Schnell waren die ersten drei Leckerlies verschwunden und Mario kam zu mir und sagte: „Frau Poppe, ich brauche dringend Nachschub.“ Auch andere Schüler wollten noch mehr Leckerlies haben. Ich erklärte ihnen, dass Polo, wenn er sehr viele davon bekommt, irgendwann kein Interesse mehr daran hat und dass ich deshalb vorschlagen würde, dass alle Schüler zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal Leckerlies bekommen. Lenny versuchte dann, Polo auszutricksen, indem er so tat, als hätte er ein Leckerli in der Hand. Einige andere Schüler fanden dies gemein und dann kamen Anti und Mario auf die Idee, dass Polo die Tricks vielleicht auch für normales Hundefutter (dieses Stand in einem Napf in einer Ecke im Klassenzimmer) machen würde. Als dies klappte, übernahmen die meisten Schüler diese Idee. Es wurde sofort ausgetestet, welche Farbe des mehrfarbigen Hundefutters Polo am meisten mag. Es entstand ein kleiner Tumult um Polo, z.B. kamen zur gleichen Zeit mehrere Befehle, sodass Polo gar nicht wusste, wohin er zuerst schauen sollte. Drei Schüler (Timme, Yoshi und Mario) zogen sich zurück und beobachteten das Ganze von ihrem Platz aus und riefen Polo nur zu sich, wenn dieser gerade vor den anderen „flüchtete“. Frau Seitz sagte mir ihr wäre aufgefallen, dass die Schüler sehr überrascht davon gewesen seien, dass Polo ihre Befehle ausführt. Yoshi sagte zu Herrn Corvus: „Schauen sie mal wie lieb die heute alle sind.“ Und zu mir: „Wenn Polo jeden Tag kommen würde, dann wäre es immer voll ruhig bei uns.“ Ich fragte ihn: „Meinst du, das würde klappen?“ Und er antwortete: „Ja klar, schauen Sie doch mal wie ruhig die heute alle sind.“ Ich kann Yoshis Beobachtung insofern zustimmen, dass an diesem Tag nur sehr wenige Streitereien in der Klasse stattgefunden haben (ich konnte nur eine beobachten) und auch der Gebrauch der Schimpfwörter stark zurückgegangen ist. Außerdem ermahnten die Schüler sich auch gegenseitig leise zu sein (nicht rumschreien, nicht die Türe zuschlagen), denn, so erklärte Timme: „Ein Hund hört alles siebenmal so laut wie wir!“ Lenny sagte mehrmals zu mir, dass er es nicht gut finden würde, dass die anderen Schüler so bedrängen würden. Er war der Meinung, sie sollten Polo mehr in Ruhe lassen, weil er sicher genervt wäre. Ich hatte das gleiche empfinden: Polo lief mir auf Schritt und Tritt hinterher und suchte oft „Schutz“ zwischen meinen Beinen.</p> <p>Obwohl das Wetter sehr schlecht war (es regnete in Strömen), wollten die drei Schüler, die an diesem Tag mit Polo und mir rausgehen durften (KJ, Yoshi und Timme), darauf nicht verzichten. Trotz Sintflutartiger Zustände und trotz dessen, dass wir alle nach kurzer Zeit ziemlich durchnässt waren, hielten die Schüler es eine Stunde draußen aus. Es machte ihnen Spaß, Polo einen Tennisball zu schmeißen und ihn sich von ihm wieder bringen zu lassen.</p> <p>Nach der Pause ging ich mit Polo und Lenny, über den ich mein sonderpädagogischen Prüfungsgutachten anfertige, in ein extra Klassenzimmer. Lenny, der sonst in den Einzelsituationen immer sehr sprunghaft war und im Zimmer herumliefe verbrachte die 2 Schulstunden mit Polo ruhig auf dem Boden. Er sagte zu mir: „Merken Sie, wenn der Polo da ist, dann kann ich viel ruhiger sein.“</p>		
	3	Wie hat dir Polos erster Besuch gefallen?	Rob Mir hat am liebsten gefallen das Polo oft zu mir gekommen ist und Das wir Polo leckerlies geben durften. Was ich nicht gut fand: das alle zu polo gegangen sind, und das alle ihm befehle gegeben haben Danke

		Anti	Er ist so süß er hat mein Hund gerochen am neuen Pullover. Amen!
		Lenny	Toll, lustig ☺ süß LF lachend
		Timme	Gut er hat gespielt mit uns!!!
		Mario	Mir hat am besten gefallen das Polo an mir hochgekletert
		Zimt	-
		KJ	Es war super! Ich war mit ihm sogar draußen spielen. Er ist super nett und lieb, es ist lustig wie viele tricks er kann.
		Yoshi	Polo war draußen Lol.
		Cash	Es war alles super der polo ist sehr sehr sehr süß er soll jeden Tag kommen Hi.
		Herr Corvus	Interessant war zu sehen wie liebevoll die Schüler mit dem Hund umgegangen sind. Vor allem in gegensatz zum gegenseitigen Umgang.
		Frau Seitz	Polos erster Besuch war schön, Obwohl der erste Besuch für Polo u. Schüler und Lehrer aufregend war, ging es allen gut. Der nächste Besuch wird für alle evtl. entspannter!
02.07.10 Fr 2. Hunde- besuchs- tag	<p>An diesem Tag war es sehr heiß draußen. Polo war deshalb bei den drei Schülern, die diesmal mit mir und Polo hinausgehen durften, nicht so motiviert wie beim letzten Mal. Immer wieder holte er zwar den von Schülern geschmissenen Ball, brachte ihn jedoch nicht zurück, sondern „flüchtete“ damit in den Schatten. Da Polo sehr stark hechelte, konnten die Schüler sehen, dass es für ihn sehr anstrengend war und hatten für sein Verhalten Verständnis. Im Spiel mit dem Hund war Cash etwas zurückhaltend (wie dies auch seiner Art entspricht). Deshalb kam Polo nur sehr selten zu ihm - die anderen Schüler riefen 14 einfach lauter. Bald bekamen aber Zimt und Lenny einen Streit, der sich über den gesamten Schultag ausdehnte. Zimt begann Lenny um das Schulhaus zu jagen. In dieser Zeit hatte Cash den Hund dann „für sich“ und konnte sich mit ihm beschäftigen. Er wollte dann aber lieber keinen Ball mehr schmeißen, damit Polo sich erholen kann. Er erklärte sich auch schnell bereit, für Polo im Schulhaus eine Schüssel Wasser zu holen. Wir setzten uns dann zusammen in den Schatten und Cash stellte mir viele Fragen zum Thema Hund. Besonders interessierte er (wie auch andere Schüler in der Klasse) sich für das Thema „Eltern“. Im Einzelnen interessierte ihn: „Wo haben Sie den Polo her?“, „Warum wollten die Besitzer den Polo nicht mehr haben?“, „War die Mama vom Polo traurig, weil er weggegeben wurde?“, „Wieso interessierte sich der Papa vom Polo nicht für seine Kinder?“ Später kam auch Lenny dazu. Dann war das Interesse der Schüler das Gebiss meines Hundes („Wie scharf ist ein Zahn vom Polo?“), es wurde zu einer Mutprobe, einmal die Hand in Polos Mund zu legen.</p> <p>Bei der anschließenden Stunde im Klassenzimmer war Polo sehr unruhig. Ich vermute, dass dies unter anderem aufgrund der heißen Temperaturen war. Auch war die Stimmung in der Klasse an diesem Tag sehr gereizt (dies war nach Aussagen der Lehrerin schon die ganze Woche der Fall). Wenn es im Klassenzimmer anfing etwas lauter zu werden, bellte Polo des Öfteren. Rob hinterließ im Briefkasten eine Nachricht mit der Frage danach, warum Polo so oft gebellt habe. Die Schüler machten sich aber z.T. auch einen Spaß daraus, Polo zu ärgern und damit zum Bellen zu bringen. Zum Beispiel ahmten sie Wolfsgeheul nach, in das Polo dann einstimmte. Außerdem legten mehrmals Schüler (besonders Lenny) Gegenstände auf Polos Rücken. Polo mag dies jedoch nicht und versucht immer sofort, sich dieser zu entledigen. Trotzdem legten die Schüler immer wieder etwas auf seinen Rücken. Insgesamt war es heute im Klassenzimmer sehr unruhig. Ob dies auch an Polo lag oder ob es ohne ihn genauso gewesen wäre, kann ich nicht beurteilen. Auch heute lief Polo im Klassenzimmer immer hinter mir her.</p> <p>Diesmal gab es im Klassenzimmer keinen Futternapf. Die Schüler probierten trotzdem, Polo zu Tricks zu</p>		

animieren. Sie waren sehr überrascht (Rob, Timme, Marion, Lenny), dass Polo ihre Befehle auch ohne Leckerlies ausführt. Besonders gerne ließen die Schüler Polo an sich hochspringen.

Es herrschte heute (wie auch schon beim letzten Mal) ein großes Interesse an dem „Hunde-Zubehör“: Eine Halterung, in der sich parfümierte Hundekotbeutel befinden, wurde mehrmals auseinander- und zusammengebaut und der Geruch der Beutel überprüft. Besonders Timme interessierte sich für einen großen Hundeknochen („Was ist in dem Knochen drin, wieso ist der so hart?“). Das Interesse ging so weit, dass er begann, den Knochen zunächst mit einem Messer zu zersägen und das weichere Innere zu zerreißen. Er benötigte dafür bei großem Körpereinsatz ca. 60 Minuten, wurde dabei aber von Mario und Rob mit „Stirb du Mistvieh!“ und ähnlichen Rufen unterstützt. Außerdem hatte Polo eine Zecke, die sich schon relativ vollgesaut hatte. Die ganze Klasse zeigte großes Interesse an der Zecke (ein Phänomen, das ich auch schon in einer anderen Schulklasse bei älteren Schülern beobachtet habe). Die Tatsache, dass Zecken Parasiten sind, die sich von bzw. durch ihre Wirtstiere ernähren, war für die Schüler sehr beeindruckend bis unglaublich. Die Zecke musste aufgeschnitten werden um zu überprüfen, ob sich in ihrem Körper wirklich Polos Blut befindet. Was genau mit der Zecke geschehen ist konnte ich nicht beobachten, wohl aber die angeekelten Gesichter einiger Schüler. Mir fiel auch auf, dass manche Schüler (Yoshi, Osan) „Angst“ hatten, von dem Hund eine Zecke zu bekommen. Auf meine Nachfragen hin wussten sie aber gar nicht, was eine Zecke ist, wie sie aussieht oder weshalb man vor ihnen Angst haben sollte.

In einer Einzelsituation fragte mich Lenny, ob Polo mir schon oft geholfen hätte. Ich sagte ihm, dass der Polo nicht so viel tun könne aber dass ich oft das Gefühl habe, dass Polo mich trösten möchte wenn ich traurig bin. Lenny sagte: „Der Polo merkt, dass Sie traurig sind wenn Sie weinen.“ Ich sagte ihm, dass ich nicht unbedingt weinen muss, damit der Polo meine Gefühlslage versteht. Lenny: „Aber woher weiß der Polo das dann wenn sie traurig sind?“ Ich: „Der Polo spürt das.“ Lenny: „Hä, wie macht der das denn?“

4.1	Wie war der „Ausflug“ mit Polo für dich?	Lenny	Sehr schön eigentlich aber nur die Sache mit Zimt wah doof aber sonst fant ich es toll. Ich und Polo verstehen uns schohn sehr gut und wir hatten Spaß. Zimt is dumm.
		Zimt	ja es war ser gut aber der Strait mit Lenny Hat den ausflug kaput gemacht
		Cash	Es war richtig COOL MIT POLO ER IST SO SÜSS. ZUM Knudeln ich möchte es jedes mal machen zum spielen. Der schlaue POLO!!! Hi [Er ist schlau, weil man ihn gar nicht austricksen kann. Zum Beispiel wenn man so tut, als ob man den Ball schmeißen würde, dann rennt er nicht los, sondern weiß immer noch wo der Ball ist. Also in der Hand.]

08.07.10
Do

3. Hunde-
besuchs-
tag

Zunächst verließ der Vormittag sehr ruhig. Dann kam es aber zu einem lautstarken Streit zwischen KJ und Zimt, der in einer körperlichen Auseinandersetzung endete. Timme versuchte, KJ zurückzuhalten. Dann versammelten sich aber alle Schüler (außer Zimt) um KJ und hielten ihn fest, was diesen noch mehr erregte. Im Gegenzug wurde auch die Klasse sehr laut. Polo ging zu den Streitenden hin (hielt jedoch einigen Abstand) und bellte sie an. Mario, der sonst immer sehr ruhig und zurückhaltend mit Polo sprach und auch nach meinen Aufforderungen immer Schwierigkeiten hatte, einen strengeren Tonfall zu benutzen, schrie Polo fast schon hysterisch an: „AUS! POLO AUS!“ Da ich mich um KJ und Zimt kümmern musste, griff ROB schnell ein und hielt Polo am Halsband fest.

Auch heute sorgte Polo bzw. seine Spielsachen (ein Stoffball und ein Knochen) für Unruhe: Die Spielsachen animierten die Schüler ständig dazu, diese durchs Klassenzimmer zu kicken. Da Polo immer bellt, wenn Dinge durch die Gegend geschossen werden, war den Schülern dies eigentlich untersagt. Auch als Polo anfang zu bellen, konnten sie damit nicht aufhören. Ich musste jeden Schüler einzeln und manche auch mehrmals ermahnen.

Yoshi sagte zu mir: „Der Polo hat bestimmt noch viel mehr Zecken.“

Ein Schüler der 2. Klasse musste aus seinem Klassenzimmer „entfernt“ werden und kam dann zu uns in

die Klasse. Leider hatte er eine Hundehaar-Allergie und außerdem große Angst, dass mein Hund ihn beißen könnte. Deshalb hielt der Schüler sich die ganze Zeit im Gruppenraum des Klassenzimmers auf. Die älteren Schüler machten sich einen Spaß aus der Angst des kleineren. Sie riefen Polo immer zur Tür des Gruppenraums und taten so, als würden sie ihn rein lassen. Zunächst gesellte ich mich zu dem Schüler in den Gruppenraum und später schloss ich ihn auf eigenen Wunsch dort ein. Im Gruppenraum erzählte er mir, dass er die Gedanken von Tieren lesen könne. Nach seinen Aussagen waren die Gedanken meines Hundes, dass er sein Trinken und Essen haben möchte (beides befand sich im Gruppenraum) und dass wir nur bla bla reden würden. Nachdem er im Zimmer eingeschlossen war, klebte er regelrecht an der Glasscheibe, die den Gruppenraum vom Klassenzimmer abtrennt. Die „Tricks“, die die anderen Schüler mit Polo machten amüsierten ihn sichtlich. Als ich ihn darauf ansprach sagte er, der Hund würde ihn schon sehr interessieren (weil er ja auch seine Gedanken lesen kann), aber die Glasscheibe wäre für seine Beobachtungen schon notwendig. So sei es wie im Zoo. Als ich mich im Gruppenraum befand, stand Polo die meiste Zeit fiepend vor der Tür. Er ließ sich nur kurzzeitig von den Schülern ablenken.

5	Das letzte Mal hat der Polo oft gebellt. Warum? Was glaubst du?	Rob	Weil die ganzen Leute ihn aufregen. Weil er hunger hatte. Weil ihm langweilich war. oder weil polo irgentwehr auf den schwanz getreten ist
		Anti	-
		Lenny	Er wurde viel geergert und ich fante das lustig und Polo ist mein Bester Freund obwohl er ein Hund ist!
		Timme	Weil er zufil hate und wollte allein sein
		Mario	Keine Ahnung! [Ich will heute nix schreiben.]
		Zimt	Weil er Spielen wolte [Ich hab keine Ahnung.]
		KJ	Er war ziemlich aufgeregt. Aber dass kann sich auch verstehen
		Yoshi	Weil wier quatsch gemacht haben
		Cash	Weil er Fremde Leute gesehen hat und andere Hunde gesehen hat. Und weil er angst hatte.
		Herr Corvus	-
		Frau Seitz	Da ich das Verhalten von Hunden nicht so gut deuten kann, nehme ich an, Polo fühlte sich nicht gut. Evtl. hatte er Angst oder er verstand nicht, was die Ss von ihm wollten?

09.07.10
Fr

4. Hunde-
besuchs-
tag

Als ich in der Schule ankam, kam gerade auch der Schüler Zimt mit einigen anderen Schülern von der Bushaltestelle zur Schule gelaufen. Polo „erkannte“ Zimt unter den anderen und rannte auf ihn zu um ihn zu begrüßen. Zimt freute sich sehr darüber. Am Tag zuvor ereignete sich dasselbe bei Cash und Timme. Auch die beiden Schüler waren sichtlich erfreut darüber. Heute konnte sich Polo das erste Mal auch mit einiger Entfernung zu mir im Klassenzimmer aufhalten. Wenn ich dieses verließ, wollte er mir zwar immer hinterhergehen, er konnte sich aber während dem Unterricht hin und wieder „entspannen“ (z.B. legte er sich hin, was er zuvor nie gemacht hatte). Polo wurde wieder oft von Lenny geärgert. Z.B. zappelte er herum und ging dabei auf Polo zu oder klemmte ihn zwischen seinen Beinen ein. Dann sagte er lachend zu mir: „Kucken Sie mal, der hat Angst.“ Ich sagte ihm mehrmals, dass ich es nicht gut finde, wenn er meinem Hund Angst einjagt. Auch Rob ärgerte Polo mehrmals. Er raschelte immer mit seiner Vespertüte herum oder legte ein Stück Wurst auf den Boden um Polo anzulocken (obwohl er wusste, dass Polo außer seinem Futter und den Leckerlies in der Schule nichts anderes essen darf). Wenn Polo bei ihm war, nahm er die Wurst wieder weg und sagte dann: „Der

Polo möchte immer bei mir sitzen.“ Wenn ich ihm entgegnete, dass es gemein sei, Polo mit Essen anzulocken, das er nicht haben darf, stritt er ab, dass er dieses getan hatte. Während dem Unterricht saß ich meistens hinten auf einem Stuhl und Polo saß neben mir auf dem Boden. Hinten im Zimmer sitzen auch Lenny und Rob, welche dann während dem Unterricht Polo zu sich riefen (bzw. mit Geraschel aus dem Schulranzen zu sich lockten) und streichelten oder mit ihm „Tricks“ machen wollten. Ich habe dies als Störung des Unterrichts empfunden und werde Polo und mir für das nächste Mal wohl einen anderen Platz im Klassenzimmer suchen. Besonders Lenny, der immer große Probleme damit hat, sich auf den Unterricht zu konzentrieren, scheint mir durch Polo zusätzlich stark abgelenkt zu werden.

Timme hatte heute Geburtstag. Er bekam einen Box-Ball geschenkt. Die Schüler befestigten diesen im Klassenzimmer und benützen ihn. Wenn die Schüler auf den Ball schlugen, bellte Polo. Mario kam wieder zu Polo und rief laut: „AUS POLO!“ Als ich Mario erklärte, dass Polo bei Ballspielen immer bellt (vermutlich weil er selber gerne Ball spielt und mitspielen möchte) und sich dabei nicht beruhigen lässt, probierte Mario, Polo einen Deal anzubieten: „Polo, wenn du jetzt leise bist, dann bekommst du auch ein Leckerli von mir.“ Überraschender Weise brachte ihn das Leckerli tatsächlich kurz zur Ruhe.

Heute waren Anti, Rob und Mario an der Reihe, mit Polo und mir nach draußen zu gehen. Da Anti krank war, wurde ein weiterer Schüler ausgelost (Timme). Da das letzte Mal der Tennisball in den Wald flog und wir ihn nicht mehr finden konnten, nahm ich noch einen Ersatzball mit. Rob und Mario schafften es leider nicht, nur mit einem Ball mit Polo zu spielen. So warfen immer wieder beide gleichzeitig einen Ball und Polo holte dann natürlich nur einen oder manchmal auch garkeinen. Timmer versuchte ihnen zu erklären, dass zwei Bälle den Polo verwirren würden, leider nur mit mäßigem Erfolg. Also nahm ich einen Ball und legte ihn auf eines der Tore auf dem Sportplatz. Rob wackelte immer wieder am Tor (meist wenn Mario oder Timme gerade den anderen Ball schmeißen wollten), sodass der zweite Ball runterfiel und Polo sich dann zuerst nach diesem umsah. Darauf angesprochen gab Rob immer an, dass dieses aus Versehen passiert sei. Nach einiger Zeit kam Lenny, der aufgrund von Übelkeit das Klassenzimmer verlassen durfte, zu uns auf den Sportplatz. Dort angekommen wirkte er sofort wieder sehr fit, rannte mit Polo herum und schmiss ihm den Ball. Rob und Mario regten sich darüber auf. Kurz darauf kam auch noch Yoshi, der nach Lenny sehen sollte. Beide Schüler blieben dann wie selbstverständlich bei uns. Als ich sie dann aufforderte, wieder ins Klassenzimmer zu gehen, ignorierten sie diese Aufforderung zunächst. Als sie dann aber mehr mit Polo spielten, als Rob und Mario verlieh ich meiner Forderung Nachdruck. Lenny meinte dann es wäre total unfair, weil er das letzte Mal wegen des Streits mit Zimt nicht so viel von Polo gehabt hätte. Besonders Rob wurde dann laut und sagte, dass dies ja nicht sein Problem wäre und heute eben er dran sei.

Bis zum jetzigen Zeitpunkt kann ich sagen, dass ich das Verhalten von Rob als am auffälligsten empfinde. So probiert er immer wieder, Polo mit allen möglichen Mitteln zu sich zu locken und dann sagen zu können, dass Polo am liebsten bei ihm sei. Vor allem betont er immer, dass Polo aus freien Stücken zu ihm kommen würde, auch wenn er ihn zuvor mit Wurst oder ähnlichem angelockt hatte. Wenn ein anderer Schüler ihm bei seinen Vorhaben in die Quere kommt (wie heute Lenny und Yoshi), reagiert er darauf oft ungehalten. Das genaue Gegenteil dazu stellt Timme dar. Er hat überhaupt kein Problem damit, den anderen Schülern den Vortritt zu lassen. Heute auf dem Sportplatz schmiss er Polo nur dann den Ball, wenn dies kein anderer tun wollte. Wenn Polo gerade sehr stark hechelte, verzichtete er sogar ganz darauf („Der Polo braucht eine Pause.“). Auch teilte er den anderen Schülern mit, dass es in der Hitze für Polo sehr anstrengend sei und sie ihn doch ein bisschen in Ruhe lassen sollten. Nun ist es bei Polo so, dass er, wenn er einen Tennisball in der Hand eines Menschen sieht, immer sofort für ein Ball-Spiel „bereit“ ist, auch wenn er noch so „fertig“ ist. Während Timme das sehr gut erkannt hatte und deshalb aus Rücksicht für Polo den Ball liegen ließ und auch seine Mitschüler darum bat, konnten diese dies nicht aushalten. Vor allem Rob nahm dann immer wieder den Ball, wedelte damit zum Teil noch vor Polos Nase herum und sagte dann wieder: „Schauen Sie, der Polo will doch spielen.“

Yoshi bat mich darum, Polo immer vor dem Schulbesuch gründlich nach Zecken zu durchsuchen.

4.2	Wie war der	Rob	der ausflug mit Polo war toll wass ich nicht gut fand das lenny,
-----	-------------	-----	--

		„Ausflug“ mit Polo für dich?		Yoshi, Zimt gekommen sind. polo hat die meiste Zeit neben mir gewesen Sie, polo haben mir den Tag verschönert Vielen Dank Frau pope Polo
			Timme	ich fant in gut er hat mir, spas gemacht den er ist fiel geworfen.
			Mario	Ganz gut
	6	Was ging dir gestern durch den Kopf, als KJ und Zimt sich gestritten haben und Polo dann gebellt hat?	Rob	ich habe gedacht das polo gegen uns in die sen diesem augenblick gegen uns war für KJ, und gegen: Zimt, Rob, Mario, Yoshi, Timme, Cash, Lenny
			Anti	-
			Lenny	ach des ist dene ihre sache ich mische mich da nicht ein aber es wurde zuviel so ein dreck
			Timme	Ich hate kein bog das es eine schlegerei gibt und wiel ich. das schlecht find.
			Mario	Ich bin erschrocken.
			Zimt	Weil er wollte das wir aufhüren.
			KJ	Polo wollte es nicht dass ich und Zimt Streit hatten. Deswegen hat er gebellt.
			Yoshi	KJ ist ein behinderter Kind. Zimt ist Lol
			Cash	Er meinte sie sollen aufhören und hat dann gebellt weil er das nicht möchte das es so laut wird weil der Polo es viel lauter hört als wir.
			Herr Corvus	-
			Frau Seitz	-
12.07.10 Mo	5. Hunde- besuchs- tag	<p>Heute saß ich mit Polo vorne im Klassenzimmer, um weiter weg von Lenny und Rob zu sein. Die Situation mit Rob war dadurch wesentlich entspannter, aber Lenny kam sehr oft nach vorne (auch während dem Unterricht) und setzte sich zu Polo auf den Boden. Er ärgerte Polo wieder sehr oft (Einklemmen zwischen den Beinen, ins Gesicht pusten) und ich musste ihn mehrmals ermahnen. Er warf auch Leckerlis in den Gruppenraum und sperrte Polo dann dort ein. Zwischen Lenny und Zimt entstand ein lauterer Streit, der Polo wieder zum Bellen brachte. Ein älterer Schüler kam ins Klassenzimmer und sagte: „Ich sag euch warum der Hund bellt: Ihr seid zu laut, denkt mal darüber nach.“ Danach ging Timme zwischen Zimt und Lenny und versuchte, sie auseinander zu bringen. Unter anderem benützte er diese Worte: „Ihr hört doch, dass sogar der Polo bellt, jetzt rafft euch mal!“ KJ, Cash und Mario versuchten wieder, Polo zu beruhigen. Cash und KJ redeten sehr ruhig auf Polo ein und streichelten ihn. Mario reagierte wie bei den vorhergehenden Malen eher laut und hysterisch. Nach dem Streit sagte Lenny zu Zimt: „Jaja, dir ist es egal, wenn der Polo bellt!“ Nach meinen Beobachtungen hatte jedoch Lenny Zimt provoziert und das fast den gesamten Vormittag über.</p> <p>Während dem Unterricht zappelte Mario sehr auf seinem Platz herum, meiner Meinung nach um Polos Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Als er diese hatte sagte er jedoch: „Polo du Hurensohn!“ Zimt und Cash machten sofort große Augen und teilten Mario mit, dass sie dies nicht gut fanden. Cash sagte zu ihm: „Wieso sagst du sowas zu Polo?“ Mario: „Weil er mich so anlotzt.“ KJ: „Aber der Polo ist doch nur ein Hund.“ Cash: „Wenn der Polo das verstanden hätte, hätte er dich bestimmt tot gebissen.“ Etwas später animierte Mario Polo dazu, an ihm hochzuspringen. Da Mario ein T-Shirt trug, zog er einen kleinen Kratzer am Arm davon. Das quittierte er mit: „Du blöder Köter.“ Cash hörte dies und sagte zu mir: „Warum lassen sie sich das gefallen, Frau Poppe?“ Und zu Mario: „Und sag nie wieder Hurensohn zum</p>		
				14

	<p>Polo!“</p> <p>Da es heute keinen Ball mehr gab, wurde nun Polos Knochen durch das Klassenzimmer gekickt (vor allem von KJ). Ich erklärte auch ihm, dass er dies nicht tun soll, da Polo dann beginnt zu bellen. Er machte so lange weiter, bis Polo tatsächlich bellte und sich kaum noch beruhigen lies. Ich schimpfte dann zuerst mit KJ und dann mit Polo, der nun KJ ständig zum spielen aufforderte. Ich sagte dann zu Polo: „Spiel alleine.“ Normalerweise versteht Polo diesen Befehl. Allerdings übernahm KJ ihn dann uns sagte ständig: „Polo, spiel alleine!“ Dabei hielt er ihm immer den Knochen vor die Nase oder warf ihn vor Polo auf den Boden. Dies brachte Polo natürlich nicht dazu, mit seinen Aufforderungen und dem Gebelle aufzuhören, sondern verschlimmerte die Situation noch. Als ich KJ dann erklärte, dass „alleine spielen“ heißt, dass Polo sich bei Interesse den Knochen selber holt und nicht dazu aufgefordert werden soll, da dies für Polo eine Spielaufforderung bedeutet, konnte er dies aber akzeptieren und verstehen.</p> <p>Timme versuchte immer wieder, dass Polo „Männchen“ macht (was er eigentlich nicht kann, zumindest nicht auf Befehl). In seinem Umgang mit Polo konnte man merken, dass er schon einige Erfahrungen mit Hunden hat. Einmal hatte er auch Erfolg und Polo machte „Männchen“. Cash war davon sehr begeistert und kam aufgeregt zu mir gelaufen und fragte mich, ob ich das gesehen hätte. Als ich verneinte, bat er Timme, Polo nochmal dazu zu bringen, damit auch ich es sehen könne. „Das ist sooo süß!“ Cash gefiel es bisher auch immer sehr, wenn Polo z.B. seinen Knochen durchs Klassenzimmer trägt oder hinlegt und sich streicheln lässt.</p> <p>Yoshi sprach mich heute zum wiederholten Mal auf Zecken an. Er war der Meinung, er hätte eine im Klassenzimmer rumkrabbeln gesehen. Außerdem wäre eine auf seinem Arm gesessen. Nach seinen Beschreibungen kann es sich aber eigentlich nicht um Zecken gehandelt haben, da Zecken eigentlich nicht so groß werden können, wie Yoshi sie beschrieben hatte und selbst wenn die Zecken nur in Yoshis Beschreibung so groß waren, so sind Zecken in vollgesaugtem Zustand nur sehr unbeweglich und nicht mehr dazu imstande, der Schwerkraft zu trotzen und einen Arm hinauf zu krabbeln. Ich fragte Yoshi, ob er Angst vor Zecken habe. Er sagte: „Nö, ich hatte noch nie eine.“ Ich sagte ihm, dass ich trotz dem, dass ich schon seit Jahren ständig einen Hund in meiner Nähe habe, auch erst einmal eine Zecke gehabt habe. Yoshi war der Meinung, dass eine Zecke Schmerzen verursachen würde. Er glaubte mir nicht, dass dies nicht stimmt. Auch glaubte er mir nicht, dass die Wahrscheinlichkeit, dass eine Zecke, die sich auf einem Hund befindet, sich auf einen Menschen begibt, sehr niedrig ist. Herr Corvus sagte mir, dass er das Thema Zecken vielleicht im MNT-Unterricht aufnehmen würde.</p>
<p>16.07.10 Fr 6. Hunde- besuchst ag</p>	<p>Als erster Schüler kam heute KJ ins Klassenzimmer. Zu diesem Zeitpunkt unterhielt ich mich mit Herrn Corvus. Polo begrüßte KJ schwanzwedelnd an der Türe. KJ rief: „Kucken Sie mal Frau Poppe wie der sich freut! Kucken sie mal wie er sich freut!“ Danach erzählte er mir sofort, dass er von Polos Knochen etwas abgeschabt habe um damit seine Pflanze zu düngen („Das sind doch Mineralien drinne. Kucken Sie mal, wie die jetzt abgeht die Pflanze!“). Außer KJ kamen heute nur vier weitere Schüler. Vor Beginn des Unterrichts lege ich immer allen Schülern 5 Leckerlies auf den Tisch. Diese blieben auf den Tischen der fehlenden Schüler zunächst liegen. Ein paar Schüler fragten schon, ob sie die Leckerlies des fehlenden Nebensitzers haben dürften. Ich versprach, dass ich die übrigen Leckerlies später unter den anwesenden Schülern verteilen würde. Als ich kurz das Klassenzimmer verließ, verschwanden die Leckerlies von Lennys Tisch. Auf mein Nachfragen hin hatte keiner diese genommen. Besondern Zimt, den ich am ehesten verdächtigte, da er direkt neben Lenny sitzt, tat sehr ahnungslos. Auf der Kameraaufnahme konnte ich im Nachhinein sehen, dass Polo fiepte, nachdem ich das Klassenzimmer verlassen hatte. Zimt versuchte auf Polo beruhigend einzureden, aber erfolglos. Daraufhin nahm er zuerst zwei Leckerlies vom Tisch um sie Polo zu geben. Etwas später schnüffelte Polo an den übrigen Leckerlies auf Lennys Tisch und schaute dabei Zimt an, forderte diesen also auf, ihm die Leckerlies zu geben. Dies tat Zimt dann auch. Immer wenn ich das Klassenzimmer verließ und wieder hereinkam, saß Polo dann bei Cash und wurde von diesem gestreichelt. Im Unterricht beobachtete Cash Polo auch immer wieder. Polo saß meistens neben mir und wurde von mir gestreichelt. Wenn er im Klassenzimmer herumlie ging er öfters zu Polo hin, streichelte ihn und sagte: „Du süßer süßer Hund!“ oder ähnliches. Cash nütze „Polos Briefkasten“,</p>

um mit mir darüber zu sprechen, warum er den Besuch der E-Schule einem möglichen Besuch einer Realschule vorzieht. Als er morgens das Klassenzimmer betrat fragte er direkt nach, ob ich ihm eine Antwort geschrieben habe. Ich gab Cash seinen Brief und anderen Schülern situationsbezogene Leitfragen. KJ sagte: „Sie haben mir noch keinen Zettel gegeben.“ Als ich sagte, dass ich für ihn im Moment keine Leitfrage habe, wirkte er etwas enttäuscht auf mich.

Wenn es heute lauter wurde, rief KJ Polo immer zu sich und redete beruhigend auf ihn ein und streichelte ihn. Außerdem bemerkte er auch immer, wenn ein Schüler die Türe offen gelassen hatte. KJ hat einen kleinen Bruder (wie auch Cash und Timme). Vielleicht ist das eine Erklärung dafür, weshalb diese Schüler so gut und einfühlsam mit Polo umgehen können. Ich konnte hören, wie KJ Polo einmal aus Versehen mit dem Namen seines Bruders rief. Außerdem übernimmt KJ auch immer die Aufgabe, anderen Schülern, die interessiert ins Klassenzimmer schauen zu erklären, wie sie mit Polo umgehen sollen bzw. wie man Polo dazu bringt, einen Trick zu machen.

Ich hatte KJ eine Hundezeitschrift geliehen. In dieser hatte er eine Anzeige für biologisches Hundefutter entdeckt. Er empfahl mir, dieses Futter für Polo zu kaufen, da dieses sehr gut sei. Ich sagte ihm, dass ich bereits ein gutes Hundefutter habe. Daraufhin fragte er mich die Inhaltsstoffe des biologischen Futters ab („Hat ihr Futter auch ...?“). Außerdem empfahl er mir ein bestimmtes Futter für morgens, eines für mittags und eines für abends. Desweiteren interessierte er sich dafür, warum es unterschiedliches Futter für junge und erwachsene Hunde gibt.

Ein dunkelhäutiger Schüler aus der Parallelklasse kam ins Klassenzimmer. Als er Polo sah sagte er zunächst: „Hallo du Vogel, wer bist du? Was geht, wie heißt der?“ Und dann: „Du bist so schwarz wie ich gä? Du bist mein Bruder. Du bist so schwarz wie ich, du bist mein Bruder Mann!“

7	Wieso hast du Mario ermahnt, als er zu Polo „Hurensohn“ gesagt hat? Hättest du das auch gemacht, wenn er es zu einem Mitschüler gesagt hätte?	Zimt	Ja natürlich wir wollen eine ruhige gemeinde für das Deute Vaterland	14
		Cash	Nö Polo war ja ganz unschuldig das ist halt dumm so mit hunden zu reden. [Nö jetzt bei mir schon, aber doch nicht bei jemand anderes.]	
8.1	Woran hast du heute Morgen gemerkt, dass Polo sich über dich gefreut hat?	KJ	Er hat mit dem Schwanz gewackelt und mich angejault und dadran habe ich gemerkt, dass er sich über mich freüt.	
8.2	Was glaubst du, warum Polo sich über dich gefreut hat?	KJ	Polo hat sich über mich gefreut weil ich nett zu ihm bin und ihn oft Streicheleinheiten gebe. Meistens wenn sich jemand streitet kommt er zu mir.	

19.07.10 Mo
7. Hunde-
besuchs-

Als ich heute das Klassenzimmer betrat, fragten die Schüler sofort nach, wer das letzte Mal die Leckerlies von Lennys Tisch genommen hatte. Als ich ihnen mitteilte, dass Zimt dies gewesen sei, schimpften sie zunächst über ihn. Als ich ihnen aber sagte, dass Zimt Polo die Leckerlies gegeben hatte, um Polo zu beruhigen, war es für seine Mitschüler in Ordnung. Zimt selber war heute nicht anwesend. Als ich zu Beginn des Schultages die Kamera im Klassenzimmer aufbaute und Frau Seitz nach Verlassen des

tag	<p>Klassenzimmers die Türe offen ließ, nutzte Polo die Gelegenheit, das Klassenzimmer zu verlassen. Dies blieb ca. eine Minute unbemerkt. Als es mir auffiel, halfen Cash, Lenny, KJ und Rob sofort bei der Suche. Wir fanden ihn auf dem Schulhof.</p> <p>Der dunkelhäutige Schüler vom letzten Mal war heute für längere Zeit im Klassenzimmer. Als ein paar Schüler Polo ärgerten sagte er: „Passt auf, wenn ihr ´nen schwarzen Hund beleidigt, beleidigt ihr auch mich!“ Er wiederholte diese und ähnliche Äußerungen jedes Mal, wenn ein Schüler Polo ärgerte.</p> <p>Mario sagte heute wieder mehrmals Ausdrücke zu Polo. Als ich Mario kurz vor der Pause die Leitfrage Nr. 10 gab („ Mir ist aufgefallen, dass du den Polo immer „anschreist“ wenn er bellt (z.B. wenn es Streit in der Klasse gibt). Warum machst du das?“) sagte er mir, dass er grinsend zu mir, dass er da nachher was gemeines drauf schreiben müsse. Seine spätere Antwort war: „Das er seine dofe fresse hält!!!“ Am Ende des Tages forderte er Polo mehrmals dazu auf, an ihm hochzuspringen (anfangs bereitete dies Mario große Freude). Immer wenn Polo dann an ihm hochspringen wollte, ging er aber einen Schritt zurück oder wich Polo aus. Direkt danach forderte er ihn wieder zum springen auf. Seine Stimme wurde mit jedem Mal strenger, bis hin dazu, dass er Polo anschrie, als er nicht mehr versuchte, an ihm hochzuspringen. Als sich andere Schüler mit Polo beschäftigten und ihn dazu brachten, dass er sich hinlegt, damit sie ihn besser streicheln können, ging Mario hin und forderte Polo zum hinsitzen aus. Ich sagte zu Mario: „Wieso soll der Polo sich denn hinsetzen, er liegt doch schon?“ Mario antwortete mit aggressivem Unterton: „Weil ich es sag!“ Und dann schrie er: „Polo sitz!!“</p> <p>Besonders Cash regte sich über Marios Verhalten und auch das einiger Mitschüler auf. Ich fragte ihn, was er glaube, warum seine Mitschüler Ausdrücke zu Polo sagen. Cash sagte: „Keine Ahnung. Weil sie einfach dumm sind. Der Polo versteht das doch gar nicht.“ Ich denke, dass die Schüler vielleicht genau deshalb Polo ärgern oder Ausdrücke zu ihm sagen: Weil Polo nicht antworten kann und sich auch körperlich alles gefallen lässt.</p> <p>Ich bat Lenny, mir seine Antwort zu Leitfrage Nr. 11 weiter zu erläutern. Er sagte, dass er es gut findet, dass Polo bellt, wenn es Streit gibt. Ich fragte ihn, warum Polo das wohl macht. Yoshi hörte das Gespräch mit und sagte: „Weil er möchte, dass wir uns nicht streiten.“ Lenny fragte mich, ob ich Polo nicht beibringen könne, mehr hilfsbereit zu sein. Obwohl ich Lenny mit Leitfrage Nr. 9.2 auf sein Verhalten Polo gegenüber angesprochen hatte, wurde dies heute nicht weniger. Er klemmte Polo wieder zwischen seinen Beinen ein, legte etwas auf seinen Rücken etc. Als ich in der Schule ankam, spielte er aber noch sehr lieb mit Polo. Die Schüler haben zu Beginn des Schultages immer ein paar Minuten Freizeit. Als diese Freizeit zu Ende war und Lenny zum Unterricht kommen sollte, fing er damit an, Polo zu ärgern.</p> <p>Als wir mit der gesamten Klasse in den Spielkeller gingen, war gerade Pause der Grundschule und es war sehr viel Trubel auf dem Pausenhof. Polo war sichtlich nervös. Einige Schüler meiner Klasse (Lenny, Rob, KJ, Yoshi) kamen herbeigerannt. Sie gaben an, Polo beruhigen zu wollen. Tatsächlich wuselten sie aber so um ihn herum, dass Polo nur noch nervöser wurde und schließlich bellte. Im Spielkeller war es sehr laut, was für Polo meiner Meinung nach nicht sehr angenehm war, weshalb ich ihn wieder ins Klassenzimmer brachte. Auf dem Weg dorthin trafen wir im Schulgebäude auf zwei Grundschüler, ein Mädchen und ein Junge. Das Mädchen sagte: „Ooooooh, wie süüüüß!“ Der Junge antwortete: „Ja, aber wenn du hingehst bellt der.“</p> <p>Da es heute sehr heiß war, ließen wir (wie auch bei den letzten beiden Malen) die Klassenzimmertüre offen. Polo versuchte mehrmals, das Klassenzimmer zu verlassen. Einmal gelang ihm die Flucht bis auf den Pausenhof. Fast alle Schüler rannten besorgt durch das Schulhaus als wir bemerkten, dass Polo verschwunden war. Die Fluchtversuche von Polo könnten darauf hindeuten, dass es ihm im Klassenzimmer einfach zu viel war. Ich hatte heute ein Gespräch mit einer Lehrerin, die täglich ihren Hund in ihre Klasse (Mädchenklasse) mitnimmt. Sie war sehr überrascht, als ich ihr erzählte, wie einige Schüler sich Polo gegenüber verhalten. Sie sagte, dass sie dergleichen mit ihrem Hund noch nie erlebt hätte.</p>		
9.1	Mir ist aufgefallen, dass du Polo	Rob	Das vesper da habe ich gefragt und habe manchmal was gegessen das mit dem Ball das war nicht imer nur ich und wenn

	manchmal „ärgerst“, z.B. ihn mit deinem Vesper oder dem Ball anlockst. Wieso machst du das?		ich den Ball genommen habe um in die Pause zu gehen.
		Frau Seitz	Ich vermute die beiden Jungs bekamen in dieser Situation die volle Aufmerksamkeit von Polo. Sie spürten ihre Dominanz über das Tier. Vielleicht wollten sie testen in wie weit Polo mitmacht bis er wütend wird.
9.2	Mir ist aufgefallen, dass du Polo manchmal ärgerst, z.B. ihn anpustest, Sachen auf den Rücken legst oder zwischen deinen Beinen einklemmst. Wieso machst du das?	Lenny	HaHa das ist lustig 😊 wenn er sich dann freut
10	Mir ist aufgefallen, dass du den Polo immer „anschreist“ wenn er bellt (z.B. wenn es Streit in der Klasse gibt). Warum machst du das?	Mario	(grinsend) [Da muss ich nachher was Gemeines drauf schreiben.] Das er seine dofe fresse hält!!! 14
11	Wie haben dir die Besuche von Polo gefallen? Was fandest du gut, was nicht so gut?	Rob	Der besuch von polo war sooooo geil und lustig. Mir hat alles gefallen und ich bin etwas besser geworden.
		Anti	-
		Lenny	er war immer hilfsbereit [Also zum Beispiel hat er gebellt wenn es laut war oder sich welche gestritten haben.]
		Timme	Ich fant alles gut es hat mir fihl spas gemacht.
		Mario	Wen Polo gebellt hat.
		Zimt	-
		KJ	Ich fand es so super dass Polo da war. Er ist nett lieb lustig und weich. Es macht spaß wenn er pfote gibt. bei ihm gibt es nichts auszusetzen.
		Yoshi	-
		Cash	Ich fand alles gut einfach alles. Hi
		Herr Corvus	Ich war zu wenig davon betroffen.
		Frau	Die Besuche möchte ich positiv bewerten. Die Situation mit

		Seitz	einem Hund im Klassenzimmer waren etwas Besonderes, aber auch etwas Ungewohntes. Aus meiner Sicht bekam Polo teilweise zu viel Aufmerksamkeit, gerade wenn es nicht so gut passte.
12	Hat sich durch Polos Besuche irgendwas in eurer Klasse oder bei einzelnen Schülern verändert?	Rob	Ja alle haben mehr zusammen gehalten. Aber alle lassen sich ablenken
		Anti	-
		Lenny	Ja bissle [Dass er hilfsbereit war.]
		Timme	Weis nicht
		Mario	Nein.
		Zimt	-
		KJ	Nein aber es ist nett. Es ist ziemlich gut dass er da war
		Yoshi	-
		Cash	[Nö. Ich habs vorher gedacht und gehofft aber es war nicht so. Die ärgern ja nur den Polo und sagen Ausdrücke und so.] (Ein Schüler betritt schreiend das Klassenzimmer.) [Sehen Sie, alles wie vorher.] Eigentlich nix nö. Die sind böse zu Polo und sagen Ausdrücke zu ihm einfach so
		Herr Corvus	Mir ist nichts aufgefallen.
		Frau Seitz	Manchmal waren die Ss abgelenkt bzw. sie ließen sich gerne ablenken, weil der Umgang mit Polo teilweise mehr Spaß machte als aufzupassen u. sich konzentrieren zu müssen.
23.07.10 Fr	<p>Am letzten Besuchstag war Polo sehr aufgeregt. Er bellte fast den gesamten Schultag über. Jedes Mal, wenn es etwas lauter wurde oder zwei Schüler eine Diskussion hatten, bellte er sofort darauf los. Er ging zum Teil auch direkt zu den betreffenden Schülern hin und bellte diese direkt an und nicht nur in den Raum hinein. Heute war der Schüler F. aus einer anderen Klasse zu Gast. Der Junge ging sehr liebevoll mit Polo um, streichelte ihn und redete beruhigend auf ihn ein. Besonders dann, wenn Polo bellte sagte er immer: „Ruhig Polo, es ist alles gut.“</p> <p>Des Öfteren zog Polo sich in den Gruppenraum zurück. Die Folge war allerdings, dass ihm dann ein Großteil der Schüler dorthin folgte. Im Gruppenraum wurde es dadurch relativ eng (im Vergleich zum Klassenzimmer) und vor allem lauter. So kam es, dass Polo im Gruppenraum nur noch mehr bellte. Besonders häufig bellte Polo F. an, obwohl dieser sich ja sehr ruhig verhielt und eher versuchte, Polo zu beruhigen. F. fragte mehrmals: „Warum bellt er mich an, ich mache doch nichts.“ Ich sagte F., dass Polo ihn wahrscheinlich deshalb angebellt hatte, weil er in dem Moment, in dem Polo etwas aufregte, ihm am nächsten war und er für Polo somit am ehesten zu erreichen war. Anders kann ich mir Polos Verhalten auch im Nachhinein nicht erklären. Als F. einmal die anderen Schüler fragte, warum Polo ihn anbellte, sagte Timme: „Weil einfach zu viele im Gruppenraum sind, das ist zu viel für Polo.“ Cash war derselben Meinung. Obwohl Polo F. sehr oft und immer grundlos angebellt hatte und F. sich jedes Mal sehr erschreckte, ging F. immer wieder zu Polo hin und streichelte ihn.</p> <p>Ich war einige Zeit nur mit Cash, Anti, Timme, F. und Polo im Gruppenraum. Wir schlossen die Tür, da es im Klassenzimmer sehr laut war. Die Schüler im Gruppenraum verhielten sich alle ruhig. In dieser Zeit konnte sich auch Polo etwas entspannen und wurde ruhiger. Nach einigen Minuten kamen Lenny, Rob und Mario in den Raum und waren sehr laut, schrien rum, schupsten sich usw. Sofort bellte Polo wieder. Ich bat die Schüler, sich entweder ruhiger zu verhalten oder aber zurück ins Klassenzimmer zu gehen. Die Schüler waren damit nicht einverstanden. Ich sagte ihnen, dass ihnen ja sicher schon aufgefallen sei, dass Polo heute sehr unruhig sei und dass sie deshalb doch bitte ein bisschen Rücksicht nehmen sollten. Die Reaktion darauf war: „Wenn die anderen mit Polo zusammen sein dürfen, dann wollen wir das auch!“ Ich sagte, dass die übrigen Schüler im Gruppenraum aber ruhig verhalten würden. Rob sagte dazu nur sein typisches „ja klar“. Daraufhin verließ ich mit Polo den Gruppenraum, Rob, Lenny und Mario folgten mir.</p>		

Als sich später die Situation etwas entspannt hatte und der Geräuschpegel deutlich heruntergegangen war, sprach ich die Situation noch einmal vor der gesamten Klasse an. Ich sagte, dass Polo heute aus irgendeinem Grund sehr aufgeregt wäre und dass ich es schön fände, wenn jeder sich deshalb ein bisschen leiser verhalten würde, da (wie wir beobachtet hatten) vor allem Lautstärke Polo zum Bellen brachte. Lenny und Rob wollten mir nicht zuhören und unterbrachen mich ständig oder warfen blöde Kommentare ein. Interessanter Weise trat dies ein, ohne dass ich diese Schüler explizit angesprochen hatte (ich wählte extra das Klassengespräch). Trotzdem sagte Rob: „Ja klar, immer ich.“ Ich sagte zu ihm, dass ich das gerade nicht nur zu ihm gesagt hätte, sondern dass ich die gesamte Klasse dazu aufgefordert hatte, etwas leiser zu sein. Rob: „Können Sie vergessen!“

Heute hatte Polo wieder eine Zecke. Da sie sich direkt am Auge festgebissen hatte, bin ich mir ziemlich sicher, dass diese Zecke vom morgendlichen Spaziergang stammte. Als Rob die Zecke entdeckt hatte, rannte Yoshi sofort ins Sekretariat um eine Zeckenzange zu holen. Leider gab es nur eine Pinzette. Da die Zecke noch sehr klein war, konnte ich sie mit der Pinzette nicht entfernen und die Zecke blieb den ganzen Tag an Polos Auge. Einige Schüler (Timme, Cash, Yoshi) waren auch der Meinung, dass Polo vielleicht wegen der Zecke so viel bellen würde. Vor allem Cash machte sich große Sorgen und fragte mich mehrmals, ob das für Polo nicht sehr schmerzhaft sei: „Das dauert ja noch lange bis Sie zu Hause sind und das ist ja direkt neben dem Auge! Armer Polo!“

Lenny versuchte heute Polo einen neuen Trick beizubringen. Er wollte, dass Polo mit seiner Pfote die Türe öffnet. Er übte dies mit Polo an der Türe des Gruppenraums indem er Polo mit einem Leckerli zur Türklinke lockte. Ein paar Mal hatte Lenny einen kleineren Erfolg, allerdings drückte Polo die Klinke immer zu schwach herunter. Einige andere Schüler interessierten sich für Lennys Versuche und gingen auch in den Gruppenraum (um zuzuschauen). Allerdings konnten sie sich dann im Gruppenraum nicht ruhig verhalten und manche Schüler riefen Polo auch zu sich, sodass Polo sich nicht auf Lennys Vorhaben konzentrieren konnte. Lenny ärgerte sich sehr über seine Mitschüler.

Insgesamt kann ich zu dem letzten Hundebesuchstag sagen, dass Polo sehr aufgeregt war und ich viel Zeit damit verbringen musste, Polo zu beruhigen, weshalb ich mich weniger mit einzelnen Schülern beschäftigen konnte. Polo reagierte auf Lautstärke und Streitereien etc. sehr viel stärker als bei den vergangenen Schulbesuchen. Es schien mir heute so, als wäre bei Polo keine Toleranz mehr vorhanden. Schade fand ich, dass einige Schüler (besonders die, die am meisten Unruhe verursachten), auf Polo keine Rücksicht nehmen konnten. Allerdings gab es auch heute wieder einige Schüler, die sich sehr gut in Polo einfühlen konnten. Beide Extreme waren interessant zu beobachten.

13	Ich habe zwei Fragen für dich: 1. Warum fandest du es nicht gut, wenn Polo gebellt hat? 2. Hat dir auch etwas gut gefallen?	Mario	1. Weil es stört und laut ist, man kann sich nicht aufs malen konzentrieren 2. Am besten war der spazirgang.
14	Wieso sagst du manchmal zu Polo Ausdrücke? Der Polo versteht das ja gar nicht. Möchtest du vielleicht mich	Mario	Weil er ziemlich laut und und manchmal auch hoch springt und es tut wee!

	damit ärgern?		
15	Du hast mir aufgeschrieben: „Ich bin etwas besser geworden.“ Das verstehe ich nicht! Und was hat der Polo damit zu tun?	Rob	Weil ich angst hatte Das wenn ich schlecht arbeite das polo nicht mehr kommt deshalb habe ich das auch geschrieben.
16	Du hast mir aufgeschrieben, dass durch Polos Besuch alle mehr zusammengehalten haben. Was meinst du damit bzw. kannst du mir ein Beispiel sagen?	Rob	z.b. das alle zusammen mehr gemacht haben. [Mit dem Polo gespielt aber auch wieder mehr Karten gespielt und so Sachen, was zusammen halt.]
17	Letztes Mal hast du mich gefragt, ob ich Polo nicht beibringen könnte, mehr hilfsbereit zu sein. Was genau stellst du dir darunter vor, kannst du mir ein Beispiel sagen?	Lenny	Ja wissen sie es gibt Hunde des sind labradors sie haben ja gesehen wie er die Türe auf macht! Ja und es sind behindertenhunde so zusagen.
18	Glaubst du wirklich, dass der Polo sich gefreut hat wenn du ihn geärgert hast? Ein paar Mal hast du selber zu mir gesagt: „Der Polo hat Angst.“ Oder: „Der Polo hat sich erschreckt.“ Wieso hast du dann nicht aufgehört?	Lenny	Ja ich wollte in testen seine angst uns [Seine Angst und so weiter. Ich wollte seine Stärken testen damit ich ihn vergleichen kann mit dem Hund von meiner Tante.]

5.2 Beobachtungen bei den einzelnen Schülern

	Schülerbeschreibung vor den Hundebesuchstagen	Schülerbeschreibung während den Hundebesuchstagen
Rob	<p>Rob fiel mir besonders durch seine laute Art auf. Er war ein sehr impulsiver Junge, der seine Gefühle nur schwer bis gar nicht kontrollieren konnte. Er hatte eine sehr geringe Frustrationstoleranz und teilte seinen Unmut auch immer auf unüberhörbare Art und Weise mit. Oft störte er aber mit seiner Reaktion auf eine von ihm wahrgenommene Störung die Klasse noch mehr, als der es tat, auf den er aufmerksam machen wollte.</p> <p>Teilte man Rob dies mit, fühlte er sich oft ungerecht behandelt und ärgerte sich noch mehr. Was den Sport mit den Beleidigungen und Schimpfwörtern anging, würde ich Rob als den kreativsten und am meisten Beteiligten bezeichnen. Auch bei den Hausaufgaben oder anderen schriftlichen Arbeiten hatte er sehr interessante Methoden, um den Lehrern mitzuteilen, dass er im Moment keine Lust dazu hatte, dieses oder jenes zu tun.</p>	<p>Rob genoss sichtlich die Aufmerksamkeit von Polo. Er hatte es sehr gerne, wenn dieser in seiner Nähe war. Um dies zu erreichen, lockte er Polo gerne zu sich. Vorzugsweise tat er dies, indem er mit seiner Vespertüte raschelte oder mit der offenen Vesperdose, in der sich ein Wurstbrot befand, am Boden „herum wedelte“. Wenn Polo dann zu ihm kam, grinste er immer. Meistens streichelte er ihn dann.</p> <p>Auch probierte er des Öfteren, Polo mit einem Ball zu sich zu locken (obwohl ich mehrmals erwähnt hatte, dass Bälle im Klassenzimmer nicht erlaubt sind).</p> <p>Wenn ich Rob sagte, dass es nicht sehr nett wäre, Polo mit Dingen anzulocken, die er dann nicht haben darf, stritt Rob dieses ab oder sagte, dass die anderen es genauso machen würden, obwohl ich dies nicht beobachten konnte. In Rücksprache mit der Klassenlehrerin kann ich sagen, dass das Abstreiten von Dingen eine typische Charaktereigenschaft von Rob ist. Entgegen dem, dass Rob selbst der Meinung ist, dass er während der Hundebesuchstage „besser geworden“ wäre, teile ich diese Ansicht nicht. Zwar hat er im Unterricht immer die geforderten Aufgaben erledigt, dies tat er aber auch sonst meistens. Im Bereich Sozialverhalten konnte ich keine Veränderungen feststellen (außer das Ärgern des Hundes).</p>
Anti	<p>Anti war ein sehr netter und aufgeweckter Junge. Gerne hatte er die Aufmerksamkeit der Lehrpersonen bei sich. Meist probierte er dies zu schaffen, indem er von irgendwelchen Erlebnissen berichtete oder Geschichten erzählte.</p> <p>Hatte er einmal die Aufmerksamkeit auf seiner Person, wollte er diese meist nicht wieder abgeben. Dies führte dazu, dass seine Erzählungen häufig nicht</p>	<p>Anti war leider nur am ersten und letzten Hundebesuchstag anwesend (an den übrigen Tagen war er krank), weshalb ich bei ihm von keinen Beobachtungen berichten kann.</p>

	<p>mehr enden wollten. Anti vergaß hin und wieder morgens sein Methylphenidat einzunehmen. An diesen Tagen trug er erheblich zur Steigerung des Geräuschpegels in der Klasse bei.</p>	
Lenny	<p>Lenny hatte genau wie Rob eine sehr geringe Frustrationstoleranz. Jedoch äußerte sich dies bei Lenny eher in der Art, dass er sich zurückzog. Oft verbrachte er einen Großteil des Schultages im Gruppenraum. Lenny hatte der E-Schule gegenüber eine sehr negative Einstellung und ich habe in vielen Gesprächen, die ich mit ihm geführt habe, meiner Meinung nach eindeutige Vorzeichen für Schulabsentismus feststellen können. Lenny provozierte gerne seine Mitschüler. Wenn diese dann auf seine Provokationen reagieren wollten, rannte er vor ihnen weg. Wurde er dann von den Schülern verfolgt, schien er mir große Freude an dem Fangspiel zu haben. Er hatte große Probleme damit, Kritik anzunehmen. Bei seinen Mitschülern reagierte er darauf häufig mit Stauchen. Was mir bei Lenny positiv aufgefallen ist, ist dass er sehr selbstreflexiv war und seine Situation in der Schule sehr gut einschätzen und wiedergeben konnte.</p>	<p>Während der Hundebesuchstage verbrachte Lenny deutlich mehr Zeit im Klassenzimmer als zuvor. Dies erscheint zwar zunächst positiv, allerdings bedeutete dies nicht, dass er mehr am Unterricht teilnahm. Meiner Beobachtung nach ging Lenny in Situationen, in denen er normalerweise das Klassenzimmer verlassen hätte, nun zu Polo und streichelte oder umarmte ihn. Dies kann teilweise dennoch positiv bewertet werden, da Lenny durch die Anwesenheit im Klassenzimmer vielleicht trotzdem, dass er nicht mitgemacht hat, dennoch das ein oder andere mitbekommen hat. Auf der anderen Seite bin ich mir nicht sicher, inwieweit der Hund Lenny vielleicht zusätzlich zur geistigen Unterrichtsabstinenz animiert hat.</p> <p>In Einzelsituationen mit Lenny (für die Erstellung meines sonderpädagogischen Prüfungsgutachtens), in denen ich Polo auch mit dabei hatte, war Lenny sehr viel ruhiger als zuvor. Allerdings zog der Hund ihm zum Teil so in seinen Bann, dass Lenny sich nur schwer auf seine Aufgaben konzentrieren konnte, da er immer nach dem Hund schauen musste. Wenn die Situation es zuließ (z.B. beim Ausfüllen eines Testbogens), las ich Lenny vor und kreuzte für ihn die Antworten an, während Lenny unter dem Tisch lag und mit Polo kuschelte. So konnte Lenny sich z.T. über eine Stunde auf ein Thema konzentrieren.</p> <p>Im Umgang mit Polo konnte ich bei Lenny nach einiger Zeit zum Teil dissoziale Verhaltensweisen feststellen (dies war mir bei ihm zuvor nicht aufgefallen): Er ärgerte Polo sehr oft (vor allem klemmte er ihn zwischen seinen Beinen ein oder „umarmte“ ihn, was aber eher bedeutete, dass er Polo mit den Armen festhielt). Zwar war sein Umgang nicht schmerzhaft für den Hund, doch war deutlich</p>

		<p>zu erkennen, dass manche Dinge für Polo unangenehm waren. Auch Lenny erkannte dies, allerdings war es für ihn belustigend. Dieses Verhalten überraschte mich, da Lenny bei den ersten beiden Besuchstagen mir noch sagte, dass die anderen Schüler Polo ärgern würden (was ich nicht beobachten konnte) und dass er das nicht gut fände. Außerdem sehe ich Lennys Verhalten im Gegensatz zu seiner Aussage „Polo ist mein Bester Freund“ (Leitfrage 5).</p>
Timme	<p>Timme war eigentlich ein angepasster und aufmerksamer Schüler. Jedoch hatte er gewisse Prinzipien, gegen die nicht verstoßen werden durfte. Zum Beispiel fand er Beleidigungen durchaus in Ordnung, solange diese nicht grundlos ausgesprochen wurden. Tat ein Mitschüler dies, verstand Timme es gut, diesen psychisch unter Druck zu setzen. Meist drohte er Schläge nach der Schule an. Er brüstete sich gerne mit Wissen über gewisse Kampftechniken, die ihm sein Stiefvater beigebracht hatte. Manchmal hatte Timme aus irgendwelchen Gründen keine Lust am Unterricht teilzunehmen, meist betraf dies den Unterricht von Herrn Rauscher. Davon ließ er sich dann auch nie abbringen, angedrohte Strafen ließen ihn völlig kalt. Im Gegenteil stachelten sie ihn nur noch mehr dazu an, den Unterricht nicht nur zu verweigern, sondern auch noch zu stören bis dahin, dass er den Unterricht verunmöglichte. Timme zeichnete sich durch eine sehr konsequente Art gepaart mit einem großen Durchhaltevermögen aus.</p>	<p>Timme war anzumerken, dass er schon Erfahrungen mit Hunden hatte. So konnte er z.B. Polos Verhalten gut deuten oder er zeigte seinen Mitschülern, wie man einem Hund einen Trick beibringen kann.</p> <p>Im Umgang mit Polo fiel mir bei Timme auf, dass er eine sehr soziale Ader hatte, die mir bisher noch nicht aufgefallen war. So ermahnte er seine Mitschüler immer wieder leiser zu sein („Der Polo hört siebenmal so laut wie wir!“).</p> <p>Auch bei körperlichen Auseinandersetzungen zwischen Schülern ging er immer schlichtend dazwischen, nicht selten mit der Begründung, dass seine Mitschüler doch bitte aus Rücksicht für den (bellenden) Hund aufhören sollten.</p> <p>Wenn der Großteil der Schüler sich mit Polo beschäftigte, hielt Timme sich meistens zurück und ging nur dann zu Polo, wenn gerade sonst niemand bei ihm war oder wenn er einem Schüler zeigen wollte, was er im Umgang mit Polo anders machen müsse. Auch war er der einzige, der keinen so großen Wert auf Leckerlies legte, er hab sie Polo meistens alle auf einmal.</p> <p>Ich vermute, dass Timme sich im Umgang mit Polo im Hintergrund hielt, weil er bemerkt hatte, dass zu viel Aufmerksamkeit für Polo sehr anstrengend war und er ihn so schonen wollte.</p>
Mario	<p>Mario hatte zu Hause sehr schwierige Lebensumstände, welche sich in seinem Verhalten widerspiegelten. Während er eigentlich ein eher ruhiger, aufmerksamer und freundlicher Junge</p>	<p>Mario war im Umgang mit Polo zunächst sehr zurückhaltend. Er hatte zwar großes Interesse an ihm, war aber immer leiser als die anderen Schüler, weshalb ihm von Polo weniger Aufmerksamkeit zukam. Selbst wenn Polo</p>

	<p>war, hatte er an „schlimmen Tagen“ keine Frustrationstoleranz, regte sich sehr schnell auf und konnte sich dann auch kaum noch beruhigen. Meist verließ er dann mit einem lauten Türknallen das Klassenzimmer.</p>	<p>direkt vor ihm stand, reagierte er oftmals auf die Kommandos anderer Schüler eher als auf die von Mario. Ich sagte Mario dann, dass er vielleicht etwas lauter sprechen solle oder er solle versuchen strenger zu klingen. Mario probierte dies, hatte aber meiner Ansicht nach zunächst Schwierigkeiten damit (vielleicht wegen seiner sonst ruhigen Art oder aus Mangel an Erfahrungen?). Gegen Ende der Besuchstage wurde Mario zu einem der Schüler, die mir negativ auffielen. Während Mario zu Beginn immer sehr begeistert war, wenn Polo auf Befehle reagierte und seine Tricks machte und Mario auch immer am meisten nach Leckerli-Nachschub fragte, schien sich seine Sichtweise gegen Ende geändert zu haben: Von „Wow, der Hund macht was ich sage!“ hin zu „Der Hund MUSS machen was ich sage!“. So sprach er mit Polo immer übermäßig streng, schrie ihn eigentlich an und vor allem wenn Polo bellte, schien ihn das sehr zu stören. Als ich ihn auf sein Verhalten ansprach, konnte er es weder schriftlich (Leitfragen 10, 13, 14) noch mündlich für mich nachvollziehbar erklären. Bei Leitfrage 14 gab er an, dass es wehtun würde, wenn Polo an einem hochspringt. Jedoch war es nach meiner Beobachtung aber so, dass Mario Polo zum hochspringen aufforderte. Dass man dabei kleinere Kratzer an den Armen davonträgt, ist beim Tragen von T-Shirts unvermeidbar. Ein paar Mal kam Mario zu mir und zeigte mir die Kratzer auf seinem Arm, begleitet von Worten wie „Schauen Sie mal, was sie für ein gefährliches Tier haben.“ Jedoch sagte er dies immer mit einem Lachen im Gesicht. Als ich ihn einmal fragte, ob es wehgetan habe und er mit ja antwortete, schlug ich ihm vor, Polo dann eben nicht mehr an sich hochspringen zu lassen. Dann meinte er aber, dass er das nicht wolle, weil es so süß sei.</p> <p>Wenn Polo bellte und Mario ihn aufforderte still zu sein, wirkte er immer sehr panisch und hektisch auf mich. Marios Aussage, dass Polo ihn mit seinem Bellen beim Malen gestört hätte (Leitfrage 13) finde ich komisch, da 1.</p>
--	---	--

		<p>Oftmals Unterricht war und die Lehrer sprachen während Mario malte oder 2. es wenn kein Unterricht war im Klassenzimmer meist sehr turbulent zuing.</p> <p>Mario verließ nicht mehr so oft das Klassenzimmer (ich kann mich an kein einziges Mal erinnern), allerdings schien er beim Zeichnen einen neuen/anderen Rückzug gefunden zu haben.</p>
Zimt	<p>Zimt war ein gut gelaunter, fröhlicher Junge. Er setzte sich oft für die Gerechtigkeit im Klassenzimmer ein, was aber meist bedeutete, dass er sich in Streitigkeiten einmischte und sie ungewollt noch verschlimmerte. Häufig stellte er seine Mitschüler für ihr Verhalten zur Rede, was diese aber nicht immer gut fanden. Gzim war mit Abstand der größte Schüler in der Klasse und er nutzte seine Größe meiner Ansicht nach manchmal als Einschüchterungsmittel gegenüber seinen Mitschülern aus. Wenn auch seine Absichten meist gut waren, trug er dennoch oft dazu bei, dass es noch turbulenter im Klassenzimmer zuing.</p>	<p>Zimt fehlte während der letzten Schulwochen sehr häufig, weshalb er bei vielen Besuchstagen nicht anwesend war und ich bei ihm leider nicht viel beobachten konnte. Im Unterricht saß ich mit Polo meist neben Zimt. Häufig lag dann seine Aufmerksamkeit mehr auf Polo, als auf dem Unterricht. Jedoch war mein Eindruck der, dass Zimt keine Lust auf geistige Anstrengungen hatte und Polo ihm da eine willkommene Abwechslung war.</p>
KJ	<p>KJ hatte eine starke Sehbeeinträchtigung und besuchte die Schule nur deshalb, weil keine andere geeignete (Sonder-)Schule in der Nähe war. Die Probleme mit seinen Mitschülern besprach er immer mit seiner Mutter und er setzte deren Ratschläge in der Schule gut um. So war er der einzige Schüler, der es ertragen konnte, als Hurensohn bezeichnet zu werden. Manchmal versuchte auch er, schlichtend in Streitigkeiten der anderen einzugreifen. Jedoch tat er dies auf eine weniger impulsive Art wie Zimt und wurde deshalb von den Mitschülern meist gar nicht wahrgenommen.</p>	<p>KJ ging immer sehr ruhig mit Polo um. Wenn Polo sich nur schwer entscheiden konnte, zu welchem Schüler er gehen soll, schaffte KJ es (zusammen mit Timme als einzige Schüler), Polo nur mit dem Verstellen seiner Stimme zu sich zu locken. KJ schrie nicht (wie vor allem Mario), sondern hatte dann eine besonders sanfte Stimme und zog die Worte lang. An Tagen, an denen Polo sehr aufgeregt war, beruhigte er ihn immer sehr gut, Bewegungen indem er beruhigend auf ihn einredete und ihn mit langsamen Bewegungen streichelte.</p>
Yoshi	<p>Yoshi kam erst gegen Ende des Praktikums in die Klasse. An den rauen Umgangston passte er sich schnell an,</p>	<p>Yoshi hielt sich im Umgang mit dem Hund sehr zurück. Als ich ihn einmal darauf ansprach meinte er nur „Sollen die mal machen.“ mit</p>

	<p>jedoch verstieß er gegen Timmes Prinzip (keine grundlosen Beleidigungen), was zu erheblichen Reibereien zwischen den beiden führte. In der Opferrolle fühlte er sich sichtlich wohl (zu Beginn seiner Schulzeit an der E-Schule wurde er noch von den Lehrern „beschützt“), jedoch teilte er auch sehr gerne aus. Allerdings hatte er einige Schwierigkeiten darin, dies einzusehen.</p>	<p>einer abfälligen (?) Handbewegung zu den Schülern hin, die sich gerade mit Polo beschäftigten. Was Yoshi sehr beschäftigte, war das Thema Zecken. Ich hatte den Eindruck, dass er sich einfach nicht so sehr für den Hund interessierte. Nach Abschluss des Hundeprojektes war ich aber noch mehrmals in der Schule und da kam Yoshi jedes Mal zu mir und fragte mich wie es Polo gehen würde und ob ich ihm einen Gruß ausrichten würde. Von den übrigen Schülern sprach mich nach Abschluss des Projektes keiner mehr auf Polo an.</p> <p>Yoshi kam mehrmals zu mir um mir zu sagen, dass ich Polo immer gut auf Zecken untersuchen müsse oder dass er sich sicher sei, dass Polo gerade eine Zecke habe. In Gesprächen mit ihm konnte ich merken, dass er über Zecken eigentlich nicht sehr gut Bescheid wusste, dennoch aber mit großer Sicherheit darüber redete. Ich vermute, dass er Angst vor Zecken hatte (obwohl er dies mir gegenüber verneinte), vielleicht resultierte diese gerade aus seinem Nichtwissen über Zecken?</p>
Cash	<p>Cash ließ sich meistens von den Geschehnissen im Klassenzimmer nicht beeindrucken. Er war ein guter Schüler, der im Unterricht immer mitdachte und –arbeitete. Während seine Mitschüler im Klassenzimmer das reinste Chaos veranstalteten, nahm er sich ein Puzzle oder Buch und beschäftigte sich ruhig an seinem Platz. Nur manchmal ließ er sich von den anderen Schülern (meist Timme, mit dem er zusammen in einer Wohngruppe wohnte) mitreißen. Wenn dann aber Konsequenzen drohten, änderte er sein Verhalten meist wieder zum Positiven.</p>	<p>Cash war in seinem Umgang mit Polo (entsprechend seiner Art) sehr ruhig. Während die meisten Schüler mit Polo eher Action wollten, setzte Cash sich lieber zu Polo und streichelte ihn. Bei Gelegenheit stellte er mir viele Fragen über Polo (vor allem über Verhaltensweisen, die Polo gezeigt hatte oder darüber, wie er sich zu Hause verhält, wo er schläft etc.). Er merkte häufig, wenn es Polo zu viel wurde und versuchte ihn dann zu beruhigen oder er ermahnte seine Mitschüler ruhiger zu sein. Oft betrachtete er Polo und sagte dann „Oh wie süß!“.</p>

5.3 Post für Polo

An den ersten beiden Tagen der Praxisphase bekam ich noch sehr viel Post. Die Schüler legten großen Wert darauf, auf ihre Briefe auch eine Antwort zu bekommen. Teilweise erwarteten sie auch auf ihre Antworten zu den Leitfragen Antworten (KJ und Cash). Dann flachte das Interesse der Schüler daran jedoch stark ab und am Ende wurde der Briefkasten nur noch von dem Schüler Cash benützt, allerdings hatten dessen Briefe nichts mit dem Hund zu tun, sondern bezogen sich auf ein Gespräch, das wir geführt hatten.

Datum	Schüler	Nachricht
11.06.10	Mario	Ist der Polo richtig sportlich? Wie alt ist Polo. Was sind Polos Lieblings lekerlis?
	Rob	Was ist sein Lieblings essen
18.06.10	Mario	Bitte beantworten und die anderen Briefe beantworten Was ist Polos Lieblings Futter? Danke Was ist Polo für eine Rasse
	Anti	Er ist süß er richt iner am meinem Palover weil fileicht mein Hund Lisa draufsieht
	Rob	Warum darf ich polo kein Käse geben? Wie alt ist Polo? Wann hat Polo geburtstag? Wann ist polo geboren? Was ist polo für eine Rasse?
	Timme	Wie fiel frest Polo am Tag? und hat er auch eine Freundin?
02.07.10	Rob	Warum ist Polo so klein? Warum ist er soo süß? Warum heißt polo eigentlich polo und nicht anderst? Welche Augenfarbe hat polo? Wie groß ist polo Wo sind die Eltern von Polo hin gekommen Wie so hat polo heute die so oft gebellt Nächste Woche sind: oliver, Maxi, Anti, dran mit dir zu spielen und was kann polo alles? Poppe Wie lange kommen sie eigentlich noch zu uns hoffentlich noch lange PS: Viel spaß mit polo ☺
09.07.10	Cash	Frau Seitz sagt ich soll lernen in meiner Freizeit aber ich habe keine Lust dazu. Und wenn ich in eine Realschule gehen würde müsste ich in eine Realschule gehen wo nur 8 Schüler in einer Klasse haben, ich sollte in Herbst aus die Gruppe rauskommen aber wenn ich in die 8 Klasse Schüler gehen sollte muss ich wieder in eine Gruppe Und die Schule ist weit weg von zuhause.
12.07.10	Cash	Ich kann nicht auf die normale R.S. gehen weil ich meine Tabletten nehme und mir das ein Bisschen zu viel ist mit 30 Kindern daran bin ich nicht so gewöhnt und wenn so viele Schüler da sind kann ich mich nicht so gut konzentrieren

5.4 Abschiedsbriefe

Am letzten Hundebesuchstag bekam jeder Schülern von mir ein Foto von sich mit Polo und einen Abschiedsbrief. Überraschenderweise hatte Frau Seitz initiiert, dass auch ich von jedem Schüler einen Abschiedsbrief bekam. Beide Briefe sollen im Folgenden dargestellt werden:

Rob	Lieber Rob, Ich habe gemerkt, dass du den Polo gerne in deiner Nähe hattest. Nur fand ich es ein bisschen schade, dass du manchmal den Polo dazu mit deinem Vesper (Geraschel) angelockt hast. Der Polo wäre sicher auch so gerne zu dir gekommen. Er ist manchmal nur deshalb nicht sofort gekommen, weil ihn so viele Schüler gleichzeitig gerufen haben. Ich freue mich, dass ich dir mit Polo den ein oder anderen Tag verschönern konnte!	Liebe Frau Poppe Es hat mir sehr viel spaß gemacht mit ihnen und polo und warum sie Lenny genommen haben? Das ist mir jetzt egal hauptsache ist doch das es mit ihnen und polo spaß gemacht hat danke das sie polo oft mit gebracht haben das ethik hat mir sehr viel spaß gemacht Danke Danke Danke Schön Mit lieben grüßen: Rob
Lenny	Lieber Lenny, Ich weiß, dass du dich sehr über Polos Besuche gefreut habst. Der Polo mochte dich glaube ich auch sehr gerne, nur bei den letzten Malen hast du damit angefangen, den Polo ein bisschen zu ärgern – das fanden der Polo und ich nicht so schön. Das Kuscheln mit dir und das Streicheln hat der Polo aber sehr genossen!	Liebe frau Poppe, ich fante die Zeit mit ihnen sehr schön und POLO mein Lieblings Hund hab ich sehr gemocht. Liebe Frau Poppe ich wünsche ihnen noch schöne und tolle Ferien. LENNY
Timme	Lieber Timme, Ich habe gemerkt, dass du schon Erfahrung mit Hunden hast, denn du konntest sehr gut mit Polo umgehen! Ich fand es auch gut, dass du den Polo meistens in Ruhe gelassen hast, wenn die anderen bei ihm waren und dich in ruhigen Minuten mit ihm beschäftigt hast! Außerdem konntest du gut einschätzen, was für Polo nicht so schön ist und hast das dann auch deinen Mitschülern mitgeteilt. Das eine Foto von Polo ist das, das du gemacht hast.	Was geht Frau Poppe? Es war eine lustige Zeit mit ihnen und Polo. Es hat mir Spaß gemacht. In Libe Timme
Mario	Lieber Mario, Ich glaube, dass du mit Polo und den Leckerlies viel Spaß gehabt hast (genau wie Polo auch)! Am Anfang bist du immer ein bisschen schüchtern gewesen und am Ende	Liebe Frau Poppe Es war sehr sehr sehr sehr sehr schön mit ihnen. Am besten war das Geburtstagsgeschenk. Es steht immer

	sehr streng mit Polo. Ich glaube der Polo hat nur deshalb manche Sachen nicht sofort gemacht, weil so viele Schüler um ihn herum waren und jeder etwas von ihm wollte! ☺	noch auf dem Fenstersimms. Mit Polo war es auch ganz ganz ganz ganz ganz ganz schön. Mit vielen Grüßen Mario
Zimt	Lieber Zimt, Ich habe auf dem Video gesehen, dass du die Leckerlies von Lennys Tisch genommen hast. Ich habe aber auch gesehen, dass du sie genommen hast, weil der Polo gefiept hat. Ich glaube, dass du ihn beruhigen wolltest. Das hättest du doch ruhig sagen können! Ich hoffe, dass dir die Besuche von Polo Spaß gemacht haben! Weil du kein Foto von dir und Polo haben wolltest, bekommst du welche von Polo alleine.	-
KJ	Lieber KJ, Ich kann nur wiederholen, was ich dir das letzte Mal schon geschrieben habe: Ich finde, dass du sehr gut mit Polo umgehen konntest und es hat mir gut gefallen, dass du dich ein bisschen um ihn gekümmert hast! Ich habe auch beobachtet, dass du Schülern von anderen Klassen gezeigt hast, wie Polo die Pfote gibst usw. Das war sehr nett von dir!	Liebe Frau Poppe Das mit Polo war nett, Denn er ist so lieb gewesen Frau Poppe es war schön dass sie Da waren. Tschüs und Schöne Grüße wünscht ihnen KJ.
		Polo Tschüs Polo hab noch viel spaß in deinem Leben. wau wau wau wau wau wauwau. Tschüs Polo bis irgendwann mal
Yoshi	Lieber Yoshi, Hier bekommst auch du deine Fotos mit Polo. Ich hoffe, dass auch du Spaß mit Polo gehabt hast! Mir ist aufgefallen, dass du dich oft etwas zurückgehalten und den anderen den Vortritt gelassen hast. Aber für den Polo war das sicher gut, denn bei euch war immer viel los ☺	Liebe Frau Sarah Poppe, Polo es war lol das sie da waren. Ich schreibe ihnen und Polo Post. MfG Yoshi
Cash	Lieber Cash, Ich habe gemerkt, dass dir Polos Besuche gefallen haben! Ich finde es sehr schön, dass du es nicht gut gefunden hast, wie manche Schüler mit Polo umgegangen sind und dabei nicht mitgemacht hast!	Liebe Frau Poppe Ich werde sie sehr vermissen und Polo. Sie sollen jeder Zeit wieder kommen. Ich werde sie sehr sehr sehr vermissen dann bis bald Tschüss. Gruß ihr ■■■ auch genannt Cash. ☺

6. Qualitative Inhaltsanalyse

- Die Qualitative Inhaltsanalyse ist ein Verfahren zur Interpretation eines Textes.
- Sie ist kein Standardinstrument, sie muss immer an den konkreten Gegenstand und die Fragestellung angepasst werden.
- Systematisches Vorgehen (Ablaufmodell, Formulierung von Regeln).
- Die Zergliederung macht das Vorgehen für andere nachvollziehbar und überprüfbar.
- Das Material wird immer in seinem Kommunikationszusammenhang gesehen. Deshalb muss der Interpret des Materials immer angeben, auf welche Textstelle er seine Schlussfolgerungen bezieht.

6.1 Erklärung des Vorgehens

I. Bestimmung des Ausgangsmaterials:

1. Festlegung des Materials:

Bei einer größeren Materialmenge muss eine Auswahl getroffen werden. Dabei sollten die Probleme der Stichprobenziehung beachtet werden (Grundgesamtheit, über die Aussagen gemacht werden soll, genau definieren; Stichprobenumfang nach Repräsentativitätsüberlegungen und ökonomischen Erwägungen genau festlegen; Stichproben nach bestimmtem Modell ziehen).

2. Analyse der Entstehungssituation:

Von wem wurde das Material unter welchen Bedingungen erzeugt?

Berücksichtigt werden sollten

- an der Entstehung beteiligte Interagenten,
- der emotionale und kognitive Handlungshintergrund,
- die Zielgruppe des Materials und
- die konkrete Entstehungssituation.

3. Formale Charakteristika des Materials:

Grundlage einer Qualitativen Inhaltsanalyse muss ein geschriebener Text sein.

II. Fragestellung der Analyse:

Durch eine spezifische Fragestellung soll vor der Analyse festgelegt werden, was man aus dem Material heraus interpretieren will. Hierzu gibt es zwei Schritte:

1. Richtung der Analyse:

Über wen/was möchte ich etwas herausfinden?

- über den Text (z.B. sprachliche Merkmale, Argumentationsstruktur etc.)
- über den Textverfasser (z.B. Intention, Einstellung etc.)
- über die Wirkung bei den Rezipienten

Um dies herauszufinden kann die Lasswell'sche Formel hilfreich sein:

Wer sagt was, mit welchen Mitteln, zu wem, mit welcher Wirkung?

2. Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung:

Theoriegeleitet heißt, an bestehende Erfahrungen anzuknüpfen. Um einen Erkenntnisfortschritt zu erreichen, muss die Fragestellung der Analyse an die bisherige Forschung über den Gegenstand angebunden sein.

III. Ablaufmodell der Analyse:

Hier geht es darum, die speziellen Analysetechniken festzulegen und die Analyse in einzelne Interpretationsschritte zu zerlegen (=Ablaufmodell der Analyse). Ziel ist es, sich auf die spezielle(n) Analysetechnik(en) festzulegen und ein **Kategoriensystem** zu entwickeln. Die Kategorien werden im Wechselverhältnis zwischen Theorie und Material entwickelt und während der Analyse überarbeitet und rücküberprüft.

IV. Analyseschritte mittels des Kategoriensystems:

Es gibt drei Grundformen des Interpretierens:

1. Qualitative Technik: Zusammenfassen

Ziel ist es, eine große Materialmenge auf ein überschaubares Maß zu kürzen, in dem aber alle wesentlichen Inhalte enthalten sind.

Die Psychologie der Textverarbeitung hat genau erklärt, wie Zusammenfassungen im Alltag normalerweise ablaufen. Zu unterscheiden sind dabei verschiedene Makrooperationen der Reduktion (Auslassen, Generalisation, Konstruktion, Integration, Selektion, Bündelung).

Zunächst muss die Abstraktionsebene, die bei der Zusammenfassung durch die Makrooperationen erreicht werden soll, festgelegt werden. Dann erfolgt das Zusammenfassen nach folgendem Ablaufmodell:

1. Bestimmung der Analyseeinheiten.
2. Paraphrasierung inhaltstragender Textstellen: Der Text wird in einen auf den Inhalt beschränkten Text umgeschrieben. Dieser soll auf einer einheitlichen Sprachebene und in grammatikalischer Kurzform verfasst sein.
3. Bestimmung des angestrebten Abstraktionsniveaus: Paraphrasen, die unter diesem Abstraktionsniveau liegen, müssen verallgemeinert werden.
4. Reduktion durch Selektion: Streichen bedeutungsgleicher und weniger wichtiger Paraphrasen.
5. Reduktion durch Bündelung, Konstruktion und Integration sich aufeinander beziehender Paraphrasen.
6. Zusammenstellung der neuen Aussagen als Kategoriensystem.
7. Es muss überprüft werden, ob die gesammelten Aussagen das Ausgangsmaterial noch repräsentieren.

Sollte das nun reduzierte Material immer noch sehr umfangreich sein, kann ein höheres Abstraktionsniveau festgelegt werden, mit dem dann dieser Prozess noch einmal durchlaufen wird.

2. Qualitative Technik: **Explikation (Kontextanalyse)**

Im Gegensatz zur Technik des Zusammenfassens ist es hier das Ziel, zusätzliches Material heranzutragen um Textstellen zu erläutern, verständlicher zu machen etc. Bearbeitet werden z.B. Fachbegriffe oder dialektaler Wortgebrauch.

Ablaufmodell:

1. Bestimmung der Auswertungseinheit, d.h. der zu explizierenden Textstelle.
2. Lexikalisch-grammatikalische Definition der Textstelle, d.h. die vom sprachlichen und sozio-kulturellen Hintergrund her relevanten Lexika und Grammatiken bestimmen.
3. Bestimmung des zulässigen Explikationsmaterials: Zunächst nach Erklärungsmöglichkeiten im direkten Umfeld der zu explizierenden Stelle suchen. Erst dann bei Bedarf in immer weiterem Kontext nach Erklärungen suchen.
4. Materialsammlung:

- Enge Kontextanalyse: Sammle alle Aussagen im zu analysierenden Text, die in einer direkten Beziehung zur fraglichen Textstelle stehen.
 - Weite Kontextanalyse: Überprüfe, ob vom Textverfasser weiteres Material zur Verfügung steht. Nur wenn dies nicht der Fall ist, oder das dort gefundene Material nicht ausreicht, wird das zugelassene Explikationsmaterial zur Hilfe genommen.
5. Formulierung einer explizierenden Paraphrase.
 6. Überprüfung: Reicht die formulierte Explikation aus?

3. Qualitative Technik: Strukturierung

Dies ist nach Mayring die zentralste inhaltsanalytische Technik.

Ziel ist es, aus dem Material eine bestimmte Struktur herauszufiltern. Dies geschieht durch ein Kategoriensystem. Alle Textbestandteile, die vom Kategoriensystem angesprochen werden, werden aus dem Material extrahiert.

- Formale Strukturierung: Hier werden z.B. Satzkonstruktionen oder Argumentationsstrukturen untersucht oder semantische Netzwerke erstellt.
- Typisierende Strukturierung: Hier sollen besonders markante Bedeutungsgegenstände herausgezogen werden. Z.B. besonders extreme Ausprägungen, Ausprägungen von besonderem theoretischem Interesse oder Ausprägungen, die besonders häufig im Material vorkommen.
- Skalierende Strukturierung: Ziel: Materialteile sollen auf einer Skala eingeschätzt werden, z.B. politische Trends in einer Zeitung.
- Inhaltliche Strukturierung: Ziel ist es, bestimmte Aspekte, Inhalte oder Themen aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen. Was herausgefiltert werden soll, wird durch die Kategorien bestimmt.

Ablaufmodell:

1. Bestimmung der Analyseeinheiten.
2. Festlegung der Einschätzungsdimensionen.
3. Bestimmung der Ausprägungen.
4. Formulierung von Definitionen, Ankerbeispielen und Kodierregeln zu den einzelnen Kategorien.
5. 1. Materialdurchlauf: Fundstellenbezeichnung.

6. 2. Materialdurchlauf: Einschätzung. Hier können auch Ankerbeispiele übernommen werden. Sollte die Einschätzung nicht eindeutig möglich sein, so ist eine Kodierregel zu formulieren, die die Einschätzung (auch für weitere ähnliche Fälle) eindeutig macht.
7. Ggf. Überarbeitung des Kategoriensystems. Wenn das Kategoriensystem überarbeitet wurde, muss der Ablauf ab 3. neu durchlaufen werden.
8. Paraphrasierung des extrahierten Materials.
9. Zusammenfassung pro Kategorie und Hauptkategorie nach den Regeln der Zusammenfassung.
10. Überprüfung des Kategoriensystems.

V. Rücküberprüfung des Kategoriensystems.

VI. Interpretation der Ergebnisse in Richtung der Hauptfragestellung.

6.2 Durchführung der Qualitativen Inhaltsanalyse

I. Bestimmung des Ausgangsmaterials:

Die Festlegung des Materials erfolgte bereits in Kapitel III. 6, die Entstehungssituation und die Formalen Charakteristika des Materials wurden in den Kapiteln III.1, III. 3 und III.4 erläutert.

II. Fragestellung der Analyse:

Es soll eine theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung durchgeführt werden. Das theoretische Material sind im Wesentlichen die Kapitel I und II dieser Arbeit. Interessant ist vor allem, inwieweit die in I.5.4 geschilderten möglichen Auswirkungen eines Hundes auf Schüler mit Förderbedarf im Bereich emotionale und soziale Entwicklung oder die sonstigen geschilderten Auswirkungen beobachtet werden konnten und ob die in II.4 geschilderten Chancen und Grenzen eine Rolle gespielt haben. Es ergeben sich also zwei Hauptfragestellungen:

Fragestellung 1: Welche positiven Auswirkungen des Hundes auf die Schüler konnten beobachtet werden?

Fragestellung 2: Wo kam der Ansatz von Hunden im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung an seine Grenzen?

III. Ablaufmodell der Analyse:

Es wurde kein spezielles Ablaufmodell erstellt, sondern das im letzten Kapitel vorgestellte allgemeine inhaltsanalytische Ablaufmodell von Mayring (2008) verwendet. Das Kategoriensystem wurde im nächsten Schritt entwickelt.

IV. Analyseschritte mittels des Kategoriensystems:

1. Qualitative Technik: Zusammenfassen

Aufgrund der Fülle des Textmaterials wurden die einzelnen Schritte der Reduktion zusammengefasst und zum Teil in die Explikation verschoben.

	Aussage von	Fundstelle	Gefundene Textstelle	Paraphrasierung	Kategorien
1	S.P.	III.5 S. 96	Ich fand es sehr schön, wie positiv die Schüler gleich von Beginn an auf den Hund zugegangen sind.	Positive Reaktionen seitens der Schüler gleich von Beginn an	K1: Positive Reaktionen auf den Hund: <ul style="list-style-type: none"> - waren sofort zu erkennen - zeigten sich durch Begrüßung des Hundes, Streicheleinheiten und Spiele mit dem Hund (besonders aufführen von Kunststücken) - Schüler freuen sich, wenn sie vom Hund erkannt werden - Schüler hofft, dass der Hund noch oft in die Schule kommt - die Schüler hatten viel Spaß mit dem Hund - die Schüler bedanken sich dafür, dass sie mit dem Hund Spaß haben konnten - die Schüler mochten den Hund - die Schüler fanden den Hund

					<p>lieb</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hund soll jeden Tag kommen - Wie kann der Hund Emotionen verstehen?
2	S.P.	III.5 S. 97	Die Freude war zu Beginn jeden Schultages deutlich zu spüren. Die Schüler begrüßten Polo immer, streichelten ihn und spielten mit ihm.	Schüler zeigten Freude durch Begrüßung am Morgen, Streicheleinheiten und Spiele.	<ul style="list-style-type: none"> - Schüler versteht sich gut mit dem Hund uns hat Spaß mit ihm - Hund ist schlau, man kann ihn nicht austricksen - Schüler interessiert sich trotz Angst für den Hund
3	S.P.	III.5 S. 97	Besonders gerne führten sie mit Polo „Kunststücke“ auf. Alle waren sehr begeistert von den „Tricks“, die Polo kann	Schüler erfreuten sich daran, Kunststücke mit Polo durchzuführen.	<ul style="list-style-type: none"> - Schüler bezeichnet Hund als seinen besten Freund - Hund hat einem Schüler den Tag verschönert
4	S.P.	III.5 S. 97	Die Schüler hatten sehr großen Spaß daran, Polo nach einem erfolgreich durchgeführten Kommando mit einem Leckerli zu belohnen	Schüler belohnten den Hund gerne wenn er auf sie gehört hat.	<p>K2:</p> <p>Belohnung des Hundes:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schüler belohnten Hund gerne mit Leckerlis - vielleicht wollten Schüler den Hund belohnen weil sie es nicht gewöhnt waren, dass jemand auf sie hört - oder die Leckerlis sollten sie vor der Enttäuschung bewahren, dass der Hund nicht tut was sie sagen - Leckerli als Garant dafür, dass der Hund bei einem ist - Schulbrot als Leckerli-Ersatz - hatte auch negative Folgen
5	S.P.	III.5 S. 98	Frau Seitz sagte mir zu Beginn, dass sie den Eindruck gehabt hatte, dass die Schüler insgesamt davon überrascht gewesen wären, dass der Hund auf Kommandos hört. Vielleicht ist dies eine (Teil-)Erklärung für das Schülerverhalten: Aufgrund ihres Umfeldes sind sie es wahrscheinlich häufig nicht gewöhnt, dass andere (freiwillig) tun, was sie sagen. Der Hund hat dies gemacht, was die Schüler positiv überraschte, vielleicht auch ihr Selbstvertrauen stärkte, weshalb sie ihn für sein Verhalten belohnen wollten. Oder es sollte die etwaige Enttäuschung davor, dass der Hund vielleicht mal nicht macht, was man ihm sagt, durch ein Leckerli vermieden werden.	Schüler schienen überrascht darüber zu sein, dass der Hund auf sie hört, vielleicht wollten sie ihn deshalb belohnen. Vielleicht weil sonst nie jemand tut was sie möchten und die Folgsamkeit des Hundes ihr Selbstvertrauen stärkte. Oder die angekündigte Belohnung sollte vor Enttäuschung bewahren.	<p>K 3:</p> <p>Folgsamkeit des Hundes:</p> <ul style="list-style-type: none"> - kam für Schüler überraschend - stärkte Selbstvertrauen der Schüler - machte einzelnen Schüler große Freude - wurde von Schülern zum Teil in aggressiver Tonart und schreiend eingefordert - ein Schüler hatte Probleme damit umzugehen, vielleicht aufgrund fehlender Vorerfahrungen
6	S.P.	III.5 S. 98	Vielleicht wollte der ein oder andere Schüler den Hund so auch an sich binden, denn ein Leckerli in der Hand war ein Garant dafür, den Hund an seiner Seite zu haben. So lockte	Leckerli als Garant dafür, dass der Hund bei einem ist. Schüler verwendet Schulbrot als Leckerli-Ersatz.	<p>K 4:</p> <p>Umgang mit dem Hund seitens der Schüler:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schüler sagte Ausdrücke zum

			Rob Polo oft auch mit seinem Vesperbrot an		Hund - Schüler lockt Hund mit Pausenbrot an
7	S.P.	III.5 S. 98	Zum Teil hatte die Begeisterung für die Leckerlis und die Tricks aber auch negative Auswirkungen.	Leckerlis hatten auch negative Auswirkungen.	- Schüler macht Dinge mit dem Hund in dem Bewusstsein, dass diese für den Hund unangenehm sind - Ermahnungen sind nur zum Teil erfolgreich, Schüler reagieren oft abweisend
8	S.P.	III.5 S. 98	Besonders bei Mario konnte ich beim hochspringen von Polo große Freude beobachten, er grinste dabei über das ganze Gesicht und häufig lachte er auch.	Mario hatte große Freude beim Spiel mit dem Hund.	-Schüler sehen nicht ein, warum sie auf den Hund Rücksicht nehmen sollen -Schüler findet es lustig den Hund zu ärgern
9	S.P.	III.5 S. 98	Später konnte ich dann aber bei Mario mehrmals beobachten, wie er sehr aggressiv auf Polo einredete, wenn er etwas von ihm wollte.	Mario redete später aggressiv auf den Hund ein, wenn er etwas von ihm wollte.	- Schüler versucht Hund zu beruhigen - Schüler zeigt sich im Umgang mit dem Hund als sehr rücksichtsvoll (möchte den Hund nicht überlasten, ermahnte seine Mitschüler wenn es zu laut wurde)
10	S.P.	III.5 S. 99	Seine Stimme wurde mit jedem Mal strenger, bis hin dazu, dass er Polo anschrie, als er nicht mehr versuchte, an ihm hochzuspringen. Außerdem sagte Mario mehrere Male Ausdrücke zu Polo	Schüler redete sehr streng mit dem Hund bis hin zu anschreien. Schüler sagte Ausdrücke zu Polo.	- Schüler fragte nach, wenn er Verhalten des Hundes nicht verstand - Schüler sorgen sich um den Hund
11	S.P. / Mario	III.5 S. 99	Als ich ihn auf seine Verhaltensweisen ansprach, sagte er mir, dass es eben wehtun würde, wenn der Polo an einem hochspringt (dennoch forderte er ihn aber dazu auf) und dass er ihn außerdem mit seinem Bellen stören würde.	Hochspringen des Hundes tut Schüler weh. Bellen stört Schüler.	- Schüler hat den Hund gerne in seiner Nähe und versuchte deshalb ihn mit „verbotenen Mitteln“ anzulocken - Erfahrung mit Hunden wirkt sich positiv aus, Schüler lässt andere an dieser Erfahrung teilhaben
12	S.P.	III.5 S. 99	Besonders verwunderlich war für mich seine Aussage, dass ihm das Bellen von Polo zu laut wäre, da es in der Klasse ja für gewöhnlich immer sehr laut zuzing.	Bellen stört Schüler obwohl es im Klassenzimmer immer sehr laut ist.	- ruhigerer Schüler wird vom Hund nicht beachtet und verhält sich später dieser dem Hund gegenüber auffällig - Entwicklung von „Wow, der Hund macht was ich sage!“ hin zu „Der Hund MUSS machen was ich sage!“
13	S.P.	III.5 S. 99	Vielleicht beschwerte sich Mario nur bei Polo, da er bei ihm (im Gegensatz zu seinen Mitschülern) mit keiner Gegenwehr rechnen musste. Es könnte aber auch sein, dass Mario zum Beispiel die Beschimpfungen von Polo als	Schüler beschwert sich über Hund, - da er hier keine Gegenwehr zu erwarten hat. - als Provokation gegenüber der Studentin?	- Schüler beruhigte Hund wenn er sehr aufgeregt war - Schüler ist sehr zurückhaltend im Umgang mit dem Hund - Ein Schüler möchte den Hund ärgern, die übrigen

			Provokation gegenüber meiner Person einsetzte oder damit meine Grenzen austesten wollte. Außerdem wäre auch denkbar, dass Mario die „Befehlsgewalt“ über ein anderes Subjekt einfach zu Kopf gestiegen ist („Weil ich es sag!“), eventuell weil er dies zuvor noch nie erfahren hatte.	- weil er aufgrund fehlender Vorerfahrungen nicht mit der Machtposition umgehen konnte.	Schüler finden dies gemein - Hund zu sehr bedrängt - alle Schüler gehen auf einmal zum Hund und geben Befehle - Die Schüler ärgern den Hund (ahmen Wolfsgeheul nach, legen Gegenstände auf seinen Rücken) - Einige Schüler sind davon überrascht, dass der Hund auch ohne Leckerlis Befehle ausführt
14	S.P.	III.5 S. 99	Rob fiel mir vor allem durch das wiederholte Anlocken von Polo mit seinem Vesper auf (siehe oben), obwohl ich ihm das mehrmals untersagt hatte.	Schüle lockt Hund mehrmals mit Pausenbrot an.	- Die Schüler ärgern den Hund, indem sie Dinge auf dem Boden herum kicken - Schüler ärgert Hund und freut sich, wenn dieser Angst hat
15	S.P.	III.5 S. 99	Lenny hingegen klemmte Polo sehr häufig zwischen seinen Beinen ein, erschreckte ihn vorsätzlich oder legte ihm Dinge auf den Rücken obwohl er wusste, dass dies für Polo unangenehm ist. Ich musste ihn immer wieder ermahnen damit aufzuhören, meistens mehrmals bis er es für den Moment unterlies, um dann kurze Zeit später wieder dasselbe zu tun.	Schüler klemmt Hund zwischen den Beinen ein, erschreckt ihn oder legt Dinge auf seinen Rücken. Schüler macht dies obwohl er weiß, dass dies für den Hund unangenehm ist. Ermahnungen sind nur zum Teil erfolgreich.	- Schüler wollen „ihre“ Zeit mit dem Hund nicht mit anderen teilen - Schüler möchte Hund immer bei sich haben, lockt ihn deshalb mit Futter an und versucht andere Schüler wegzuschicken - Schüler nimmt große Rücksicht auf den Hund und fordert auch andere dazu auf - Schüler können beim Spiel keine Rücksicht auf den Hund nehmen
16	Cash	III.5 S. 99	Die sind böse zu Polo und sagen Ausdrücke zu ihm einfach so	Die Schüler gehen nicht nett mit dem Hund um.	- Schüler sperrt Hund ein - Schüler sollen dem Hund zuliebe leise sein
17	S.P.	III.5 S. 100	Häufig konnten die Lehrer nicht mit dem Unterricht beginnen, weil die Schüler noch schnell dies oder jenes mit Polo machen wollten. Außerdem kam Polo auch während dem Unterricht häufig mehr Aufmerksamkeit zu als dem Unterricht selbst.	Hund lenkte häufig vom Unterricht ab. Hund bekam mehr Aufmerksamkeit als der Unterricht.	- Schülern anderer Klassen wird der richtige Umgang erklärt - in der Freizeit ist ein Schüler lieb zum Hund, ärgert ihn aber im Unterricht - in Mädchenklasse ist kein negatives Verhalten zu beobachten
18	S.P.	III.5 S. 100	Während die meisten Schüler Polo aber nur Beachtung schenken, wenn dieser gerade an ihnen vorbeilief, gab es andere, die gezielt Polos Aufmerksamkeit suchten (vor allem Lenny und Rob) oder ihn beobachteten.	Manche Schüler suchten gezielt die Aufmerksamkeit des Hundes.	- Hund wird geärgert wegen Aufmerksamkeit oder um ihn zu testen - Schüler wollte Angst und Stärken testen - Schüler sorgen sich um ihn wegen einer Zecke - Rückzug des Hundes wird

19	Rob	III.5 S. 100	Alle haben mehr zusammen gehalten	Durch die Anwesenheit des Hundes gab es mehr gemeinsame Aktivitäten.	nicht akzeptiert
20	S.P. / Rob	III.5 S. 100	dass die Schüler zum einen oft zusammen mit Polo gespielt haben		K 5: Beschwerden über den Hund: - Hochspringen des Hundes tut weh - Bellen stört (obwohl es im Klassenzimmer sehr laut ist) - da von Seiten des Hundes keine Gegenwehr zu erwarten ist - als Provokation gegenüber der Studentin?
21	S.P.	III.5 S. 100	Mir ist jedoch aufgefallen, dass es fast gar nicht mehr vorkam, dass ein Schüler aus Wut das Klassenzimmer verlassen hat. Vor allem Lenny, der sonst kaum im Klassenzimmer anzutreffen war, war nun immer anwesend. Zwar nahm er trotzdem kaum am Unterricht teil, saß aber meist ruhig auf dem Boden und streichelte Polo.	Schüler verließen seltener das Klassenzimmer. Auch häufig abwesender Schüler war nun immer da. Streichelte dann häufig den Hund.	K 6: Ablenkung durch den Hund: - kam häufig vor - Hund bekam mehr Aufmerksamkeit als Unterricht
22	S.P.	III.5 S. 101	Auch hatte ich den Eindruck, dass der Umgang mit den Schimpfwörtern etwas zurückgegangen ist. Jedoch mag dies aber auch daran gelegen haben, dass so gut wie kein Unterricht stattfand, denn, wie oben berichtet, entstanden die Streitigkeiten oft aufgrund von vorhergehenden Unterrichtsstörungen. Jedoch kann es auch gut möglich sein, dass sich in manchen Situationen die Schüler, die sich gerade um den Hund gruppiert hatten, alle ein bisschen zusammengerissen haben, um in der Nähe des Hundes bleiben zu können.	Umgang mit Schimpfwörtern ging zurück. Vielleicht weil nur wenig Unterricht stattgefunden hat oder weil Schüler im Kontakt mit dem Hund bleiben wollten.	- manche Schüler suchten gezielt Aufmerksamkeit des Hundes - Hund animierte Schüler zusätzlich zur geistigen Unterrichtsabstinenz - durch den Hund kann sich Schüler nur schwer auf Aufgaben konzentrieren - Schüler wollen sich während dem Unterricht mit dem Hund beschäftigen - Schüler wird durch den Hund stark abgelenkt - Schüler gibt Übelkeit vor um bei dem Hund sein zu können - größerer räumlicher Abstand im Klassenzimmer verringert Ablenkung - Schüler verlässt während Unterricht Platz um beim Hund zu sein - Hund bekam zu viel Aufmerksamkeit, gerade wenn es nicht passte - Schüler ließen sich gerne ablenken, da der Hund Spaß brachte
23	S.P.	III.5 S. 101	Bei einzelnen Schülern ist bei mir der Eindruck entstanden, dass durch den Hund deren Charaktereigenschaften deutlicher zutage getreten sind.	Umgang mit dem Hund verdeutlichte Charaktereigenschaften der Schüler.	
24	S.P.	III.5 S. 101	So hatte ich vor den Hundebesuchen schon mehrmals beobachtet, dass KJ bei Streitigkeiten vage versuchte, sich als Schlichter einzubringen (mehr oder weniger erfolgreich). Wenn nun	Hund reagiert auf Streits mit lautem Bellen. Schüler versucht Hund zu beruhigen. Hund freut sich über diesen Schüler	K 7: Auswirkungen des Hundes: - mehr gemeinsame

			in der Klasse ein Streit ausbrach, worauf Polo immer laut bellend reagierte, wurde KJs Verhalten sehr viel deutlicher: Er ging immer zu Polo und versuchte, ihn durch Streicheln oder gutes Zureden zur Ruhe zu bringen. Polo registrierte das wohl auch, denn morgens freute er sich über KJ immer ganz besonders.	besonders.	<p>Aktivitäten</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schüler verließen seltener das Klassenzimmer - Häufig fehlender Schüler war nun anwesend und beschäftigte sich mit dem Hund - Charaktereigenschaften der Schüler werden deutlicher sichtbar - Dissoziale Verhaltensweisen werden durch den Hund sichtbar
25	KJ	III.5	Polo hat sich über mich gefreut weil ich nett zu ihm bin und ihn oft Streicheleinheiten gebe. Meistens wenn sich jemand streitet kommt er zu mir.	Hund freut sich über Schüler, die nett zu ihm sind. Hund geht in für ihn unangenehmen Situationen zu ruhigeren Schülern.	<ul style="list-style-type: none"> - Schüler denkt er wäre durch den Hund besser geworden, Studentin konnte aber keine Veränderungen feststellen - Schüler verbringt deutlich mehr Zeit als sonst im Klassenzimmer, nimmt zwar nicht mehr am Unterricht teil, verhielt sich aber ruhig
26	S.P.	III.5	Zum Beispiel zeigte sich Timme im Umgang mit Polo als ein sehr rücksichtsvoller Junge, der immer darum bemüht war, dass für Polo alles so gut wie möglich ist, z.B. ermahnte er seine Mitschüler, wenn es sehr laut im Klassenzimmer war oder spielte nur dann mit Polo, wenn gerade niemand anderes bei ihm war, da er ihn nicht überlasten wollte.	Schüler zeigt sich im Umgang mit dem Hund als sehr rücksichtsvoll. Er ermahnte seine Mitschüler wenn es zu laut wurde. Er wollte den Hund nicht überlasten.	<ul style="list-style-type: none"> - Schüler bleibt in Situationen, in denen er sonst das Klassenzimmer verlassen würde da und streichelt den Hund - Hund wirkt beruhigend auf Schüler - Körperkontakt mit dem Hund erlaubte eine hohe Konzentrationsspanne
27	S.P.	III.5	Auch die oben geschilderten Verhaltensweisen von Lenny, die schon in Richtung dissoziale Verhaltensweisen zeigten, waren mir zuvor nicht aufgefallen.	Dissoziale Verhaltensweisen werden durch den Hund sichtbar.	<ul style="list-style-type: none"> - durch den Hund zeigt Schüler prosoziales Verhalten - es geht ruhiger im Klassenzimmer zu - Schüler ermahnen sich gegenseitig dem Hund zuliebe leise zu sein
28	S.P.	III.5 S. 101	Insgesamt kann ich sagen, dass Polo häufig sehr aufgeregt war und in der Schule viel gebellt hat. Außerdem war er sehr auf mich fixiert, ließ mich kaum aus den Augen und begleitete mich oft auf Schritt und Tritt.	Hund war sehr aufgeregt, hat viel gebellt. Hund war sehr auf die Studentin fixiert.	<ul style="list-style-type: none"> - weniger Streit - wirkt sich beruhigend auf Schüler aus - liebevollen Umgang mit dem Hund im Gegensatz zum gegenseitigen Umgang - Schüler hat sich gut verhalten damit Hund weiterhin kommt
29	S.P.	III.5 S. 102	Beides Verhaltensweisen, die ich bei ihm bei früheren Schulbesuchen nicht beobachten konnte. Dies kann man vielleicht darauf zurückführen, dass die Situation in dieser Schulklasse für Polo (verglichen zu seinen	Diese Verhaltensweisen konnten bei früheren Schulbesuchen nicht beobachtet werden, sie traten evtl. wegen der	<p>K 8: Umgang mit Schimpfwörtern:</p> <ul style="list-style-type: none"> - ging insgesamt zurück - vielleicht weil kaum Unterricht stattfand

			<p>vorhergehenden Schulerfahrungen) eine völlig andere war: Er wurde fast die ganze Zeit über stark gefordert, nicht selten wurde er aus mehreren Richtungen gleichzeitig gerufen, ständig sollte er irgendwelche Befehle ausführen und vor allem die Lautstärke wird für ihn sehr anstrengend gewesen sein.</p>	<p>besonderen Anforderungen auf:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hund wurde die ganze Zeit stark gefordert. - Hund wurde viel gerufen. - Hund sollte viele Befehle ausführen. - Die Lautstärke war wahrscheinlich anstrengend. 	<ul style="list-style-type: none"> - vielleicht weil Schüler in der Nähe des Hundes bleiben wollten - Schüler sagten auch zum Hund Ausdrücke - Schüler können nicht verstehen, warum ein anderer den Hund beleidigt - es ist dumm zu Hunden Ausdrücke zu sagen - Schüler verteidigt Hund, andere aber nicht - Hund kann sich gegen Ausdrücke nicht wehren
30	S.P.	III.5 S. 102	<p>Vor allem das viele Bellen war für mich sehr ungewohnt, da mein Hund normalerweise so gut wie nie bellt. Zu Beginn dachte ich, dass dies aus der neuen und ungewohnten Situation heraus entsteht und sich mit der Zeit bessern würde. Zunächst trat für einige Zeit auch eine gewisse Besserung ein, jedoch wurde es dann aber mit jedem Mal schlimmer - bis dahin, dass Polo gegen Ende jede Möglichkeit nutzte, um aus dem Klassenzimmer zu flüchten und am letzten Tag eigentlich ununterbrochen und bei jedem kleinen Reiz bellte.</p>	<p>Zunächst trat Besserung im Verhalten des Hundes ein. Dann verschlimmerte es sich aber wieder. Hund versuchte aus dem Klassenzimmer zu entkommen. Am letzten Tag bellte der Hund ununterbrochen.</p>	<p>K 9: Verhalten des Hundes:</p> <ul style="list-style-type: none"> - bellte bei Streitigkeiten - Hund geht in für ihn unangenehmen Situation zu ruhigeren Schülern - Hund baut besseres Verhältnis zu rücksichtsvolleren Schülern auf - Hund war sehr aufgeregt, hat viel gebellt - Hund war sehr auf die Studentin fixiert - sucht Schutz bei der Studentin - Diese Verhaltensweisen konnten bei früheren Schulbesuchen nicht beobachtet werden, traten also evtl. wegen der besonderen Anforderungen auf - Zunächst trat Besserung im Verhalten des Hundes ein, dann verschlimmerte es sich aber wieder - Hund versuchte aus dem Klassenzimmer zu entkommen - am letzten Tag bellte der Hund ununterbrochen - Zeichen der Überforderung wurden auch außerhalb der Schule sichtbar - Hund freut sich trotz der
31	S.P.	III.5 S. 102	<p>Die Zeichen der Überforderung waren eigentlich nicht mehr zu übersehen, er schien sehr angespannt zu sein, was sich sogar außerhalb der Schule zeigte.</p>	<p>Hund schien überfordert zu sein. Dies zeigte sich auch außerhalb der Schule.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Zunächst trat Besserung im Verhalten des Hundes ein, dann verschlimmerte es sich aber wieder - Hund versuchte aus dem Klassenzimmer zu entkommen - am letzten Tag bellte der Hund ununterbrochen - Zeichen der Überforderung wurden auch außerhalb der Schule sichtbar - Hund freut sich trotz der
32	S.P.	III.5 S. 102	<p>Als sich die Situation in der Schule nach anfänglicher Besserung wieder verschlechterte und Polo sogar die Flucht aus dem Klassenzimmer antrat, dachte ich mehrfach darüber nach, das Projekt abzubrechen. Da es aber um die Erstellung dieser Arbeit ging und „nur noch“ 2 Termine offen waren, entschied ich mich dann doch dazu, Polo weiterhin mit in die Schule zu</p>	<p>Studentin dachte über Abbruch des Projektes nach. Hund wurde instrumentalisiert.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - zunächst trat Besserung im Verhalten des Hundes ein, dann verschlimmerte es sich aber wieder - Hund versuchte aus dem Klassenzimmer zu entkommen - am letzten Tag bellte der Hund ununterbrochen - Zeichen der Überforderung wurden auch außerhalb der Schule sichtbar - Hund freut sich trotz der

			nehmen – die Instrumentalisierung meines Hundes muss ich mir also vorwerfen lassen.		Belastungen auf die Schule - Hund erkennt „seine“ Schüler- ruhigerer Schüler wird vom Hund nicht beachtet - Unruhe der Klasse übertrug sich auf den Hund - Der Hund bellt sich streitende Schüler an, andere Schüler wollen Hund zurückhalten - hatte Angst oder wusste nicht, was Schüler von ihm wollten - kann sich am 4. Schulbesuchstag langsam entspannen - bellender Hund bezieht für Schüler Position - Bellen erschreckt Schüler - Schüler denkt der Hund bellt, damit der Streit beendet wird
33	S.P.	III.5 S. 102	Wenn ich wusste oder eine Vermutung hatte, was Polo so erregt hatte, sprach ich die betreffenden Schüler darauf an, bat sie z.B. leiser zu sein oder ihn nicht noch extra zu ärgern. Leider stieß ich dabei selten auf offene Ohren. Manchmal ignorierten die Schüler meine Worte einfach, manchmal hörten sie auf meine Ermahnung hin zwar auf, ein paar Minuten später verhielten sie sich aber wieder in gleicher Weise.	Studentin sprach Schüler auf Fehlverhalten an. Schüler reagierten darauf abweisend.	- verlässt Klassenzimmer - hatte am Ende keine Toleranz mehr in unangenehmen Situationen K 10: Anforderungen an den Hund: - Hund wurde die ganze Zeit stark gefordert.
34	S.P.	III.5 S. 103	Als ich dieses Thema einmal mit der gesamten Klasse besprechen wollte, zeigten mir ein paar Schüler sehr deutlich, dass sie davon nicht besonders viel halten oder es nicht einsehen wollten oder konnten, warum man auf einen Hund Rücksicht nehmen sollte.	Schüler sehen nicht ein, warum sie auf den Hund Rücksicht nehmen sollen.	- Hund wurde viel gerufen. - Hund sollte viele Befehle ausführen. - Die Lautstärke war wahrscheinlich anstrengend.
35	S.P.	III.5 S. 103	Jedoch gab es auch Schüler, die sich sehr um Polo gesorgt haben (KJ, Timme und Cash). Während Cash Polos Verhaltensweisen häufig nicht verstehen konnte und sich dann bei mir darüber informierte, lies Timme seine Mitschüler häufig an seinem Wissen teilhaben (ob diese das wissen wollten oder nicht), häufig in Form von Ermahnungen (siehe oben).	Schüler sorgen sich um den Hund. Schüler ermahnt seine Mitschüler.	K 11: Umgang mit dem Hund seitens der Studentin: - Studentin dachte über Abbruch des Projektes nach - Hund wurde instrumentalisiert
36	S.P.	III.5 S. 103	Ich befragte auch die ganze Klasse dazu, warum ihrer Meinung nach der Polo so oft bellen würde. Entgegen dem häufig rücksichtslosen Verhalten in der Klasse, konnten die meisten Schüler Polos Situation gut erklären (vgl. Leitfrage 5). KJ schrieb auf: „Er war ziemlich aufgeregt. Aber dass kann sich auch	Schüler können sich gut in Situation des Hundes hineinversetzen (bei Mitschülern gelingt dies oft nicht).	- Studentin sprach Schüler auf Fehlverhalten an - musste viel Zeit zur Beruhigung des Hundes verwenden K 12: Empathie: - Schüler können sich gut in Situation des Hundes

			verstehen“.		hineinversetzen - bei Mitschülern gelingt dies oft nicht - Geschwisterkindern fällt dies leichter - Schüler merkte, wenn es dem Hund zu viel wurde - Schüler können sich in die Lage des Hundes versetzen bzw. diese verstehen - Ideen der Schüler für das Hundeverhalten:
37	S.P.	III.5 S. 103	Insgesamt hatte ich das Gefühl, dass die Schüler, die zu Hause jüngere Geschwister haben, besser darin waren, sich in den Hund einzufühlen oder weniger Probleme damit hatten, in gewissen Dingen Rücksicht auf ihn zu nehmen.	Geschwisterkindern fällt dies leichter.	- Langeweile - Hunger - jemand ist dem Hund auf den Schwanz getreten - der Hund wurde geärgert - es wurde zu viel für den Hund - der Hund wollte spielen - der Hund war aufgeregt - die Schüler haben Quatsch gemacht - er hat fremde Menschen und andere Hunde gesehen - Angst - Schüler kann Aufregung des Hundes verstehen
38	S.P.	III.5 S. 103	Trotz der offenkundigen Belastungen, sprang Polo dennoch bei jedem Schulbesuch freudig aus dem Auto und lief zielstrebig zu „seinem“ Klassenzimmer. Auch begrüßte er immer alle Schüler freundlich. Schon nach kurzer Zeit war er dazu fähig, die ihm bekannten Schüler in einer größeren Gruppe ausfindig zu machen. Wenn wir vor Schulbeginn schon ein paar Schüler draußen antrafen, rannte Polo immer zu den Schülern die er kannte hin und begrüßte sie schwanzwedelnd. Die betreffenden Schüler freuten sich immer sehr darüber, wenn Polo sich in einer größeren Gruppe zunächst nur für sie interessierte.	Hund freut sich trotz der Belastungen auf die Schule. Hund begrüßt alle Schüler. Hund erkennt „seine“ Schüler. Diese freuen sich darüber.	- der Hund wollte spielen - der Hund war aufgeregt - die Schüler haben Quatsch gemacht - er hat fremde Menschen und andere Hunde gesehen - Angst - Schüler kann Aufregung des Hundes verstehen
39	S.P.	Anhang 5.2	Rob genoss sichtlich die Aufmerksamkeit von Polo. Er hatte es sehr gerne, wenn dieser in seiner Nähe war. Um dies zu erreichen, lockte er Polo gerne zu sich. Vorzugsweise tat er dies, indem er mit seiner Vespertüte raschelte oder mit der offenen Vesperdose, in der sich ein Wurstbrot befand, am Boden „herum wedelte“. Wenn Polo dann zu ihm kam, grinste er immer. Meistens streichelte er ihn dann. Auch probierte er des Öfteren, Polo mit einem Ball zu sich zu locken (obwohl ich mehrmals erwähnt hatte,	Schüler hat Hund gerne in seiner Nähe. Er versuchte deshalb ihn anzulocken, auch mit „verbotenen Mitteln“.	

			dass Bälle im Klassenzimmer nicht erlaubt sind).	
40	S.P.	Anhang 5.2	Entgegen dem, dass Rob selbst der Meinung ist, dass er während der Hundebesuchstage „besser geworden“ wäre, teile ich diese Ansicht nicht. Zwar hat er im Unterricht immer die geforderten Aufgaben erledigt, dies tat er aber auch sonst meistens. Im Bereich Sozialverhalten konnte ich keine Veränderungen feststellen (außer das Ärgern des Hundes).	Schüler denkt er wäre durch den Hund besser geworden. Studentin konnte aber keine Veränderungen feststellen.
41	S.P.	Anhang 5.2	Während der Hundebesuchstage verbrachte Lenny deutlich mehr Zeit im Klassenzimmer als zuvor. Dies erscheint zwar zunächst positiv, allerdings bedeutete dies nicht, dass er mehr am Unterricht teilnahm. Meiner Beobachtung nach ging Lenny in Situationen, in denen er normalerweise das Klassenzimmer verlassen hätte, nun zu Polo und streichelte oder umarmte ihn. Dies kann teilweise dennoch positiv bewertet werden, da Lenny durch die Anwesenheit im Klassenzimmer vielleicht trotz dem, dass er nicht mitgemacht hat, dennoch das ein oder andere mitbekommen hat. Auf der anderen Seite bin ich mir nicht sicher, inwieweit der Hund Lenny vielleicht zusätzlich zur geistigen Unterrichtsabstinenz animiert hat.	Schüler verbringt deutlich mehr Zeit als sonst im Klassenzimmer. Er nahm zwar nicht mehr am Unterricht teil, verhielt sich aber ruhig. Schüler bleibt in Situationen, in denen er sonst das Klassenzimmer verlassen würde, da und streichelt den Hund. Hund animierte Schüler zusätzlich zur geistigen Unterrichtsabstinenz.
42	S.P.	Anhang 5.2	In Einzelsituationen mit Lenny (für die Erstellung meines sonderpädagogischen Prüfungsgutachtens), in denen ich Polo auch mit dabei hatte, war Lenny sehr viel ruhiger als zuvor. Allerdings zog der Hund ihm zum Teil so in seinen Bann, dass Lenny sich nur schwer auf seine Aufgaben konzentrieren	Hund wirkt beruhigend auf Schüler. Durch den Hund kann sich Schüler nur schwer auf Aufgaben konzentrieren. Körperkontakt mit dem Hund erlaubte

			<p>konnte, da er immer nach dem Hund schauen musste. Wenn die Situation es zuließ (z.B. beim Ausfüllen eines Testbogens), las ich Lenny vor und kreuzte für ihn die Antworten an, während Lenny unter dem Tisch lag und mit Polo kuschelte. So konnte Lenny sich z.T. über eine Stunde auf ein Thema konzentrieren.</p>	<p>eine hohe Konzentrationsspanne.</p>
43	S.P.	Anhang 5.2	<p>Im Umgang mit Polo konnte ich bei Lenny nach einiger Zeit zum Teil dissoziale Verhaltensweisen feststellen (dies war mir bei ihm zuvor nicht aufgefallen): Er ärgerte Polo sehr oft (vor allem klemmte er ihn zwischen seinen Beinen ein oder „umarmte“ ihn, was aber eher bedeutete, dass er Polo mit den Armen festhielt). Zwar war sein Umgang nicht schmerzhaft für den Hund, doch war deutlich zu erkennen, dass manche Dinge für Polo unangenehm waren. Auch Lenny erkannte dies, allerdings war es für ihn belustigend.</p>	<p>Schüler findet es lustig den Hund zu ärgern.</p>
44	S.P.	Anhang 5.2	<p>Timme war anzumerken, dass er schon Erfahrungen mit Hunden hatte. So konnte er z.B. Polos Verhalten gut deuten oder er zeigte seinen Mitschülern, wie man einem Hund einen Trick beibringen kann.</p>	<p>Erfahrung mit Hunden wirkt sich positiv auf den Umgang aus.</p>
45	S.P.	Anhang 5.2	<p>Im Umgang mit Polo fiel mir bei Timme auf, dass er eine sehr soziale Ader hatte, die mir bisher noch nicht aufgefallen war. So ermahnte er seine Mitschüler immer wieder leiser zu sein („Der Polo hört siebenmal so laut wie wir!“). Auch bei körperlichen Auseinandersetzungen zwischen Schülern ging er immer schlichtend dazwischen,</p>	<p>Durch Hund zeigt Schüler prosoziales Verhalten. Schüler zeigt anderen wie sie mit dem Hund umgehen müssen.</p>

			<p>nicht selten mit der Begründung, dass seine Mitschüler doch bitte aus Rücksicht für den (bellenden) Hund aufhören sollten.</p> <p>Wenn der Großteil der Schüler sich mit Polo beschäftigte, hielt Timme sich meistens zurück und ging nur dann zu Polo, wenn gerade sonst niemand bei ihm war oder wenn er einem Schüler zeigen wollte, was er im Umgang mit Polo anders machen müsse.</p>	
46	S.P.	Anhang 5.2	<p>Ich vermute, dass Timme sich im Umgang mit Polo im Hintergrund hielt, weil er bemerkt hatte, dass zu viel Aufmerksamkeit für Polo sehr anstrengend war und er ihn so schonen wollte.</p>	<p>Schüler hält sich zurück um den Hund zu schonen.</p>
47	S.P.	Anhang 5.2	<p>Mario war im Umgang mit Polo zunächst sehr zurückhaltend. Er hatte zwar großes Interesse an ihm, war aber immer leiser als die anderen Schüler, weshalb ihm von Polo weniger Aufmerksamkeit zukam. Selbst wenn Polo direkt vor ihm stand, reagierte er oftmals auf die Kommandos anderer Schüler eher als auf die von Mario. Ich sagte Mario dann, dass er vielleicht etwas lauter sprechen solle oder er solle versuchen strenger zu klingen. Mario probierte dies, hatte aber meiner Ansicht nach zunächst Schwierigkeiten damit (vielleicht wegen seiner sonst ruhigen Art oder aus Mangel an Erfahrungen?). Gegen Ende der Besuchstage wurde Mario zu einem der Schüler, die mir negativ auffielen. Während Mario zu Beginn immer sehr begeistert war, wenn Polo auf Befehle reagierte und seine Tricks machte und Mario auch immer am meisten nach Leckerli-Nachschub fragte, schien sich seine Sichtweise gegen Ende geändert zu haben:</p>	<p>Ruhigerer Schüler wird vom Hund nicht beachtet. Später verhält sich dieser Schüler dem Hund gegenüber auffällig. Entwicklung von „Wow, der Hund macht was ich sage!“ hin zu „Der Hund MUSS machen was ich sage!“.</p>

			Von „Wow, der Hund macht was ich sage!“ hin zu „Der Hund MUSS machen was ich sage!“. So sprach er mit Polo immer übermäßig streng, schrie ihn eigentlich an und vor allem wenn Polo bellte, schien ihn das sehr zu stören.	
48	S.P.	Anhang 5.2	Ein paar Mal kam Mario zu mir und zeigte mir die Kratzer auf seinem Arm, begleitet von Worten wie „Schauen Sie mal, was sie für ein gefährliches Tier haben.“ Jedoch sagte er dies immer mit einem Lachen im Gesicht. Als ich ihn einmal fragte, ob es wehgetan habe und er mit ja antwortete, schlug ich ihm vor, Polo dann eben nicht mehr an sich hochspringen zu lassen. Dann meinte er aber, dass er das nicht wolle, weil es so süß sei.	Schüler nimmt negative Folgen in Kauf um mit dem Hund spielen zu können.
49	S.P.	Anhang 5.2	Mario verließ nicht mehr so oft das Klassenzimmer (ich kann mich an kein einziges Mal erinnern), allerdings schien er beim Zeichnen einen neuen/anderen Rückzug gefunden zu haben.	Schüler verlässt nicht mehr so oft das Klassenzimmer.
50	S.P.	Anhang 5.2	Im Unterricht saß ich mit Polo meist neben Zimt. Häufig lag dann seine Aufmerksamkeit mehr auf Polo, als auf dem Unterricht. Jedoch war mein Eindruck der, dass Zimt keine Lust auf geistige Anstrengungen hatte und Polo ihm da eine willkommene Abwechslung war.	Hund war willkommene Abwechslung für Schüler, der kaum am Unterricht teilnahm.
51	S.P.	Anhang 5.2	KJ ging immer sehr ruhig mit Polo um. Wenn Polo sich nur schwer entscheiden konnte, zu welchem Schüler er gehen soll, schaffte KJ es (zusammen mit Timme als einzige Schüler), Polo nur mit dem Verstellen seiner Stimme zu sich zu locken. KJ	Schüler kann Hund durch Modulation der Stimme anlocken.

			schrie nicht (wie vor allem Mario), sondern hatte dann eine besonders sanfte Stimme und zog die Worte lang.		
52	S.P.	Anhang 5.2	An Tagen, an denen Polo sehr aufgeregt war, beruhigte er ihn immer sehr gut, indem er beruhigend auf ihn einredete und ihn mit langsamen Bewegungen streichelte.	Schüler beruhigte Hund wenn er sehr aufgeregt war.	
53	S.P.	Anhang 5.2	Yoshi hielt sich im Umgang mit dem Hund sehr zurück. Als ich ihn einmal darauf ansprach meinte er nur „Sollen die mal machen.“ mit einer abfälligen (?) Handbewegung zu den Schülern hin, die sich gerade mit Polo beschäftigten.	Schüler ist sehr zurückhaltend im Umgang mit dem Hund.	
54	S.P.	Anhang 5.2	Was Yoshi sehr beschäftigte, war das Thema Zecken. Ich hatte den Eindruck, dass er sich einfach nicht so sehr für den Hund interessierte.	Schüler interessierte sich nicht so sehr für den Hund.	K 13: Interessen der Schüler: - Schüler möchte wissen, warum der Hund so viel gebellt hat - Schüler interessierte sich für Zecken - Verhaltensweisen des Hundes - Hund streicheln - Action mit dem Hund - Kunststücke durchführen - Zu Hause des Hundes - Schüler interessierte sich für familiäre Verhältnisse des Hundes (warum wurde er weggegeben, waren die Eltern des Hundes darüber traurig etc.) - Schüler interessierte sich nicht so sehr für den Hund - in der Nähe des Hundes ein - dem Hund Leckerlis geben - Gebiss des Hundes (Mutprobe) - Hundekotbeutel - Wie sieht ein Hundeknochen innen aus? - Was ist in einer Zecke? - Hundefutter (Inhaltsstoffe)
55	S.P.	Anhang 5.2	Was Yoshi sehr beschäftigte, war das Thema Zecken.	Schüler interessierte sich für Zecken.	
56	S.P.	Anhang 5.2	Cash war in seinem Umgang mit Polo (entsprechend seiner Art) sehr ruhig. Während die meisten Schüler mit Polo eher Action wollten, setzte Cash sich lieber zu Polo und streichelte ihn.	Schüler streichelt gerne den Hund. Die anderen Schüler wollen mehr Action	
57	S.P.	Anhang 5.2	Bei Gelegenheit stellte er mir viele Fragen über Polo (vor allem über Verhaltensweisen, die Polo gezeigt hatte oder darüber, wie er sich zu Hause verhält, wo er schläft etc.).	Schüler hat viele Fragen über den Hund.	
58	S.P.	Anhang 5.2	Er merkte häufig, wenn es Polo zu viel wurde und versuchte ihn dann zu beruhigen oder er ermahnte seine Mitschüler ruhiger zu sein.	Schüler merkte, wenn es dem Hund zu viel wurde.	
59	Rob	Anhang 5.3	Wie so hat polo heute die so oft gebellt	Schüler möchte wissen, warum der Hund so viel gebellt	

				hat.
60	Rob	Anhang 5.3	Poppe Wie lange kommen sie eigentlich noch zu uns hoffentlich noch lange PS: Viel spaß mit polo	Schüler hofft, dass der Hund noch oft in die Schule kommt.
61	Rob	Anhang 5.4	Es hat mir sehr viel spaß gemacht mit ihnen und polo	Die Schüler hatten viel Spaß mit dem Hund. Die Schüler bedanken sich dafür, dass sie mit dem Hund Spaß haben konnten. Die Schüler mochten den Hund. Die Schüler fanden den Hund lieb.
62	Rob	Anhang 5.4	hauptsache ist doch das es mit ihnen und polo spaß gemacht hat danke das sie polo oft mit gebracht haben	
63	Lenny	Anhang 5.4	ich fante die Zeit mit ihnen sehr schön und POLO mein Lieblings Hund hab ich sehr gemocht.	
64	Timme	Anhang 5.4	Es war eine lustige Zeit mit ihnen und Polo. Es hat mir Spaß gemacht.	
65	Mario	Anhang 5.4	Mit Polo war es auch ganz ganz ganz ganz ganz schön.	
66	KJ	Anhang 5.4	Das mit Polo war nett, Denn er ist so lieb gewesen Frau Poppe es war schön dass sie Da waren.	
67	Cash	Anhang 5.4	Liebe Frau Poppe Ich werde sie sehr vermissen und Polo. Sie sollen jeder Zeit wieder kommen. Ich werde sie sehr sehr sehr vermissen dann bis bald Tschüss.	
68	S.P.	Anhang 5.1 18.06.10	Lenny versuchte dann, Polo auszutricksen, indem er so tat, als hätte er ein Leckerli in der Hand. Einige andere Schüler fanden dies gemein	Ein Schüler möchte den Hund ärgern, die übrigen Schüler finden dies gemein.
69	S.P. / Yoshi	Anhang 5.1 18.06.10	Yoshi sagte zu Herrn Corvus: „Schauen sie mal wie lieb die heute alle sind.“ Und zu mir: „Wenn Polo jeden Tag kommen würde, dann wäre es immer voll ruhig bei uns.“ Ich fragte ihn: „Meinst du, das würde klappen?“ Und er antwortete: „Ja klar, schauen Sie doch mal	Ein Schüler ist der Meinung, dass es durch den Hund in der Klasse ruhiger zugeht. Er meint wenn der Hund immer da wäre, würde dies zum Dauerzustand

			wie ruhig die heute alle sind.“	werden.
70	S.P.	Anhang 5.1 18.06.10	Ich kann Yoshis Beobachtung insofern zustimmen, dass an diesem Tag nur sehr wenige Streitereien in der Klasse stattgefunden haben (ich konnte nur eine beobachten) und auch der Gebrauch der Schimpfwörter stark zurückgegangen ist. Außerdem ermahnten die Schüler sich auch gegenseitig leise zu sein (nicht rumschreien, nicht die Türe zuschlagen), denn, so erklärte Timme: „Ein Hund hört alles siebenmal so laut wie wir!“	Am ersten Hundebesuchstag gab es sehr wenig Streit in der Klasse, die Schüler ermahnten sich gegenseitig dem Hund zuliebe leise zu sein.
71	S.P. / Lenny	Anhang 5.1 18.06.10	Lenny sagte mehrmals zu mir, dass er es nicht gut finden würde, dass die anderen Schüler so bedrängen würden. Er war der Meinung, sie sollten Polo mehr in Ruhe lassen, weil er sicher genervt wäre. Ich hatte das gleiche empfinden: Polo lief mir auf Schritt und Tritt hinterher und suchte oft „Schutz“ zwischen meinen Beinen.	Ein Schüler findet, dass der Hund von den anderen zu sehr bedrängt werden würde. Der Hund sucht Schutz bei der Studentin.
72	S.P. / Lenny	Anhang 5.1 18.06.10	Lenny, der sonst in den Einzelsituationen immer sehr sprunghaft war und im Zimmer herumliegend verbrachte die 2 Schulstunden mit Polo ruhig auf dem Boden. Er sagte zu mir: „Merken Sie, wenn der Polo da ist, dann kann ich viel ruhiger sein.“	Hund wirkt sich beruhigend auf Schüler aus.
73	Rob	Anhang 5.1 Leitfrage 3	Mir hat am liebsten gefallen das Polo oft zu mir gekommen ist und Das wir Polo Leckerlies geben durften. Was ich nicht gut fand: das alle zu polo gegangen sind, und das alle ihm Befehle gegeben haben	Schüler gefällt es gut wenn der Hund zu ihm kommt und dass er ihm Leckerlis geben darf. Schüler findet es nicht gut, wenn alle Schüler auf einmal zum Hund gehen und ihm Befehle geben.

74	KJ	Anhang 5.1 Leitfrage 3	Er ist super nett und lieb, es ist lustig wie viele tricks er kann.	Schüler findet es lustig, wie viele Tricks der Hund kann.
75	Cash	Anhang 5.1 Leitfrage 3	Es war alles super der polo ist sehr sehr sehr süß er soll jeden Tag kommen	Schüler möchte, dass der Hund jeden Tag kommt.
76	Herr Corvus	Anhang 5.1 Leitfrage 3	Interessant war zu sehen wie liebevoll die Schüler mit dem Hund umgegangen sind. Vor allem in gegensatz zum gegenseitigen Umgang.	Lehrer findet den liebevollen Umgang der Schüler mit dem Hund im Gegensatz zum gegenseitigen Umgang interessant.
77	S.P.	Anhang 5.1 02.07.2010	Da Polo sehr stark hechelte, konnten die Schüler sehen, dass es für ihn sehr anstrengend war und hatten für sein Verhalten Verständnis.	Die Schüler können sich in die Lage des Hundes versetzen bzw. diese verstehen.
78	S.P. / Cash	Anhang 5.1 02.07.2010	Cash stellte mir viele Fragen zum Thema Hund. Besonders interessierte er (wie auch andere Schüler in der Klasse) sich für das Thema „Eltern“. Im Einzelnen interessierte ihn: „Wo haben Sie den Polo her?“, „Warum wollten die Besitzer den Polo nicht mehr haben?“, „War die Mama vom Polo traurig, weil er weggegeben wurde?“, „Wieso interessierte sich der Papa vom Polo nicht für seine Kinder?“	Die Schüler interessieren sich für die familiären Verhältnisse des Hundes (warum wurde er weggegeben, waren die Eltern des Hundes darüber traurig etc.).
79	S.P. / Lenny	Anhang 5.1 02.07.2010	Später kam auch Lenny dazu. Dann war das Interesse der Schüler das Gebiss meines Hundes („Wie scharf ist ein Zahn vom Polo?“), es wurde zu einer Mutprobe, einmal die Hand in Polos Mund zu legen.	Die Schüler zeigen Interesse für das Hundegebiss.
80	S.P.	Anhang 5.1 02.07.2010	Bei der anschließenden Stunde im Klassenzimmer war Polo sehr unruhig. Ich vermute, dass dies unter anderem aufgrund der heißen Temperaturen war. Auch war die Stimmung in der	Die Unruhe der Klasse übertrug sich auf den Hund.

			Klasse an diesem Tag sehr gereizt (dies war nach Aussagen der Lehrerin schon die ganze Woche der Fall). Wenn es im Klassenzimmer anfing etwas lauter zu werden, bellte Polo des Öfteren.	
81	S.P. / Rob	Anhang 5.1 02.07.2010	Rob hinterließ im Briefkasten eine Nachricht mit der Frage danach, warum Polo so oft gebellt habe.	Schüler fragt nach, warum der Hund so oft gebellt hat.
82	S.P.	Anhang 5.1 02.07.2010	Die Schüler machten sich aber z.T. auch einen Spaß daraus, Polo zu ärgern und damit zum Bellen zu bringen. Zum Beispiel ahmten sie Wolfsgeheul nach, in das Polo dann einstimme. Außerdem legten mehrmals Schüler (besonders Lenny) Gegenstände auf Polos Rücken. Polo mag dies jedoch nicht und versucht immer sofort, sich dieser zu entledigen. Trotzdem legten die Schüler immer wieder etwas auf seinen Rücken.	Die Schüler ärgern den Hund (ahmen Wolfsgeheul nach, legen Gegenstände auf seinen Rücken).
83	S.P.	Anhang 5.1 02.07.2010	Auch heute lief Polo im Klassenzimmer immer hinter mir her.	Der Hund ist sehr auf die Studentin fixiert.
84	S.P.	Anhang 5.1 02.07.2010	Sie waren sehr überrascht (Rob, Timme, Marion, Lenny), dass Polo ihre Befehle auch ohne Leckerlies ausführt. Besonders gerne ließen die Schüler Polo an sich hochspringen.	Einige Schüler sind davon überrascht, dass der Hund auch ohne Leckerlis Befehle ausführt.
85	S.P. / Timme	Anhang 5.1 02.07.2010	Es herrschte heute (wie auch schon beim letzten Mal) ein großes Interesse an dem „Hunde-Zubehör“: Eine Halterung, in der sich parfümierte Hundekotbeutel befinden, wurde mehrmals auseinander- und zusammengebaut und der Geruch der Beutel überprüft. Besonders Timme interessierte sich für einen großen Hundeknochen („Was ist in dem Knochen drin, wieso ist der so hart?“).	Die Schüler interessieren sich an „Hunde-Zubehör“ (Hundekotbeutel, Zusammensetzung von Hundeknochen).

86		Anhang 5.1 02.07.2010	Das Interesse ging so weit, dass er begann, den Knochen zunächst mit einem Messer zu zersägen und das weichere Innere zu zerreißen. Er benötigte dafür bei großem Körpereinsatz ca. 60 Minuten, wurde dabei aber von Mario und Rob mit „Stirb du Mistvieh!“ und ähnlichen Rufen unterstützt.	Schüler zersägt unter großem Körpereinsatz und Zeitaufwand den Hundeknochen um herauszufinden, was sich darin befindet.
87	S.P.	Anhang 5.1 02.07.2010	Außerdem hatte Polo eine Zecke, die sich schon relativ vollgesaut hatte. Die ganze Klasse zeigte großes Interesse an der Zecke (ein Phänomen, das ich auch schon in einer anderen Schulklasse bei älteren Schülern beobachtet habe). Die Tatsache, dass Zecken Parasiten sind, die sich von bzw. durch ihre Wirtstiere ernähren, war für die Schüler sehr beeindruckend bis unglaublich. Die Zecke musste aufgeschnitten werden um zu überprüfen, ob sich in ihrem Körper wirklich Polos Blut befindet. Was genau mit der Zecke geschehen ist konnte ich nicht beobachten, wohl aber die angeekelten Gesichter einiger Schüler. Mir fiel auch auf, dass manche Schüler (Yoshi, Osan) „Angst“ hatten, von dem Hund eine Zecke zu bekommen. Auf meine Nachfragen hin wussten sie aber gar nicht, was eine Zecke ist, wie sie aussieht oder weshalb man vor ihnen Angst haben sollte.	Die Klasse interessierte sich sehr für Zecken. Die Schüler überprüfen den Körper der Zecke auf ihren Inhalt. Ein Schüler hat Angst davor, eine Zecke zu bekommen.
88	S.P. / Lenny	Anhang 5.1 02.07.2010	In einer Einzelsituation fragte mich Lenny, ob Polo mir schon oft geholfen hätte. Ich sagte ihm, dass der Polo nicht so viel tun könne aber dass ich oft das Gefühl habe, dass Polo mich trösten möchte wenn ich traurig bin. Lenny sagte: „Der	Schüler zeigt sich verwundet über die Fähigkeit des Hundes, Emotionen des Menschen zu verstehen.

			<p>Polo merkt, dass Sie traurig sind wenn Sie weinen.“ Ich sagte ihm, dass ich nicht unbedingt weinen muss, damit der Polo meine Gefühlslage versteht.</p> <p>Lenny: „Aber woher weiß der Polo das dann wenn sie traurig sind?“ Ich: „Der Polo spürt das.“</p> <p>Lenny: „Hä, wie macht der das denn?“</p>	
89	Lenny	Anhang 5.2 Leitfrage 4.2	Ich und Polo verstehen uns schon sehr gut und wir hatten Spaß.	Ein Schüler gibt an, sich gut mit dem Hund zu verstehen und Spaß mit ihm zu haben.
90	Cash	Anhang 5.1 Leitfrage 4.2	[Er ist schlau, weil man ihn gar nicht austricksen kann. Zum Beispiel wenn man so tut, als ob man den Ball schmeißen würde, dann rennt er nicht los, sondern weiß immer noch wo der Ball ist. Also in der Hand.]	Ein Schüler findet dass der Hund schlau ist, da man ihn nicht austricksen kann.
91	S.P.	Anhang 5.1 08.07.2010	Polo ging zu den Streitenden hin (hielt jedoch einigen Abstand) und bellte sie an.	Der Hund bellt sich streitende Schüler an.
92	S.P. / Mario	Anhang 5.1 08.07.2010	Mario, der sonst immer sehr ruhig und zurückhaltend mit Polo sprach und auch nach meinen Aufforderungen immer Schwierigkeiten hatte, einen strengeren Tonfall zu benützen, schrie Polo fast schon hysterisch an: „AUS! POLO AUS!“ Da ich mich um KJ und Zimt kümmern musste, griff Rob schnell ein und hielt Polo am Halsband fest.	Andere Schüler möchten den bellenden Hund zurückhalten.
93	S.P.	Anhang 5.1 08.07.2010	Auch heute sorgte Polo bzw. seine Spielsachen (ein Stoffball und ein Knochen) für Unruhe: Die Spielsachen animierten die Schüler ständig dazu, diese durchs Klassenzimmer zu kicken. Da Polo immer bellt, wenn Dinge durch die Gegend geschossen werden, war den Schülern dies eigentlich untersagt. Auch als Polo anfang zu bellen, konnten sie damit nicht aufhören.	Die Schüler ärgern den Hund, indem sie Dinge auf dem Boden herum kicken.

94	S.P.	Anhang 5.1 08.07.2010	Leider hatte er eine Hundehaar-Allergie und außerdem große Angst, dass mein Hund ihn beißen könnte. Deshalb hielt der Schüler sich die ganze Zeit im Gruppenraum des Klassenzimmers auf. Die älteren Schüler machten sich einen Spaß aus der Angst des kleineren. Sie riefen Polo immer zur Tür des Gruppenraums und taten so, als würden sie ihn rein lassen.	Die Klasse ärgert einen andern Schüler, der Angst vor dem Hund hat, indem sie den Hund zu dem Schüler lassen möchte.	K 14: Instrumentalisierung: - Klasse ärgert Schüler, der Angst vor dem Hund hat - Hund wird trotz negativer Auswirkungen auf ihn in der Klasse behalten
95	S.P.	Anhang 5.1 08.07.2010	Die „Tricks“, die die anderen Schüler mit Polo machten amüsierten ihn sichtlich. Als ich ihn darauf ansprach sagte er, der Hund würde ihn schon sehr interessieren (weil er ja auch seine Gedanken lesen kann), aber die Glasscheibe wäre für seine Beobachtungen schon notwendig. So sei es wie im Zoo.	Der Schüler interessiert sich trotz seiner Angst für den Hund.	
96	Lenny	Anhang 5.1 Leitfrage 5	Er wurde viel geergert und ich fante das lustig und Polo ist mein Bester Freund obwohl er ein Hund ist!	Ein Schüler bezeichnet den Hund als seinen besten Freund.	
97	Rob	Anhang 5.1 Leitfrage 5	Weil die ganzen Leute ihn aufregen. Weil er hunger hatte. Weil ihm langweilich war. oder weil polo irgentwehr auf den schwanz getreten ist	Ideen der Schüler für das Hundeverhalten: - Langeweile - Hunger - jemand ist dem Hund auf den Schwanz getreten	
98	Timme	Anhang 5.1 Leitfrage 5	Weil er zufil hate und wollte allein sein	- der Hund wurde geärgert	
99	Zimt	Anhang 5.1 Leitfrage 5	Weil er Spielen wolte [Ich hab keine Ahnung.]	- es wurde zu viel für den Hund	
100	Cash	Anhang 5.1 Leitfrage 5	Weil er Fremde Leute gesehen hat und andere Hunde gesehen hat. Und weil er angst hatte.	- der Hund wollte spielen - der Hund war aufgeregt	
101	Yoshi	Anhang 5.1 Leitfrage 5	Weil wier quatsch gemacht haben	- die Schüler haben Quatsch gemacht - er hat fremde Menschen und andere Hunde	

				gesehen - Angst
102	KJ	Anhang 5.1 Leitfrage 5	Er war ziemlich aufgeregt. Aber dass kann sich auch verstehen	Ein Schüler kann die Aufregung des Hundes verstehen.
103	Frau Seitz	Anhang 5.1 Leitfrage 5	Da ich das Verhalten von Hunden nicht so gut deuten kann, nehme ich an, Polo fühlte sich nicht gut. Evtl. hatte er Angst oder er verstand nicht, was die Ss von ihm wollten?	Die Lehrerin vermutet, dass der Hund Angst hatte oder nicht wusste, was die Schüler von ihm wollten.
104	S.P.	Anhang 5.1 09.07.10	Polo „erkannte“ Zimt unter den anderen und rannte auf ihn zu um ihn zu begrüßen. Zimt freute sich sehr darüber. Am Tag zuvor ereignete sich dasselbe bei Cash und Timme. Auch die beiden Schüler waren sichtlich erfreut darüber.	Schüler freuen sich, wenn sie vom Hund erkannt werden.
105	S.P.	Anhang 5.1 09.07.10	Heute konnte sich Polo das erste Mal auch mit einiger Entfernung zu mir im Klassenzimmer aufhalten. Wenn ich dieses verließ, wollte er mir zwar immer hinterhergehen, er konnte sich aber während dem Unterricht hin und wieder „entspannen“ (z.B. legte er sich hin, was er zuvor nie gemacht hatte).	Hund kann sich am 4. Schulbesuchstag langsam entspannen.
106	S.P. / Lenny	Anhang 5.1 09.07.10	Polo wurde wieder oft von Lenny geärgert. Z.B. zappelte er herum und ging dabei auf Polo zu oder klemmte ihn zwischen seinen Beinen ein. Dann sagte er lachend zu mir: „Kucken Sie mal, der hat Angst.“	Schüler ärgert Hund und freut sich, wenn dieser Angst hat.
107	S.P.	Anhang 5.1 09.07.10	Auch Rob ärgerte Polo mehrmals. Er raschelte immer mit seiner Vespertüte herum oder legte ein Stück Wurst auf den Boden um Polo anzulocken	Schüler ärgert Hund, er lockt ihn mit Schulbrot an.
108	S.P.	Anhang 5.1 09.07.10	Während dem Unterricht saß ich meistens hinten auf einem Stuhl und Polo saß neben mir auf dem Boden. Hinten im Zimmer sitzen auch Lenny und Rob, welche dann während dem Unterricht Polo zu sich	Schüler wollen sich während dem Unterricht mit dem Hund beschäftigen.

			riefen (bzw. mit Geraschel aus dem Schulranzen zu sich lockten) und streichelten oder mit ihm „Tricks“ machen wollten. Ich habe dies als Störung des Unterrichts empfunden	
109	S.P.	Anhang 5.1 09.07.10	Besonders Lenny, der immer große Probleme damit hat, sich auf den Unterricht zu konzentrieren, scheint mir durch Polo zusätzlich stark abgelenkt zu werden.	Schüler wird durch den Hund stark abgelenkt.
110	S.P.	Anhang 5.1 09.07.10	Nach einiger Zeit kam Lenny, der aufgrund von Übelkeit das Klassenzimmer verlassen durfte, zu uns auf den Sportplatz. Dort angekommen wirkte er sofort wieder sehr fit, rannte mit Polo herum und schmiss ihm den Ball.	Schüler gibt Übelkeit vor um bei dem Hund sein zu können.
111	S.P.	Anhang 5.1 09.07.10	Beide Schüler blieben dann wie selbstverständlich bei uns. Als ich sie dann aufforderte, wieder ins Klassenzimmer zu gehen, ignorierten sie diese Aufforderung zunächst. Als sie dann aber mehr mit Polo spielten, als Rob und Mario verlieh ich meiner Forderung Nachdruck. Lenny meinte dann es wäre total unfair, weil er das letzte Mal wegen des Streits mit Zimt nicht so viel von Polo gehabt hätte. Besonders Rob wurde dann laut und sagte, dass dies ja nicht sein Problem wäre und heute eben er dran sei.	Schüler wollen „ihre“ Zeit mit dem Hund nicht mit anderen teilen.
112	S.P.	Anhang 5.1 09.07.10	Bis zum jetzigen Zeitpunkt kann ich sagen, dass ich das Verhalten von Rob als am auffälligsten empfinde. So probiert er immer wieder, Polo mit allen möglichen Mitteln zu sich zu locken und dann sagen zu können, dass Polo am liebsten bei ihm sei. Vor allem	Schüler möchte Hund immer bei sich haben, lockt ihn deshalb mit Futter an und versucht andere Schüler wegzuschicken.

			betont er immer, dass Polo aus freien Stücken zu ihm kommen würde, auch wenn er ihn zuvor mit Wurst oder ähnlichem angelockt hatte. Wenn ein anderer Schüler ihm bei seinen Vorhaben in die Quere kommt (wie heute Lenny und Yoshi), reagiert er darauf oft ungehalten.	
113	S.P. / Timme	Anhang 5.1 09.07.10	Das genaue Gegenteil dazu stellt Timme dar. Er hat überhaupt kein Problem damit, den anderen Schülern den Vortritt zu lassen. Heute auf dem Sportplatz schmiss er Polo nur dann den Ball, wenn dies kein anderer tun wollte. Wenn Polo gerade sehr stark hechelte, verzichtete er sogar ganz darauf („Der Polo braucht eine Pause.“). Auch teilte er den anderen Schülern mit, dass es in der Hitze für Polo sehr anstrengend sei und sie ihn doch ein bisschen in Ruhe lassen sollten.	Schüler nimmt große Rücksicht auf den Hund und fordert auch andere dazu auf.
114	S.P.	Anhang 5.1 09.07.10	Nun ist es bei Polo so, dass er, wenn er einen Tennisball in der Hand eines Menschen sieht, immer sofort für ein Ball-Spiel „bereit“ ist, auch wenn er noch so „fertig“ ist. Während Timme das sehr gut erkannt hatte und deshalb aus Rücksicht für Polo den Ball liegen ließ und auch seine Mitschüler darum bat, konnten diese dies nicht aushalten.	Schüler können beim Spiel keine Rücksicht auf den Hund nehmen.
115	Rob	Anhang 5.1 Leitfrage 4.2	Sie, polo haben mir den Tag verschönert Vielen Dank Frau pope Polo	Der Hund hat einem Schüler den Tag verschönert.
116	Rob	Anhang 5.1 Leitfrage 6	ich habe gedacht das polo gegen uns in die sen diesem augenblick gegen uns war für KJ, und gegen: Zimt, Rob, Mario, Yoshi, Timme, Cash, Lenny	Bellender Hund bezieht für Schüler Position.
117	Mario	Anhang 5.1 Leitfrage 6	Ich bin erschrocken.	Bellender Hund erschreckt Schüler.

118	Cash	Anhang 5.1 Leitfrage 6	Er meinte sie sollen aufhören und hat dann gebellt weil er das nicht möchte das es so laut wird weil der Polo es viel lauter hört als wir.	Schüler denkt der Hund bellt, damit der Streit beendet wird.
119	S.P.	Anhang 5.1 12.07.2010	Heute saß ich mit Polo vorne im Klassenzimmer, um weiter weg von Lenny und Rob zu sein. Die Situation mit Rob war dadurch wesentlich entspannter, aber Lenny kam sehr oft nach vorne (auch während dem Unterricht) und setzte sich zu Polo auf den Boden.	Größerer räumlicher Abstand im Klassenzimmer verringert Ablenkung durch den Hund. Schüler verlässt während Unterricht Platz um beim Hund zu sein.
120	S.P.	Anhang 5.1 12.07.2010	Er ärgerte Polo wieder sehr oft (Einklemmen zwischen den Beinen, ins Gesicht pusten) und ich musste ihn mehrmals ermahnen. Er warf auch Leckerlis in den Gruppenraum und sperrte Polo dann dort ein.	Schüler sperrt Hund ein.
121	S.P. / Timme	Anhang 5.1 12.07.2010	Zwischen Lenny und Zimt entstand ein lauterer Streit, der Polo wieder zum Bellen brachte. Ein älterer Schüler kam ins Klassenzimmer und sagte: „Ich sag euch warum der Hund bellt: Ihr seid zu laut, denkt mal darüber nach.“ Danach ging Timme zwischen Zimt und Lenny und versuchte, sie auseinander zu bringen. Unter anderem benützte er diese Worte: „Ihr hört doch, dass sogar der Polo bellt, jetzt rafft euch mal!“	Die Schüler sollen dem Hund zuliebe leise sein.
122	S.P. /Mario / Cash / KJ	Anhang 5.1 12.07.2010	„Polo du Hurensohn!“ Zimt und Cash machten sofort große Augen und teilten Mario mit, dass sie dies nicht gut fanden. Cash sagte zu ihm: „Wieso sagst du sowas zu Polo?“ Mario: „Weil er mich so anlotzt.“ KJ: „Aber der Polo ist doch nur ein Hund.“ Cash: „Wenn der Polo das verstanden hätte, hätte er dich bestimmt tot gebissen.“	Schüler können nicht verstehen, warum ein anderer den Hund beleidigt.

123	S.P.	Anhang 5.1 16.07.2010	Außerdem übernimmt KJ auch immer die Aufgabe, anderen Schülern, die interessiert ins Klassen-zimmer schauen zu erklären, wie sie mit Polo umgehen sollen bzw. wie man Polo dazu bringt, einen Trick zu machen.	Schüler erklärt anderen interessierten, wie sie mit dem Hund umgehen müssen.
124	S.P. / KJ	Anhang 5.1 16.07.2010	Ich hatte KJ eine Hundezeitschrift geliehen. In dieser hatte er eine Anzeige für biologisches Hundefutter entdeckt. Er empfahl mir, dieses Futter für Polo zu kaufen, da dieses sehr gut sei. Ich sagte ihm, dass ich bereits ein gutes Hundefutter habe. Daraufhin fragte er mich die Inhaltsstoffe des biologischen Futters ab („Hat ihr Futter auch ...?“). Außerdem empfahl er mir ein bestimmtes Futter für morgens, eines für mittags und eines für abends. Desweiteren interessierte er sich dafür, warum es unterschiedliches Futter für junge und erwachsene Hunde gibt.	Schüler interessiert sich für Hundefutter (Inhaltsstoffe).
125	Schüler der Parallel-klasse	Anhang 5.1 16.07.2010	„Du bist so schwarz wie ich gä? Du bist mein Bruder. Du bist so schwarz wie ich, du bist mein Bruder Mann!“	Schüler identifiziert sich aufgrund der Fellfarbe mit dem Hund bzw. fühlt sich verbunden.
126	Cash	Anhang 5.1 Leitfrage 7	Nö Polo war ja ganz unschuldig das ist halt dumm so mit hunden zu reden. [Nö jetzt bei mir schon, aber doch nicht bei jemand anderes.]	Schüler findet es dumm zu Hunden Ausdrücke zu sagen. Er verteidigt den Hund, andere aber nicht.
127	S.P.	Anhang 5.1 19.07.2010	Als ich zu Beginn des Schultages die Kamera im Klassenzimmer aufbaute und Frau Seitz nach Verlassen des Klassenzimmers die Türe offen ließ, nutzte Polo die Gelegenheit, das Klassenzimmer zu verlassen. Dies blieb ca. eine Minute unbemerkt. Als es mir auffiel, halfen Cash, Lenny, KJ und Rob sofort bei der Suche. Wir	Hund verlässt Klassenzimmer. Schüler helfen bei der Suche.

K 15:
Identifikation:
- aufgrund der Fell- bzw. Hautfarbe

			fanden ihn auf dem Schulhof.	
128	Schüler der Parallel-klasse	Anhang 5.1 19.07.2010	„Passt auf, wenn ihr ´nen schwarzen Hund beleidigt, beleidigt ihr auch mich!“ Er wiederholte diese und ähnliche Äußerungen jedes Mal, wenn ein Schüler Polo ärgerte.	Schüler identifiziert sich aufgrund der Fellfarbe mit dem Hund bzw. fühlt sich verbunden.
129	S.P. / Cash	Anhang 5.1 19.07.2010	Ich fragte ihn, was er glaube, warum seine Mitschüler Ausdrücke zu Polo sagen. Cash sagte: „Keine Ahnung. Weil sie einfach dumm sind. Der Polo versteht das doch gar nicht.“ Ich denke, dass die Schüler vielleicht genau deshalb Polo ärgern oder Ausdrücke zu ihm sagen: Weil Polo nicht antworten kann und sich auch körperlich alles gefallen lässt.	Schüler sagen Ausdrücke, da der Hund sich nicht wehren kann.
130	S.P.	Anhang 5.1 19.07.2010	Als ich in der Schule ankam, spielte er aber noch sehr lieb mit Polo. Die Schüler haben zu Beginn des Schultages immer ein paar Minuten Freizeit. Als diese Freizeit zu Ende war und Lenny zum Unterricht kommen sollte, fing er damit an, Polo zu ärgern.	In der Freizeit ist ein Schüler lieb zum Hund, beginnt ihn aber im Unterricht zu ärgern.
131	S.P.	Anhang 5.1 19.07.2010	Ich hatte heute ein Gespräch mit einer Lehrerin, die täglich ihren Hund in ihre Klasse (Mädchenklasse) mitnimmt. Sie war sehr überrascht, als ich ihr erzählte, wie einige Schüler sich Polo gegenüber verhalten. Sie sagte, dass sie dergleichen mit ihrem Hund noch nie erlebt hätte.	In der Mädchenklasse ist kein negatives Verhalten gegenüber dem Hund zu beobachten.
132	Frau Seitz	Anhang 5.1 Leitfrage 9	Ich vermute die beiden Jungs bekamen in dieser Situation die volle Aufmerksamkeit von Polo. Sie spürten ihre Dominanz über das Tier. Vielleicht wollten sie testen in wie weit Polo mitmacht bis er wütend wird.	Schüler ärgern Hund um Aufmerksamkeit zu bekommen. Schüler wollen Hund vielleicht austesten.
133	Rob	Anhang 5.1	Der besuch von polo war sooooo geil und lustig. Mir hat	

		Leitfrage 11	alles gefallen und ich bin etwas besser geworden.		
134	Lenny	Anhang 5.1 Leitfrage 11	er war immer hilfsbereit [Also zum Beispiel hat er gebellt wenn es laut war oder sich welche gestritten haben.]		
135	Timme	Anhang 5.1 Leitfrage 11	Ich fant alles gut es hat mir fihl spas gemacht.		
136	Mario	Anhang 5.1 Leitfrage 11	Wen Polo gebellt hat.		
137	KJ	Anhang 5.1 Leitfrage 11	Ich fand es so super dass Polo da war. Er ist nett lieb lustig und weich. Es macht spaß wenn er pfote gibt. bei ihm gibt es nichts auszusetzen.		
138	Yoshi	Anhang 5.1 Leitfrage 11	Ich fand alles gut einfach alles.		
139	Frau Seitz	Anhang 5.1 Leitfrage 11	Aus meiner Sicht bekam Polo teilweise zu viel Aufmerksamkeit, gerade wenn es nicht so gut passte.	Der Hund bekam zu viel Aufmerksamkeit.	
140	Rob	Anhang 5.1 Leitfrage 12	Ja alle haben mehr zusammen gehalten. Aber alle lassen sich ablenken		
141	KJ	Anhang 5.1 Leitfrage 12	es ist nett. Es ist ziemlich gut dass er da war		
142	Frau Seitz	Anhang 5.1 Leitfrage 12	Manchmal waren die Ss abgelenkt bzw. sie ließen sich gerne ablenken, weil der Umgang mit Polo teilweise mehr Spaß machte als aufzupassen u. sich konzentrieren zu müssen.		
143	S.P.	Anhang 5.1 23.07.2010	Des Öfteren zog Polo sich in den Gruppenraum zurück. Die Folge war allerdings, dass ihm dann ein Großteil der Schüler dorthin folgte. Im Gruppenraum wurde es dadurch relativ eng (im Vergleich zum Klassenzimmer) und vor allem lauter. So kam es, dass Polo im Gruppenraum nur noch mehr bellte.	Rückzug des Hundes wird nicht anzeptiert.	
144	S.P.	Anhang 5.1	Einige Schüler (Timme, Cash, Yoshi) waren auch der	Schüler sorgen sich um den Hund	

K 16:
Beurteilung der Hundebesuche seitens der Schüler:

- lustig
- es war gut dass der Hund gebellt hat wenn es Streit gab (hilfsbereit)
- es hat Spaß gemacht
- es war nicht gut wenn der Hund gebellt hat
- Pfote geben macht Spaß
- der Hund ist lieb, nett und weich
- alles war gut
- der Spaziergang war am besten
- mehr Zusammenhalt in der Klasse
- alle lassen sich ablenken

		23.07.2010	Meinung, dass Polo vielleicht wegen der Zecke so viel bellen würde. Vor allem Cash machte sich große Sorgen und fragte mich mehrmals, ob das für Polo nicht sehr schmerzhaft sei: „Das dauert ja noch lange bis Sie zu Hause sind und das ist ja direkt neben dem Auge! Armer Polo!“	wegen einer Zecke.
145	S.P.	Anhang 5.1 23.07.2010	Insgesamt kann ich zu dem letzten Hundebesuchstag sagen, dass Polo sehr aufgeregt war und ich viel Zeit damit verbringen musste, Polo zu beruhigen, weshalb ich mich weniger mit einzelnen Schülern beschäftigen konnte.	Die Studentin musste viel Zeit damit verbringen den Hund zu beruhigen.
146	S.P.	Anhang 5.1 23.07.2010	Polo reagierte auf Lautstärke und Streitereien etc. sehr viel stärker als bei den vergangenen Schulbesuchen. Es schien mir heute so, als wäre bei Polo keine Toleranz mehr vorhanden.	Am Ende hatte der Hund keine Toleranz mehr ggü. ihm unangenehmem Verhalten.
147	Rob	Anhang 5.1 Leitfrage 15	Weil ich angst hatte Das wenn ich schlecht arbeite das polo nicht mehr kommt deshalb habe ich das auch geschrieben.	Schüler hat sich besser verhalten aus Angst, dass der Hund sonst nicht mehr kommt.
148	Lenny	Anhang 5.1 Leitfrage 18	Ja ich wollte in testen seine angst uns [Seine Angst und so weiter. Ich wollte seine Stärken testen damit ich ihn vergleichen kann mit dem Hund von meiner Tante.]	Schüler wollte Angst des Hundes und seine Stärken testen.

19

2. Qualitative Technik: Explikation (Kontextanalyse)

K1: Positive Reaktionen auf den Hund:

waren sofort zu erkennen / zeigten sich durch Begrüßung des Hundes, Streicheleinheiten und Spiele mit dem Hund (besonders aufführen von Kunststücken) / Schüler freuen sich, wenn sie vom Hund erkannt werden / Schüler hofft, dass der Hund noch oft in die Schule kommt - Schüler hatten viel Spaß mit dem Hund - Schüler bedanken sich dafür, dass sie mit dem Hund Spaß haben konnten / Schüler mochten den Hund / Schüler fanden den Hund lieb / Schülersaussage: Hund sollte jeden Tag kommen / Schülerfrage: Wie kann der Hund Emotionen verstehen? / Schüler versteht sich gut mit dem Hund und hat Spaß mit ihm / Hund ist schlau, man kann ihn

nicht austricksen / Schüler interessiert sich trotz Angst für den Hund / Schüler bezeichnet Hund als seinen besten Freund / Hund hat einem Schüler den Tag verschönert

K2: Belohnung des Hundes:

Schüler belohnen Hund gerne mit Leckerlis / vielleicht wollten Schüler den Hund belohnen weil sie es nicht gewöhnt waren, dass jemand auf sie hört / Leckerlis als Schutz vor Enttäuschung (wenn Hund nicht tut was sie sagen) / Leckerli als Garant dafür, dass der Hund bei einem ist / Schulbrot als Leckerli-Ersatz (verboten) / hatte auch negative Folgen

K3: Folgsamkeit des Hundes:

kam für Schüler überraschend / stärkte Selbstvertrauen der Schüler / machte einzelnen Schülern große Freude / wurde von Schülern zum Teil in aggressiver Tonart und schreiend eingefordert / ein Schüler hatte Probleme damit umzugehen, vielleicht aufgrund fehlender Vorerfahrungen / einige Schüler sind davon überrascht, dass der Hund auch ohne Leckerlis Befehle ausführt

K4: Umgang mit dem Hund seitens der Schüler:

positiv

Schüler versucht Hund zu beruhigen / Schüler zeigt sich im Umgang mit dem Hund als sehr rücksichtsvoll (möchte den Hund nicht überlasten, ermahnte seine Mitschüler wenn es zu laut wurde) / Schüler fragte nach, wenn er Verhalten des Hundes nicht verstand / Schüler sorgen sich um den Hund / Schüler beruhigte Hund wenn er sehr aufgeregt war / Schüler ist sehr zurückhaltend im Umgang mit dem Hund (aus Rücksichtnahme) / ein Schüler möchte den Hund ärgern, die übrigen Schüler finden dies gemein / Mitschüler sollen dem Hund zuliebe leise sein (Schülersaussage) / Schüler nimmt große Rücksicht auf den Hund und fordert auch andere dazu auf / Schülern anderer Klassen wird der richtige Umgang erklärt / Schüler sorgen sich um Hund als er eine Zecke hat

negativ

Schüler sagte Ausdrücke zum Hund / Schüler lockt Hund mit Pausenbrot an / Schüler macht Dinge mit dem Hund in dem Bewusstsein, dass diese für den Hund unangenehm sind / Schüler findet es lustig den Hund zu ärgern / ruhigerer Schüler wird vom Hund nicht beachtet und verhält sich später dem Hund gegenüber auffällig (Entwicklung von „Wow, der Hund macht was ich sage!“ hin zu „Der Hund MUSS machen was ich sage!“) / Hund wird zu sehr bedrängt (alle Schüler gehen auf einmal zum Hund und geben Befehle) / Schüler ärgern den Hund (ahmen Wolfsgeheul nach, legen Gegenstände auf seinen Rücken, pusten ins Gesicht, klemmen ihn zwischen den Beinen ein) / Schüler ärgern den Hund, indem sie Dinge auf dem Boden herum kicken / Schüler ärgert Hund und freut sich, wenn dieser Angst hat / Schüler sperrt Hund ein / Schüler können beim Spiel keine Rücksicht auf den Hund nehmen (z.B. auf Ballspiel verzichten) / Rückzug des Hundes wird nicht akzeptiert / Schüler sehen nicht ein, warum sie auf den Hund Rücksicht nehmen sollen / Ermahnungen sind nur zum Teil erfolgreich, Schüler reagieren oft abweisend / Vermutung: Hund wird geärgert wegen Aufmerksamkeit oder um ihn zu testen / Schüler wollte Angst und Stärken testen (eigene Aussage)

Schüler hat den Hund gerne in seiner Nähe und versuchte deshalb ihn mit „verbotenen Mitteln“ anzulocken / Erfahrung mit Hunden wirkt sich positiv aus, Schüler lässt andere an dieser Erfahrung teilhaben / Schüler wollen „ihre“ Zeit mit dem Hund nicht mit anderen teilen / Schüler möchte Hund immer bei sich haben, lockt ihn deshalb mit Futter an und versucht andere Schüler wegzuschicken / in der Freizeit ist ein Schüler lieb zum Hund, ärgert ihn aber im Unterricht / in Mädchenklasse ist kein negatives Verhalten zu beobachten / Schüler gibt Übelkeit vor um bei dem Hund sein zu können / Schüler nimmt negative Folgen (Kratzer, Schmerzen) in Kauf um mit dem Hund spielen zu können / liebevoller Umgang mit dem Hund im Gegensatz zum gegenseitigen Umgang

K 5: Beschwerden über den Hund:

Hochspringen des Hundes tut weh / Bellen stört (obwohl es im Klassenzimmer sehr laut ist) / da von Seiten des Hundes keine Gegenwehr zu erwarten ist / als Provokation gegenüber der Studentin? / Schüler hat Angst vor Zecken (Yoshi)

K 6: Ablenkung durch den Hund:

kam häufig vor / Hund bekam mehr Aufmerksamkeit als Unterricht / manche Schüler suchten gezielt Aufmerksamkeit des Hundes / Hund animierte Schüler zusätzlich zur geistigen Unterrichtsabstanz / durch den Hund kann sich Schüler nur schwer auf Aufgaben konzentrieren / Schüler wollten sich während dem Unterricht mit dem Hund beschäftigen / Schüler wird durch den Hund stark abgelenkt / Schüler gibt Übelkeit vor um bei dem Hund sein zu können / Schüler verlässt während Unterricht Platz um beim Hund zu sein / Schüler ließen sich gerne ablenken, da der Hund Spaß brachte / Hund bekam zu viel Aufmerksamkeit, gerade wenn es nicht passte / größerer räumlicher Abstand im Klassenzimmer verringert Ablenkung

K 7: Auswirkungen des Hundes:

mehr gemeinsame Aktivitäten / Schüler verließen seltener das Klassenzimmer / häufig fehlender Schüler war nun anwesend und beschäftigte sich mit dem Hund / Charaktereigenschaften (positiv, negativ) der Schüler werden deutlicher sichtbar / dissoziale Verhaltensweisen werden durch den Hund sichtbar / Schüler denkt er wäre durch den Hund besser geworden, Studentin konnte aber keine Veränderungen feststellen / Schüler verbringt deutlich mehr Zeit als sonst im Klassenzimmer, nimmt zwar nicht mehr am Unterricht teil, verhielt sich aber ruhig / Schüler bleibt in Situationen, in denen er sonst das Klassenzimmer verlassen würde da und streichelt den Hund / Hund wirkt beruhigend auf Schüler (Lenny) / Körperkontakt mit dem Hund erlaubte eine hohe Konzentrationsspanne / durch den Hund zeigt Schüler prosoziales Verhalten / es geht ruhiger im Klassenzimmer zu / Schüler ermahnen sich gegenseitig dem Hund zuliebe leise zu sein / weniger Streit / wirkt sich beruhigend auf Schüler aus / liebevoller Umgang mit dem Hund im Gegensatz zum gegenseitigen Umgang / Schüler hat sich gut verhalten damit Hund weiterhin kommt / Hund war willkommene Abwechslung für Schüler, der kaum am Unterricht teilnahm / Schüler nimmt negative Folgen in Kauf um mit dem Hund spielen zu können

K 8: Umgang mit Schimpfwörtern:

ging insgesamt zurück, vielleicht weil kaum Unterricht stattfand, vielleicht weil Schüler in der Nähe des Hundes bleiben wollten / Schüler sagten auch zum Hund Ausdrücke / Schüler können nicht verstehen, warum ein anderer den Hund beleidigt / es ist dumm zu Hunden Ausdrücke zu sagen (Schüleraussage) / Schüler verteidigt Hund, andere aber nicht / Hund kann sich gegen Ausdrücke nicht wehren (Grund?)

K 9: Verhalten des Hundes:

bellte bei Streitigkeiten / war sehr aufgeregt, hat viel gebellt / versuchte aus dem Klassenzimmer zu entkommen / Unruhe der Klasse übertrug sich auf den Hund / war sehr auf die Studentin fixiert / suchte Schutz bei der Studentin / Diese Verhaltensweisen konnten bei früheren Schulbesuchen nicht beobachtet werden, traten also evtl. wegen der besonderen Anforderungen auf / Zunächst trat Besserung im Verhalten des Hundes ein (kann sich am 4. Schulbesuchstag langsam entspannen), dann verschlimmerte es sich aber wieder (bellt am letzten Tag fast ununterbrochen / Zeichen der Überforderung wurden auch außerhalb der Schule sichtbar / Der Hund bellt sich streitende Schüler an, andere Schüler wollen Hund zurückhalten bzw. Streit beenden / bellender Hund bezieht für Schüler Position (Schüleraussage) / Bellen erschreckt Schüler / Schüler denkt der Hund bellt, damit der Streit beendet wird / hatte am Ende keine Toleranz mehr in unangenehmen Situationen / freut sich trotz der Belastungen auf die Schule und über alle Schüler / erkennt „seine“ Schüler / ruhigerer Schüler wird vom Hund nicht beachtet / hatte Angst oder wusste nicht, was Schüler von ihm wollten / Hund geht in für ihn unangenehmen Situation zu ruhigeren Schülern / Hund baut besseres Verhältnis zu rücksichtsvolleren Schülern auf

K 10: Anforderungen an den Hund:

wurde die ganze Zeit stark gefordert / wurde viel gerufen / sollte viele Befehle ausführen / die Lautstärke war wahrscheinlich anstrengend

K 11: Umgang mit dem Hund seitens der Studentin:

dachte über Abbruch des Projektes nach / Hund wurde instrumentalisiert / sprach Schüler auf Fehlverhalten an / musste viel Zeit zur Beruhigung des Hundes verwenden

K 12: Empathie:

Schüler können sich gut in (Belastungs-)Situation des Hundes hineinversetzen (bei Mitschülern gelingt dies oft nicht) / Geschwisterkindern fällt dies leichter / Schüler merkte, wenn es dem Hund zu viel wurde / Schüler können sich in die Lage des Hundes versetzen bzw. diese verstehen / Ideen der Schüler für das Hundeverhalten: Langeweile - Hunger - jemand ist ihm auf den Schwanz getreten - er wurde geärgert - es wurde zu viel für ihn - er wollte spielen - er war aufgeregt - die Schüler haben Quatsch gemacht - er hat fremde Menschen und andere Hunde gesehen – Angst / Schüler kann Aufregung des Hundes verstehen

K 13: Interessen der Schüler:

Schüler möchte wissen, warum der Hund so viel gebellt hat / Schüler interessierte sich für Zecken / Verhaltensweisen des Hundes / zu Hause des Hundes / familiäre Verhältnisse des Hundes (warum wurde er weggegeben, waren die Eltern des Hundes darüber traurig etc.) / Hundekotbeutel / Wie sieht ein Hundeknochen innen aus? / Was ist in einer Zecke? / Hundefutter (Inhaltsstoffe) / Hund streicheln / Action mit dem Hund / Kunststücke durchführen / in der Nähe des Hundes sein / dem Hund Leckerlis geben / Gebiss des Hundes (Mutprobe) / Schüler (Yoshi) interessierte sich nicht so sehr für den Hund (aber im Nachhinein schon)

K 14: Instrumentalisierung:

Klasse ärgert Schüler, der Angst vor dem Hund hat / Hund wird trotz negativer Auswirkungen auf ihn in der Klasse behalten

K 15: Identifikation:

aufgrund der Fell- bzw. Hautfarbe

K 16: Beurteilung der Hundebesuche seitens der Schüler:

lustig / es war gut dass der Hund gebellt hat wenn es Streit gab (hilfsbereit) / hat Spaß gemacht / es war nicht gut wenn der Hund gebellt hat (laut, stört) / Pfote geben macht Spaß / der Hund ist lieb, nett und weich / alles war gut / der Spaziergang war am besten / mehr Zusammenhalt in der Klasse / alle lassen sich ablenken

3. Qualitative Technik: Strukturierung

1. Bestimmung der Analyseeinheiten

Aufgrund dessen, dass das vorliegende Material theoriegeleitet interpretiert werden soll, sollen die nun vorliegenden Kategorien inhaltlich strukturiert werden. Zu Beginn der Analyse wurde festgelegt, dass untersucht werden soll, inwieweit die in dieser Arbeit geschilderten möglichen Auswirkungen eines Hundes sowie die Grenzen eines solchen Einsatzes in der Schulklasse beobachtet werden konnten. Analysiert werden soll nun alles Material, das durch verschiedene Kriterien zu diesen zwei Fragestellungen angesprochen wird. Die Kriterien werden durch die Hauptkategorien festgelegt.

2. Festlegung der Einschätzungsdimensionen

Wie bereits ausführlich dargestellt wurde, können die positiven Auswirkungen, die ein Hund auf Kinder und Jugendliche haben kann, sehr unterschiedlich sein, auf verschiedenen Ebenen stattfinden und unterschiedliche Ursachen haben. Wenn es um die Bedingungen für die möglichen Chancen einer tiergestützten Intervention geht, spielen die Biophilie-Hypothese, die sich mit der Verbundenheit zwischen Menschen und Tieren befasst, die Art der Kommunikation aber auch die Du-Evidenz eine wesentliche Rolle. Die Auswirkungen lassen sich grob unterscheiden nach Auswirkungen auf die Kognition und die physische oder psychische Gesundheit. All diese Bereiche sollen mittels der Hauptkategorien erfasst werden.

Als hinderlich für das Erreichen der möglichen Auswirkungen wurden in Kapitel II.4.2 Allergien, Angst vor Hunden, hygienische Bedingungen, Instrumentalisierung des Hundes bzw. nicht artgerechter oder rücksichtsloser Umgang mit diesem sowie Probleme beim Eingehen einer du-evidenten Beziehung genannt. Da die ersten drei der genannten Probleme bereits im Vorfeld abgefragt und als nicht bedenklich eingestuft werden konnten, erscheinen für die weitere Analyse nur der rücksichtslose Umgang mit dem Hund und die Du-Evidenz eine Rolle zu spielen.

3. Bestimmung der Ausprägungen

Es soll also zwei Hauptkategorien geben, für die nun mit Hilfe der Einschätzungsdimensionen Unterkategorien gebildet werden sollen, die die Ausprägungen der Hauptkategorien widerspiegeln. Die Unterkategorien werden bei einer theoriegeleiteten Interpretation selbstverständlich auch theoriegeleitet gebildet; die hierfür hinzugezogene Theorie stellen die Kapitel I.5 und II. 4 dar.

Hauptkategorie	Ausprägung (Unterkategorien)
HK 1: Rücksichtsloser Umgang mit dem Hund	
HK 2: Auswirkungen des Hundekontaktes	UK 1: Verbundenheit
	UK 2: Du-Evidenz
	UK 3: Sozialbeziehungen
	UK 4: Kommunikation
	UK 5: Empathie
	UK 6: Unterrichtsstörungen
	UK 7: Bereicherung des Unterrichts

4. Formulierung von Definitionen, Kodierregeln und Ankerbeispielen zu den einzelnen Kategorien

Kategorie	Definition	Kodierregeln	Ankerbeispiel
UK 1: Verbundenheit	Die Verbundenheit zwischen Mensch und Tieren drückt sich häufig dadurch aus, dass Menschen Tiere als fremde Lebewesen wahrnehmen, „mit denen wir uns aber dennoch irgendwie identifizieren können, die gleichzeitig aber auch in ihrer Unähnlichkeit zum Menschen Dinge ausdrücken bzw. uns ausdrücken lassen, die wir sonst nicht ausdrücken könnten, wollten oder dürften“ (S. 38). Und diese „nicht urteilenden, (...) nicht reflektierenden, geschweige denn nach Maßgabe von Re-Flexionen beurteilenden Lebewesen (...) [lassen] mich ganz einfach und doch ganz umfassend so sein, wie ich sein kann“ (Olbrich (2003), S. 51). Häufig wird die Verbundenheit durch Mitleid oder Mitgefühl deutlich.	1) Identifikation mit dem Hund. 2) Ausdruck bisher ungesehener Fähigkeiten oder Eigenschaften.	1) dunkelhäutiger Schüler identifiziert sich mit dem Hund aufgrund der Fell- bzw. Hautfarbe 2) liebevoller Umgang mit dem Hund im Gegensatz zum gegenseitigen Umgang miteinander
UK 2: Du-Evidenz	„Wenn ein Mensch gegenüber einem Tier eine Du-Evidenz empfindet, wird dies meist dadurch deutlich, dass das Tier zu einem Individuum wird, welches unter vielen anderen (auch gleicher Art) heraussticht und dem menschliche Fähigkeiten (Feinfühligkeit, Verlässlichkeit etc.) zugesprochen werden“ (S. 40).	1) Alle (menschlichen) Fähigkeiten und Eigenschaften, die dem Hund zugesprochen werden. 2) Mensch-Mensch ähnliche Beziehungen mit dem Hund und Beziehungsgefüge, die denen der Schüler untereinander gleichen.	1) Hund ist schlau, man kann ihn nicht austricksen 2) Schüler bezeichnet Hund als seinen besten Freund
UK 3: Sozialbeziehungen	„Tiere stärken oder bereichern das Gefüge von Beziehungen zwischen der Person und ihrer belebten Umgebung, und sie tragen dazu bei, dass auch psychisch, also gleichsam innerhalb der Person, eine Verbundenheit zwischen bewussten und unbewussten, zwischen kognitiven und emotionalen, zwischen implizit-erfahrungsgeleiteten und explizit-kontrollierenden Prozessen verbessert wird“ (Olbrich (2003), S. 69).	1) Veränderungen innerhalb des Sozialgefüges der Klasse, 2) aber auch Veränderungen bei einzelnen Schülern, die sich evtl. auf deren Sozialbeziehungen auswirken könnten und die nicht offenkundig auf Verbundenheit zurückgeführt werden können. 3) Verhaltensweisen des Hundes, die sich	1) mehr gemeinsame Aktivitäten 2) durch den Hund zeigt Schüler prosoziales Verhalten 3) Hund freut sich trotz der

		auf das (Sozial-) Verhalten der Schüler auswirkte.	Belastungen auf die Schule und über alle Schüler
UK 4: Kommunikation	„Im Kontakt- und Bindungsverhalten gegenüber den Tieren vermitteln uns die Kinder ihre seelische Befindlichkeit und Persönlichkeitsentwicklung. Im genauen Beobachten und Verstehen der Interaktionen des Kindes mit dem Tier erhalten wir einen Einblick in prägende Erlebnisse, verborgene Wünsche, Irritationen und Verunsicherungen. [...]In der unmittelbaren Kommunikation nehmen die Tiere auf ihre Weise Signale und Emotionen der Kinder auf und erwidern diese Empfindungen in ihrer eigenen „Sprache“.“ (Frick-Tanner/Tanner-Frick in Olbrich (2003), S. 136.).	1) Kommunikationssituationen zwischen Schüler und Hund. 2) Kommunikationssituationen (über oder mit dem Hund), die im Zusammenhang mit (unbewusster) Emotionalität stehen. 3) Wenn durch den Hund bzw. über den Hund Themen direkt oder indirekt zur Sprache kommen, die die Schüler beschäftigen.	1) Schüler versucht Hund zu beruhigen 2) ruhigerer Schüler wird vom Hund nicht beachtet und verhält sich später dem Hund gegenüber auffällig 3) Schüler interessiert sich für familiäre Verhältnisse des Hundes
UK 5: Empathie	„Haben Kinder oder Jugendliche nun Schwierigkeiten damit, sich anderen Menschen gegenüber einfühlsam oder rücksichtsvoll zu zeigen, kann ihnen das aber bei Tieren -vielleicht gerade weil sie Tiere und keine Menschen sind!- gelingen. Dies liegt wohl daran, dass Tiere als schutzlose, dem Menschen ausgelieferte Lebewesen und zusätzlich durch das bei vielen Tieren vorhandene Kindchenschema natürlicherweise den Beschützerinstinkt ansprechen“ (S. 57).	1) Immer, wenn Schüler sich gegenüber dem Hund einfühlsam zeigen.	1) Schüler kann Aufregung des Hundes verstehen
UK 6: Unterrichtsstörungen	Hunde haben, wie auch viele andere Tiere, einen starken Aufforderungscharakter. Es ist durchaus denkbar, dass dieser Schüler dazu animiert, während dem Unterricht dem Hund zu viel Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.	1) Unterrichtsstörungen oder (geistige) Unterrichtsabstinenzen die im Zusammenhang mit dem Hund stehen.	1) durch den Hund kann sich Schüler nur schwer auf Aufgaben konzentrieren
UK 7: Bereicherung des Unterrichts	Hunde können in vielfältiger Weise zur Bereicherung des Unterrichts beitragen: Sie können durch ihre Anwesenheit die Freude der Schüler an der Schule vergrößern, sie steigern nachweislich die Konzentrationsfähigkeit und wirken sich positiv auf das Klassenklima aus.	1) Hund verbreitet gute Laune. 2) Hund steigert Motivation. 3) Verbesserung des Klassenklimas (auch: Unterrichtsstörungen, Unterrichtsabstinenz).	1) Schüler hatten viel Spaß mit dem Hund 2) Schüler denkt er wäre durch den Hund besser geworden 3) Schüler verließen seltener das Klassenzimmer
HK 1: Rücksichtsloser	Unter rücksichtslosem Umgang sollen alle Handlungen verstanden werden, die gegen	1) Alle Belastungssituationen	1) Hund wird zu sehr bedrängt (alle

Umgang mit dem Hund	den Willen des Tieres gehen oder nicht zu seinem Wohlergehen beitragen.	des Hundes. 2) Auswirkungen der Belastungssituationen.	Schüler gehen auf einmal zum Hund und geben Befehle) 2) Hund war sehr aufgeregt, hat viel gebellt
---------------------	---	---	--

5. 1. Materialdurchlauf: Fundstellenbezeichnung

Die Fundstellenbezeichnung erfolgte mit Hilfe farbiger Markierungen (siehe oben).

6. -10. Die Schritte 6-10 können hier nicht eigens dargestellt werden.

Die Ergebnisse dieser Schritte sind zum einen in die unter Punkt 4 stehende Tabelle eingeflossen (Kodierregeln, Ankerbeispiele), zum anderen in die Ergebnisse, die unter III.6.1 zur Verfügung stehen.

V. Rücküberprüfung des Kategoriensystems:

Beim Zusammenstellen der Ergebnisse der Strukturierung wurde neben der Überprüfung des Kategoriensystems daraufhin, ob das extrahierte Material repräsentativ für das gesamte Material steht, auch noch eine weitere Explikation durchgeführt.

Die Ergebnisse der Strukturierung stehen im Kapitel III.6.1 dieser Arbeit.

VI. Interpretation der Ergebnisse in Richtung der Hauptfragestellung:

Die Interpretation der Ergebnisse steht in Kapitel III.6.2.

7. Artikel „Luca ist nicht perfekt, genauso wie Basti“

Frau

schule

für alle mitarbeiter/innen
der

AKTUELL



Wochenspruch:

„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“

21.03.-26.03.2010

Matthäus 20,28



Wochenlied

„O Mensch, beweine dein Sünde groß“

EG 76

Gottesdienste:

So, 21.03.2010

17.30

9.45 Uhr Stadtbereich

Luca ist nicht perfekt, genauso wie Basti

Tiergestützte Pädagogik im Jugendhilfeverbund der

Es geht rund in der Wohngruppe „Haus 14“ des Jugendhilfeverbunds der

„Acht Jungs im Alter von 11 bis 16 Jahren haben dort ihre Heimat gefunden und fühlen sich sichtlich wohl. Der ruhende Pol ist neben dem Mitarbeiterteam ein Vierbeiner: Luca liegt vom Lärm unberührt in einer Wohnzimmerecke, er gehört einer der Jugend- und Heimerzieherinnen im Jugendhilfeverbund, Marita Röse.

Und Luca ist ein ganz besonderer Hund: Der Labrador hat mit Frauchen nämlich eine Ausbildung in einer Hundeschule in der Eifel hinter sich. Seitdem kann Marita Röse dem Jugendhilfeverbund tiergestützte Pädagogik anbieten. Einer, der in den Genuss dieses Angebots kommt, ist Basti, er ist 12 Jahre alt und wohnt auch in Haus 14. Was auf den ersten Blick wie Spielerei aussieht, ist für einige Kinder im Jugendhilfeverbund ein wichtiges Zusatzangebot, das vom Jugendamt als individuelle Zusatzleistung finanziert wird. So ist z.B. Basti einmal pro Woche zwei Stunden mit Luca und Marita Röse unterwegs. Manchmal nur in der Nähe der Wohngruppe im , oft wird die tiergestützte Pädagogik auch unbemerkt in das Laufen mit Hund in der freien Natur eingebaut.

Das Miteinander zwischen Jugendlichen und Hund soll bei Basti die Empathie fördern, Selbstvertrauen schaffen und zu einer Sprachverbesserung führen. „Basti hat durch die Kommandos, die er Luca gibt, gelernt, langsamer und deutlicher zu sprechen. Tut er dies nicht, reagiert der Hund nicht. So wird die Aussprache von Basti sofort automatisch kontrolliert. Für Basti ist dies ein großer Ansporn“, erzählt Marita Röse. Genauso gehört im Umgang mit Luca dazu, zu lernen, Grenzen zu setzen, auch mal „nein“ zu sagen und konsequent an einer Sache dranzubleiben. „Sonst tanzt uns Luca auf der Nase rum, gell Basti?!“ und schon stibitzt der Labrador unaufgefordert ein Frisbee aus Bastis Hand.

stärkt Selbstbewusstsein von Kindern



Wichtig ist für die Kids, mit dem Hund und Heimerzieherin arbeitet, vor allem aber zu sehen, dass Luca nicht perfekt ist. Er hat trotz Ausbildung Ecken und Kanten und kleine Macken – genauso wie die Kids auch. Dazu sagt Marita Röse: „Keiner kann perfekt sein und trotzdem sind wir wertvoll und können unser Leben meistern.“ Wenn das die Jugendlichen aus dem Jugendhilfeverbund, die vielfach aus sehr schwierigen familiären Verhältnissen kommen, im Umgang mit Luca merken, dann hat die tiergestützte Pädagogik schon sehr viel erreicht. Genauso erfahren sie beim Hund Zuneigung und dass es auch Kuschneln ohne böse Übergriffe geben kann.

Speziell bei Basti ist Luca auch ein Brückenbauer zwischen ihm und den anderen Mitbewohnern aus seiner Gruppe, staunend sehen die ihm sonst überlegenen Jugendlichen zu, wie der große Hund dem kleinen Basti gehorcht und gemeinsam mit ihm kleine Kunststückchen macht. Früher war Luca immer in Haus 14, seit Marita Röse in ein anderes Arbeitsgebiet innerhalb des Jugendhilfeverbunds gewechselt ist, ist Luca nur noch zu den tiergestützten Pädagogikstunden dort. Für Basti sind das Sternstunden in seinem Alltag, in dem er erlebt: Kleiner Bub mit Hund – ganz groß!

Eine weitere Ausgabe des -aktuell
erscheint am Mittwoch, 17.3.2010

14/2010

Dienstag,
16. März 2010

Redaktion:

App. 1126

App. 1127

App. 1128

Redaktionsschluss:

Mittwochs, 9.00 Uhr

Versicherung:

Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Arbeit von mir selbstständig angefertigt, nur die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken gegebenenfalls auch elektronischen Medien entnommen sind, durch Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht wurden. Entlehnungen aus dem Internet sind durch einen datierten Ausdruck belegt.

Reutlingen, den

Unterschrift